TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Heft 86 • März 2015 • 3,00 € • ISSN 1438-0676 • 23. Jahrgang • www.tierbefreier.de



PERSONENRECHTE FÜR ORANG-UTAN SANDRA

plus

Pro und contra: Homöopathie für Tiere? · Rückblick: Grüne Woche demaskieren!
Ist die Tierschutzpartei rechtslastig? · Haftstrafe nach Protestaktion bei Kleider Bauer
Mazor Farm endgültig geschlossen · Tierversuche: Max-Planck-Institut in Bedrängnis

MEAT IS



Demo für Tierrechte

Samstag, 20. Juni 2015

Treffpunkt: Paradeplatz
Infostände ab 11 Uhr
Demobeginn um 13 Uhr

Infos unter: www.meat-is-murder.tk

MEAT IS MURDER

FÜR DIE BEFREIUNG VON MENSCH UND TIER

Hier gibt's die **TIERBEFREIUNG!**

Ortsgruppe gründen? Kontakt: andre@tierbefreier.de
Wiederverkäufer_in werden? Kontakt: daniel@tierbefreier.de
Leseexemplar für Infoläden & Co. Kontakt: georg@die-tierbefreier.de
Anzeige schalten? Kontakt: anzeigen@tierbefreiung.de
Abonnent_in werden? www.tierbefreiung.de oder abo@tierbefreiung.de
Ältere Ausgaben bestellen? www.tierbefreiershop.de

LÄDEN (MEIST MIT ONLINESHOP)

veganz – Wir lieben Leben
Warschauer Straße 33, 10243 Berlin
www.veganz.de

veganz – Wir lieben Leben
Schivelbeiner Straße 34, 10439 Berlin
www.veganz.de

Veganladen Kollektiv
Karl-Marx-Platz 24, 12043 Berlin
www.veganladen-kollektiv.net

bevegend
Balduinstraße 24, 20359 Hamburg St. Pauli
www.bevegend.de

veganz – Wir lieben Leben
Schützenstraße 21, 22761 Hamburg
www.veganz.de

Veganissimi
Vagtstrasse 29, 28203 Bremen
www.veganissimi.de

Politische Buchhandlung Roter Stern
Am Grün 28, 35037 Marburg
www.roter-stern.de

roots of compassion
Friedensstraße 7, 48145 Münster
www.rootsofcompassion.org

Goldene Zeiten
Weyerstrasse 63, 50676 Köln
www.vegane-zeiten.de

Buchladen Le Sabots
Breite Straße 76, 53111 Bonn
www.lesabot.de

Edelkiosk
Rhönstraße 119, 60385 Frankfurt
www.edelkiosk.de

veganz – Wir lieben Leben
Spessartstraße 2, 60385 Frankfurt
www.veganz.de

Körle & Adam
Feuerbacher-Tal-Straße 31, 70469 Stuttgart
www.koerleundadam.de

Radix Naturkost & Versand
Thalkirchner Straße 88, 80337 München
www.radixversand.de

Falscher Hase
Rudolf-Leonhard-Straße 3, 01097 Dresden
www.falscher-hase.com

Vleischerei
Zschochersche Straße 23, 04229 Leipzig
www.vleischerei.de

Shahia
Karl-Liebknecht-Straße 96 23, 04275 Leipzig
www.vleischerei.de

Vegan Leben
Kurt Eisner Straße 11, 04275 Leipzig
www.vegan-leben.com

Café [fau]
Neugasse 37, 07743 Jena
www.facebook.com/cafefau

Romp
Steinenstrasse 17, Schweiz / Luzern
www.romp.ch

ONLINESHOPS

veganbasics
www.veganbasics.de
black mosquito
www.black-mosquito.org
Roter Shop
www.roter-shop.de
Schwarze Socke
www.schwarzesocke.com
Alles Vegetarisch
www.alles-vegetarisch.de

WIEDERVERKÄUFER / GRUPPEN

Assoziation Dämmerung
www.assoziation-daemmerung.de
Tierfabriken-Widerstand
www.tierfabriken-widerstand.org
BAT, Österreich / Wien
www.basisgruppe-tierrechte.org



tierbefreier-ORTSGRUPPEN

tierbefreier Dresden
Tierbefreiung Dresden
www.tierbefreiung-dresden.org

tierbefreier*innen Leipzig
www.leipzig.tierbefreier.de

tierbefreier Döbeln
Grüne Toleranz
www.gruenetoleranz.de

tierbefreier Jena
jena@die-tierbefreier.de

Tierbefreiung Hannover
(OG von die tierbefreier)
www.tbf-hannover.die-tierbefreier.de

Tierrechtskollektiv Hannover
(OG von die tierbefreier)
www.tikoh.die-tierbefreier.de

tierbefreier Paderborn
Tierrechtsinitiative Paderborn
www.ti-pa.de

tierbefreier Düsseldorf
duesseldorf@die-tierbefreier.de

tierbefreier Dortmund
antifaschistische
tierbefreier*innen Dortmund
dortmund@die-tierbefreier.de

tierbefreier Bochum
bochum@die-tierbefreier.de

tierbefreier*innen Osnabrück
osnabrueck@die-tierbefreier.de

Cologne Animal Liberation Activists
(die tierbefreier*innen Köln)
www.coalas.org

tierbefreier Bonn
www.ti-bo.org

tierbefreier Rhein-Neckar
rhein-neckar@die-tierbefreier.de

tierbefreier*innen Thüringen
th-mitte-sued@die-tierbefreier.de

Animal Liberators Frankfurt
www.animal-liberators-frankfurt.de

Inhalt

Titelbild: Tambako The Jaguar



06 Personenrechte für Orang-Utan Sandra

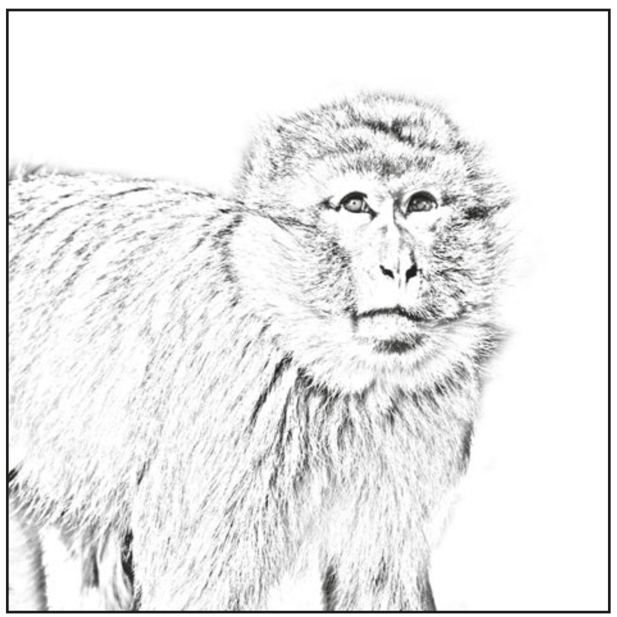


46 Haftstrafe nach Protestaktion bei Kleider Bauer



60 Max-Planck-Institut in Bedrängnis







Editorial

Liebe Leser_innen,
es gibt wieder viel zu berichten, nicht nur von Rückschritten, sondern auch von Erfolgen. Unser Titelthema beschäftigt sich mit den durch ein argentinisches Gericht verliehenen Personenrechten für die Orang-Utan-Frau Sandra. Wir betrachten dieses Thema sowohl aus historischer, philosophischer und tierrechtlicher Sicht als kontrovers und spannend. Ob der viel diskutierte Einsatz für Menschenaffen für die Befreiung aller Tiere eher hinderlich ist oder einen „Türöffner“ für die Überschreitung der Grenze zwischen Menschen und anderen Tieren bedeutet, wird die Zukunft zeigen.

Während in London die Jagd auf Füchse wieder erlaubt wird, ist dieser Tiermord in Luxemburg für ein Jahr verboten. Dort hat man vielleicht verstanden, dass die Natur sich selber reguliert und die Jagd in die Steinzeit gehört.
Das Aktionsbündnis *Grüne Woche demaskieren!* hat erstmalig dem Deutschen Bauernverband die „Rosa Brille“ verliehen und zeigte neben einigen eindrucksvollen Aktionen mit einem 100 Quadratmeter großen Banner direkt über dem Eingang der weltgrößten Landwirtschaftsmesse, wofür diese Messe steht.
Auch die Rechtsoffenheit der Tierschutzpartei wird in diesem Heft behandelt.

Falls ihr den OGPI-Rundbrief vermisst: Die *Offensive gegen die Pelzindustrie* schreibt weiterhin wichtige Infos, startet Aufrufe und berichtet von Aktionen, jedoch an neuer Stelle: direkt im Pelzressort. Lest hierzu den Pelzcheck 2014 und den Kampagnenstart im Herbst gegen P&C West und Anson's.

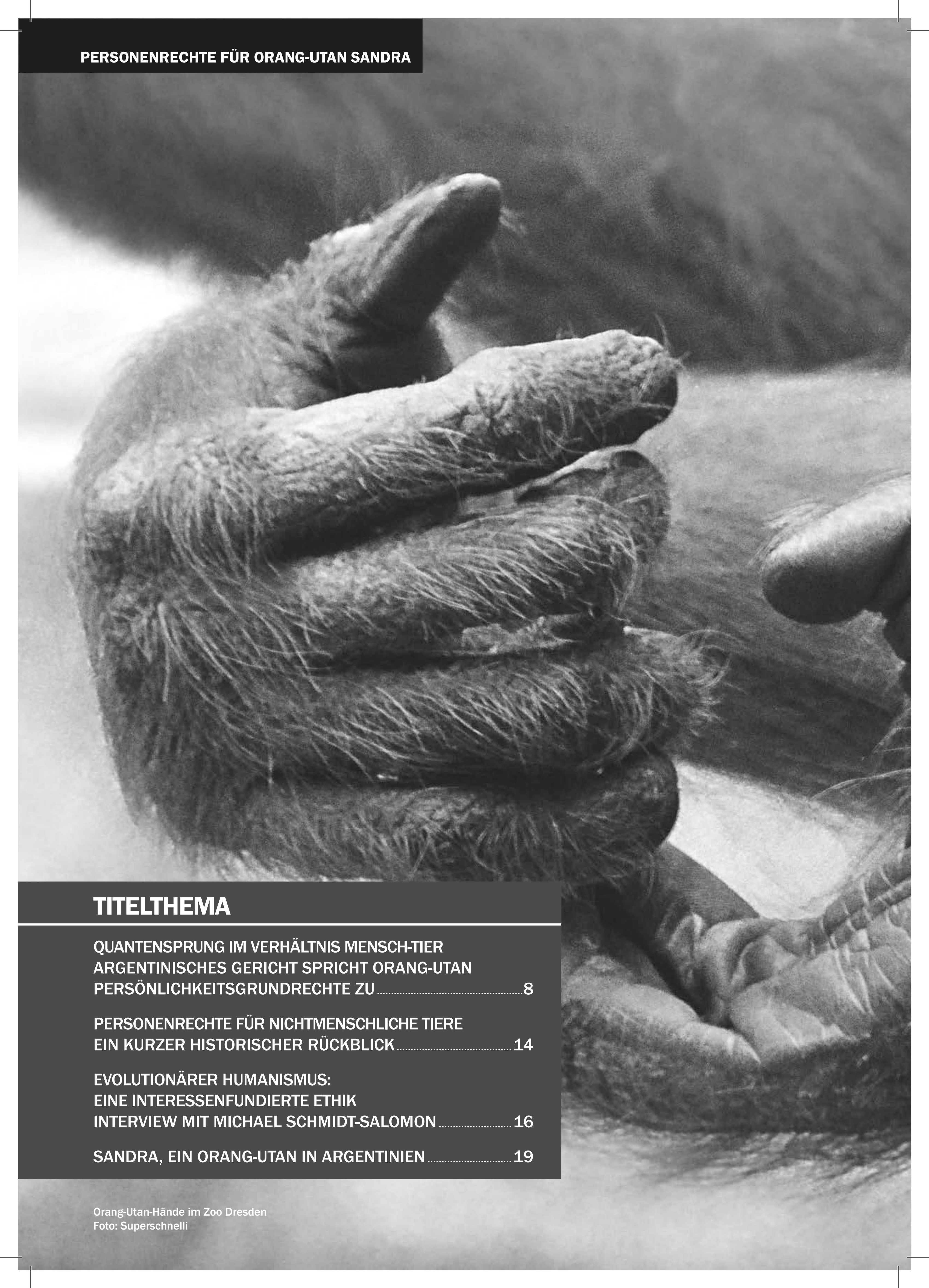
Wir stellen euch außerdem die zwei neuen Motive der Tierbefreiungsbewegung vor, ebenso die neue Shopkollektion. Es gibt auch eine tolle Soli-Rabattaktion von *roots of compassion*. Wie euch sicher schon aufgefallen ist, ist diesem Heft auch ein Poster anlässlich des 30jährigen Vereinsjubiläums beigefügt. Wir freuen uns, wenn es euch gefällt. Apropos Jubiläum: Im April startet die Buchvorstellungstour des Jubiläumssammelbandes mit Andre Gamerschlag. Die Tourdaten gibt es unter www.tierbefreiung.de/tour2015.

Kennt ihr schon den ersten veganen Kinofilm *Los Veganeros*? Hier im Heft ein Interview mit dem Regisseur Lars Oppermann.

Und schnell noch ein Hinweis in eigener Sache: In der Redaktion ist Daniel Lau als zweiter verantwortlicher Redakteur hinzugekommen. Herzlich willkommen!

Schreibt uns Leser_innenbriefe, Anregungen, Kritik und Texte, die ihr für das nächste Magazin einreichen wollt. Seid oder werdet aktiv. Gemeinsam können wir viel erreichen.
Loni Müller

Nächste TIERBEFREIUNG:
Redaktions- und Anzeigenschluss für die Ausgabe 87 ist der 19. April 2015.



TITELTHEMA

Orang-Utan-Hände im Zoo Dresden
Foto: Superschnelli

PERSONENRECHTE FÜR ORANG-UTAN SANDRA

INTRO

Es ist schon eine kleine Überraschung und Sensation: Ein argentinisches Gericht erkennt einem Orang-Utan Personenrechte, also Grundrechte, zu. Grundrechte sind nicht Tierschutzrechte wie das Recht, nicht geschlagen und nicht vernachlässigt zu werden oder das Recht auf einen größeren Käfig mit Außenbereich und artgerechtem sozialen Umfeld. Grundrechte sind vielmehr basale Rechte wie jenes auf Leben. Und jenes auf Unversehrtheit sowie jenes Recht auf Freiheit. Grundrechte schützen ihre Inhaber_innen davor, verdinglicht und instrumentalisiert zu werden. Diese gelten dann nicht mehr als Objekte des Rechts, sondern als Rechtssubjekte. Sie sind keine „Dinge“ mehr, sondern „Personen“. Als solche dürfen sie nicht mehr für Anderer Zwecke benutzt werden.

Sandra – einem Orang-Utan – wurden diese Rechte nun zugesprochen, auf der Grundlage des „Writ of Habeas Corpus“. Dieses schützt die Mindestrechte von Gefangenen und ist ein Rechtsinstrument zur Freisetzung einer Person aus ungerechtfertigter Haft. Für Sandra bedeutet dies alles nun ein neues Leben, mit einem ganz anderen rechtlichen Status. Sie ist jetzt aus der menschlichen Herrschaft befreit.

Die Beiträge sind diesmal von Colin Goldner, dem Koordinator des *Great Ape Projects* (GAP) im deutschsprachigen Raum, und von Daniel Lau. Während Goldner sich vor allem auf die Entwicklung des historischen Urteils sowie auf bisherige Widerstände konzentriert, beleuchtet Lau frühere Versuche, nichtmenschlichen Tieren Personenrechte zukommen zu lassen.
Abgerundet wird das Thema durch ein Interview mit Michael Schmidt-Salomon, dem Vorstandssprecher der *Giordano-Bruno-Stiftung* (gbs). Die *gbs* relaunchte 2011 das *Great Ape Project* und bemüht sich aktuell um eine Erweiterung des Tierschutzgesetzes.
Außerdem bot es sich an, dass Daniel Lau diesmal von Sandra die Tierbiografie schreibt – selbst wenn ihr Leben noch nicht beendet ist und sie jetzt erst noch viele weitere interessante Aspekte in ihrer Biografie zu erwarten hat.

Inwiefern sich die rechtliche Aufwertung von Großen Menschenaffen dafür eignet, auch nichtpersonalen Tieren ein Türöffner zu sein, ist umstritten. Zum tierrechtlerischen Sinn vom *Great Ape Project* hatten wir 2007 eine Debatte in *TIERBEFREIUNG 56* (siehe www.tierbefreiung.de/archiv/56/gap.html). Die Frage ist, welche Zielsetzung man verfolgt und als Maßstab ansetzt: Soll es darum gehen, dass die Interessen der nichtmenschlichen Tiere künftig gleich berücksichtigt werden, dann kann ohne Schaden mit der Menschenähnlichkeit von Affen argumentiert werden. Soll es jedoch darum gehen, allen empfindungsfähigen Wesen Grundrechte zu erstreiten, dann ist der *GAP*-Ansatz vielleicht weniger förderlich.

Emil Franzinelli

QUANTENSPRUNG IM VERHÄLTNIS MENSCH-TIER

ARGENTINISCHES GERICHT SPRICHT ORANG-UTAN PERSÖNLICHKEITSGRUNDRECHTE ZU

» von Colin Goldner

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich kurz vor Jahresende 2014 eine Meldung über die Netzwerke der internationalen Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung, eine Meldung, deren ungeheure Tragweite selbst langjährigen Aktiven wohl nur allmählich ins Bewusstsein getreten sein dürfte: Ein argentinisches Gericht hatte – erstmalig in der Geschichte der Menschheit – ein nichtmenschliches Tier, konkret: einen im Zoo von Buenos Aires einsitzenden Orang-Utan, als Rechtssubjekt anerkannt. Erst als die Meldung in den etablierten Medien bestätigt wurde – der Spiegel etwa titelte am 22. Dezember 2014: „Nach 20 Jahren Gefangenschaft: Freiheit für Orang-Utan-Dame Sandra“[1] – wurde es zur Gewissheit, dass in Südamerika Rechtsgeschichte geschrieben wurde. Es war eingetreten, worauf TierrechtlerInnen weltweit seit Jahrzehnten hingearbeitet hatten, nämlich die Anerkennung eines Nicht-Menschen als Rechtsperson.

Im Mittelpunkt des Geschehens stand und steht Sandra, ein 1986 im Zoo von Rostock geborener weiblicher Orang-Utan, der, im September 1994 an den Zoo von Buenos Aires veräußert, seit Jahren ein einsames und tristes Dasein in einer für Orang-Utans völlig ungeeigneten Umgebung zuzubringen genötigt ist. Eingesperrt hinter Eisengittern und zentimeterdickem Panzerglas ist Sandra der einzige Orang-Utan, den der Zoo Buenos Aires vorhält. Der Orang-Utan-Mann, mit dem sie die erste Zeit zusammenlebte, ist lange schon verstorben, ein Kind, das sie von ihm zur Welt gebracht hatte, wurde ihr weggenommen und an einen anderen Zoo abgegeben. Sie hat seither niemanden ihresgleichen mehr gesehen.[2]

Historische Entscheidung

2014 nahm sich die argentinische *Association of Professional Lawyers for Animal Rights* (Afada) des Falles an. Nach mehreren vergeblichen Anläufen beantragte *Afada* im November des Jahres eine richterliche Verfügung, analog zur gesetzlich vorgeschriebenen Haftprüfung bei Menschen, eine Prüfung der Haftbedingungen Sandras anzuordnen. Die zugrunde gelegte Rechtsnorm des sogenannten „Writ of Habeas Corpus“ stellt die Mindestrechte eines Gefangenen sicher, wie etwa das Recht, von einem ordentlichen Gericht angehört zu werden; sieht das Gericht keinen hinreichenden Grund für die Fortdauer einer Gefangenhaltung, kann und muss es die sofortige Freilassung des Gefangenen verfügen. Während das angerufene Appellationsgericht den Entscheid zu solcher Haftprüfung an das nachrangige Gericht zurückverwies, das den Antrag in einem ersten Rechtszug abgewiesen hatte, findet sich in der Begründung hierfür der revolutionäre Satz: „Ausgehend von einer dynamischen, nicht statischen Justiz ist es angemessen, dem Tier [also Sandra] die Eigenschaft eines juristischen Subjekts zuzugestehen“.[3] In weniger verklausulierter Formulierung: Orang-Utan Sandra ist, wie jeder Mensch, Rechtssubjekt. Pablo Buompadre, Vorsitzender von *Afada*, kommentierte die Verfügung des Appellationsgerichts so: „Dies ist eine historische Entscheidung. Ein Schlag gegen die Säulen der argentinischen Rechtsordnung, deren zivilrechtliche Normen Tiere als Sachen bezeichnen. Sie öffnet neue Wege, nicht nur für die Menschenaffen, sondern für alle fühlenden Wesen, die sich ungerechter- und willkürlicherweise der Freiheit beraubt, in Zoos, Zirkussen, Aquaparks oder Versuchslabors befinden.“[4] Für Sandra selbst, so *Afada*-Aktivist Andres Gil Dominguez, bedeute der Entscheid, dass nachrangige Gerichte keine andere Möglichkeit mehr haben dürften, als ihre Freilassung, sprich: ihren Transfer in ein entsprechendes Refugium, anzuordnen.[5] In der Tat wurde kurz darauf dem Habeas Corpus-Antrag der *Afada* entsprochen: Am 28. Januar 2015 wurde verfügt, dass Sandra in ein Refugium überstellt werden müsse. Der Zoo wurde angewiesen, sie „innerhalb der nächsten Monate“ entweder in das *Great Primates Sanctuary* im brasilianischen Bundesstaat Sao Paulo oder in das *Center for Great Apes Sanctuary* in Wauchula, Florida, USA, zu verbringen. Dem Vernehmen nach fiel die Entscheidung für das Refugium in Florida, wo bereits mehrere Orang-Utans aus der Entertainmentindustrie leben.[6]

Great Ape Project

Die Forderung, den Großen Menschenaffen – Orang-Utans, Gorillas, Schimpansen und Bonobos – bestimmte Grundrechte zu verschaffen, die bislang ausschließlich für den Menschen gelten, geht zurück auf eine Initiative der italienischen Philosophin Paola



Schrieb Rechtsgeschichte: Orang-Utan-Dame Sandra, Foto mit freundlicher Genehmigung von AFP

Cavalieri und des australischen Ethikers Peter Singer. In dem von ihnen zusammen mit einer Reihe weiterer teils weltbekannter Wissenschaftler im Jahre 1993 begründeten *Great Ape Project* forderten sie, den Großen Menschenaffen das Recht auf Leben, auf Freiheit und auf körperliche wie psychische Unversehrtheit zuzuerkennen. Die tradierte Ungleichbehandlung von Menschen und Großen Menschenaffen sei im Lichte wissenschaftlicher Erkenntnis nicht länger haltbar und damit moralisch zu verwerfen. Letztlich gebe es kein vernünftiges Argument, den Menschenaffen solche Grundrechte zu verweigern.

Die Forderung nach elementarer Gleichstellung der Großen Menschenaffen, so der Grundgedanke des *Great Ape Project*, setzt einen menschheitsgeschichtlichen Entwicklungsverlauf fort: Der historische Moment ist gekommen, um nach Nationalismus, Rassismus, Ethnozentrismus und Sexismus auch die Schranke des Speziesismus zu überwinden, der die Diskriminierung von Lebewesen aufgrund ihrer Artzugehörigkeit rechtfertigt. Wie im Falle „unmündiger“ Menschen, die nicht für sich selbst sprechen und ihre Rechte nicht selbst zu formulieren in der Lage sind, sollten Rechtsansprüche von Menschenaffen durch Sachwalter vertreten werden können.[7]

Bezugnehmend auf die Forderungen des *Great Ape Project* stellte Neuseeland 1999 per Gesetz die Großen Menschenaffen unter besonderen Rechtsschutz, gefolgt wenig später von der Inselgruppe der Balearen, die als autonome Gebietskörperschaft Spaniens über einen noch weiter gefassten Rechtsschutz verfügten. Nach diesen ersten Erfolgen aber verlor das *Great Ape Project* im Jahre 2008 fast schlagartig sein bis dahin aufgebautes Momentum. Der Grund dafür lag in der frustrierenden Entwicklung, die das Projekt in Spanien genommen hatte: Eine parlamentarische Initiative mit dem Ziel, den besonderen Status der Großen Menschenaffen für das ganze Land legislativ anzuerkennen, war unmittelbar vor ihrem Durchbruch noch auf ganzer Linie gescheitert. Die spanische Regierung, die vom Parlament aufgefordert worden war, ein entsprechendes Gesetz auf den Weg zu bringen, war letztlich vor der katholischen Kirche des Landes eingeknickt, die in einer beispiellosen Hetzkampagne dagegen zu Felde gezogen war. Der Bischof von Palencia etwa hatte in der Gesetzesinitiative eine „antichristliche Verschwörung“ gewähnt, eine „Rebellion gegen die Wurzeln Europas, gegen die christliche Anthropologie, gegen Vernunft und Natur“.[8] Die spanischen Medien übernahmen flächendeckend die Position des Klerus: Die mit so großen Hoffnungen für die Affen verbundene Sache war vom Tisch. Auch im deutschsprachigen Raum zählt die katholische Kirche seit jeher zu den erbittertsten Gegnern des *Great Ape Project*: 2003 etwa erschien im kircheneigenen *Bonifatius* Verlag eine flammende Theologenschrift, in der unter Verweis auf die Gottebenbildlichkeit des Menschen eine Einbeziehung von Nicht-Menschen in die Gemeinschaft der Gleichen kategorisch ausgeschlossen wurde.[9]

„Was sind <u>wir</u> dann noch?“

Selbstredend sprachen und sprechen sich auch Zoobetreiber und sonstige Profiteure der Gefangenhaltung von Wildtieren entschieden gegen die Forderungen des *Great Ape Project* aus, vorneweg der Frankfurter Zoodirektor Manfred Niekisch, zu dessen Standardargumenten die vermeintlich besonders gewitzte Frage zählt, ob denn Schimpansen bei rechtlicher Gleichstellung mit dem Menschen nicht auch rechtlich zur Verantwortung gezogen werden müssten, wenn sie etwa andere Affen jagen und töten.[10] Auf ähnlichem

Niveau argumentiert Jörg Adler, Direktor des Zoos in Münster und Kurator eines örtlichen *Instituts für Theologische Zoologie*: „Grundrechte für Menschenaffen einzufordern bedeutet, Menschenaffen zu Menschen zu machen. Was sind *wir* dann noch?“[11] In ausdrücklich theologischer Diktion weist auch Bernhard Blaszkiewitz, langjähriger Direktor des Berliner Zoos und Ordensritter des Heiligen Grabes zu Jerusalem, auf den grundlegenden „Wertigkeitsunterschied“ zwischen Mensch und Tier hin: „Der Mensch hat den Schöpfungsauftrag bekommen, die Natur und die Tiere zu bewahren, sie aber auch zu benutzen. Insofern ist das, was heute von Tierrechten geredet wird, Unsinn. Es gibt Menschenrechte, keine Tierrechte.“[12]

Tatsächlich stünde eine rechtliche (Teil-) Gleichstellung von Menschen und Menschenaffen in unauflösbarem Widerspruch nicht nur zum zentralen Diktum der katholischen und jeder sonstigen Kirche, sondern auch zu dem der Institution Zoo, das da – hier in den Ausführungen des Münchner Tierparks Hellabrunn – lautet: „Sein Selbstverständnis zieht der Mensch aus der Abgrenzung zum Tier. Der Mensch erfährt sich als Mensch, indem er sich im Unterschied zum Tier sieht, sich von ihm abgrenzt.“ Nirgendwo werde diese Grenze erfahrbarer als gerade im Zoo: „Auf der einen Seite Zoobesucher, auf der anderen Seite, in Gehegen eingeschlossen, Tiere, deren Anderssein den Besuchern vor Augen geführt wird. Zoos spiegeln das Verhältnis von Mensch und Tier.“[13]

Dass Zoos dieses Verhältnis keineswegs nur „spiegeln“, sondern als Anschauungsorte einer als unverzichtbar definierten Grenzziehung zwischen Mensch und Tier auf Dauer fortschreiben – und in klassischem Zirkelschluss eben daraus ihre Existenzberechtigung herleiten –, bleibt unerwähnt. Der ethologische wie auch evolutionsbiologische Erkenntnisgewinn der zurückliegenden dreißig und mehr Jahre scheint an Zoodirektoren ebenso spurlos vorübergegangen zu sein, wie der im gleichen Zeitraum immens vorangeschrittene tierethische Diskurs.

» Menschenaffen stellen den Dreh- und Angelpunkt des Verhältnisses Mensch-Natur dar, sie definieren wie nichts und niemand sonst die sakro-sankte Grenzlinie zwischen Mensch und Tier.

Hiasl

Etwa zeitgleich mit der Gesetzesinitiative in Spanien unternahm der österreichische *Verein gegen Tierfabriken* (VgT) den Versuch, einem im Wiener Tierschutzhaus untergebrachten Schimpansen namens Hiasl auf gerichtlichem Wege Personenrechte zu verschaffen. Der Schimpanse war 1982 im Alter von zehn Monaten von einem Tierhändler im westafrikanischen Sierra Leone eingefangen und nach Österreich verbracht worden. Zusammen mit einem weiteren Schimpansenbaby – einem Mädchen, das später den Namen Rosi erhielt –, war Hiasl an das österreichische Pharmalabor *Immuno* verkauft worden, das sie in der Hepatitis- und AIDS-Forschung einzusetzen beabsichtigte. Mit Hiasl und Rosi waren zehn weitere Schimpansenbabies aus Sierra Leone angeliefert worden, die über einen Wiener Tierhändler an unbekannte Abnehmer weiterverkauft werden sollten. Just am Tag vor Ankunft der Tiere in Wien am 28. April 1982 unterzeichnete die Republik Österreich allerdings das *Washingtoner Artenschutzübereinkommen*, so dass die Einfuhr der Schimpansen, für die die erforderlichen CITES-Papiere nicht vorgelegt werden konnten, illegal wurde. Vom Zoll beschlagnahmt, wurden neun der zehn Schimpansenbabies dem Wiener Tiergarten Schönbrunn übergeben (wo sie bald darauf aus nicht bekanntgegebenem Grunde starben); das zehnte Baby wurde nach einigem Hin und Her dem Zoo Heidelberg überstellt (es starb ebenfalls kurze Zeit später). Hiasl und Rosi wurden auf Vermittlung des Wiener Tierschutzvereins an eine private Pflegestelle in Wien verbracht, wo sie in Gesellschaft menschlicher Kleinkinder aufwuchsen.

Es folgten jahrelange Rechtsstreitigkeiten um die Eigentumsverhältnisse an Hiasl und Rosi. *Immuno* klagte auf Herausgabe und bekam letztlich recht: Die beiden Schimpansen, inzwischen sechs Jahre alt, sollten dem Labor zurückgegeben werden. Laut Österreichischem Allgemeinen Gesetzbuch, so die Begründung des Gerichts, gälten sie als „Sachen“, die insofern keine eigenen Interessen haben könnten. Einen Widerspruch des Wiener Tierschutzvereins lehnte das Gericht im September 1989 zwar ab, es wurde aber nichts unternommen, die Tiere zu beschlagnahmen und an *Immuno* auszuhändigen: Sie verblieben auf ihrer privaten Pflegestelle.
Mit Übernahme der Firma *Immuno* durch den US-Pharmakonzern *Baxter* im Jahre 1999 wurden die Schimpansenexperimente eingestellt. (Die verbleibenden mehr als vierzig Laborschimpansen, die jahre- und jahrzehntelang für die Pharmaversuche *Immunos* gequält worden waren – sie waren in einem fensterlosen Kellergeschoss in 2,2 mal 2,2 Meter großen Gitterkäfigen gefangen gehalten worden –, wurden mangels besserer Alternativen 2002 in den maroden Safaripark Gänserndorf östlich von Wien verbracht, der kurze Zeit später Konkurs anmelden musste. Nach jahrelangem Tauziehen um die Übernahme der Unterhaltskosten für die nach wie

HISTORY IN THE MAKING

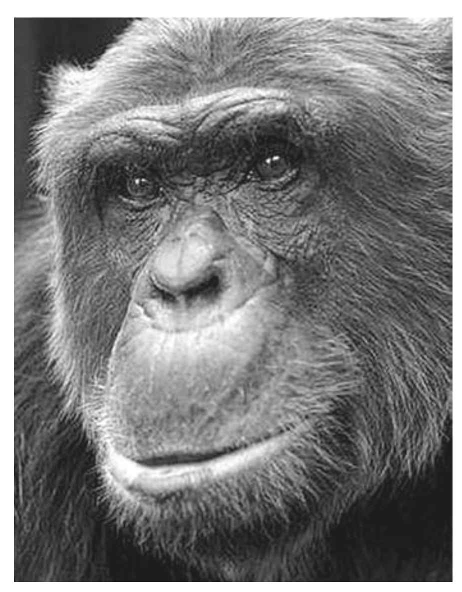
1993
Die italienische Philosophin Paola Cavalieri und der australische Ethiker Peter Singer initiieren das **Great Ape Project**.

1999
Bezugnehmend auf die Forderungen des Great Ape Project stellte **Neuseeland** per Gesetz die Großen Menschenaffen unter besonderen Rechtsschutz.

2008
In **Spanien** scheitert eine Initiative mit dem Ziel, den besonderen Status der Großen Menschenaffen für das ganze Land legislativ anzuerkennen.

vor in Gänserndorf einsitzenden Schimpansen wurde der aufgelassene Park samt den Schimpansen im Jahre 2009 in die Salzburger *Gut Aiderbichl GmbH* eingegliedert, die in Österreich, Deutschland, Frankreich und in der Schweiz zwanzig „Gnadenhöfe“ betreibt. Die Gänserndorfer Schimpansen können seit 2011 gegen Entgelt besichtigt werden: Die *Gut Aiderbichl GmbH* führt insofern eigene Bustouren im Programm.[14] Die Eigentumsrechte an Hiasl und Rosi wurden von *Baxter* offiziell dem Wiener Tierschutzverein übertragen, der die Tiere in einem eigens für sie eingerichteten 400-Quadratmeter-Gehege im Wiener Tierschutzhaus unterbrachte. 2007 aber geriet auch der Tierschutzverein in finanzielle Schieflage. Hiasl und Rosi liefen Gefahr, in einem drohenden Konkursverfahren als Vereinsvermögen gewertet und meistbietend verkauft oder versteigert (beziehungsweise aus Kostengründen getötet) zu werden. Mit Hilfe des Rechtswissenschaftlers Eberhard Theuer von der Universität Wien wurde beim zuständigen Bezirksgericht beantragt, für Hiasl eine rechtliche Sachwalterschaft zu bestellen. Schimpansen, so die Auffassung der Antragsteller, müssten aufgrund ihrer engen Verwandtschaft mit dem Homo sapiens und ihrer hohen kognitiven Fähigkeiten bereits nach geltendem Recht als Personen eingestuft werden beziehungsweise zumindest im Analogieschluss grundlegendste Rechte zugesprochen bekommen. In einem 50seitigen Schriftsatz mit hunderten von Beweisen und Belegstellen wurde dargelegt, dass Hiasl – im Verfahren mit Vor- und Zuname als Matthias Pan bezeichnet – nach geltender Rechtslage als Person zu betrachten sei und ihm deshalb grundlegende Rechte, wie die auf Leben, Freiheit und Unversehrtheit, zustünden.

Offenbar heillos überfordert zog sich das Bezirksgericht auf die Behauptung zurück, es könne den Antrag nicht behandeln, da erst Geburtsurkunde, Staatsbürgerschaftsnachweis und Meldezettel des Matthias Pan vorzulegen seien. Die Frage, ob er eine Person sei



Zog vor den Europäischen Gerichtshof: Schimpanse Hiasl, Foto: Archiv VgT

oder nicht, sei unbestritten von akademischem Interesse, müsse insofern aber nicht, zumindest nicht auf bezirksgerichtlicher Ebene, beantwortet werden. Im Ergebnis eines aufwändigen Berufungsverfahrens beschied das übergeordnete Landesgericht, dass eine Berufung im vorliegenden Fall gar nicht möglich sei, wogegen ein sogenannter Revisionsrekurs an den Obersten Gerichtshof (OGH), das Höchstgericht für Zivil- und Strafsachen in Österreich, eingelegt wurde. Mit Hilfe verfahrenstechnischer Winkelzüge um Parteistellung und Rechtsmittellegitimation wurde letztlich auch vom OGH ein Berufungsrecht abgelehnt. Auch eine daraufhin vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) erhobene Klage führte nicht zum gewünschten Erfolg: Die Straßburger Richter lehnten es im April 2010 letztinstanzlich ab, sich inhaltlich mit dem Fall zu befassen: Hiasl, so ihre formale Begründung, könne sich nicht ausweisen und äußern, letztlich seien auch die Antragsteller nicht legitimiert, für einen Schimpansen, der vor dem Gesetz als Sache gelte, Rechte zu erstreiten.[15]

Tommy, Kiko, Hercules und Leo

Eine dem Hiasl-Vorstoß vergleichbare Rechtsinitiative wurde Ende 2013 in den USA auf den Weg gebracht: Die Tierrechtsorganisation *Nonhuman Rights Project* (NhRP) erhob vor dem State Supreme Court im US-Bundesstaat New York Klage auf Anerkennung von vier in Privatbesitz beziehungsweise im Besitz eines Versuchslabors stehenden Schimpansen als Rechtspersonen. Gründer und Hauptaktivist des *NhRP* ist der Bostoner Rechtsprofessor Steven M. Wise, der, zusammen mit einer Gruppe an Anwälten, seit mehr als dreißig Jahren gegen die untragbaren Zustände in der US-Massentierhaltung kämpft. Wise und seine Mitstreiter bezogen sich in ihrer Klage auf das oben erwähnte „Writ of Habeas Corpus“, ein auch im US-amerikanischen Rechtssystem verankertes Instrument zur Freisetzung einer Person aus ungerechtfertigter Haft. Das Writ (Gerichtsverfügung) geht zurück auf einen Fall aus dem Jahre 1772: Ein in England entflohener schwarzer Sklave namens James Somerset war wieder eingefangen worden und sollte auf einem Schiff nach Jamaika deportiert werden. Britische Sklavereigegner verfassten eine Petition an den Obersten Gerichtshof in London, die Deportation auszusetzen; sie argumentierten, es habe gemäß der seit 1679 rechtsgültigen Habeas-Corpus-Akte jede inhaftierte Person das Recht auf unverzügliche Haftprüfung vor einem ordentlichen Gericht. Der Oberste Gerichtshof folgte der Petition, womit er stillschweigend den Personenstatus Somersets anerkannte, den dieser als Sklave bis dahin nicht hatte. Somerset kam letztlich frei, sein Fall trug wesentlich zur Beendigung der Sklaverei im angelsächsischen Raum bei.

Das *NhRP* nimmt ausdrücklich Bezug auf die Abschaffung der Sklaverei in den USA im Jahre 1865: „Es ist nicht lange her“, so Wise, „dass die Meinung vorherrschte, menschliche Sklaven seien keine Rechtspersonen, sie seien einfach Besitz ihrer Eigentümer.“ Es sei an der Zeit, nunmehr den nächsten

2010

Der **Europäische Gerichtshof für Menschenrechte** (EGMR) lehnt letztinstanzlich ab, sich inhaltlich mit dem Rechtsstatus des Schimpansen Hiasl zu befassen.

2012

Die *Giordano-Bruno-Stiftung* bringt eine **Grundgesetzinitiative** auf den Weg (*„Grundrechte für Menschenaffen“*), an der neben dem *Great Ape Project* weitere Tierrechtsorganisationen beteiligt sind.

2014

Ein **argentinisches Gericht** erkennt erstmalig in der Geschichte der Menschheit ein nichtmenschliches Tier als Rechtssubjekt an.

2015

Ein vom *Nonhuman Rights Project* angestrengtes Verfahren zur Anerkennung von Schimpansen als Rechtspersonen, wird in den **USA** durch mehrere Instanzen hindurch abgewiesen – das letzte Mal am 2. Januar 2015.

Schritt zu tun und anzuerkennen, dass auch die Großen Menschenaffen nicht länger als Eigentum menschlicher Besitzer gelten und von ihnen ausgebeutet werden dürften. Die Tiere seien „keine Sachen, die jemandem gehören können, sondern kognitive, komplexe und autonome Rechtspersönlichkeiten.“ Die vier Schimpansen, an denen die auf mehrere eigenständige Verfahren verteilte Klage festgemacht ist – Tommy, Kiko, Hercules und Leo –, könnten im Erfolgsfalle beschlagnahmt und in ein Reservat für Menschenaffen verbracht werden.[16] Die von *NhRP* angestrengten Verfahren wurden durch mehrere Instanzen hindurch abgewiesen, das letzte davon in Sachen Kiko am 2. Januar 2015. Steven Wise und seine Mitstreiter geben indes keineswegs auf, der Kampf geht weiter.

Grundgesetzinitiative

Einen etwas anderen Weg als das *NhRP* beschreitet das im Jahre 2011 von der in Oberwesel am Rhein ansässigen *Giordano-Bruno-Stiftung* (gbs) wiederbelebte *Great Ape Project*. Die *gbs*, ein Zusammenschluss von Philosophen, Wissenschaftlern und Künstlern im Leitbild von evolutionärem Humanismus und Aufklärung, brachte 2012 eine Grundgesetzinitiative auf den Weg („Grundrechte für Menschenaffen“), an der neben dem *Great Ape Project* selbst eine Reihe weiterer Tierrechtsorganisationen beteiligt sind.[17] Die Initiative sucht Einfluss zu nehmen auf die politischen Entscheidungsträger. Ein gemeinsam erarbeitetes Thesen- und Forderungspapier legte die Eckpunkte fest: Nach Artikel 2 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland genießen Menschen das Recht auf freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit sowie das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Ein Tier kann bisher nicht Träger dieser Grundrechte sein. Nach Artikel 20a des Grundgesetzes schützt der Staat allerdings im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere. Der Tierschutz ist damit als Rechtsprinzip in der Verfassung verankert. Die staatliche Schutzpflicht bezieht sich dabei vor allem auf höher entwickelte Tiere, deren Leidens- und Empfindungsfähigkeiten einen verantwortungsvollen Umgang mit ihnen erfordern. Insofern gilt für den Tierschutz als Staatsziel ein abgestuftes Schutzniveau, das sich an der jeweiligen Bewusstseinsfähigkeit orientiert. Die wissenschaftliche Forschung hat in den letzten Jahrzehnten hohe genetische Übereinstimmungen von Großen Menschenaffen und Menschen belegt. Für alle Großen Menschenaffen gilt, dass sie ähnlich empfindungs- und leidensfähig sind wie der Mensch. Sie besitzen Selbstbewusstsein, sind zu vorausschauendem Denken und intelligentem sowie altruistischem Handeln befähigt. Folglich müssen sie einen Rechtsstatus erhalten, welcher der „Menschenwürde“ nahe kommt und durch Gesetze mit Verfassungsrang geschützt wird. Die *gbs*-Initiative fordert deshalb eine Grundgesetzänderung, die dem Entwicklungs- und Personenstatus der Menschenaffen gerecht wird. Das Grundgesetz soll in Artikel 20a durch einen zweiten Absatz mit folgendem Wortlaut ergänzt werden: „Das Recht der Großen Menschenaffen auf persönliche Freiheit, auf Leben und körperliche Unversehrtheit wird geschützt. Artikel 2 Abs. 2 Satz 3 GG i. V. m. Art. 19 Abs. 1, 2, 4 Satz 1 GG gilt entsprechend.“ In Zusammenhang mit dieser Grundgesetzänderung muss auch das Tierschutzgesetz überarbeitet werden. So sollte § 8 des Tierschutzgesetzes eine klarstellende Regelung enthalten: „Tierversuche an Menschenaffen sind verboten.“ Am 23. April 2014 reichte die *gbs* ein entsprechendes Papier beim Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages ein,[18] deren Veröffentlichung indes mit rechtlich nicht nachvollziehbarer Begründung abgelehnt wurde. Der Widerspruch gegen die Ablehnung wartet noch auf eine Antwort.

Türöffner

Zur in Tierrechtskreisen viel und kontrovers diskutierten Frage, was den Einsatz gerade für Menschenaffen rechtfertigt, durch deren allfälligen Einbezug in die Rechtsgemeinschaft der Menschen sich nur die Grenzlinie verschöbe und nun Menschen und Menschenaffen auf der einen von allen anderen Tieren auf der anderen Seite trennte, woraus letztere keinerlei Nutzen bezögen (siehe *TIERBEFREIUNG 56*), ist in aller Pragmatik zu sagen: Irgendwo muss man anfangen. Zudem – und das ist das Entscheidende – stellen Menschenaffen den Dreh- und Angelpunkt des Verhältnisses Mensch-Natur dar, sie definieren wie nichts und niemand sonst die sakrosankte Grenzlinie zwischen Mensch und Tier: Sind sie festgeschrieben „auf der anderen Seite“, sind das alle anderen Tiere mit ihnen. Würde die Grenze durchlässig, könnte das jener „Türöffner“ sein, als den auch Singer und Cavalieri das *Great Ape Project* verstehen, der letztlich allen Tieren zugute käme. Im besten Fall könnte das Öffnen eines ersten kleinen Spaltes zu eben jenem Dammbruch führen, den die Vertreter der „alten Ordnung“ so sehr befürchten: zu einem radikalen Wandel des gesellschaftlichen Konsenses über das bisherige Verhältnis Mensch-Tier.

Fußnoten:

[1] Siehe www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/a-1009863.html [22.12.2014].

[2] Siehe auch die Tierbiographie zu Sandra in dieser Ausgabe der *TIERBEFREIUNG*.

[3] Zitiert in www.hpd.de/artikel/10857 [23.12.2014] (Original der Gerichtsverfügung siehe: www.nonhumanrightsproject.org/2014/12/23/copy-of-argentine-court-ruling [23.12.2014])

[4] Zitiert ebenda

[5] Zitiert in: www.mirror.co.uk/news/world-news/orangutan-sandra-given-human-rights-4865507 [23.12.2014].

[6] Siehe www.projetogap.org.br/en/noticia/Sandra-must-transferred-north-american-sanctuary [29.1.2015].

[7] Giordano-Bruno-Stiftung (Hrsg.): *Bruder Schimpanse, Schwester Bonobo: Grundrechte für Menschenaffen.* Oberwesel, 2011, Seite 6f.

[8] Zitiert in: Kurt Remele: „Von Hermelinen, Menschen und Gott: Christliche Tierethik“ in: Edith Riether und Michael Noah Weiss (Hrsg.): *Tier-Mensch-Ethik.* Münster, 2012, Seite 172.

[9] Mechthild Herberhold und Caspar Söling: *Menschenrechte für Menschenaffen? Was unterscheidet Mensch und Tier?* Paderborn, 2003

[10] Vergleiche „Dürfen wir Tiere töten? Über das ambivalente Mensch-Tier-Verhältnis“ in: *Scobel/3Sat* vom 12.9.2013.

[11] Daniela Waggonik: „Von Affen und Menschen: Gründung des ‚Great Ape Project‘“ in: *ZeitZeichen/WDR5* vom 7.6.2013 (www1.wdr.de/themen/archiv/stichtag/stichtag7552.html)

[12] Siehe www.bonifatiuswerk.de/fileadmin/user_upload/bilder/Pressefotos/Kinderhilfe-Jubilaeum/Interview_Blaszkiewitz_01.doc [2.4.2012].

[13] Helmut Zedelmaier und Michael Kamp: *Hellabrunn: Geschichte und Geschichten des Münchner Tierparks.* München, 2011, Seite 8

[14] Vergleiche www.hpd.de/node/11933 [14.7.2012].

[15] Vergleiche www.utopia.de/blog/querbeet/grundrechte-fuer-menschenaffe-Hiasl [1.8.2012].

[16] Siehe www.nonhumanrights.org (vergleiche auch: www.nytimes.com/2013/12/03/science/rights-group-sues-to-have-chimp-recognized-as-legal-person.html) [5.12.2013].

[17] Siehe www.giordano-bruno-stiftung.de/sites/default/files/download/8_unterstuetzer_kontakt.pdf [7.5.2014].

[18] Siehe www.giordano-bruno-stiftung.de/sites/default/files/download/3_petition51830_chronologie.pdf [7.5.2014].



Orang-Utan in Bukit Lawang, Nord Sumatra
Foto: Tbacher/Wikipedia

Unschuldig zu lebenslanger Haft verurteilt: Gorilla Fritz
Foto: Archiv GAP

PERSONENRECHTE FÜR NICHTMENSCHLICHE TIERE

EIN KURZER HISTORISCHER RÜCKBLICK

» von Daniel Lau

Am 1. September 1990 trat mit Paragraph 90a des Bürgerlichen Gesetzbuchs das *Gesetz zur Verbesserung der Rechtsstellung des Tieres im bürgerlichen Recht* in Kraft. Hintergrund war, dass im erneuerten Tierschutzgesetz aus dem Jahr 1986 eine „Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf" (§ 1 TierSchG) erklärt wurde, im bürgerlichen Recht Tiere jedoch nach wie vor als Sachen galten, die beispielsweise ab einem *Wert* von 500 DM pfändbar waren. Was sich zunächst nach einem Schritt in die richtige Richtung einer Anerkennung nichtmenschlicher Tiere als eigenständige Lebewesen anhört, gestaltete sich zu einer juristischen Farce.

Der § 90a BGB lautet: „Tiere sind keine Sachen. Sie werden durch die besonderen Gesetze geschützt. Auf sie sind die für Sachen geltenden Vorschriften entsprechend anzuwenden, soweit nicht etwas anderes bestimmt ist." Das bedeutet nichts anderes, als dass nichtmenschliche Tiere in Bezug auf bestimmte bürgerliche Rechte, wie Verpfändbarkeit von Eigentum, zwar nicht als Sache *betrachtet* werden, vor dem Gesetz aber nach wie vor den *Status* von Sachen innehaben. Dieses neue Gesetz ist aufgrund seiner rein „kosmetischen Anpassung des BGB", so Charlotte Garbe, mittlerweile verstorbenes Parteimitglied der Grünen, heftig in die Kritik geraten. Helmut Heinrichs, ehemaliger Präsident des Oberlandesgerichts Bremen formulierte seine Kritik an dem neuen Gesetz als „gefühlige Deklamation ohne wirklichen rechtlichen Inhalt".[1] Es hat den Anschein, als wollte die damalige Bundesregierung ihr ethisches Gewissen und „die Tierfreunde" mit der aussagearmen Verbalerklärung des § 90a BGB beruhigen. Eier, Embryos und Leichen gelten nach wie vor auch ethisch als Sache, über die beliebig verfügt werden kann.
Seit Jahren versuchen Tierrechtsgruppen den Personenstatus für einzelne in Gefangenschaft lebende nichtmenschliche Tiere oder für ganze Spezies gerichtlich zu erstreiten. Das im Dezember in Argentinien gefällte Gerichtsurteil, das der Orang-Utan-Frau Sandra, die in Gefangenschaft geboren wurde und 29 Jahre lang in Haft lebte, das Habeas-Corpus-Recht zuspricht, ist ein Glücksfall und zugleich ein Durchbruch historischen Ausmaßes – zu den Details siehe die Titelstory und das Tierportrait in dieser Ausgabe der *TIERBEFREIUNG*.

Noch Anfang Dezember 2014 ist das *Nonhuman Rights Project* (NhRP) mit ihrer Habeas-Corpus-Klage vor einem Gericht im US-Bundesstaat New York gescheitert, mit der es dem Schimpansen Tommy zum Recht auf Haftprüfung verhelfen wollte. Tommy soll 27 Jahre alt sein und zuvor mit anderen Schimpansen in Gloversville, New York, zur Arbeit als „Unterhaltungstier" gezwungen worden sein. Seit etwa zehn Jahren lebt er bei Patrick Lavery in Gefangenschaft.[2] Auch für die Freilassung weiterer Schimpansen wird durch das *NhRP* gekämpft. Doch sowohl für den 26jährigen Kiko, der von privat in Ketten gefangen gehalten wird,[3] als auch für die beiden Laborschimpansen Hercules und Leo der State University of New York in Stony Brook[4] wurden die Verfahren abgewiesen. Zu den Hintergründen siehe die Titelstory in dieser Ausgabe.

Bereits 2005 wurde einem Switzerland genannten Schimpansen durch ein brasilianisches Gericht habeas corpus zugestanden. Doch bereits einen Tag nach der richterlichen Entscheidung wurde er tot in seinem Käfig aufgefunden.[5]

Es gab aber bereits erfolgreiche Gesetzesentscheidungen für andere Tierarten: Im August 2012 erkennt die japanische Insel Toshima die in den Gewässern um die Insel lebenden Delphine als Personen an und weist ihnen Bürgerrechte zu.

Indien ist dem japanischen Beispiel im Mai 2013 gefolgt. Das dortige Ministerium für Umwelt und Wälder ließ den Bau von Delphinarien und anderen Formen von Aquarien, die der Unterhaltungsindustrie dienen, verbieten. Vorausgegangen waren wochenlange Proteste gegen den Bau eines neuen Delphinariums in Kerala.
Das Ministerium nimmt mit seinem Beschluss Bezug auf die Helsinki-Deklaration für Rechte der Cetacea (Wale und Delphine) vom 22. Mai 2010. Diese Deklaration fordert das Recht auf Leben, Freiheit und Unversehrtheit für Cetacea. Den Cetacea werden in Indien fortan die Rechte als Personen zugesprochen und ihr Recht auf Leben und ein Leben in Freiheit respektiert. Begründet wird der Beschluss mit der hohen Intelligenz und dem Empfindungsvermögen der Delphine und anderer Cetacea. Puja Mitra von der *Federation of Indian Animal Protection Organizations* (FIAPO) begrüßte den Schritt der Regierung, da diese Entscheidung einen neuen ethischen Diskurs für die indische Tierschutzbewegung eröffne. Nach Costa Rica, Ungarn und Chile ist Indien damit das vierte Land, das die Gefangenschaft und den Import von Cetacea zu Unterhaltungszwecken verbietet.[6]

Kritik am Sachstatus nichtmenschlicher Tiere hat bereits 1920 die niederländische Juristin Clara Wichmann geäußert. In ihrem unter dem Pseudonym Eumaios erschienenen Artikel „De rechtspositie der huisdieren" (Die Rechtsstellung der Haustiere) kritisiert sie das niederländische Gesetz, das nichtmenschliche Tiere als Sachen auffasst.[7] Doch wo liegen die Ursprünge darin, Nichtmenschen als Sachen zu begreifen?

Den Grundstein für das moderne westliche Denken über „Tiere als Sache" legten unter andrem Immanuel Kant (1724 bis 1804) und René Descartes (1596 bis 1650).
In seiner *Metaphysik der Sitten* begründet Kant 1779, dass nichtmenschliche Tiere aufgrund

ihrer „Vernunftlosigkeit“ weder Rechte noch Pflichten hätten und dass Menschen daher gegenüber anderen Tieren ebenfalls keine Pflichten hätten. Kant bezieht sich in seiner Schrift und seinem Denken auf die bereits mehr als hundert Jahre alte Lehre des Franzosen René Descartes, nach der die Körper von Menschen und anderen Tieren Automaten seien, der Mensch sich aber durch eine Seele von allen anderen abhebe.[8] Dieser menschliche Exzeptionalismus in Form eines angeblichen Geistes, Bewusstseins oder einer Seele, die den Menschen von anderen Tieren abheben sollen, existiert im politischen und religiösen Denken und Handeln der männlichen, weißen, intellektuellen Elite des sogenannten Westens demnach seit mehr als 500 Jahren.

Hier an der Schwelle des europäischen Mittelalters zur frühen Neuzeit wird der Blick in die Vergangenheit unschärfer, die Quellenlage nimmt rapide ab. Dennoch lassen sich noch wesentlich ältere Stimmen hören, die nichtmenschliche Tiere als Sache auffassen und bis in die klassische Antike zurückreichen, hier im Einzelnen aber nicht mehr aufgeführt werden können.[9] Diese Einstellung gegenüber „dem Anderen“ geht schließlich zurück bis in die Zeit des Aufkommens der ersten Schrift. Bei den Sumerern, deren Städte vor mehr als 4.000 Jahren im heutigen Südirak lagen, werden nichtmenschlichen Tieren und Sklaven ein Sachstatus zugewiesen. Sie haben keine Rechte, sind keine Personen, nur Eigentum der Besitzer_innen und deren Willen vollkommen schutzlos ausgeliefert. Hier verstummen die Textquellen, und es kann schließlich nur gemutmaßt werden, wie das konkrete Mensch-Tier-Verhältnis in noch älteren Zeiten aussah.

Wenngleich die Cetacea oder Großen Menschenaffen im Rahmen der aktuellen Gerichtsentscheide als „Türöffner“ für andere Spezies gelten können, um Personenrechte zu erlangen, ist die Argumentationslinie, warum ausgerechnet diese Tierarten als Personen zu bewerten sind, kritisch zu hinterfragen. Menschenähnlichkeit (zumindest bei den Menschenaffen), Intelligenz und Fähigkeit zur Selbsterkenntnis sind die tragenden Argumente. Es hat den Anschein, als würde man nicht die Empfindungsfähigkeit schätzen wollen (seit Jeremy Bentham die größte Kritik gegen Kant), sondern nach Anhaltspunkten suchen, die nichtmenschliche Tiere zu Menschen machen, um damit wiederum begründen zu wollen, dass ihr Leben schützenswert (da menschenähnlich) ist. Damit werden andere nichtmenschliche Tiere diskriminiert. Die Grenze wird nur verschoben. Wollen wir ein Personenrecht, das andere Tiere zu Menschen macht, oder ein Recht, das ihre jeweilige Einzigartigkeit und ihr Recht auf ein Leben in Freiheit und eine Unversehrtheit ihres Körpers garantiert? Sicherlich ist jeder Schritt, nichtmenschlichen Tieren einen Personenstatus gewähren zu wollen, begrüßenswert und wichtig, doch die Argumentation sollte vom Leben an sich ausgehen und nicht von Ähnlichkeiten mit dem Menschen. Letztlich ist der Kampf um Personenrechte für nichtmenschliche Tiere die Essenz der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung; und wenn aufgrund der jüngsten Ereignisse die Tür zu diesem Ziel ein wenig aufgestoßen werden konnte, sollten wir nicht müde werden und mit noch größerem Einsatz für die Befreiung aller Tiere kämpfen.

Fußnoten:

[1] Siehe Palandt/Heinrichs: *Bürgerliches Gesetzbuch*, § 90a, Rn. 1.
[2] Siehe www.thedodo.com/858453014.html.
[3] Siehe www.wired.com/2014/12/chimp-personhood-hearing.
[4] Siehe www.nonhumanrightsproject.org/2014/06/07/ny-lawsuits-hercules-leo-appeal-documents.
[5] Siehe www.chimpanzeeinformation.blogspot.com.br/2010/01/are-zoos-prison.html.
[6] Siehe www.dw.de/dolphins-gain-unprecedented-protection-in-india/a-16834519.
[7] In der Übersetzung durch Renate Brucker erschienen im Sammelband: *Das Schlachten beenden! Zur Kritik der Gewalt an Tieren. Anarchistische, feministische, pazifistische und linkssozialistische Traditionen.* Heidelberg: Verlag Graswurzelrevolution, 2010. Dort auch weitere Hinweise zur Geschichte der Bewegung vor 1970.
[8] So Descartes in seinem Brief an Henry More vom 5. Februar 1649.
[9] Siehe hierzu aber auch zu den Gegenstimmen, die für ein Miteinander von Menschen und anderen Tieren eintraten: Renate Brucker: „Die Idee der Tierrechte. Eine historische Spurensuche“, in: *Das Schlachten beenden!* (siehe Fußnote 7).

EVOLUTIONÄRER HUMANISMUS: EINE INTERESSENFUNDIERTE ETHIK

INTERVIEW MIT MICHAEL SCHMIDT-SALOMON

Die Giordano-Bruno-Stiftung (gbs) ist in der Öffentlichkeit bisher vor allem als eine gut aufgestellte Organisation aufgefallen, die den christlichen Großkirchen den Schleier und damit den Anschein der Heiligkeit und der Modernität herunterzureißen versucht. Den Menschen erkennt sie als evolutionär entstanden und der Tierwelt zugehörig, die Erde sei keine Schöpfung, und Ethik sollte nicht durch Glaubenslehren bestimmt werden. 2011 startete die gbs den Relaunch des Great Ape Projects (GAP) im deutschsprachigen Raum, welches sich für Grundrechte für die Großen Menschenaffen einsetzt. Der gbs geht es auch darum, den unqualifizierten Speziesismus als Diskriminierungsform anzugreifen. Unabhängig von der Spezies sollen die Interessen der Beteiligten gleich berücksichtigt werden. Daraus ergeben sich jedoch keine Grundrechte für nichtmenschliche Tiere ohne Personenstatus.

Frage: Die *gbs* debattiert dafür, dass die ethischen Werte unserer Gesellschaft sich nicht mehr mit religiösen Werten decken sollten. Welche Werte hat die *gbs* alternativ zu bieten? Was ist unter dem „evolutionären Humanismus" zu verstehen?
Schmidt-Salomon: Als evolutionäre Humanisten treten wir entschieden für die Werte der Aufklärung ein, für kritische Rationalität, Selbstbestimmung, Freiheit und soziale Gerechtigkeit. Allerdings begreifen wir den Menschen nicht mehr als „Krone der Schöpfung", sondern als unbeabsichtigtes Produkt der natürlichen Evolution, das sich nur graduell, nicht prinzipiell, von anderen Lebensformen auf diesem „Staubkorn im Weltall" unterscheidet. In ethischer Hinsicht vertreten wir das „Prinzip der gleichen Berücksichtigung gleicher Interessen", das diskriminierende Ideologien wie Rassismus, Sexismus, Ethnozentrismus und Speziesismus ausschließt.

Wie wichtig ist für die *gbs* der evolutionäre Gedanke, verbunden mit dem ethischen Aspekt, dass nichtmenschliche Tiere wie wir Menschen gleich berücksichtigt werden sollten?
Sehr wichtig, denn gerade hier liegt ja der zentrale Unterschied zum traditionellen Humanismus, der die „Würde" des Menschen stets in scharfer Abgrenzung zum „Tier" begründete. Eine solche Position ist heute vor dem Hintergrund der Erkenntnisse der modernen Evolutionsbiologie und Hirnforschung nicht mehr haltbar. Mittlerweile wissen wir ja sehr genau, dass die menschliche Bewusstseins- und Empfindungsfähigkeit nicht plötzlich vom Himmel fiel, sondern graduell im Verlauf der Evolution entstanden ist. Somit müssen wir davon ausgehen, dass alle „höher" entwickelten Tiere grundlegende Empfindungen mit uns teilen: Sie spüren Lust und Schmerz, Freude und Trauer in ähnlicher Weise wie wir. Wer dies ignoriert, der handelt unethisch. Wie wichtig uns das Thema Tierrechte ist, zeigte unter anderem die Verleihung des *gbs*-Ethikpreises an die Initiatoren des *Great Ape Project*, Paola Cavalieri und Peter Singer.



Michael Schmidt-Salomon ist Philosoph, Vorsitzender und Vorstandssprecher der *Giordano-Bruno-Stiftung* (gbs) und Autor diverser Bücher wie *Manifest des evolutionären Humanismus* (2005/2006) und *Keine Macht den Doofen!* (2012). Fotograf: Andreas Schütt, Hamburg

Herrschaft über Menschen und Ausbeutung von Menschen lehnt ihr ab. Lehnt ihr das grundsätzlich auch bei nichtmenschlichen Tieren ab, gesteht ihnen also unabhängig von einem Personenstatus Grundrechte wie auf Leben, Freiheit und Unversehrtheit zu? Laut *Manifest des evolutionären Humanismus* (2. Auflage, 2006) legt ihr euch auf eine interessen- und personenbasierte Ethik fest, wie sie Peter Singer und Norbert Hoerster entwickelten. Demnach hätten Individuen keine schützenden Individualrechte, keine Grundrechte, und sollten sie auch nicht zugesprochen bekommen. Entsprechend schließt du im *Manifest* (Seite 191) nicht grundsätzlich Experimente mit nichtmenschlichen Tieren aus, da die Interessen aller an einem Konflikt Beteiligten zu berücksichtigen seien.
Wie das *Great Ape Project* zeigt, für das ich mich ebenso engagiere wie Peter Singer, ist es kein Widerspruch, auf Basis einer interessensfundierten Ethik zu argumentieren und gleichzeitig Grundrechte für nichtmenschliche Tiere zu fordern. Man sollte dabei jedoch berücksichtigen, dass Tiere, die ein Bewusstsein ihrer selbst haben und die Zukunft antizipieren können, andere Inte-

ressen entwickeln als Tiere, die solche personalen Eigenschaften nicht besitzen. In einer ethisch fairen Güterabwägung müssen diese besonderen Interessen in besonderem Maße berücksichtigt werden, was für einen gewissen Grundrechtsschutz nicht nur für Menschenaffen spricht, sondern auch für Delphine und Elefanten, möglicherweise auch für Hunde und Schweine. Selbstverständlich sollten die Bedürfnisse nichtpersonaler Lebewesen in einer fairen Güterabwägung ebenfalls berücksichtigt werden – und zwar in einem sehr viel stärkeren Maße, als dies heute geschieht. Dabei sollte uns jedoch klar sein, dass es einen gewaltigen Unterschied macht, ob man einen Schimpansen tötet oder eine Fruchtfliege.

Peter Singer wird von manchen Kreisen eine Euthanasieeinstellung wie bei den Nazis vorgeworfen: Sozialdarwinismus, Eugenik, Verhinderung oder Vernichtung „unwerten Lebens“. Die Vorwürfe sind eurer Ansicht nach nicht berechtigt, wenn ihr 2011 ausgerechnet ihm (neben Paola Cavalieri) den ersten „Ethik-Preis“ eurer Stiftung verleiht?

Die Vorwürfe gegenüber Peter Singer sind geradezu grotesk! Weltweit gilt er als einer der führenden links-liberalen Philosophen, ausgerechnet in Deutschland, wo drei seiner Großeltern im KZ ums Leben kamen, wird er als Parteigänger der Nazis diffamiert. Leider ist hierzulande eine höchst ungesunde Koalition entstanden aus radikalen christlichen Lebensschützern, die Singers freiheitliche Positionen zu Schwangerschaftsabbruch und Sterbehilfe bekämpfen, und vermeintlichen „Antifaschisten“, die offenkundig nicht einmal ansatzweise begriffen haben, worum es Peter Singer geht. Ich habe mir 2011 im Umfeld der Verleihung des „Ethik-Preises“ viel Mühe gemacht, den diversen Missverständnissen und ideologischen Fehldeutungen entgegenzutreten. Wer sich dafür interessiert, dem empfehle ich einen Blick auf unsere Webseite. Gibt man in die Suchmaske „Peter Singer“ ein, wird man schnell fündig.

Welche Interessen verfolgte die *gbs* 2011 mit dem Relaunch des *Great Ape Projects*, und welche Erfolgsaussichten sieht sie für das Projekt?

Zunächst einmal geht es uns beim *Great Ape Project* natürlich um das reale Leid unserer haarigen Verwandten, das Colin Goldner in seiner Studie *Lebenslänglich hinter Gittern* eindrucksvoll dargestellt hat. Darüber hinaus bietet uns das *GAP* die Chance, unser größenwahnsinniges Selbstbild ad acta zu legen. Die Tatsache, dass wir Menschen mit den Schimpansen und Bonobos enger verwandt sind, als diese mit den Gorillas, sollte uns verdeutlichen, dass wir keineswegs über der Natur stehen, sondern bloß ein Teil von ihr sind. Last but not least ist das *GAP* ein wunderbarer Türöffner für weitergehende Forderungen der Tierrechtsbewegung. Denn wenn erst einmal ein Bewusstsein dafür geschaffen ist, dass die Interessen der großen Menschenaffen geschützt werden müssen, können auch die Interessen anderer Tiere nicht mehr so leicht übergangen werden. Was die Erfolgsaussichten betrifft: Ich rechne hier mit einem langen, harten Kampf, insgesamt aber bin ich zuversichtlich, dass wir nach Nationalismus, Rassismus und Sexismus irgendwann auch die Schranke des Speziesismus überwinden werden, der Lebewesen bloß deshalb diskriminiert, weil sie nicht unserer eigenen Art angehören.

Sandra wurden jetzt Personenrechte zugesprochen. Das ist gut. Leider hätte das Gericht im Falle von Huhn Berta anders entschieden. Gerade wenn die *gbs* einen interessenorientierten Ansatz vertritt, ergibt sich damit doch kein richtiger Türöffner, sondern lediglich ein leichtes Verschieben der moralischen Grenze, das heißt vor allem die Aufnahme von Menschenaffen in die moralische Gemeinschaft der Gleichen?

Diskriminierung liegt immer dann vor, wenn gleiche Interessen nicht gleich berücksichtigt werden. Ich bezweifle allerdings stark, dass das Huhn Berta die gleichen Interessen hat wie die Orang-Utan-Dame Sandra. Da Berta im Unterschied zu Sandra mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit keine Person ist, ist es auch nicht ungerecht, dass ihr keine Personenrechte zugesprochen werden. Im Gegenteil: Würden wir Ungleiches gleich behandeln, so wäre dies ebenso ungerecht, wie wenn wir Gleiches ungleich behandeln würden. Trotzdem müssen die Bedürfnisse nichtpersonaler Lebewesen natürlich berücksichtigt werden, und es ist ein fürchterlicher Skandal, mit welcher Selbst-

Rezension: Keine Macht den Doofen!



Michael Schmidt-Salomon
Keine Macht den Doofen!
Eine Streitschrift

Piper Verlag, März 2012
124 Seiten
Taschenbuch
5,99 Euro

In seinem streitbaren Buch *Keine Macht den Doofen!* bezeichnet Michael Schmidt-Salomon den Menschen als unbedeutende „kosmische Eintagsfliege“ sowie als „homo demens“, das ist „der irre, der wahnsinnige Mensch“, der wie verrückt daran arbeitet, seinen Planeten und damit die eigene Spezies zu zerstören. Das Buch greift Religiotie, Ökonomiotie, Politiotie und Pädagogiotie an, deren Vertreter_innen die Macht zu entreißen sei. Schmidt-Salomon schämt sich, ein Teil dieser destruktiven Menschheit zu sein. „Weisheit war und ist Mangelware unter uns eitlen Affen. Unsere so hoch gerühmte Intelligenz – wir nutzen sie nicht vorrangig, um aus dieser Welt einen besseren, einen lebenswerteren Ort zu machen, sondern um uns gegenseitig auszutricksen, auszuplündern, auszubeuten, abzuschlachten.“ Gerade die menschliche Hybris („die Mutter allen Schwachsinns“), der Selbstüberhöhungswahn, die Abgrenzung von nichtmenschlichen Tieren, die Leugnung der evolutionären Kontinuität und des Teilseins der Natur, behindern „die wohl größte Revolution der Menschheitsgeschichte“: die speziesübergreifende Gerechtigkeit. Das Buch endet mit einem „Aufruf zum Widerstand“, der sich sowohl an einzelne Pioniere als auch an soziale Bewegungen wie die internationale Tierrechts-, die religionskritische Aufklärungs-, die Umwelt-, die finanzkritische, die Bildungsreform- und die direkte Demokratiebewegungen richtet. Dieses Buch stellt somit ebenso wie sein Vorgänger *Manifest des evolutionären Humanismus* eine besondere Variante des übergreifenden Totalbefreiungsansatzes dar und stellt die einzelnen Dummheiten der Menschheit in einen engeren Zusammenhang. Die Lektüre lohnt sich trotz der polemischen Art und der sich ergebenden kritischen Einwendungen. Sie stellt einen Einstieg dar, sich der menschlichen Hybris bewusst zu werden.

Emil Franzinelli

» Das Great Ape Project sensibilisiert uns ganz allgemein dafür, dass es unethisch ist, die Bedürfnisse nichtmenschlicher Lebewesen auszublenden.

verständlichkeit dies noch immer ignoriert wird. Die Frage ist: Könnten zukünftige Bertas vom *Great Ape Project* in irgendeiner Weise profitieren? Ich meine ja. Denn das *GAP* sensibilisiert uns ganz allgemein dafür, dass es unethisch ist, die Bedürfnisse nichtmenschlicher Lebewesen auszublenden. Diese Türöffnerfunktion hat sich übrigens bereits mehrfach gezeigt, zum Beispiel, als die *ZEIT* im vergangenen Jahr eine große Titelstory zum *Great Ape Project* brachte. In dem mehrseitigen Themenschwerpunkt der *ZEIT* ging es eben nicht nur um Menschenaffen, sondern insgesamt um einen ethischeren Umgang mit Tieren, insbesondere mit sogenannten Nutz- und Versuchstieren.

Was hat es mit der Petition der *gbs* zur Erweiterung von Paragraf 20a des Grundgesetzes auf sich?
In Zusammenarbeit mit verschiedenen Tierrechts- und Tierschutzverbänden haben wir im vergangenen Jahr eine Petition beim Petitionsausschuss des Deutschen Bundestags eingereicht, die Voraussetzungen dafür schaffen soll, dass Schimpansen, Bonobos, Gorillas und Orang-Utans als Rechtspersonen anerkannt und in ihren Grundrechten geschützt werden. Hierzu soll unter anderem Artikel 20a GG durch einen zweiten Absatz ergänzt werden: „Das Recht der Großen Menschenaffen auf persönliche Freiheit, auf Leben und körperliche Unversehrtheit wird geschützt." Zu unserem Erstaunen lehnte der Petitionsausschuss die Veröffentlichung der Petition ab und wollte sie ohne jede Erörterung zu den Akten legen. Das allein war schon höchst ungewöhnlich. Noch ungewöhnlicher aber war die völlig absurde Begründung der Ablehnung, der ich als Hauptpetent energisch widersprach (siehe den Artikel „Verfassungsziel Speziesismus?" auf der *gbs*-Webseite). Mein Widerspruch führte zwar nicht zu einer Veröffentlichung der Petition, aber immerhin wurde sie dann doch zur weiteren Bearbeitung an den Petitionsausschuss weitergeleitet. Seitdem habe ich in dieser Angelegenheit nichts mehr vom Petitionsausschuss des Deutschen Bundestags gehört. Wir werden deshalb in den nächsten Wochen dort noch einmal nachhaken.

Noch was zu euren Beiräten: Eurer Webseite zufolge sitzt der Hirnforscher und Tierexperimentator Wolf Singer nicht mehr im Beirat der *gbs*? Der Lebensmittelchemiker Udo Pollmer sitzt aber noch im Beirat. Der dürfte doch ziemlich gegen den tierrechtlichen Kurs der *gbs* eingestellt sein, so vehement wie er sich gegen die pflanzliche Ernährung und für jene tierlicher Herkunft einsetzt (zuletzt in der aktuellen Sendung von „Mahlzeit" vom 6. März)?
Es stimmt: Udo Pollmer zählt ganz gewiss nicht zu den entschiedensten Tierrechtlern auf diesem Planeten! (lacht) Er vertritt in diesem Punkt deutlich andere Positionen als die Stiftung, aber wir können mit Meinungspluralität gut umgehen. Für Außenstehende mag das mitunter etwas verwirrend sein. Ich persönlich jedoch sehe in dem Zulassen und Aushalten unterschiedlicher Standpunkte eher eine Stärke als eine Schwäche der *gbs*. Deshalb bedauere ich es auch, dass Wolf Singer den Beirat der Stiftung vor einiger Zeit aus persönlichen Gründen verlassen hat. Dass wir in puncto Tierrechte unterschiedliche Standpunkte vertreten, ist klar, aber das ändert nichts daran, dass ich ihn als einen der großen Impulsgeber des naturalistischen Menschenbildes schätze.

Im Abschlusskapitel deines Buches *Keine Macht den Doofen!* fragst du: „Ist es vorstellbar, dass sich diese Einzelbewegungen irgendwann einmal zu einer großen Sammelbewegung, einer *Homo-sapiens-Widerstandsbewegung gegen die zivilisatorische Gefahr des homo demens*, vereinigen könnten?" (Seite 104). Wie stellst du dir diese gemeinsame Bewegung vor?
Wir haben in den letzten Jahren mit vielen verschiedenen Organisationen zusammengearbeitet, die sich mit unterschiedlichsten Themen beschäftigen: Menschenrechte, Kinderrechte, Tierrechte, Ökologie, Ökonomie, Eine-Welt-Arbeit, Säkularismus, Rationalismus, Stärkung der Kunstfreiheit, der sexuellen Selbstbestimmung, der Autonomie am Lebensende und so weiter. Dabei ist mir aufgefallen, dass die Aktivistinnen und Aktivisten trotz der unterschiedlichen Arbeitsfelder, die sie beackern, viele Grundhaltungen miteinander teilen. Darauf müsste sich eigentlich etwas aufbauen lassen. In einem kleinen bescheidenen Rahmen tun wir das bereits. Denn bei genauerer Betrachtung ist die *Giordano-Bruno-Stiftung* selbst eine Art Sammelbecken diverser Widerstandsbewegungen, was auch erklärt, warum wir gleichzeitig auf so vielen unterschiedlichen Gebieten tätig sind.

Das Interview führte Emil Franzinelli.



Links zur gbs:
- Great Ape Project relaunched: www.greatapeproject.de
- Giordano-Bruno-Stiftung: www.giordano-bruno-stiftung.de
- Humanistischer Pressedienst: www.hpd.de

Ausgewählte Literatur:
- Michael Schmidt-Salomon: **Manifest des evolutionären Humanismus. Plädoyer für eine zeitgemäße Leitkultur.** 2. korrigierte und erweiterte Auflage. Aschaffenburg 2006.
- Michael Schmidt-Salomon: **Keine Macht den Doofen! Eine Streitschrift.** München 2012.
- Paola Cavalieri und Peter Singer (Hrsg.): **Menschenrechte für die Großen Menschenaffen! „Das Great Ape Projekt".** München 1996.

Orang-Utan in einem deutschen Zoo
Foto: Alexander Harbich

» In 38 der mehr als 800 Zoos und Tierparks in Deutschland werden gegenwärtig etwa 450 Große Menschenaffen zur Schau gestellt.

SANDRA, EIN ORANG-UTAN IN ARGENTINIEN

Die Tierbiographie stellt diesmal eine Orang-Utan-Frau vor, deren Schicksal im Mittelpunkt der Titelstory dieser Ausgabe der *TIERBEFREIUNG* steht. Das Wort Orang-Utan ist malaiisch und bedeutet Waldmensch, ist aber zugleich eine Bezeichnung für einen wahnsinnigen oder wilden Menschen. Das eigentliche malaiische Wort für Orang-Utan ist hingegen maia oder mawa.

Sandra wurde am 14. Februar 1986 in der Gefangenschaft des Rostocker Zoos geboren. Dort lebte sie bis September 1994, als sie in den Jardín Zoológico de Buenos Aires, Argentinien, überführt wurde. Während ihrer Zeit in Gefangenschaft in Buenos Aires' Hafenzoo lebte sie für einige Jahre mit einem Artgenossen zusammen und brachte ein Kind zur Welt. Das Shemembira genannte Kind wurde jedoch der Familie entrissen und an einen anderen Zoo weitergereicht, hier verliert sich die Spur. Der Zoodirektor Adrían Sestelo hält es für selbstverständlich, Orang-Utans in Einzelhaft zu verwahren, es sei denn, es soll mit ihnen gezüchtet werden. In ihrer Isolationszelle verhielt sich Sandra scheu und ängstlich und versuchte, den Blicken der Zoobesucher_innen zu entgehen. Offenbar litt Sandra sehr unter den Lebensbedingungen.

Orang-Utans leben heute nur noch in den Regenwaldgebieten auf Sumatra und Borneo. Aus anderen Regionen, in denen sie anhand fossiler Funde nachgewiesen wurden (Südchina, Thailand, Vietnam und Java), wurden sie vermutlich durch den Menschen verdrängt. Auf Sumatra leben geschätzt noch 4.000 bis 7.000 Individuen und auf Borneo sollen es 10.000 bis 15.000 sein. Zoologisch werden sie als zwei unterschiedliche Arten betrachtet. Orang-Utan-Frauen bewohnen ein Territorium von bis zu 900 Hektar Größe, in dem sie sich um den Nachwuchs kümmern. Die Männer durchstreifen sogar ein Gebiet von bis zu 5.000 Hektar. Obwohl die Orang-Utans meist einzeln anzutreffen sind, pflegen sie auf ihren Wanderungen soziale Kontakte untereinander. In Freiheit wird die Lebenserwartung der Orang-Utans auf 50 Jahre geschätzt. Sandra verbrachte bereits die Hälfte ihres Lebens in enger Isolationshaft.

Die Rechtsanwälte der *Asociación de Funcionarios y Abogados por los Derechos de los Animales* (AFADA, eine Anwaltsvereinigung für Tierrechte) unternahmen einen Versuch, Sandras Situation zu verbessern und sie aus der Gefangenschaft zu befreien. In der ersten Instanz im November 2014 scheiterten sie, sie gingen glücklicherweise in Berufung und erstritten bei einem weiteren Gerichtsverfahren in São Paulo im Dezember das Habeas-Corpus-Recht für Sandra (siehe Titelstory). Jetzt kann eine Haftprüfung vorgenommen werden und eine Freilassung Sandras kann den Weg ebnen für ähnliche Prozesse.

Mit 29 Jahren darf Sandra nun den Rest ihres Lebens in einem Schutzgebiet verbringen. Im Februar 2015 wurde sie in eine Auswilderungsstation, dem *Center for Great Apes Sanctuary* in Wauchula, Florida, USA, gebracht und kann dort in Halbfreiheit zusammen mit anderen Orang-Utans leben.


Simone Guski: „Habeas Corpus für eine Orang-Utan-Dame im Zoo“ (www.hpd.de/artikel/10857).

HOMÖOPATHIE FÜR TIERE?

INTRO **Viele Menschen in der veganen Szene verzichten auf Fluorid in der Zahnpasta, lehnen das Impfen ab und ziehen die Naturheilkunde – so zum Beispiel die Homöopathie – der Schulmedizin vor. Sie tun das vor allem, weil sie wissenschaftsskeptisch sind und weil sie die Vorstellung haben, natürliche Substanzen wären nützlicher und weniger schädlich als chemische, an denen lediglich die Pharmaindustrie verdienen würde. Sie haben die Machenschaften und den Einfluss der verschiedenen Industrien vor Augen. Außerdem lehnen sie die für Medikamente erforderlich gemachten Tierversuche ab – sowohl ethisch als auch wissenschaftlich – und suchen nach Alternativen. Angesichts der Warnungen vor der veganen Ernährung haben sie auch ein gutes Beispiel dafür, dass medizinische Fachempfehlungen konservativ und wenig von Studien getragen sein können (die nicht von der Industrie in Auftrag gegeben wurden).**

Mit zwei Beiträgen zur Homöopathie möchten wir den Diskurs zu diesen Vorstellungen einleiten. Inhaltlich entspricht das Thema nur am Rande dem Konzept der *TIERBEFREIUNG*, da es eigentlich kein bewegungsrelevantes ist. Wir sind jedoch der Meinung, dass es wichtig ist, auch das wissenschaftliche Verständnis in der Tierrechtsbewegung und in der veganen Szene zu fördern. Es kommt eben nicht nur darauf an, dass möglichst viele Menschen vegan leben. Sondern auch, dass sie es aus guten Gründen tun. In ihrem sozialen Umfeld repräsentieren sie schließlich den Veganismus und sind womöglich auch Multiplikator_innen. Wenn die Gesellschaft sich grundlegend ändern soll, dann brauchen wir zwar keine einheitliche Bewegung, aber doch einen großen Anteil an Menschen in der Bewegung, die kompetent sind.

Birgit Vorndran praktiziert als Tierheilpraktikerin die Homöopathie und steht ihr entsprechend positiv gegenüber. Colin Goldner nimmt eine Gegenhaltung ein und lehnt sie ab. Die Redaktion macht sich selbstverständlich keine Beiträge zu eigen. Mit dem Konzept von Pro- und Kontra-Darstellungen möchten wir einen sachlichen und fairen Diskurs ermöglichen.

Emil Franzinelli

→ PRO

KOMPLEMENTÄRE TIERMEDIZIN

» von Birgit Vorndran

Viele Tierbesitzer nehmen inzwischen ergänzend zur schulmedizinischen Beratung die Dienste naturheilkundlich arbeitender Tiertherapeuten (Tierheilpraktiker, kurz: THP) in Anspruch, um für ihr Tier die bestmöglichen Methoden zur Heilung oder Gesunderhaltung zu ermöglichen. Für einen guten Therapeuten steht der Heilerfolg und das Wohlbefinden des tierlichen Patienten an erster Stelle. Hierzu sollte man immer die Mittel einsetzen, die eine optimale positive Wirkung auf den Krankheitszustand haben. Offenes Interesse an allen Therapiemethoden kann also nur von Vorteil sein. Viele Arten von naturheilkundlicher Behandlung können synergistisch zur schulmedizinischen Behandlung angewendet werden.

Die heutige konventionelle Medizin ist das Ergebnis von jahrhundertelanger Forschung, die Idee von Krankheit und Heilung ist jedoch nicht wirklich modern: Die Krankheit wird als isolierter Prozess betrachtet, und Schulmediziner streben die Beseitigung der Symptome des Krankheitszustandes an. Meist wird dabei antiopathisch vorgegangen: Das Tier bekommt Analgetika, um einen Schmerz zu unterdrücken, Kortison, um die Entzündung zu unterdrücken, Spasmolytika gegen die Darmkrämpfe oder Antiemetika gegen die Übelkeit. Häufig fehlt die Sicht auf den ganzheitlichen Zusammenhang oder die grundlegende Ursache des Problems. Dadurch kommt es selten zur kompletten Ausheilung. Vordergründig betrachtet mag eine Krankheit als geheilt bezeichnet werden, sobald ihre Symptome verschwinden, vom naturheilkundlichen Standpunkt her bleibt aber die Krankheitsbereitschaft des Körpers weiterhin bestehen. Langfristig werden sich die gleichen oder auch ganz andere Symptome einstellen.

Tierheilpraktiker wenden zur Therapie je nach Ausbildung verschiedene naturheilkundliche Verfahren an. Diese können unter anderem sein: traditionelle chinesische Medizin, traditionelle europäische Medizin, Bioresonanzverfahren, Akupunktur, Akupressur, Blütenessenzen, Schüssler Salze, Orthomolekulartherapie, Osteopathie oder Homöopathie. Die Arbeit des THPs unterscheidet sich vom schulmedizinischen Ansatz durch die ganzheitliche Betrachtung des Patienten und der Symptomatik sowie dem Herausarbeiten der zu Grunde liegenden Krankheitsursache unter Berücksichtigung der körperlichen und psychischen Gegebenheiten, der ursächlich orientierten – nicht symptomatischen – Therapie und der Anwendung von natürlichen Therapiemethoden. Diese Vorgehensweise ist besonders wichtig bei chronischen oder wiederkehrenden Erkrankungen, Stoffwechselerkrankungen, Allergien, Tumorerkrankungen und bei geriatrischen Erkrankungen.

Trotz der konträren Ansätze lassen sich die beiden medizinischen Richtungen (Schulmedizin und Naturheilkunde) erfolgreich kombinieren. Oftmals wird bei akuten Krankheitszuständen eine schulmedizinische Behandlung nötig sein. Chirurgie, Antibiose oder chemische Antiparasitika können im Akutfall

die sicherste Therapieform darstellen. Veterinärmedizinische Operationen werden heute mit einem unglaublichen Einsatz an menschlichem und technischem Know-how durchgeführt und verhelfen vielen Tieren zu besserer Gesundheit und Lebensqualität. Diesen Möglichkeiten der Behandlung sollte sich ein naturheilkundlich arbeitender Therapeut nicht versperren. Allerdings sollte anschließend die grundlegende Krankheitsursache in Angriff genommen werden.

Eine Therapieform, die seit zwei Jahrhunderten erfolgreich für Mensch und Tier angewendet wird, ist die Homöopathie. In ihrer ursprünglichen Form – der klassischen Homöopathie nach Samuel Hahnemann – bietet sie umfassende Heilung, ist in ihrer Anwendung aber eine der am schwierigsten zu erlernenden Therapien und verlangt vom Therapeuten eine lange Ausbildung und viel Übung.

Wirkungsprinzip der Homöopathie

Samuel Hahnemann gilt als der Begründer der Homöopathie. Er war Arzt und Apotheker mit einem ausgeprägten Forscherdrang. Seine Einsichten in die Natur und die Struktur von Krankheit und Gesundheit, kombiniert mit seinen wissenschaftlichen Methoden, seiner Logik und der Genauigkeit seiner Arbeit, legten den Grundstein für die homöopathische Forschung. Noch heute arbeitet man in der Weiterentwicklung der Homöopathie auf ähnliche Weise wie Hahnemann – mit Versuchen am gesunden Organismus und peniblem Festhalten der sich einstellenden Symptome auf ein eingenommenes homöopathisches Mittel (Arzneimittelprüfung). Klinische Studien und Experimente dienen heute zum einen der Findung neuer homöopathischer Mittel, zum anderen wird nach wie vor versucht, deren genauen Wirkmechanismus zu erklären.

Inzwischen gibt es drei Theorien zur Wirkweise. Beim *Placeboeffekt* handelt es sich um die Heilung infolge der Einnahme von Placebos (ein Scheinarzneimittel, welches keinen Arzneistoff enthält), also eine Art psychosomatischer Selbstregulation. Diesen Effekt kann man in der Veterinärmedizin weitestgehend vernachlässigen, da Tiere die Gabe von Globuli entweder gar nicht wahrnehmen oder zumindest nicht mit einer Therapie in Verbindung bringen. Natürlich könnte der Placeboeffekt über den Besitzer auf das Tier wirken, denn die Empfindungen und Handlungen des Besitzers wirken sich in vielfacher Weise auf das Tier aus. Die *Verschränkungstheorie der Quantenphysik* ist ein kompliziertes Erklärungsmodell dafür, warum ein System mehr als die Summe seiner Teile ist: Wirkt die Signatur/Information des homöopathischen Mittels auf ein Teilchen eines Organismus, wird dieser in allen seinen Teilen verändert. Er erhält einen Impuls zur Selbstregulation. Hierbei müssen aber auch Patient und Mittel ein passendes System bilden.
Die Forschungen auf dem Gebiet der *Informationsübertragung* beschäftigen sich mit den Eigenschaften von Wasser und der Möglichkeit, im Wasser Informationen zu speichern. Der japanische Wissenschaftler Masaru Emoto hat auf diesem Gebiet bildhafte Nachweise erbracht, wie sich die Struktur des Wassers verändert, wenn sie mit unterschiedlichen Informationen (Musik, Worte, Farben etc.) in Kontakt kommt. Da der Körper von Säugetieren zu 70 Prozent aus Wasser besteht, könnte sich somit die Wirksamkeit von Homöopathika auf den Organismus erklären lassen. Dies erklärt auch die Wirksamkeit von hochpotenzierten Mitteln. Ab der Potenz D28 beziehungsweise C12 ist in einem homöopathischen Mittel kein einziges Molekül des Ausgangsstoffes mehr zu finden. Die Information des Stoffes bleibt aber energetisiert zurück – das Wasser trägt nach Kontakt die Information des Stoffes in seiner veränderten Struktur weiter. Die Wirkung eines homöopathischen Mittels beruht also nicht auf der Menge des enthaltenen Wirkstoffes, sondern auf der energetischen Information, die weitergegeben wird!
Das Wirkprinzip der Homöopathie mag zunächst etwas schwer verständlich sein, da man von der allopathischen Medizin (griechisch: allos = entgegen) ein Vorgehen gewöhnt ist, welches der Krankheit beziehungsweise den Symptomen entgegenwirkt. Das Verständnis von Gesundheit und Krankheit in Zusammenhang mit der Homöopathie ist ein ganz anderes. Will man die Kraft der Homöopathie verstehen, muss man in komplexen Zusammenhängen denken und das lineare Denksystem der akademischen Schulmedizin verlassen.

Laut Hahnemann muss die Heilung nicht nur schnell, angenehm, dauerhaft und sicher sein, sondern auch logisch. Die Mittelwahl erfolgt nach deutlich einzusehenden Gründen. Äußeres Erscheinungsbild, Körpergeruch, Fellbeschaffenheit, Krankengeschichte seit Welpenalter, Charakter, geistige und Verhaltenssymptome, Modalitäten (wann, unter welchen Umständen findet eine Verschlimmerung beziehungsweise Verbesserung statt), Ess- und Trinkverhalten, soziale Verhaltensweisen... All diese Informationen fließen in die Auswahl des passenden homöopathischen Mittels mit ein. Der Homöopath behandelt nicht das einzelne Organ mit seiner Funktionsstörung, sondern versucht, den roten Faden in der Lebens- und Krankheitsgeschichte zu finden. Eine Krankheit isoliert vom beseelten Lebewesen zu betrachten und der Versuch, diese zu bekämpfen und auszulöschen, ist die typisch schulmedizinische Vorgehensweise. Die grundlegende Idee der Homöopathie geht davon aus, dass eine Gesundheitsstörung im Organismus eine Reaktion der Lebenskraft (Dynamis) auf äußere Einflüsse darstellt. Und eine analoge Stimulanz aus der Natur benötigt, um sich selbst wieder regulieren zu können. Dieser vollkommen harmonische Ausgleich macht eine tiefgreifende Gesundung auf allen Ebenen möglich (denn es wurden ja alle Ebenen berücksichtigt).

Dynamis – Lebenskraft und Gesundheit

Alle Arten von traditioneller Medizin, sei es die alte deutsche Volksmedizin, die chinesische, indische oder schamanische Medizin, arbeiten mit dem energetischen Prinzip der Lebenskraft (Dynamis, Chi, Prana), die alles Leben durchdringt, verbindet und vitalisiert. Auch der klassisch-homöopathisch arbeitende Therapeut geht von diesem Prinzip aus. Ist diese Lebenskraft nun verstimmt, blockiert oder unregelmäßig im Körper verteilt, wird die Selbstregulation des Organismus geschwächt. Dies kann zu vielfältigen Symptomen oder Erkrankungen führen, welche sich zuerst in weniger lebenswichtigen Organen, später in systemischen Krankheiten oder lebensbedrohlichen Organdefekten zeigen. Diese sollten nicht getrennt voneinander betrachtet werden, sondern als Ausdruck ein und derselben Grunderkrankung, welche auf einer tieferen Ebene liegt. Diese Grunderkrankung zu erkennen und mit dem richtigen Mittel die Lebenskraft wieder zu harmonisieren, ist die große Kunst der klassischen Homöopathie.

Potenzierung und Dosierung

In den Anfangsjahren seiner Arbeit hat Samuel Hahnemann nur mit unverdünnten Tinkturen gearbeitet – hauptsächlich mit pflanzlichen Mitteln. Im Rahmen seiner Forschungen verrieb er die Substanzen schrittweise mit Milchzucker oder verschüttelte sie mit Alkohol und entdeckte so fast zufällig, dass die homöopathischen Mittel schneller und tiefgreifender wirkten, je höher der Grad der Verdünnung war. Hahnemann hatte die Potenzierung entdeckt.
Ein homöopathisches Arzneimittel entsteht demnach erst dann, wenn der Ausgangsstoff aus seiner materiellen Form gelöst – also in seinen reinen, energetischen Zustand zurückgeführt wird. So kann das Mittel auf die Dy-

namis am besten regulierend einwirken. Homöopathie ist eine Wirkung von regulierender Energie auf verstimmte Energie. Potenzieren bedeutet ursprünglich „Kraft freisetzen". Durch die Vermischung eines Ausgangsstoffes mit Milchzucker und Verschüttelung in Wasser oder Alkohol entsteht eine heilkräftige Energiestruktur.
Die Potenzierung eines Ausgangsstoffes hat noch weitere Vorteile: Auch starke Gifte oder Metalle können so in stark verdünntem Zustand verabreicht werden und eine Heilwirkung entfalten. Ohnehin heilkräftige Substanzen wie diverse Heilkräuter werden durch Potenzierung in ihrer Heilkraft noch verstärkt.

Potenzierung und Wirkungsspektrum

Tiefe Potenzen, die noch durch ihren materiellen Anteil im Mittel wirken (D1 bis C12), werden für akute, körperliche Symptome oder Erkrankungen eingesetzt. Die Wirkung von niedrigen Potenzen könnte als breiter bezeichnet werden. Dagegen wirken hohe Potenzen zielgerichteter und tiefer.
C-Potenzen werden bevorzugt bei chronischen Krankheiten verabreicht. Ihre Wirkung ist langanhaltender sowie tiefer als die der D-Potenzen, und sie wirken durch ihre höhere Energetisierung auf einer anderen Ebene. Oder anders gesagt: Sie wirken auf mehreren Ebenen – körperlich und geistig. LM-Potenzen finden ihren optimalen Einsatz beim seelischen Trauma oder Verhaltensauffälligkeiten, denn sie wirken sanfter und zugleich tiefer als alle anderen Potenzen. Die Häufigkeit und Menge der Gaben ist immer ein Erfahrungswert des Therapeuten und bedarf einiger Jahre intensiver Beschäftigung mit dem Thema.

Arten der homöopathischen Behandlung

Die klassische Homöopathie orientiert sich stark an den ursprünglichen Lehren von Hahnemann. Seine Aufzeichnungen und seine Arbeitsweise sind auch heute noch die Grundprinzipien klassisch arbeitender Homöopathen. Diese Art der Differenzialdiagnose und individueller Therapie ist sicher nicht die einfachste, jedoch die effektivste. Es werden nur Einzelmittel verwendet, verschiedene Potenzen oder gar Mittel kommen nur nacheinander zum Einsatz.

Die klinische Homöopathie (auch organotrophe Homöopathie oder Komplexmittel-Homöopathie genannt) ist der Schulmedizin näher und wird mittlerweile auch gerne von Tierärzten eingesetzt, die eine naturheilkundliche Zusatzausbildung haben. Hier wird dem jeweiligen Symptom beziehungsweise Organ ein Mittel zugeordnet. Potenzen und Dosierung folgen einem bewährten Standard. Die grundlegende Ursache und damit die Krankheitsdisposition bleibt von dieser Art der Behandlung allerdings unberührt. In einigen Fällen kann so sicher eine Linderung oder vorübergehende Heilung der Symptome erreicht werden. Doch diese isolierte Betrachtung der Krankheitszeichen wird nicht den ganzheitlichen Anspruch der klassischen Homöopathie erfüllen können. Die Gefahr, dass die Symptome erneut auftreten, ist groß.
Um die Wahrscheinlichkeit, das richtige Mittel in der organotrophen Homöopathie einzusetzen, zu erhöhen, kommen häufig Komplexmittel zum Einsatz. Darin werden mehrere Einzelmittel mit ähnlichem Organ- oder Krankheitsbezug in niedriger Potenz zusammengemischt. Ist nun eines der enthaltenen Einzelmittel das passende, wird sicher auch das Komplexmittel einen Heileffekt erzielen. Falls nicht, tritt auch keine Wirkung ein. Auch gibt es Mischungen eines Einzelmittels, bei dem unterschiedliche Potenzen zusammenkommen. Diese Composite enthalten meist verschiedene D- und C-Potenzen, sodass eine breitere Wirkung erzielt wird. Sinn macht eine organothrophe homöopathische Behandlung im Notfall. Hier muss schnell unterstützt und gestärkt werden, für eine genaue Befragung fehlt im Notfall einfach die Zeit. Notfallmittel wie Arnica (bei Verletzungen), Veratrum album (bei Kollaps), Belladonna (bei starkem Fieber oder Epilepsie), Hamamelis (bei Verbrennungen), Gunpowder (bei infizierten Wunden) und vieles mehr gehören unbedingt in eine homöopathische Notfallapotheke, um im Ernstfall schnell Hilfe leisten zu können.

Es ist meist nicht Schwarz-Weiß-Malerei, die zur Lösung führt. Das Leben ist bunt, und jedes Tier hat viele Facetten, auf die Therapeuten eingehen sollten.

→ CONTRA

WIRKUNGSLOSE ZUCKERKÜGELCHEN

» von Colin Goldner

TierschützerInnen und TierrechtlerInnen setzen gerne auf Alternativheilverfahren, wenn die von ihnen betreuten Tiere ein gesundheitliches Problem haben. Sie konsultieren TierheilpraktikerInnen oder verlangen von ihrem Tierarzt, dass er ihnen „sanfte", „natürliche" und in jedem Fall „chemie-„ und damit vermeintlich „nebenwirkungsfreie" Heilmittel verschreibe. Aus Hunde-, Katzen-, Vogel- oder Amphibienmagazinen sind ihnen dutzende sogenannter Alternativheilverfahren geläufig, von Aura-Soma-, Bachblüten- und Cranioskraltherapie hin zu Schüßlersalzen, Spagyrik und Zytoplasmatischer Frischzellenbehandlung, die sie für besonders natürlich und daher „tiergerecht" halten. Tatsächlich haben die meisten der „alternativen" Verfahren mit Naturheilkunde überhaupt nichts zu tun, auch wenn ihre Vertreter das ständig behaupten; am wenigsten die bekannteste davon: die Homöopathie.

Begründet vor rund zweihundert Jahren von dem sächsischen Arzt und Okkultisten Samuel Hahnemann (1755 bis 1843), hat die Homöopathie sich bis heute praktisch nicht verändert oder weiterentwickelt. Grundlegend für die Lehre Hahnemanns ist das so genannte Simile-Prinzip: „Ähnliches möge mit Ähnlichem geheilt werden" (lateinisch: similia similibus curentur). Danach sei das passende Heilmittel für ein bestimmtes Leiden dasjenige, das, verabfolgt in höherer Dosis, bei einem gesunden Menschen die Symptome ebendieses Leidens erzeuge. Hahnemann war im Jahre 1790 durch einen zufälligen Selbstversuch auf dieses Prinzip gestoßen: Er hatte festgestellt, dass die Einnahme von Chinarinde, wie sie aus der Behandlung von Malaria bekannt war, bei ihm scheinbar zu malariaartigen Fieber-

zuständen führte. In der Folge erprobte er an sich selbst und an seinen Familienmitgliedern die Wirkung verschiedenster Pflanzen und Mineralien, die er in hohen Dosen solange verabreichte, bis irgendwelche Symptome auftraten; in hochverdünnter Form, so seine Idee, sollten die verabreichten Stoffe als Heilmittel gegen Krankheiten wirken, die mit ebensolchen Symptomen einhergingen. Auch heute noch werden Homöopathika über derartige „Arzneimittelprüfung am Gesunden" getestet. Eine entsprechende Arzneimittelprüfung am Tier gibt es nicht, auch wenn immer wieder anderes behauptet wird: Die vermeintlichen Erkenntnisse der Humanhomöopathie werden eins zu eins, sprich: in freier Analogie, in die Tierhomöopathie überführt.

Das Simile-Prinzip, tragende Säule der Homöopathie, gilt längst als widerlegt. Schon Hahnemann selbst war mit seinem Chinarindenexperiment einem Irrtum aufgesessen: Chinin, der Wirkstoff der Chinarinde, ruft keineswegs Fieber hervor, sondern, ganz im Gegenteil, senkt die Körpertemperatur. Hahnemann hatte offenbar eine allergische Reaktion erlebt, die ihn zu seinem Trugschluss verleitete. Für das Auffinden geeigneter Therapeutika ist die Simile-Regel völlig unbrauchbar: Beispielsweise können Eisenpräparate zwar eine Eisenmangelanämie beseitigen, rufen aber in höherer Dosis keine Anämie hervor. Dagegen kann Blei eine Anämie hervorrufen, ohne zur Therapie geeignet zu sein.
Über 20.000 homöopathische Präparate und Kombipräparate unterschiedlichster Verdünnungsgrade sind heute verfüglich, die über dutzende verschiedener – und einander vielfach widersprechender – Symptomnachschlagewerke den Beschwerden des jeweiligen Patienten zugeordnet werden können. In der Tierhomöopathie, in der die Patienten nicht direkt befragt werden können, werden die passenden Präparate oftmals ausgependelt oder mit einer Wünschelrute ermittelt.

Rinderpenisse und Schweinehoden

Die Herstellung der Homöopathika unterliegt strengsten rituellen Vorschriften. Als Rohmaterialien werden Teile von Tieren, Pflanzen und Mineralien verwendet, aus denen – in willkürlicher Konzentration – sogenannte „Ursubstanzen" gewonnen werden. Etwa 1.700 verschiedene Rohmaterialien sind heute in Gebrauch – von zerdrückten Waldameisen, Hornissen und Honigbienen über Blutegel, Fische und Erdkröten hin zu Gedärmen, Penissen und Hoden von Schweinen und Rindern –, verbindlich festgelegt in der offiziellen Arzneimittelliste der Homöopathie, der so genannten Materia Medica. Auch aus pathologisch veränderten, abgestorbenen oder bereits in Verwesung übergegangenen Gewebeteilen werden homöopathische Präparate hergestellt, desgleichen aus Eiter, Rotz und jedweden sonstigen Sekreten oder Exkreten des tierischen und menschlichen Körpers.
Die Ursubstanzen werden nun schrittweise verdünnt (potenziert), entweder im Verhältnis 1:10 (D: Dezimalsystem) oder im Verhältnis 1:100 (C: Centesimalsystem). Gelegentlich werden auch Verdünnungen im Verhältnis 1:50.000 (Q: Quinquagintamillesimalsystem) hergestellt. Das Procedere folgt, wie gesagt, strengstem, nachgerade kultischem Ritual: Für eine D1-Verdünnung wird ein Teil Ursubstanz mit neun Teilen eines Gemisches aus zwei Drittel Mineralpulver und einem Drittel Milchzucker versetzt und in einem Mörser sechs bis sieben Minuten lang verrieben, dann drei bis vier Minuten gescharrt, erneut sechs bis sieben Minuten verrieben und noch einmal drei bis vier Minuten gescharrt. Für eine D2-Verdünnung wird ein Teil dieses Gemisches abgenommen, mit neun Teilen Milchzucker versetzt und erneut in der beschriebenen Manier gerieben und gescharrt. Für eine D3-Verdünnung wird der D2-Schritt wiederholt. Für eine D4-Verdünnung wird ein Teil des D3-Gemisches in ein Glasbehältnis gefüllt, mit neun Teilen eines Wasser-Alkoholgemisches (meist Weingeist) versetzt und – ab diesem Schritt wichtigster Teil der Prozedur – exakt zehnmal kräftig geschüttelt beziehungsweise auf ein Lederkissen „in Richtung Erdmitte" geschlagen. Zur Herstellung einer D5-Verdünnung wird ein Teil der D4-Lösung abgenommen, mit neun Teilen Wasser/Alkohol versetzt und erneut zehnmal geschüttelt. Mit der D5-Lösung beziehungsweise jeder folgenden und in gleicher Weise vorgenommenen Verdünnung werden nun – in willkürlicher Menge – kleine Milch- oder Rohrzuckerkügelchen (Globuli) besprüht, die nach dem Trocknen das fertige homöopathische Arzneimittel darstellen. D6 jedenfalls bedeutet die Auflösung eines Teiles Ursubstanz in 1.000.000 Teilen Lösungsmittel. Das Verdünnen in Centesimalpotenzen erfolgt analog in Hunderterschritten: Für C1 wird ein Teil Ursubstanz mit neunundneunzig Teilen Lösungsmittel verrieben oder verschüttelt, C6 bedeutet folglich ein Teil Ursubstanz in einer Billion Teilen Lösungsmittel. Bei Q- beziehungsweise LM-Potenzen, bei denen die Verdünnung in Schritten von 1:50.000 vorgenommen wird, bedeutet bereits der Schritt nach Q4 ein Verhältnis von einem Teil Ursubstanz zu exakt 6,25 Quintillionen Teilen Lösungsmittel.

Ein Tropfen auf 100 Trillionen Universen

Nach homöopathischer Vorstellung verstärke sich die Wirkung des Mittels, je höher es potenziert sei, das heißt: je weniger Wirkstoff es enthält. Der Begriff „potenzieren" ist insofern höchst irreführend: Er bedeutet nichts anderes als eine Verdünnung des Wirkstoffes. D6 entspricht etwa dem Verhältnis von zwei Tropfen Ursubstanz auf eine gefüllte Badewanne, D12 einem Tropfen auf das gesamte Wasser des Bodensees. Löste man eine Tablette Aspirin im Atlantik auf, hätte dieser eine Aspirinpotenz von D20. Ab einer D23 Verdünnung (1:10 hoch 23), dem Überschreiten der so genannten Avogardo- oder Loschmidt-Konstante, ist rein rechnerisch kein einziges Molekül der Ursubstanz mehr in der Lösung vorhanden. D31 entspricht dem Verhältnis von einem Tropfen zur Masse der Erde, D47 zu der des Sonnensystems und D100 des gesamten Universums. Die Potenz D120 bedeutet die Verteilung eines Tropfens Urtinktur auf die Masse von 100 Trillionen Universen. Dessen ungeachtet operieren Hochpotenzler mit Verdünnungen von C1000: ein Teil homöopathischer Ursubstanz aufgelöst in einer Menge an Teilen, die einer Zahl von 100 mit tausend angehängten Nullen entspricht, tausend mal in ein jeweils neues Gefäß umgefüllt und exakt zehntausend mal kräftig geschüttelt. Tatsächlich werden in der tierhomöopathischen Literatur häufig Potenzen C1500 bis hin zu C1000000 anempfohlen, an denen allerdings, ihrer ungeheuren Wirkkraft wegen, das zu behandelnde Tier nur kurz riechen dürfe.

Lässt sich die Wirkung von Tiefpotenzen bis D6 noch mit einem, wenngleich stark verdünnten, so doch nachweisbaren Inhaltsstoff begründen, so fehlt für die vorgebliche Wirksamkeit von Hochpotenzen, in denen kein einziges Molekül davon mehr enthalten ist, jede plausible Erklärung. Die von Homöopathen favorisierte „Imprint-Theorie", derzufolge durch das intensive Reiben, Scharren und Schütteln der Lösung Energie zugeführt werde, durch die dieser die „Information" der Ausgangssubstanz „eingeprägt" oder „aufgestempelt" werde, ist absurd und im Übrigen längst widerlegt.

Ebenso absurd ist die Vorstellung, mit jedem weiteren Potenzierungsschritt, das heißt mit jeder weiteren Verdünnung, würde die Wirkung der Lösung sich „dynamisieren", sprich: verstärken. Falls dem so wäre, müssten sich bei der Verdünnung mit Wasser auch die in diesem enthaltenen Bestandteile wie Natrium, Kalzium, Kalium oder Eisen mitverstär-

ken. Vielen Homöopathika liegen 35-prozentige Alkohollösungen als Ursubstanz zugrunde; konsequenterweise müsste sich auch die Wirkung des Alkohols beim Verschütteln steigern, was aber nicht der Fall ist. Es gibt keine einleuchtende Erklärung, weshalb ein verdünnter oder überhaupt nicht mehr vorhandener Stoff irgendeine Wirkung haben soll, während die im Lösungsmittel selbst vorhandenen Stoffe unwirksam bleiben sollen. Unerklärbar bleibt auch, weshalb eine verschwindend winzige Dosis einer Substanz als Heilmittel wirken soll, während man täglich ein Vielfaches davon über die Nahrung aufnimmt.

Das in der Tierhomöopathie vielfach eingesetzte Mittel Nux Vomica (Brechnuss) soll bei Hunden gegen nervöse oder angstbedingte Ruhelosigkeit helfen, aber auch gegen Durchfall und Darmverschluss, gegen Harnträufeln, Blasenkatarrh und Nierenkolik, gegen Juckreiz der Haut, Bandscheibenvorfall, Lähmung der Hinterpfoten und nicht zuletzt gegen epileptische Anfälle. Auch zur Verhaltenskorrektur eigne sich das Mittel vorzüglich: Häufiges Bellen, Nachschnappen und Zerstörungssucht ließen sich mittels längerfristiger Gabe von Nux Vomica in Potenz D30 problemlos „abschleifen“.

Völlig unverantwortlich sind Ratschläge, Infektionskrankheiten wie etwa eine akute Blasenentzündung homöopathisch, hier: mit Cantharis (Spanische Fliege), zu behandeln; oder die chronische Hodenentzündung eines Rüden, wahlweise auch verklebte Eierstöcke bei Hündinnen, mit Thuja occidentalis (Lebensbaum). Im Grunde ist jeder Versuch, gegen ernsthafte Gesundheitsstörungen mit homöopathischen Kügelchen anzugehen, unverantwortbar: ob es sich nun um die komplett unsinnige Behandlung von Bandwurmbefall mit Cuprum oxydatum nigrum (oxydiertes Kupfer) – am wirksamsten angeblich bei Vollmond –, von chronischem Husten mit Spongia (Röstschwamm) oder einer beginnenden Hüftdysplasie mit Harpagophytum procumbens (Teufelskralle) handelt. Auch bei Parasitosen empfehle sich der Einsatz homöopathischer Mittel und selbst schwere Infektionserkrankungen wie Borreliose, Zwingerhusten oder Tollwut seien homöopathisch in den Griff zu bekommen.

Globuli statt Schutzimpfung

Ans Kriminelle heranreichend sind die Ratschläge homöopathischer ImpfgegnerInnen, die vor den regelmäßig erforderlichen und teils gesetzlich vorgeschriebenen Schutzimpfungen von Haustieren – Parvovirose, Hepatitis, Staupe und anderen – warnen. Bezugnehmend auf die horrenden und von keinerlei Fakten gestützten Schauergeschichten, die in der humanheilpraktischen Szene hinsichtlich der Risiken von Schutzimpfungen kursieren, wird auch in der Veterinärheilpraxis vielfach davon abgeraten, Tiere konsequent impfen zu lassen. Oftmals wird die Impfgegnerschaft auch mit Tierrechtsgedanken verknüpft, da Impfstoffe in der Regel aus Tieren gewonnen und an Tieren erprobt werden. In der Tat ist die Herstellung von Medikamenten aus tierlichen Bestandteilen aus vielerlei Gründen problematisch – was Homöopathen bei ihren sonstigen aus Tiersubstanz verfertigten Präparaten allerdings nicht anficht –, umso mehr deren Erprobung an Tieren. Die undifferenzierten Behauptungen indes, Impfungen schützten nicht nur nicht gegen Krankheiten, sondern seien in vielen Fällen Ursache schwerster organischer und zerebraler Schädigungen, sind gänzlich unhaltbar.

Homöopathika, jedenfalls solche in höheren Potenzen (über D12), haben keinerlei nachweisbare Wirkung. **Sämtliche objektiven Studien zur Überprüfung der Wirksamkeit homöopathischer Präparate verliefen bislang negativ.** Keine einzige der von Homöopathen selbst durchgeführten Studien mit positiven Ergebnissen erwies sich bei näherer Hinsicht als methodisch sauber (prospektiv, randomisiert, doppelblind), keine einzige dieser Studien konnte in einer Wiederholung unter wissenschaftlichen Bedingungen bestätigt werden.

Überzeugte Homöopathen wehren Kritik seit je mit Verweis auf die zahlreich dokumentierten Heilerfolge ihrer Methode ab. Diese in der Tat unbestreitbaren Erfolge begründen sich allerdings nicht in irgendwelchen Heilkräften der eingesetzten Präparate, wie die Homöopathen meinen oder behaupten, vielmehr sind sie durchwegs psychotroper Natur: Sie erklären sich in den ausgezeichneten Placeboeffekten, die mit einer homöopathischen – sprich: scheinmedikamentösen – Behandlung zu erzielen sind. Gleichwohl die Placebowirkung in der Tierhomöopathie naturgemäß deutlich geringer ausfällt als in der Humanhomöopathie, ist sie auch hier zu beobachten: Ausschlaggebend ist hier wie da die besondere Zuwendung, die der Patient im Zuge einer homöopathischen Behandlung erfährt, auch die sich übertragende Zuversicht des Behandlers ist von Bedeutung, wenn dieser glaubt, mit der Verabfolgung eines homöopathischen Präparates „das genau Richtige“ zu tun; das verabreichte Homöopathikum selbst ist dabei (jedenfalls bei Potenzen über D12) völlig unerheblich. Im Übrigen sind sogen. Haustiere, wie Hunde oder Katzen in der Lage, Körpersprache und Tonfall vertrauter Bezugspersonen zu lesen; erleben sie deren Vertrauensverhältnis zu einem ihnen unbekannten Therapeuten, können sie unter Umständen konditioniert im Sinne einer Placebowirkung reagieren. Ist die Bezugsperson abwesend, fällt diese Wirkmöglichkeit natürlich flach. Die Behauptung, der Heilerfolg bei Tieren stelle den Beweis dafür dar, dass die Wirkung der Homöopathie gerade nicht auf einem Placeboeffekt basiere, ist insofern unsinnig und sucht lediglich den Umstand zu kaschieren, dass es einen positiven Wirknachweis der Homöopathie bis heute nicht gibt.

In die eigene Tasche lügen

Ansonsten beruht der „Erfolg“ der Homöopathie vielfach darauf, dass eine große Zahl krankhafter Störungen, beispielsweise Erkältungen, Verdauungsprobleme, Ermüdungs- und Erschöpfungszustände durch Schonung, einfache Hausmittel (zum Beispiel Reismehl bei Durchfall) oder ganz ohne jede Behandlung wieder verschwinden. Besorgte HalterInnen dergestalt erkrankter Tiere suchen häufig den Tierhomöopathen auf oder verabfolgen mit den Kenntnissen, die sie irgendeinem Ratgeberbuch oder Tiermagazin, vielleicht auch dem Internet, entnommen haben, ihrem Tier in Eigenregie ein paar Globuli: Jedenfalls können sie einen natürlichen oder spontanen Heilungsverlauf respektive eine zyklische Besserung oder symptomfreie Periode bei chronischer Erkrankung als Ergebnis ihrer homöopathischen Bemühung werten. Da die Homöopathie einen Heilerfolg stets nur „langfristig“ in Aussicht stellt, kann eine „irgendwann“ eintretende Besserung allemal der jeweiligen Behandlung zugeschrieben werden, auch wenn diese mit dem Krankheits- beziehungsweise Heilungsverlauf gar nichts zu tun hat. Im Übrigen besteht die große Gefahr, dass TierhomöopathInnen wie TierhalterInnen sich hinsichtlich des Erfolges einer Behandlung in die eigene Tasche lügen: Sie können eine Besserung wähnen, wo solche gar nicht eingetreten ist. Der Grund liegt darin, dass ihnen in der Regel die erforderlichen Kenntnisse über Krankheitsverläufe fehlen, desgleichen die Messinstrumente, diese objektiv zu dokumentieren. Zudem können sie den Patienten – das er-

krankte Tier – selbst nicht befragen und sind insofern auf ihre wunschgesteuerten und damit möglicherweise verzerrten oder selektiven Wahrnehmungen angewiesen. Auch Wahrnehmungsverzerrungen, die im Glaubenssystem der Homöopathie selbst begründet liegen, können auftreten.

Sollte im Übrigen eine Behandlung partout nicht anschlagen beziehungsweise ein Heilerfolg bei bestem Willen nicht zu konstruieren sein, greift die Autoimmunisierung der Homöopathie gegen jede Form kritischer (Selbst-)Reflexion: Der Patient habe dann eben keine „Regulationspotentiale" mehr zur Verfügung, sein Organismus sei durch so genannte „Miasmen" (griechisch: Befleckungen), vererbte oder durch frühere schulmedizinisch-pharmazeutische Behandlungen (Antibiotika, Corticosteroide, Impfstoffe etc.) verursachte Schädigungen so sehr geschwächt oder blockiert, dass die homöopathische Therapie nicht mehr greifen könne. Womöglich seien dem Homöopathen auch entscheidende Informationen vorenthalten worden. Selbst für Zustandsverschlechterungen ist vorgebaut: Diese seien untrügerisches Zeichen dafür, dass die Behandlung wirke; tritt nach der sogenannten „Erstverschlimmerung" keine Besserung ein, werden zirkelschlüssig wieder besagte „Miasmen" herangezogen, mit denen „in unserem Kulturkreis" grundsätzlich jeder Organismus belastet sei.

Trotz aller Kritik, der die Homöopathie seit Jahren und Jahrzehnten ausgesetzt ist, kommt ihr nach wie vor größte Akzeptanz quer durch sämtliche gesellschaftlichen Schichten zu. Dabei sind es keineswegs nur (Tier-)HeilpraktikerInnen und sonstige medizinische Laien, die sie propagieren beziehungsweise im Angebot führen, sondern durchaus auch akademisch qualifizierte MedizinerInnen; und dies nicht nur, weil die gläubige Kundschaft es verlangt – aus wirtschaftlichen Gründen und wider besseres Wissen sozusagen –, sondern weil sie selbst daran glauben. Ein akademisches Fachstudium reicht offenbar nicht aus, gegen para- oder pseudomedizinische Vorstellungen immun zu werden.

Ist die Tierschutzpartei rechtslastig?

Rechte interessieren sich für den Tierschutz

» von Emil Franzinelli

Der Vorsitzende Stefan B. Eck tritt aus der Tierschutzpartei (TSP/MUT) aus – weil sie rechtslastig sei. Viele andere Funktionär_innen tun es ihm nach. Die TSP verliert einen großen Teil ihres Bundesvorstands sowie etliche Landesvorsitzende.[1]

Wäre Ecks Austrittserklärung am 1. April gekommen, hätte man sich denken müssen: gewagter Humor, wie er nur in einer Kleinpartei oder einer „Satirepartei"[2] noch denkbar wäre. Denn Eck selbst war jahrelang verantwortlich für die politische Ausrichtung seiner Partei, der gerade er nun Rechtslastigkeit vorwirft. Aber die Erklärung wurde am Neujahrstag veröffentlicht, und sie wird zudem begleitet von mehreren anderen „prominenten" Austrittserklärungen, die sich inhaltlich decken. Zumindest an den Vorwürfen scheint einiges dran zu sein. Der übriggebliebene Teil der TSP versucht, sich neu zu sortieren, und dementiert die Vorwürfe. Beide Darstellungen sollen knapp wiedergegeben werden.

Ecks Partei

Zunächst zur Vorgeschichte. Eck wurde im Herbst 2007 Vorsitzender der Partei. Früh wurde er dafür kritisiert, mit Kritik nicht umgehen zu können und ebenso wie sein Vorgänger ein fragwürdiges demokratisches Verständnis zu haben, das heißt vor allem, die Kontrolle haben zu wollen. 2008 bekam ich auf dem Welt-Vegetarier-Kongress in Dresden die Gelegenheit, Eck einige kritische Fragen zu seinem Führungsstil zu stellen. Damals meinte er, mit den „Querulanten und Untergrabern" in der TSP „aufgeräumt" zu haben. „Es gibt keine Streitigkeiten mehr in der Partei", so Eck damals. Seine Partei verfolge eine „sehr gerade Linie".[3]

Die Unzufriedenheit mit Ecks Führungsstil führte dazu, dass sich immer mehr Parteifunktionär_innen abwandten. Eck schien die Partei zu beherrschen, sowohl personell als auch inhaltlich. In der Zwischenzeit wurden zwei neue Parteien gegründet: die Partei Ethik und Tierrecht (PET, bereits wieder aufgelöst) und die Allianz für Menschenrecht, Tier- und Naturschutz (kurz: Tierschutzallianz), die ihre Gründung 2013 folgendermaßen einleitete: „Gründe für den gravierenden Schritt einer Neugründung gab es viele, die nachvollziehbarsten sind wohl die mangelnde Distanz zum rechten Spektrum, der menschenverachtende Umgang mit Kritikern, teilweise offen erkennbare Kinder-/Menschenfeindlichkeit, eine Kirchturmpolitik und damit verbunden die Aussichtslosigkeit auf wirkliche Einflussnahme auf der politischen Ebene."[4] Das schreiben ehemalige TSP-Funktionär_innen, die länger als andere (zum Beispiel von der PET) „immer noch die Hoffnung hatten, innerparteilich eine Reformierung erreichen zu können." Sie meinten damit Ecks Partei.[5]

Über die Jahre hinweg hofierte Eck die UL-*Initiative zur Abschaffung der Jagd* und behinderte einzelne unliebsame Landesvorstände, während er rechts eingestellte Funktionär_innen auf ihren Posten hielt. Eine solche wurde 2009 Kandidatin für das Europaparlament. Im Dezember 2004 wurde sie in der *VOICE* zitiert mit: „Ich würde auch mit Nazis Tierschutz machen". 2010 griff ich in TIERBEFREIUNG 67 und in TIERBEFREIUNG 68 unter anderem auch diese Aussage auf, um die Rechtstoleranz in der Tierschutz- und leider auch einem Teil der Tierrechtsbewegung (zum Beispiel der „Hauptsache für die Tiere"-Fraktion) deutlich zu machen und zu problematisieren. Trotz der vielen Leser_innenbriefe von TSP-Funktionär_innen und trotz einer öffentlichen Erklärung des Präsidiums, die den Holocaustvergleich rechtfertigte (diese ist seit Kurzem nicht mehr auf der Webseite der Partei), gab es keine einzige Reaktion darauf, so als sei diese Einstellung nicht von Bedeutung. 2011 schrieb die ehemalige Europaparlamentskandidatin an Stefan Eck: „Ich bin auch gegen die scheiß-Moslems, diese Teufelsbrut. Die mögen sich selber grausam abmurksen, das ist mir egal, aber das Schächten ist mir nicht egal. Die sollen zum Teufel gehen. Es geht nicht, daß unser Land Moslem-Land sein soll u. werden soll. Da geht unser Volk unter. Die Moslem-Politik geht nicht, aber darum geht es nicht. Das ist ein Randthema, durch das Schächten allerdings auch wieder nicht." Das ist keine Entgleisung von ihr, sondern ihre wiederholt geäußerte politische Einstellung. Gegen sie läuft aber erst jetzt ein Parteiausschlussverfahren.

Erst als der mittlerweile ehemalige Thüringer Landesvorsitzende Harald von Fehr 2013 eine hetzerische antimuslimische Email auf einen Verteiler weiterleitete, Eck dies nicht erfolgreich herunterspielen konnte und sich das Thüringer Landesparlament für die rechten Machenschaften der TSP interessierte, schien es wohl den Weckruf zu geben, dass die Rechtstoleranz und die inhaltliche wie personelle Rechtslastigkeit in der TSP ein gewichtiges Problem darstellten und der Partei schadeten. Hinzu kommt, dass Eck es schaffte, ins Europaparlament gewählt zu werden, damit finanziell sowie politisch um etliche Ligen aufgestiegen ist und seine Partei nicht mehr braucht. In seiner neuen politischen Liga schadete sie ihm auch: Er hat sich der Linksfraktion im Parlament angeschlossen, die ihm wohl zu erkennen gab, dass er sich zwischen der (zu rechten) TSP und der linken Fraktion im Europaparlament zu entscheiden hätte. Vor allem sein Holocaustvergleichen und seine Demonstration vor dem KZ Dachau 2006 mit dem Schild „Für Tiere ist jeden Tag Dachau" kommen dort auch nicht gut an.[6]

Die Vorgeschichte ist zum einen wichtig, um zu erkennen, dass die Partei nicht vor Kurzem erst inhaltlich wie personell rechtsoffen und rechtslastig wurde. Außerdem sollte deutlich werden, dass Eck aufgrund seiner neuen politischen Situation unter Druck stand.

Die Vorwürfe

In ihren Austrittserklärungen warfen Eck und Andere der TSP Folgendes vor: Im Bundesvorstand gebe es „eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Mitgliedern", die sich nicht konsequent von Parteimitgliedern oder anderen Personen mit rechtspopulistischer oder sogar rechtsradikaler Vergangenheit distanzierten und die Zusammenarbeit mit ihnen ablehnten. In der Partei sei es „zu einer inakzeptablen ‚Rechtsoffenheit' und einer leichtfertigen Integration von Personen mit rechtspopulistischem, anti-emanzipatorischem oder sogar faschistischem Gedankengut gekommen". Die TSP sei „eine Plattform für profilierungssüchtige, aber auch rechtsoffene Personen geworden". Personen, „deren öffentliche Postings sowie deren politische Vergangenheit auf ein rechtspopulistisches Gedankengut schließen lassen", seien neu in die Partei aufgenommen worden. „Wichtige Informationen bezüglich rechtslastiger und menschenverachtender Verlautbarungen verschiedener Funktionsträger und Parteimitglieder" seien absichtlich „über Monate verschwiegen oder heruntergespielt" worden. Es sei absehbar, dass die Partei künftig an den rechten politischen Rand rücke. Der Geschäftsführer Jan Zobel sei ein ehemaliger NPD-Funktionär, der noch immer Kontakt zu seinen alten Kameraden hätte. Die TSP hätte mit den Freien Wählern in Düsseldorf eine rechte Ratsgruppe gebildet.[7] Reinhold Kassen von *Animal Peace e.V.* (und zuvor mehreren weiteren skandalträchtigen Spendensammelvereinen) würde hofiert und sollte den Landesverband Nordrhein-Westfalen leiten, obwohl Kassen „mit Drohungen und menschenverachtenden Aussagen" agiere und wegen illegaler Telefonwerbung verurteilt wurde.[8] Die Umbenennung der „Bundesarbeitsgruppe gegen Rechts" in „Bundesarbeitskreis gegen Rechtsextremismus" sei womöglich „ein erstes Zeichen dafür, dass künftig in der Partei rechtes Gedankengut mehr und mehr akzeptiert werden soll".[9]

Die Vorwürfe gegen den ebenfalls zurückgetretenen Generalsekretär Bernd Mallon, er sei rechts, seien jedoch haltlos, so Peter Jung. Mit „menschlicher Grausamkeit" würde lediglich versucht, „von der eigenen Rechtslastigkeit abzulenken". Ecks Mitarbeiterin Sandra Gabriel spricht ebenfalls von „Mobbing in Reinkultur" und bezeichnet dabei Eck als Opfer. Ein Teil des Bundesvorstands würde engagierte Menschen „aushebeln", wodurch „erfolgreiche Parteiarbeit unmöglich" würde. „Solidarisches Verhalten, Demokratieverständis und Diskussionskultur usw. gibt es seit geraumer Zeit in diesem Bundesvorstand nicht mehr."
Das sind Vorwürfe, die seit vielen Jahren von etlichen Menschen gegen Eck selbst gerichtet werden.

Erwiderung der Tierschutzpartei

In ihrer öffentlichen Stellungnahme zu den Austritten und Austrittserklärungen meint die TSP, die Vorwürfe seien großteils pauschal formuliert und „völlig aus der Luft gegriffen". Die Ausgetretenen würden die Partei nun mit Schmutz bewerfen, „um selbst möglichst vorteilhaft dazustehen". Tatsächlich gebe es leider „gerade im Bereich des Tierschutzes [immer wieder] Probleme mit rechtslastiger Unterwanderung", doch seit jeher hätten die Verbliebenen alles Erdenkliche unternommen, „um einer Unterwanderung von rechts massiv entgegenzutreten". Ein Problem sei jedoch auch die „gezielte Einflussnahme seitens der Linksfraktion aus Brüssel", welche „zu sehr starken Spannungen geführt" hätte. Die TSP sei jedoch weder rechts noch links.[10]

»Wegen ihrer Rechtsoffenheit und rechten Verfehlungen wird die Tierschutzpartei bereits seit vielen Jahren kritisiert.

Mit dem ehemaligen Generalsekretär hätte es ein Bundesvorstandsmitglied gegeben, „das tatsächlich rechtslastige Veröffentlichungen tätigte". Im internen, dann veröffentlichten Recherchepapier ist von einer „stark rechtslastigen reaktionären Gesinnung" des ehemaligen Generalsekretärs die Rede. Auch von Nichtparteimitgliedern hätte es diesbezüglich Kritik gegeben. Dies sei durch wiederholtes Ansprechen auch Eck bekannt gewesen. Die verbliebenen Vorstandsmitglieder hätten ein Ausschlussverfahren angestrengt, er sei mittlerweile aber von sich aus ausgetreten. Eck habe trotz Aufforderung nicht reagiert, sondern vielmehr die Diskussion um die rechtslastige Person sowie seine Entfernung torpediert – ebenso wie die anderen ausgetretenen Vorstandsmitglieder.[11] Nun würden ausgerechnet die Torpedierenden den tätig gewordenen Verbliebenen Untätigkeit vorwerfen.

Bei der Ratsgruppe in Düsseldorf gebe es zwei Personen mit rechter Vergangenheit, sie engagiere sich jedoch „seit Gründung aktiv gegen rechte Bewegungen in Düsseldorf und für die multikulturelle Gesellschaft". Und in seiner Stellungnahme beteuert der Bundesgeschäftsführer Jan Zobel, sich gerade wegen seiner rechten Vergangenheit nun vehement gegen rechts einzusetzen.[12]

Kommentar

Eine Beurteilung dessen, wer die Rechtslastigkeit der Partei nun gefördert hätte und wer sich seit Langem schon gegen sie stelle, scheint von außen kaum möglich. Von beiden Streitparteien wird jedoch bestätigt, dass rechte Unterwanderungsbemühungen sowie rechte Tendenzen in der Partei gegeben sind und ein reales Problem darstellen. Uneinig sind sie sich offensichtlich darin, was innerhalb der Partei überhaupt als rechts anzusehen ist und wer dafür verantwortlich sei. Was jedoch auffällt, ist, dass ein Bild immer wieder in denselben Konturen bestätigt wird: jenes von Stefan B. Eck. Ein offener Brief vom ehemaligen Berliner Landesvorsitzenden Michael Marx vom 22. Juni 2013 wirft ein ungünstiges Licht auf seine Person.[13] In dem Brief unterstellt er Eck „unterschwellige Beschuldigungen, Verleumdungen und Verdächtigungen", „Kritik und [ihm] überlegene Kompetenz mit allen Mitteln zu bekämpfen und aus der Partei zu entfernen", „mit Halb- und Unwahrheiten Menschen in Misskredit zu bringen versuchen", totalitäres (von oben nach unten) Durchregieren einer „Zweckgemeinschaft zur Mehrung von Ansehen und Vermögen eines Einzelnen und profitierender HelferInnen", „Eigennutz und Geltungstrieb", „Zensur und Verhinderung offener Diskussion" sowie „Hexenjagd auf Kritiker". Die Bundesparteitage werden in dem Brief als despotisch geführte „Kasperle-Theater" bezeichnet, auf denen kritisches Nachfragen niedergeschrieen wird. 2007 hatte der ehemalige Berliner Landesvorsitzende Manfred Schlüter ähnliche Kritik angeführt. Heute sollte klar sein: Auch eine Kleinpartei lässt sich antidemokratisch nicht aufbauen und formen. Eine Partei ist (ebenso wenig wie eine „Gesellschaft" übrigens) kein Ein-Mann-Ding eines Exzentrikers, der hörige Marionetten bewegen und Maschinen für sich arbeiten lassen möchte.[14]

Wegen ihrer Rechtsoffenheit und rechten Verfehlungen wird die Tierschutzpartei bereits seit vielen Jahren kritisiert. Auch intern, auch von eigenen Funktionär_innen, die naiv daran glaubten, die Partei reformieren zu können. Bereits unter der Führung von Stefan

B. Eck war die Partei rechtstolerant. Sie sah es nicht als ihre Aufgabe an, über die sich leicht ergebende Nähe von tierschützerischer und rechter Einstellung aufzuklären und dem Zusammengehen dieser beiden Einstellungen in den eigenen Strukturen die Toleranz zu verweigern. Stattdessen wurde die letzten Jahre hingenommen, dass wegen der Rechtslastigkeit immer wieder wichtige Funktionär_innen die Partei verließen und neue Parteien gründeten. Es musste einiges zusammenkommen, damit die eigene Rechtslastigkeit als ernsthaft anzugehendes Problem erkannt wurde: Zum einen macht Eck gerade Karriere in der Politik und skandalisierte zum eigenen Nutzen öffentlichkeitswirksam die Rechtslastigkeit seiner Partei. Er wechselte von einer Kleinpartei in das Europaparlament, in dem andere politische Maßstäbe gelten. Zum anderen ist das Fass mit seiner braunen Füllung auch einfach unübersehbar übergelaufen, wenn sich sogar ein Landesparlament mit dem Rassismus der Partei auseinandersetzt.

Unabhängig davon, wer für die rechten Verfehlungen nun verantwortlich zu machen ist: Es ist gut, dass diese endlich diskutiert werden. Es ist gut, dass sie skandalisiert werden. Auffällig ist dabei, dass die beiden Streitparteien sich jeweils rechte Verfehlungen vorwerfen, die eigene Verantwortung jedoch zurückweisen. Das sieht leider weniger nach einem konsequenten und glaubwürdigen Neuanfang als nach Kosmetik aus. Ihrer Stellungnahme zufolge scheint die TSP sich weiterhin nur für die Spitze des rechten Eisbergs zu interessieren, weniger für die tiefer sitzenden Strukturen. Für einen konsequenteren Neuanfang müssten vielleicht noch ein paar mehr Mitglieder des aktuellen Bundesvorstands zurücktreten.

Den Artikel „Ein paar erklärende Bemerkungen zur Tierschutzpartei" (siehe Fußnote 3) beendete ich mit dem Satz: „Jene, die sich über die kritische Berichterstattung eines Mediums über ihre ‚Partei' ärgern, sollten ihren Partei-Führern die Schuld daran geben, wenn diese durch ihr Verhalten entsprechende Inhalte produzieren." Ich hoffte damals, „die Tierschutzpartei-Funktionäre selbst zum Nachdenken anzuregen." Es wäre für Eck und die anderen Funktionär_innen der TSP, die sich damals äußerten, besser gewesen, wenn sie sich auf die Kritik eingelassen hätten, anstatt ihre rechtstolerante „Hauptsache für die Tiere"-Einstellung beizubehalten. Es wäre gut, wenn in der Tierschutzpartei bald ein anderer Wind wehte. Denn selbst wenn die politische Arbeit der Tierschutzpartei bisher kaum Bedeutung hat für die aktivistische Tierrechtsbewegung in Deutschland, so wurde sie doch von den Medien in Zusammenhang mit der Tierrechtsbewegung gesetzt. Und personell gibt es Überschneidungen, die deutlich machen, dass die Machenschaften der Partei – gewisse Fehler – nicht ignoriert werden sollten. Der vielleicht wichtigste Satz aus meinem Artikel „Hauptsache für die Tiere? Wie unkritisch und unpolitisch dürfen die Tierrechtsbewegung und ihre Repräsentierenden sein?" lautet: „Eine soziale und emanzipatorische Bewegung, die sich mit dem Argument gegen die Diskriminierung von Tieren in unserer Gesellschaft einsetzt, dass wir (als Gesellschaft) die Diskriminierung als solche und auch bei Menschen ablehnen, kann nicht plötzlich mit explizit diskriminierenden, anti-emanzipatorischen und entpersönlichenden Gruppen und Menschen zusammenarbeiten oder sie auch nur als selbstwidersprüchliche Repräsentierende in ihrer Bewegung dulden."[15] Das gilt auch für jene mit einer „Hauptsache für die Tiere"-Einstellung, denen es also in erster Linie nur um die nichtmenschlichen Tiere geht. Die Öffentlichkeit, die Medien und (wir) Tierrechtler_innen sind kritisch und tolerieren Rechtstoleranz nicht.

Fußnoten:

[1] Im Januar 2015 sah es bei dem Bundesvorstand (BV) und den Landesvorständen (LV) folgendermaßen aus: Aus dem BV sind acht von 18 Mitgliedern ausgetreten, davon zwei der drei Vorsitzenden. Zehn von 16 LV hatten keine_n Vorsitzende_n mehr und müssen seitdem kommissarisch vom BV vertreten werden (jetzt wohl nur noch sieben).

[2] Ecks Fehler auf der professionellen Bühne – zum Beispiel sein Zurückziehen von Interviewantworten beim *SPIEGEL*, weil dieser nicht bereit war, Eck selbst die Fragen formulieren zu lassen – führen dazu, dass die Medien ihn und die Tierschutzpartei bisher nicht ernst nehmen. Siehe www.spiegel.de/spiegel/print/d-127307890.html und Markus Kompa: „Europa-Abgeordneter tritt aus Satirepartei aus": www.heise.de/tp/news/Europa-Abgeordneter-tritt-aus-Satirepartei-aus-2507459.html. Interessant ist, dass das Bundesschiedsgericht der TSP kurz vor dem Bundesparteitag am 21. März 2015 beantragte, die verbliebenen Vorstandsmitglieder Horst Wester, Jan Zobel und Matthias Ebner abzuwählen, und begründet dies mit deren Fehlverhalten: www.tierschutzpartei-leaks.info/2015/03/09/bundesschiedsgericht-greift-bundesvorstand-an.

[3] Siehe Emil Franzinelli (2008): „Es gibt keine Streitigkeiten mehr in der Partei. Der Vorsitzende der Tierschutzpartei beantwortet auf dem Welt-Vegetarier-Kongress kritische Fragen zu seinem Führungsstil" in:TIERBEFREIUNG 60, Seite 8 sowie Emil Franzinelli (2010): „Ein paar erklärende Bemerkungen zur Tierschutzpartei. Begründung des Titelfotos mit Stefan B. Eck" in: TIERBEFREIUNG 68: www.tierbefreiung.de/archiv/68/tierschutzpartei.html.

[4] Siehe www.tierschutzallianz.de/index.php/8-allgemein/21-ursachen-fuer-die-gruendung-unserer-partei-und-positionierung.

[5] Am 21. Mai 2014 wurden unter dem Titel „Rechtsruck" rechte Strukturen in der TSP aufgeführt, siehe www.tierschutzpartei-leaks.info/2014/05/21/rechtsruck. Unter diesem Link finden sich Teile der antimuslimischen Mail vom ehemaligen Thüringer Landesvorsitzenden Harald von Fehr sowie einer antisemitischen Mail der früheren Europaparlamentkandidatin, von denen weiter unten noch die Rede ist. Der ehemalige NPD-Funktionär Jan Zobel (2001 öffentliche Distanzierung und Ausstieg aus der rechtsradikalen Szene) wurde erst Mitte 2013 Mitglied der TSP und wäre ohne Ecks Unterstützung nicht Geschäftsführer geworden. Zum rechten Zustand der Partei unter Eck ebenfalls sehr lesenswert ist das „Statement eines Tierrechtlers": „Die Tierschutzpartei bleibt ihrem Ruf treu, sich nach rechts zu orientieren", siehe: www.tierschutzpartei-leaks.info/2014/05/25/statement-eines-tierrechtlers. Der Tierrechtler schlussfolgerte im Mai 2014: „Die ‚braune Gesinnung' zieht sich durch die ganze Partei." Eine andere „Bestandsaufnahme" nach der Europawahl geht ebenfalls auf Ecks Führungsstil und die Rechtslastigkeit der TSP ein: www.tierschutzpartei-leaks.info/die-tierschutzpartei-bestandsaufnahme. Dort ist von einer extrem hohen Fluktuation die Rede, die nicht verwundere.

[6] Siehe www.tagesspiegel.de/politik/10030032.html. Der linke Politologe Ingo Stützle bezeichnet Eck sogar als Holocaustrelativierer.

[7] Auch ein besorgtes anonymes Schreiben mit dem Titel „Tierschutzpartei Nordrhein-Westfalen – da sammeln sich die ganzen Rechten" kreidet die Rechtslastigkeit der Tierschutzpartei in Düsseldorf und die rechte Unterwanderung des Landesverbandes in Nordrhein-Westfalen an: www.tierschutzpartei-leaks.info/2015/03/10/rechtsruck-konsequent.

[8] Siehe www.kanzlei-richter.com/spendensammler/lg-berlin-vorsatzdeliktshaftung-des-animal-peace-tierhof-e-v-vorstand-reinhold-kassen-wegen-belaestigender-telefonwerbung.html.

[9] Die Austrittserklärungen von Stefan B. Eck, Sandra Gabriel und Peter Jung finden sich hier: www.fb.com/Stefan.Bernhard.Eck.MEP/posts/993476810680259:0, www.fb.com/photo.php?fbid=1564750153763404&set=a.1384338688471219.1073741830.100006853025604&type=1
und www.fb.com/peter.jung.16100921/posts/1560449990865764.

[10] Die Tierschutzpartei will ihren „Hauptsache für die Tiere"-Kurs, ihre Single-Issue-Politik (weder links noch rechts, sondern für die Tiere) anscheinend beibehalten: „Die Partei hat sehr viele Mitglieder und Unterstützer, die weder dem linken noch dem rechten Spektrum zuzuordnen sind, denn das Hauptanliegen der Partei muss der Kampf für die Tiere sein. Dafür wurde die Partei gegründet und in diesem Punkt muss sie auch konsequent bleiben.", siehe www.tierschutzpartei.de/austritt-stefan-eck.

[11] Siehe www.fb.com/MUTgegenRechtsextremismus/posts/426588354158326.

[12] Siehe www.youtube.com/watch?v=GGsDDOp6Vk4.

[13] Siehe www.tierschutzpartei-leaks.info/2014/05/18/offener-brief-an-stefan-eck.

[14] Seine despotische Einstellung hat Eck wohl bereits auf dem Parteitag im September 2007, auf dem er gewählt wurde, mit der Aussage „Ich scheiße auf Demokratie!" bekanntgegeben. Siehe www.tierschutzpartei-leaks.info/2014/05/09/stefan-eck. Auf der Seite heißt es auch: „Besonders stolz ist Eck auf Installation, Ausbau und Pflege eines Spitzelsystems, das er gerne und oft als ‚meine Maulwürfe' rühmt." Im Gespräch mit mir 2008 (ich hatte mich als Medienvertreter vorgestellt, er musste mit einer Veröffentlichung rechnen) äußerte Eck sich angesichts der Vorwürfe (Stasimethoden, Lügen, Mobbing, Intrigen) ebenfalls erstaunlich offen, als er sagte: „Ich muss mich fragen: Was ist mein Hauptziel? So ganz demokratisch, oder für die Tiere?" (siehe Fußnote 3).

[15] Siehe Emil Franzinelli (2010): „Hauptsache für die Tiere? Wie unkritisch und unpolitisch dürfen die Tierrechtsbewegung und ihre Repräsentierenden sein?" in: TIERBEFREIUNG 67: www.tierbefreiung.de/archiv/67/hauptsache_fuer_die_tiere.html. Dieser und weitere Artikel aus dem Magazin finden sich auch im 2014 erschienenen Sammelband *TIERBEFREIUNG – Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung.*

SOLI-T-SHIRTS

Getroffen hat es wenige, gemeint sind wir alle!

(ef) Silent Cries Distro, Polit Eco Clothing und Black Mosquito haben zugunsten von Socpa7 und zugunsten von drei schwedischen Aktivist_innen neue Soli T-Shirts drucken lassen (fair hergestellt, umweltfreundlich produziert und aus Bio-Baumwolle).

Socpa7 Soli-T-Shirts

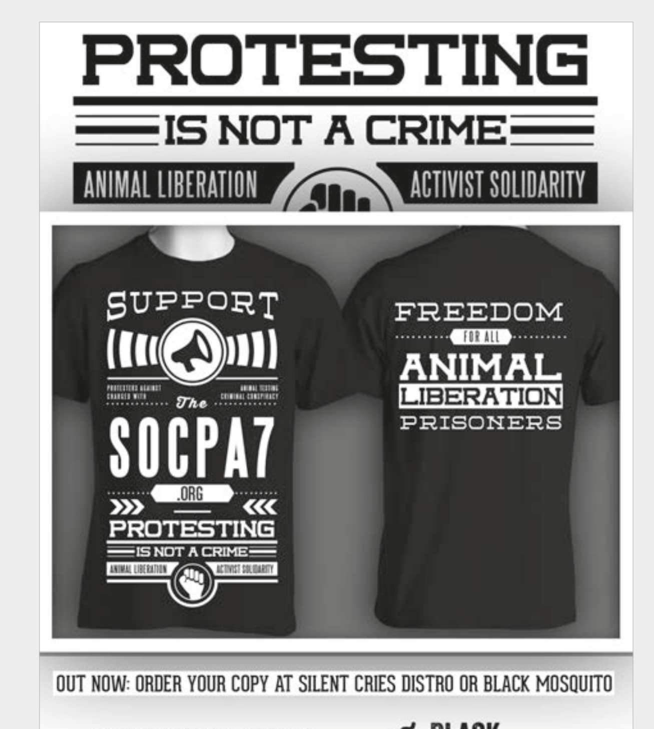
Die Soli-Shirts sind für die Socpa7-TierbefreiungsaktivistInnen, die von Repression in England betroffen waren und weiterhin sind. Den Betroffenen wird vorgeworfen, durch ihre Proteste gegen die eigens für den Kampf gegen Tierversuchsgegner_innen eingerichteten SOCPA-Sondergesetze (Serious Organised Crime and Police Act) verstoßen zu haben. Debbie, eine der Betroffenen, die unter anderem auch parallel im Blackmail3-Fall angeklagt ist, muss weiterhin für sechs Jahre im Knast bleiben. Für die anderen soll es eine finanzielle Unterstützung sein, für ein Leben nach dem Knast und ausstehende Zahlungen. Zeigen wir ihnen unsere Solidarität mit diesen T-Shirts und einer direkten finanziellen Unterstützung. Alle Einnahmen gehen an www.socpa7.org.

Bestellt werden können die Soli-T-Shirts hier:
- www.silentcriesdistro.bigcartel.com
- www.black-mosquito.org/index.php/socpa7-shirt.html

Free Ebba, Karl und Richard Soli-T-Shirts

Die Soli-T-Shirts sind für Ebba, Karl und Richard, die von Repression betroffen sind. Allen drei Betroffenen werden Aktionen gegen die Pelzindustrie und Aktionen gegen andere Tierausbeutungsformen in Schweden vorgeworfen. Ebba und Karl Häggroth wurden zu je zweieinhalb Jahren Haft und Richard zu einem Jahr und neun Monaten im Knast verurteilt. Zeigen wir ihnen unsere Solidarität mit diesen T-Shirts und einer direkter finanziellen Unterstützung. Alle Einnahmen gehen an: www.fb.com/freetheswedishARprisoners.

Bestellt werden können die Soli-T-Shirts hier:
- www.politecoclothing.bigcartel.com
- www.black-mosquito.org/untill-all-are-free-soli-t-shirt.html





Was ihr sonst noch machen könnt? Organisiert Demos, macht die Fälle publik oder schreibt ihnen Briefe.

Die neue Adresse von Debbie im Knast:

A5819DE
Debbie Vincent
HMP Send
Ripley Road
Woking
Surrey
GU23 7LJ
United Kingdom

Die Adressen von Ebba, Karl und Richard:

Richard klinsmeister
Box 248
593 23 Västervik
Sweden

Ebba Olausson
Box 1005
718 92 Frövi
Sweden

Karl Häggroth
Box 3112
200 22 Malmö
Sweden

PEGASUS CHIO AACHEN

Demo am 30. Mai 2015 gegen Pferdeausbeutung in Aachen

Unterdrückung nimmt in unserer Welt die verschiedensten Formen an. Auf die verbreitetsten Formen der Ausbeutung wird der Mainstream langsam, wenn auch nur sehr zögerlich, aufmerksam. Mensch bekommt heutzutage sogar von überzeugten Karnist_innen das ein oder andere Mal zaghafte Kritik an den allerschlimmsten Formen der Tierquälerei zu hören. In der westlichsten Großstadt des deutschsprachigen Raums ist die Faszination für die Erniedrigung und Dominanz empfindungsfähiger Lebewesen aber ungebrochen: In Aachen ist die Ausbeutung und Zurschaustellung einer bestimmten Spezies zur Belustigung der Zuschauer_innen ein seit fast einem Jahrhundert zelebriertes kulturelles Großereignis. Derzeit sind wieder viele Zeitungen und Busse voller Werbung: Ein halbes Jahr vor dem jährlichen, mehrtägigen Event läuft die Werbemaschinerie an, und mensch kommt nicht mehr daran vorbei. Der CHIO (Concours Hippique International Officiel)[1] ist ein vom Aachen-Laurensberger Rennverein ausgetragenes Turnier, in welchem Pferde zur Ausführung verschiedener unnatürlicher Kunststücke gezwungen werden: Dies wird von den Medien als „Weltfest des Pferdesports“ verkauft.

Allein 2014 stand dem CHIO ein Budget von 14,5 Millionen Euro zur Verfügung, welches von den Hauptsponsoren Mercedes Benz, DHL, Turkish Airlines und Rolex, 47 kleineren Sponsoren, dem Land Nordrhein-Westfalen, aber auch den knapp 360tausend Besucher_innen bezahlt wurde[2] – das von der Deutschen Bank gesponserte Stadium und die von der Stadt Aachen gebaute Fußgängerbrücke nicht mitgerechnet.

In den Disziplinen Springreiten, Dressurreiten, Fahren, Vielseitigkeitsreiten und Voltigieren wurden 2014 allein 949 Pferde für die Unterhaltung der Besucher_innen und den Profit der Reiter_innen zur Schau gestellt. Durch physische Gewalt, Abhängigkeit von Nahrung oder Zuneigung und mitunter auch der Verabreichung von Drogen werden die Pferde in ihrer Gefangenschaft gezwungen, unnatürliche, teils schmerzvolle Kunststücke zu lernen. Allein schon eine_n Reiter_in auf dem Rücken zu tolerieren, ist etwas, das Pferden bereits nach wenigen Minuten zunächst Unbehagen und danach Schmerzen bereitet. Dies ist keine Aussage oder Erkenntnis von Tierschutzverbänden, geschweige denn Tierrechts- oder Tierbefreiungsorganisationen, sondern wird von Menschen behauptet, deren Hauptberuf die Unterwerfung und Ausbeutung von Pferden ist.[3] Befreite Pferde benötigen oft 1,5 bis zwei Jahre, um sich von den physiologischen Schäden des Reitens zu erholen. Es ist leicht vorstellbar, dass die Wirbelsäule eines Pferdes durch das zusätzliche Gewicht eines Menschen sowie dessen wiederholte Auf- und-ab-Bewegungen stark belastet wird. Zusätzlich kann sich das Muskelgewebe auf dem Rücken des Pferdes durch die unnatürliche Belastung entzünden. Ein Effekt, der durch zu straffe Sättel noch verstärkt wird.

Sponsoren, Foto: Pegasus Kampagne

Um den Willen eines Pferdes zu brechen, werden zudem absichtlich Schmerzen zugefügt, welche für die Zuschauer_innen unsichtbar bleiben. Beispielsweise bestehen die als Bestandteil des Zaumzeugs verwendeten Trensen aus Metall und drücken im Mund des Pferdes auf den nur von einer dünnen Hautschicht geschützten Unterkieferknochen, den Gaumen oder in manchen Fällen auch seitlich auf den Vormahlzahn. Durch den Hebeleffekt der Zügel werden Kiefer oder Zähne geschädigt, und es entstehen chronische Schmerzen, bis hin zu Zahn- und Kieferbrüchen.[4] Reiter_innen können durch den von der Trense ausgeübten Druck auf die entzündeten Stellen dem Pferd leichter ihren Willen aufzwingen. Sichtbar wird die menschliche Dominanz bei der als Hyperflexion oder Rollkur bezeichneten Methode, mit den Zügeln den Kopf des Pferdes an dessen Brust zu ziehen, wodurch der Nacken um den dritten Halswirbel überdehnt wird. Hierbei fügt mensch dem Pferd absichtlich physische und psychologische Folter zu. Zum einen verursacht diese Haltung des Kopfes schon nach kurzer Zeit anhaltende Schmerzen: Der Rücken wird gewölbt und stört den gesam-





ten Bewegungsablauf, und das Atmen wird durch Abknicken der Wirbelsäule erschwert[5]. Zum anderen kann das Pferd hierbei nur auf den Boden sehen und ist dem Menschen vollständig ausgeliefert, da das Pferd nicht voraussehen kann, wohin es läuft. Es gibt noch diverse weitere Strategien, mit denen Menschen Pferde unterwerfen, wie etwa das Anschlagen der Beine mit einer Stange beim Sprung, um ein Scheitern zu simulieren und höhere Sprünge zu trainieren.[6] Die Liste ist lang, jedoch ist eine detaillierte Auseinandersetzung damit an dieser Stelle weder möglich, noch sinnvoll. Wir wollen mit diesen grob skizzierten Beispielen die verachtende Attitüde der sich selbst als „tierlieb" porträtierenden Reitergemeinschaft aufzeigen, welche diese gegenüber Pferden pflegen.

Der sogenannte Reitsport ist, wie viele andere Sportarten auch, geprägt von traditionsorientiertem, elitärem Gedankengut, das sich in der menschengemachten Dominanz gegenüber friedlichen nichtmenschlichen Tieren äußert. Dieser Wettbewerb dient ausschließlich dem Erwerb von Prestige und Geld. Die Pferde haben für die „Besitzer_innen" nur extrinsischen Wert und werden bei einer nichttherapierbaren Verletzung, wie sie durch den Wettkampf auftreten können, häufig sofort vor Ort noch getötet.[7]
Die Artgenossen, die die Torturen der Zucht und Trainings nicht aushielten, werden ebenfalls getötet und zu Fleisch verarbeitet – 11.800 Individuen wurden 2012 allein in Deutschland für die Herstellung von „Pferdefleisch" geschlachtet.[8] Jedoch bleibt es nicht bei dieser Zahl. Hinzu kommen zehntausende Individuen, die aus Polen, Spanien, Frankreich und Ungarn nach Italien exportiert werden, um dort geschlachtet zu werden, da es in diesen Ländern, anders als in Deutschland, kein gesellschaftliches Tabu für „Pferdefleisch" gibt.[9]
Damit die für Hochleistungen trainierten Pferde die für diese Tortur notwendigen Drogen und Medizin in großzügigem Maß erhalten können, wird in ihrem sogenannten Equidenpass bereits in jungem Alter vermerkt, dass sie für die Schlachtung, zumindest in der EU, ungeeignet seien.

Pferde sind Herdentiere, legen in Freiheit täglich weite Strecken zurück und bauen komplexe soziale Verbindungen untereinander auf. In der Pferdehaltung verbringen sie häufig – vor allem im Winter – lange Zeiten in einer Box. Teilweise wird befürchtet, dass ein auf der Wiese stehendes Pferd sich verletzen könnte, was nicht nur unplausibel ist, sondern in Anbetracht dessen, was den Pferden auf dem Parcours abverlangt wird, eher zynisch wirkt. Dürfen sie auf die Weide, können sie sich nicht aussuchen, mit welchen anderen Pferden sie Zeit verbringen,[7] was bei Fehlern im sogenannten Herdenmanagement zu unnatürlich hohem Stress unter den Beteiligten führen kann, da verschiedene Unterarten mit verschiedenen Bedürfnissen in freier Natur mit geringerer Wahrscheinlichkeit eine Herde bilden würden, jedoch in Gefangenschaft keine Wahl haben.[10]

Wir sehen den unterdrückenden Umgang mit der Familie der Pferde auch stellvertretend für den Umgang mit anderen nichtmenschlichen Spezies sowie mit anderen Menschen. Für die Befreiung von sowohl nichtmenschlichen wie menschlichen Tieren muss die dabei geschaffene Unterdrückungsstruktur gesamtgesellschaftlich erkannt und behoben werden. Daher werden wir mit einem Demonstrationszug am zweiten Tag (dem Haupttag) des CHIO, Samstag, den 30. Mai 2015, für den Gedanken der Totalen Befreiung werben und vor dem Austragungsort protestieren. Uns reicht nicht, dass die oben beschriebenen sogenannten Trainingsmethoden reformiert oder durch andere ersetzt werden: Es gibt keine artgerechte Unterdrückung, daher muss sie komplett abgeschafft und die Pferde befreit werden.

Wir rufen alle Tierbefreier_innen und Tierrechtler_innen dazu auf, uns bei unserem Protest zu unterstützen. Seid am 30. Mai in Aachen dabei und setzt ein Zeichen gegen die Unterdrückung von Pferden, anderen nichtmenschlichen sowie menschlichen Tieren! Im Rahmen der *Pegasus Kampagne* sind auch andere Aktionen willkommen, solange sie emanzipatorischer Natur sind. Wir laden dazu ein, sich eigene Wege auszudenken, um gegen speziell den CHIO, generelle Pferdeausbeutung oder allgemein gegen die Unterdrückung von nichtmenschlichen oder menschlichen Tieren zu demonstrieren.

Projekt für Equi: Gegenbewegung zur Ausbeutung und Systematischen Unterdrückung anderer Spezies (Pegasus Kampagne)



Mehr Infos unter
www.pegasus.tierrechte-aachen.de.
pegasus@tierrechte-aachen.de

Fußnoten:

[1] Webseite von CHIO Aachen: www.chioaachen.de/de.

[2] CHIO Aachen Zahlen/Daten/Fakten: www.chioaachen.de/wp-content/uploads/2011/07/ZahlenDatenFakten_CHIOAachen2014.pdf.

[3] Siehe Nevzorov et al. (2011): *The Horse Crucified and Risen.* Wir distanzieren uns von solchen Personen im Allgemeinen, und von der sogenannten „Haute Ecole" der Nevzorovs im Speziellen, da wir nicht davon überzeugt sind, dass es Nevzorov oder Cook et al. um die Emanzipation anderer Spezies geht. Wir beziehen uns ausschließlich auf die physiologischen Befunde aus diesen Quellen und weisen darauf hin, dass sie speziesistische Sprache und Rhetorik enthalten.

[4] Siehe Cook et al.: www.schurkendachs.de/pathophysio3odf.html.

[5] Siehe Garbers: www.artgerecht-tier.de/kategorie/pferde/beitrag/hyperflexion.html.

[6] Dies wurde früher „barren" genannt, dann verboten und wird daher heute als „touchieren" bezeichnet.

[7] Siehe *Animal Equality*: www.animalequality.de/unterhaltung/pferderennen.

[8] Siehe Statistisches Bundesamt Deutschland: www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2014/02/PD14_039_413.html.

[9] Siehe Europäische Kommission: Animal Health-Activity Report 2012.

[10] Siehe Kreinberg: www.goodhorsemanship.de/index.php/magazin/haltung/80-magazin/73-stress-bei-pferden-positv-oder-negativ



Stadion Aachen,
Foto: Lokilech (Wikipedia)

Rezension

healthy vegan dogs

Wie man Hunde gesund vegan ernährt

» von Raffaela Göhrig

(Koch-)Bücher zum Thema vegane Ernährung gibt es schon längere Zeit wie Sand am Meer, und es ist verwunderlich, dass dieser Trend bislang vor unseren sogenannten Haustieren Halt gemacht hat. Ist das ein Zeichen dafür, dass die vegane Ernährung von Hunden (und auch Katzen) immer noch ein Nischenthema ist? Oder ist die Zeit einfach noch nicht reif für mehr Veröffentlichungen zu diesem Thema? Da das einzig mir sonst diesbezüglich bekannte Buch, *Vegetarische Hunde- und Katzenernährung* von James A. Peden, nicht mehr zu kaufen ist (nur noch als PDF-Datei erhältlich), war ich positiv überrascht und erfreut, als ich im Internet zufällig auf Martina Hinterwallners Buch aufmerksam wurde. Hurra, endlich mehr Infos zu einem Thema, das die Verlage bislang entweder bewusst umschifft oder schlicht ignoriert haben. Leider hat sich meine Euphorie während der Lektüre wieder gelegt. Die Wiener Autorin ist Vegan Coach, gibt Kochworkshops und arbeitet als Hundetrainerin – da denkt man, man hat geballte Kompetenz vor sich. Auf 57 Seiten (mit Bildern, sooo viel Text ist es also gar nicht) erfährt mensch zuerst, was an industriellem Futter schlecht ist beziehungsweise was da alles drin sein kann (dass Hunde- und Katzenfutter Hunde- und Katzenfleisch enthalten kann, war mir neu) und wie sie aufgrund der Symptome ihres eigenen Hundes dazu überging, beide ihrer Hunde irgendwann nicht mehr mit „Biofleisch“ zu ernähren, sondern so, wie sie selbst sich auch größtenteils ernährt: frisch, roh und zudem öl-, gluten-, salz- und zuckerfrei. Wer sich jetzt fragt, ob das geht, dem geht es wie mir. Beim Menschen bin ich selbst davon überzeugt, dass ein hoher Rohkostanteil gesund und förderlich ist, aber beim Hund? Ich gebe zu, dass mir der Gedanke schwer fällt, vielleicht bin ich auch einfach noch nicht so weit, Derartiges umzusetzen, aber obwohl meine Hunde zum Teil gern Obst wie Banane oder Apfel essen, bin ich mir sicher, dass sie mir das Brokkoliröschen oder die Zucchinischeibe vor die Füße spucken würden. Wobei die meisten grünen Zutaten sowieso püriert werden, was in meinen Augen aber nicht heißen muss, dass es der Akzeptanz durch den Hund (sprich: das Tier isst es auch) dienlich ist.

Unnütz fand ich die Passage, in der erklärt wird, warum der Konsum von Milch und zum Beispiel Fleisch abzulehnen ist – dass man das als vegan lebender Mensch weiß, davon gehe ich aus... zudem davon, dass nur Veganer_innen sich ein solches Buch zulegen. Hier wurden also Seiten mit Dingen gefüllt, die der Leser sicherlich längst weiß. Dabei hätte dieser Platz doch viel besser genutzt werden können. Fragen, die ich gern beantwortet gehabt hätte, sind unter anderem: Welche Nährstoffe braucht der Hund? Wie kann er sie ohne tierliche Zutaten (oder sogar: nur aus frischen Zutaten) bekommen? Wie viel Eiweiß braucht er, und worauf ist zu achten? Welches Fett ist am besten? Wo kann er einen Mangel haben/entwickeln? Wie kann ich dem vorbeugen? Was ist mit Vitamin B12, Vitamin D, L-Carnitin? Was ist an veganem Fertigfutter schlecht? Welche Tricks gibt es, um dem Hund die Frischkost schmackhafter zu machen?

Immerhin gibt es eine Auflistung dessen, was für Hunde schädlich/giftig ist. Allerdings auch den Hinweis, Knoblauch („ist gut gegen Parasiten“) zu verfüttern – das ist jedoch umstritten (eine hohe Dosis kann gefährlich sein). Irritiert hat mich die Tatsache, dass Kohl als Zutat und Proteinquelle aufgeführt wird. Kohl? Kohl bläht doch??! Interessant wiederum war der Bericht eines schwedischen Forschers, der nachweisen konnte, dass der Hund sich im Laufe seiner Entwicklung an eine stärkereiche Ernährung anpassen konnte und diese verdauen kann (Wölfe können das schlechter).

Im Buch tauchen auch zwei von Martina ins Leben gerufene Petitionen auf (nichts gegen diese, aber in einem Buch mit diesem Titel erwarte ich etwas anderes) – eine gegen das Tragen von Halsbändern, vor allem schmerzhaften Würgebändern etc. und eine dafür, dass Züchter sich für Tierheimhunde engagieren sollen – da kann ich nur ganz müde lächeln, aber das würde den Rahmen dieser Buchbesprechung sprengen. Selbige Petition spricht sich auch dafür aus, Tierheimhunde (im Gegensatz zu gezüchteten Hunden) als Berufshunde einzusetzen. Da ist aus tierrechtlerischer Sicht schon die kritische Frage angebracht, ob derartige Forderungen in einer befreiten Gesellschaft hinnehmbar wären. Ziel ist schließlich die Abschaffung der Tiernutzung – eine Gesellschaft, die Tiere nicht mehr in den Dienst des Menschen stellt – und genau da stehen aber Blindenführhunde, Polizeihunde und so weiter! Dass Züchten völlig indiskutabel ist und man die Überpopulation der Hunde angehen muss, ist natürlich richtig, aber nicht das Thema hier. Nicht vergessen wurden Hinweise zur Nahrungsergänzung, Chlorophyll und Smoothies und welche Zutaten (glutenfrei oder nicht) man verwenden kann.

Spannender wird es in dem Teil, wo die Rezepte stehen. Allerdings lässt mich das Wissen, dass Martina einen Vitamix und einen Excalibur Dörrautomat verwendet, etwas hilflos aus der Wäsche schauen – ich verfüge weder über das eine, noch das andere. Immerhin, die Rezepte verlangen keine schwer besorgbaren oder außergewöhnlichen Zutaten und wirken einfach und leicht zuzubereiten (schließlich wird niemand, der für sich selbst keine „haute cuisine“ pflegt, anfangen, für seine Hunde bestes Frischfutter zuzubereiten). Wem bei Rezepten wie „Dunkle Buchweizenbrötchen mit Green Smoothie“, „Naturreis mit Brokkoli und Zucchini“, „Reis-Nudeln mit Apfel und Blattspinat“ oder „Soja-Gemüse-Puffer“ das Wasser im Mund zusammenläuft, der sollte das doch einfach mal für „seinen besten Freund“, den Hund, ausprobieren. Oder sich an die glutenfreien Leckerli-Rezepte machen.

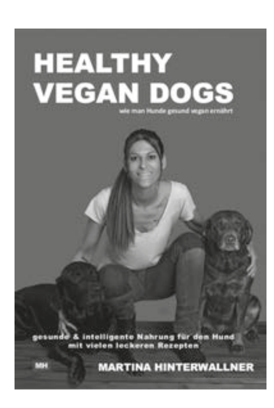
Ich habe mich bei einem Großteil der Rezepte gefragt, ob meine Hunde das essen würden... ob es ihnen auch schmecken würde (ok, woher weiß ich, ob ihnen das jetzige Futter schmeckt, nur weil sie es essen) und ob ihnen da verdammt noch mal nicht irgendwas (essentielle Aminosäuren, Taurin, Vitamin D etc.) fehlen würde. Und in welchen Mengen und in welchem Verhältnis braucht ein Hund die verschiedenen Nährstoffklassen?

Was ich vermisse, sind Studien oder wissenschaftliche Belege darüber, dass eine derar-

tige Fütterung mit solch einem hohen Rohkostanteil dem Hund über Jahre hinweg tatsächlich gut tut – aber Derartiges gibt es nicht, weil das ganze Thema völliges Neuland ist. Und allein anhand der Blutwerte zu kontrollieren, ob alles passt, halte ich persönlich für wenig aussagekräftig, da der Organismus eines Hundes sehr viel kompensieren kann und es Hunde gibt, die jahrelang das minderwertigste Futter (oder sogar Abfall) zu essen bekamen und deren Blutwerte trotzdem nicht dementsprechend sind. Martina zählt die Vorteile auf, die man auch über rohköstlich lebende Menschen liest – besserer Geruch, mehr Energie, keine Haut-/Fellprobleme. Dass industrielles, herkömmliches Hundefutter nicht empfehlenswert ist, das sollte klar sein, aber ich hadere einfach mit mir, ob eine stark rohköstlich ausgerichtete, vegane Ernährung tatsächlich das Nonplusultra ist. Ich gebe zu, dass ich mir anhand des Titels doch etwas anderes von dem Buch erwartet habe.
Dass unter den Empfehlungen Quellenangaben wie *bunte.de* auftauchen, führt nicht dazu, irgendwas von dem Geschriebenen glaubwürdiger zu machen.

An Martinas Hundeverstand, Sachwissen und vor allem ihrer Kompetenz hinsichtlich einer gesunden veganen Ernährung habe ich keinen Zweifel. Aber mich überkommt nach der Lektüre das Gefühl, keine gute „Hundemama“ zu sein, weil ich „meinen Fellnasen“ nichts Dergleichen kredenze. Ich bewundere es, wenn jemand die Zeit und das Geld (das Obst und Gemüse ist schließlich alles bio – das sollte es auch sein!) aufbringt, sich für seine Hunde in die Küche zu stellen (genauso lang oder fast genauso lang wie man für sich selbst drin steht), aber Fakt dürfte sein, dass dazu nicht jeder die Zeit, die Motivation oder den nötigen Geldbeutel hat, und wenn der Kompromiss dann so aussieht, dass es zu dem gekauften veganen Trocken- oder Nassfutter einen grünen Smoothie drüber gibt, hier und da ein bisschen, gern püriertes Obst, oder ein paar andere der genannten Zutaten, dann heißt das nicht, dass wir unsere Tiere weniger lieben oder uns ihre Gesundheit weniger am Herzen liegt. Anregungen kann man sich durchaus holen, aber für die meisten von uns wird Martinas Fütterung nicht praktizierbar sein, und es ist auch nicht nachweisbar, dass es für jeden Hund die beste Option ist. Martinas Hunden tut es gut, das ist schön, aber mehr auch nicht. Vielleicht ist Martina, die selbst von 60 Prozent Rohkost lebt, der Zeit in der Hinsicht einfach voraus… Ich werde den Gedanken, dass meine Hunde vorzeitig das Zeitliche segnen, weil ich sie nicht vorwiegend rohköstlich ernähre, ablegen und versuchen, ihnen das eine oder andere, das ich für mich nach der Lektüre als positiv und umsetzbar erachte, hin und wieder ins Futter zu mischen.

Wünschenswert oder interessant wäre gewesen, Erfahrungsberichte von anderen Hundebesitzer_innen zu lesen, die ihre Hunde ähnlich wie die vegane Autorin ernähren, sowie seriöse Quellenangaben. Das Geschriebene ist lediglich Martinas subjektiver Bericht, wie sie ihre Hunde füttert.
Deshalb mein Fazit: Das im November 2014 erschienene Taschenbuch ist mit Vorsicht zu genießen, enthält einiges, das man in einem Buch über vegane Hundeernährung so nicht erwarten würde und weist Lücken hinsichtlich des Informationsgehaltes auf. Nur für echte Rohkostfans!



Martina Hinterwallner
healthy vegan dogs
Wie man Hunde gesund vegan ernährt

MH Verlag
November 2014, 60 Seiten
15,30 Euro
9 Euro E-Book

Das Tierrechts-Archiv Bochum

Das *Tierrechts-Archiv Bochum* sammelt sämtliche Infomaterialien aus der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und stellt diese für wissenschaftliche, journalistische und private Recherchen kostenlos zur Verfügung. Gesammelt wird alles an Flugblättern, Zeitschriften und Büchern, bis hin zu Aufklebern oder Plakaten. Thematisch geht die Sammlung über die eigentliche Tierrechtsbewegung hinaus und erfasst ebenso die Bereiche Tier-, Arten- und Umweltschutz, um möglichst breit gefächerte Recherchen zu ermöglichen. Das Archiv ist im Politischen Archiv an der Ruhruniversität Bochum angesiedelt und bietet regelmäßige Öffnungszeiten an. Es kann frei durchstöbert werden, und es sind Kopiermöglichkeiten vorhanden. Die Bestände des Archivs können online über die Datenbank Dataspace (www.ildb.nadir.org) durchsucht werden –, und die Digitalisierung der vorhandenen Materialien befindet sich in Planung. Da es sich um ein nichtkommerzielles Projekt handelt, ist das Archiv auf eure Materialspenden angewiesen.
Matthias Lange



Tierrechts-Archiv im Politischen Archiv



Adresse: Tierrechts-Archiv Bochum, Ruhruniversität Bochum, Universitätsstr. 150, Gebäude GA, Raum 03/134 (im Untergeschoss)

www.tierrechtsarchiv.wordpress.com
www.fb.com/tierrechtsarchiv



NEUES VON DER FLEISCH-FRONT

» von Raffaela Göhrig

In den vergangenen Monaten hat die Nutztierindustrie wieder für reichlich Schlagzeilen gesorgt. Der niederländische „Schweinebaron" Adrian Straathof konnte sich zum Jahresende nicht über zu wenig Medienpräsenz beklagen. Anfang Dezember konnte man die erfreuliche Nachricht lesen, dass gegen Straathof durch einen Bescheid des Landkreises Jerichower Land (Sachsen-Anhalt) ein sofort wirksames „Tierhaltungs- und Betreuungsverbot" ausgesprochen wurde. Es gilt für ihn persönlich und bundesweit, allerdings ist der Bescheid Ende 2014 noch nicht rechtskräftig gewesen. Das Verbot, das seit Ende November womöglich sämtliche Betriebe, in denen er Geschäftsführer ist oder als Eigentümer Einfluss auf die Tierhaltung hat, betrifft, gilt dennoch – bis es Gerichte womöglich wieder aufheben. Der Erfolg ist der Tierrechtsorganisation *ARIWA* zu verdanken, die die grausamen Missstände aufgedeckt und die wiederholten Verstöße gegen das Tierschutzgesetz zur Anzeige gebracht hat.

Ferkelzucht in Gladau vor dem Aus

Der Unternehmer gilt als einer der größten Schweineproduzenten Europas und produziert allein in Deutschland an 25 Standorten rund 1,5 Millionen Ferkel jährlich. Dem durch das Magdeburger Verwaltungsgericht bestätigten Berufsverbot vorausgegangen war eine dreitägige Untersuchung der Schweinezuchtanlage in Gladau (Ortsteil von Genthin, Sachsen-Anhalt) im März 2014 durch die Staatsanwaltschaft Stendal. Im Rahmen der Beweissuche wurden unter anderem die Wasserversorgung, die tierärztliche Behandlung und die Größe der sogenannten Kastenstände beanstandet. Gegen die GLAVA GmbH in Gladau wird auch ein Verfahren mit dem Ziel eines Tierhaltungsverbots geführt – man kann nämlich nicht nur gegen Personen (Straathof) vorgehen, sondern auch gegen Unternehmen. Ein weiterer Vorwurf lautet, dass Straathof-Betriebe schwerkranke, nicht transportfähige Schweine an Schlachthöfe geliefert haben[1]: Wie der „Report Mainz" im *ARD* berichtete, wurden im Spanferkelschlachthof Beck in Kupferzell solche Ferkel aus unterschiedlichen Betrieben der Straathof Holding (zum Beispiel Schweinezucht Alt Tellin GmbH, Schweinezucht Fahrbinde GmbH, GLAVA GmbH) angeliefert. Der *ARD*-Redaktion liegen laut eigenen Aussagen amtliche Bilder und das Protokoll einer Stichpunktkontrolle in der Ferkelzuchtanlage der GLAVA GmbH in Gladau vor. Daraus gehe hervor, dass bei einer Tierschutzkontrolle durch Veterinäre 413 Fälle von Verletzungen und Erkrankungen vorgefunden wurden. Darunter seien 149 Fälle von Hoden-, Nabel- und Leistenbrüchen und 40 Fälle von Gliedmaßenverletzungen. Außerdem hätten viele Tiere an einer bakteriellen Hautkrankheit gelitten. In 258 Stallbuchten sei zudem Ferkelruß (eine durch Bakterien verursachte Hautkrankheit) festgestellt worden.

Mitte Januar unternahm der Landkreis Jerichower Land weitere Schritte: Er forderte, dass bis zum 31. August diesen Jahres 70.000 Tiere aus der Ferkelzuchtanlage in Gladau entfernt werden und verhängte eine 50.000-Euro-Strafe gegen Straathof, weil er das bisherige Verbot der Tierhaltung die Glava GmbH in Genthin betreffend nicht eingehalten hat.[2] Er war zwar im Dezember als Geschäftsführer zurückgetreten und hat den Betrieb an eine GmbH verpachtet, hat aber als Gesellschafter weiterhin Einfluss auf die Haltungsbedingungen in seinen Betrieben nehmen können, und somit war die Tierhaltereigenschaft nach wie vor gegeben. Weitere Strafzahlungen wären möglich, wenn sich der Niederländer nicht vollständig zurückzieht. Er hatte bereits gegen das erste Verbot vergeblich geklagt und legte auch gegen die jüngste Entscheidung Widerspruch ein. Am 30. Januar 2015 kam dann die frohe Botschaft, dass die Ferkelzuchtanlange Gladau vor dem Aus steht und der Betrieb durch einen Erlass des Landkreises eingestellt wird.[3] Zudem wurde bekannt, dass die Mitarbeiter_innen entlassen wurden. Die Zucht ist laut Presseangaben bereits eingestellt, die rund 60.000 Tiere würden nach und nach verkauft. Nachdem der Landkreis Jerichower Land gegen den Betrieb selbst vorging (und nicht mehr nur gegen Straathof als Person), hat der Pächter aus wirtschaftlichen Gründen gekündigt.

Landwirtschaftsminister Hermann Aeikens (CDU) verteidigt die Maßnahme eines Berufsverbots und sagte, es sei die letzte Möglichkeit gewesen, nachdem Sanktionen keine Erfolge brachten. Straathof ist längst kein unbeschriebenes Blatt in der Branche – bereits 2013 folgten auf Auflagen hohe Bußgelder und eine Strafanzeige wegen des Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz. Dass Straathof einer von sehr vielen ist, ist nicht nur eine Vermutung, sondern leider eine Gewissheit. Auch Straathof-Betriebe in anderen Regionen werden aufgrund solcher Vorfälle stärker kontrolliert. Im Landkreis Spree-Neiße (Brandenburg), wo er in Drebkau eine Schweinemastanlage mit 20.000 Tieren betreibt, wurden bei Untersuchungen

jedoch keine Auffälligkeiten festgestellt, weshalb laut der *Märkischen Allgemeine* kein Verbot angedacht ist.

Durch die Pressemeldungen über den niederländischen Schweinezüchter alarmiert, gehen die Behörden auch andernorts gegen Schweinequäler_innen wegen Tierschutzverstößen vor. Laut der Internetseite des *MDR Sachsen-Anhalt* gehe die Kreisverwaltung des Saalekreises gegen den Betreiber einer Sauenzuchtanlage in Großkayna wegen illegaler Ferkeltötung vor: Die Bußgeldbescheide gegen die SAZA GmbH belaufen sich angeblich auf über 100.000 Euro. Von zu kleinen Boxen, schlechten Lichtverhältnissen und dem Versagen des Gülletransports war dort die Rede. Ganz anders geht es in Mittelhessen zu. Dort hat die Veterinärbehörde einem landwirtschaftlichen Betrieb im Südkreis die weitere Tierhaltung Ende des Jahres untersagt. Etwa 50 Rinder wurden anderweitig untergebracht und der Betrieb dadurch aufgelöst. Vorausgegangen waren wiederholte Verstöße gegen den Tierschutz und ein Gerichtsverfahren am Verwaltungsgericht Gießen. Die Tiere seien trotz wiederholter Mahnung nicht richtig gefüttert und nicht ausreichend tiermedizinisch versorgt worden. Zwei der Rinder waren in so einem schlechten Zustand, dass sie an Ort und Stelle eingeschläfert werden mussten.

Kastenstände angeprangert – Tierschutzverbandsklage?

ARIWA könnte eventuell bald einen weiteren Sieg verbuchen: Im Juni 2013 hat Nordrhein-Westfalen das Gesetz über das Verbandsklagerecht und Mitwirkungsrechte für Tierschutzvereine (TierschutzVMG) verabschiedet. Als erste Organisation macht *Animal Rights Watch e.V.* von den Möglichkeiten des Tierschutz-Verbandsklagerechtes in NRW Gebrauch und hat die tierschutzwidrige Haltung von Zuchtsauen in Kastenständen in sieben Ferkelproduktionsanlagen in sechs Landkreisen Nordrhein-Westfalens gemeldet. Laut Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung (TierSchNutztV § 24 Abs. 4) müssen Kastenstände so breit sein, dass die Schweine sich darin ungehindert mit ausgestreckten Beinen hinlegen können. Dennoch ist es gängige Praxis, dass Schweinehaltungen behördlich genehmigt werden, die diese Vorgabe nicht erfüllen. In den gemeldeten Betrieben werden Sauen in sogenannten Kastenständen gehalten, die lediglich eine Breite von 70 Zentimetern oder weniger aufweisen. Eine Kastenstandbreite von 70 Zentimetern für Sauen entspricht den Durchführungsbestimmungen der Länder Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern, die oft für Genehmigungen in ganz Deutschland herangezogen werden. Die in solchen Kastenständen gehaltenen Zuchtsauen sind jedoch deutlich höher, als die Kastenstände breit sind. *ARIWA* forderte deshalb ein Eingreifen der Behörden nach § 16a des Tierschutzgesetzes. Um die tierschutzrechtlichen Vorgaben zu erfüllen, sind durch die Veterinärämter Auflagen zu erlassen, die beinhalten, dass die verwendeten Kastenstände mindestens so breit sein müssen, wie die darin gehaltenen Sauen an der höchsten Stelle hoch sind. Mit dieser Forderung bezieht sich *ARIWA* auf drei Beschlüsse des Oberverwaltungsgerichts Sachsen-Anhalt (Aktenzeichen 3 M 16/13 vom 17. Juni 2013 und M 40/13 vom 8. April 2013) und des Verwaltungsgerichts Magdeburg (Aktenzeichen 1 A 230/14 MD), wonach die Breite eines Kastenstandes nur dann ausreichend ist, wenn sie mindestens der Höhe (Stockmaß) des Tieres entspricht. Der Kreis Steinfurt reagierte prompt und will laufende Bauanträge einfrieren oder eine sich an der Größe der Tiere orientierende Kastenstandbreite fordern. Der ursprüngliche Plan, in einem Musterverfahren auf dem Verwaltungsgerichtsweg Rechtsklarheit zu schaffen, wurde vom Kreis Steinfurt nach Intervention des Deutschen Bauernverbands aufgeschoben. Sollte es dabei bleiben, wird *ARIWA* vom Klagerecht Gebrauch machen.

„Initiative Tierwohl" soll geschädigtes Image aufbessern

Mitte Januar konnte man auf der Seite vom *Handelsblatt* erfahren, dass Verbraucher_innen künftig rund vier Cent mehr pro Kilogramm Fleisch zu zahlen haben.[4] Das hat mit der geradezu lachhaften „Initiative Tierwohl" zu tun, welche die teilnehmenden Bauern dazu anhalten soll, die Haltungsbedingungen für die Tiere in der Mast und Aufzucht zu verbessern. Das betrifft nach Einschätzungen des Deutschen Bauernverbandes vorwiegend Schweine- und Geflügelfleisch. Es werden sich angeblich alle großen Handelsketten an der Initiative beteiligen, die Tiere besser zu behandeln als gesetzlich vorgeschrieben, und seit dem 1. Januar 2015 wird in den dafür eingerichteten Fonds eingezahlt. Doch die Maßnahmen wirken sich nur minimal auf die Lebensbedingungen der Tiere aus. Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass solche Projekte schärfere gesetzliche Regelungen verhindern. Ab April können die Landwirte die Teilnahme und damit Mittel aus dem Fonds beantragen, teilte der deutsche Bauernpräsident Rukwied mit. In den ersten drei Jahren sind 200 Millionen Euro für Verbesserungen in der Schweinehaltung geplant, weitere 20 Millionen Euro für die Geflügelhaltung. Es ist geplant, dass das erste „Initiative Tierwohl"-Fleisch ab August (zuerst von Schweinen, im Herbst von Geflügel) bei Aldi, Lidl, Penny und Co. erhältlich ist. Der „Tierwohlbeitrag" des Handels liegt bei vier Cent pro verkauftem Kilogramm Fleisch, und es ist zu erwarten, dass diese Mehrkosten auf den Endpreis aufgeschlagen werden. Fleisch aus teilnehmenden Betrieben soll jedoch nicht speziell auf der Verpackung gekennzeichnet werden. Und wie will man den Fleischesser_innen dann „erklären", warum das Stück Tier teurer ist als das, welches daneben liegt? Neben Deutschland haben die Landwirtschaftsminister aus den Niederlanden und Dänemark diese gemeinsame Erklärung zu mehr Tierschutz unterschrieben. Auch sogenannte Versuchs- und Haustiere sollen Berücksichtigung finden. Maßnahmen zu mehr Tierwohl können unter anderem Einstreu, Beschäftigungsmöglichkeiten, mehr Platz oder auch den Verzicht auf das Kupieren der Schwänze bei Schweinen und das Kürzen von Hühnerschnäbeln umfassen. Dass die Missstände in der Nutztierhaltung systembedingt sind, hat von den Verantwortlichen keiner wahrhaben wollen.

Nasenringe bei Schweizer Milchkühen

Ein wirklich trauriges Urteil fällte das Zürcher Obergericht am 28. Oktober 2014 in Bezug auf Nasenringe bei Kühen. Demnach ist das Einsetzen eines Nasenringes bei einer Kuh nicht als Tierquälerei anzusehen. Vorausgegangen war, dass ein Landwirt einen Tierarzt damit beauftragte, seiner Kuh einen durchstoßenden Ring einzusetzen, um dem Tier den Saugreflex abzugewöhnen. Der Veterinärdienst des Kantons Solothurn erstattete deshalb im Mai 2014 beim zuständigen Amt Strafanzeige gegen den Mann wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz. Dies verweigerte entsprechende Untersuchungen, weshalb sich das Veterinäramt Zürich einschaltete und Beschwerde beim Obergericht einlegte. Das sogenannte Statthalteramt vertrat die Ansicht, dass das Einsetzen eines die Nasenscheidewand durchstoßenden Nasenrings bei einer Kuh gesetzlich nicht verboten sei und deshalb keine Strafuntersuchung eingeleitet werden müsse. Als Begründung diente Art. 17 lit. e der Tierschutzverordnung (TSchV), der bei Rindern lediglich „invasive Eingriffe an der Zunge, am Zungenbändchen oder am Flotzmaul zur Verhinderung von Verhaltensabweichungen" verbietet. Die Nasen-

scheidewand sei aus anatomischer Sicht kein Bestandteil des Flotzmauls. Dabei stützte sich das Statthalteramt auf einen Bericht des Veterinär-Anatomischen Instituts der Universität Zürich, gemäß dem es sich beim Flotzmaul eines Rindes um die oberflächliche und äußere Struktur der Nase und der Oberlippe handelt. Das Veterinäramt teilte diese Auffassung nicht und gab an, dass dies dem Tierschutz nicht gerecht werden würde. Das Zürcher Obergericht wiederum schloss sich der Meinung des Statthalteramts an und wertete den Nasenring nicht als Tierquälerei. Das Gericht war zusätzlich der Ansicht, dass nicht dargelegt sei, dass der Kuh durch das Anbringen des Nasenrings ungerechtfertigte Schmerzen, Leiden oder Schäden zugefügt wurden. Aus tierrechtlerischer Sicht beruht der Entscheid des Obergerichts allerdings auf einer fehlerhaften Auslegung des Tierquälereitatbestands der Misshandlung nach Art. 26 Abs. 1 lit. a TSchG. Ob der Begriff Flotzmaul im Sinne des Legalitätsprinzips eng ausgelegt werden muss oder ob eine weite Auslegung mit dem Willen des Gesetzgebers vereinbar wäre, ist für die vorliegende Fragestellung nicht ausschlaggebend, da das Tierschutzgesetz das ungerechtfertigte Zufügen von Schmerzen, Leiden, Schäden und Ängsten per se unter Strafe stellt (Art. 4 Abs. 2 TschG).

Das Durchstoßen der Nasenscheidewand stellt ohne Zweifel eine Schadenszufügung im Sinne des Tierschutzgesetzes dar. Da der eingesetzte Nasenring die Kuh vom Saugen an anderen Tieren abhalten soll, liegt der Verdacht nahe, dass die Verhaltenskorrektur durch Schmerzeinwirkung herbeigeführt wird, weshalb auch von einer Schmerzzufügung auszugehen ist.

Sowohl die Schadens- als auch die Schmerzzufügung erfüllen den Tatbestand der Misshandlung gemäß Art. 26 Abs. 1 lit. a TSchG, sofern sie ungerechtfertigt erfolgen. Die Belastung der Kuh kann in dem Fall jedoch nicht durch das Interesse des Landwirts, ihr den Saugreflex abzugewöhnen, gerechtfertigt werden. Es gibt wesentlich weniger belastende Maßnahmen zur Abgewöhnung des Saugreflexes, wie beispielsweise das Anbringen eines sogenannten Saugschutzrings aus Plastik an der Nase der Tiere. In der betreffenden Fachinformation des Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) wird bereits jetzt festgehalten, dass Saugschutzringe nur ausnahmsweise eingesetzt werden dürfen und – mit Verweis auf Art. 17 lit. e TSchV – „Ringe, die die Nasenscheidewand oder andere Bereiche des Mauls durchstoßen, tierschutzrechtlich nicht zulässig [sind], weil sie unnötig Schmerzen verursachen und die Tiere beim Fressen, Trinken oder Lecken stark behindern“.[5]

Männliche „Eintagsküken“ werden weiterhin getötet

Die Freude war groß, als der nordrhein-westfälische Landwirtschaftsminister Remmel Anfang 2014 das Töten männlicher Eintagsküken in der Legehennenproduktion verboten hat. Etwa 50 Millionen von ihnen werden jährlich in Deutschland aus wirtschaftlichen Gründen – sie sind für die Eierindustrie wertlos – grausam durch Vergasen, Schreddern, Zermusen oder Ersticken getötet. Zur Jahreswende sollte das entsprechende Gesetz, das diese Praxis verbietet, in Kraft treten. Aber die elf betroffenen Brütereien haben geklagt, und somit geht das millionenfache Töten bis zum Gerichtsurteil weiter. Der grüne Verbraucherschutzminister Johannes Remmel hat die Bundesregierung dafür scharf kritisiert. NRW war das erste Bundesland, das die Tötung der Hähne zum 1. Januar 2015 verboten hatte. Um das Dilemma zu lösen, ist weiterhin eine Technologie im Gespräch, die es ermöglicht, das Geschlecht schon im Ei zu bestimmen. Eier, aus denen keine weiblichen Tiere schlüpfen, würden dann einfach nicht mehr bebrütet werden. Bis Ostern will der Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt dieses neue Verfahren vorstellen.[6]

Tierschützer_innen „feiern“ Bullen, der einen Mann tötete



Eine Meldung der ganz anderen Art sorgte Ende Januar landauf, landab für viel Ärger unter den Bauern. Die Tierschutzorganisation *Animal Peace* berichtete auf ihrer Internetseite über den Tod eines rheinländischen Landwirts durch einen Bullen mit dem Schriftzug „Ein Bulle nimmt Rache“ (siehe Foto nebenan). Daraufhin erstatteten einige Bauernverbände bei der Staatsanwaltschaft Köln nach § 189 StGB (Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener) Strafanzeige gegen die Verantwortlichen, die sich folgende Textzeilen einfallen ließen: „Rinder-Mann, geh' Du voran: Wieder ist ein Held aus unserer Mitte aufgestanden. Ein dreijähriger Bulle hat nahe Köln seinen Sklavenhalter angegriffen und tödlich verletzt. (...) Wir verneigen uns vor dem Held der Freiheit. Mögen ihm viele weitere Rinder in den Aufstand der Geknechteten folgen.“ Der aufgrund dessen einsetzende Shitstorm führte so weit, dass die Tierschützer_innen ihr Telefon abschalten ließen, da Morddrohungen und Vergewaltigungsaufrufe ausgesprochen wurden. Die ganze Sache inklusive Meinungsfreiheit und Tierschutz wurde derart heiß von Bauern im Internet diskutiert und kritisiert, dass mensch meinen könnte, die haben nichts Anderes zu tun, als den ganzen Tag in irgendwelchen Foren rumzusurfen. Publicity war *Animal Peace* garantiert, und im Netz wurde fleißig debattiert, ob nicht Folgendes der Hauptgrund der ganzen Aktion gewesen sei – den Namen einer Orga, die ziemlich in Vergessenheit geraten ist, wieder ins Gespräch zu bringen. Also alles nur ein geschickt eingefädelter Mediencoup? *Animal Peace*-Aktivistin Silke Ruthenberg beruft sich indessen auf die Pressefreiheit und sieht in dem Kommentar zu dem getöteten Landwirt „keine persönliche, sondern eine politische Botschaft.“

Zum Hintergrund: Am 8. Januar 2015 wurde ein Landwirt auf einem Hof in Nümbrecht-Nallingen (nahe Köln) von einem Bullen tödlich verwundet. Der 61-Jährige wollte eine Schiebetür im Stall reparieren. Als am Abend der Sohn den Stall betrat, um die Kühe zu melken, entdeckte er die Leiche seines Vaters. Auch aus den eigenen Reihen wurde das Verhalten von *Animal Peace* zum Teil kritisiert – unter anderem haben sich der *Tierschutzbund* und der *BUND* von der Organisation distanziert. Ein Sprecher für Agrarpolitik der Grünen äußerte die Ansicht, dass solche Darstellungen wie die von *Animal Peace* „menschenverachtende Dummheit“ offenbarten.

Menschliches Leid in der Schlachthofbranche

Dass die Fleischindustrie nicht nur Tiere, sondern auch Menschen ausbeutet, wird in den Medien auch immer wieder mal thematisiert. Auf *zeit.de* gab es einen sehr gruseligen Bericht über die Zustände und das Leben dieser ausgebeuteten Menschen. Erzählt wurde von einem rumänischen 34-Jährigen, der bei der Firma Heidemark im niedersächsischen Ahlhorn arbeitet. In der Gegend um Vechta, Ahlhorn, Cloppenburg und Quakenbrück wird im Sekundentakt geschlachtet. Das Gebiet ist „Deutschlands größte Schlachtanlage“ – hier werden jedes Jahr 3,5 Millionen Tonnen

Schweine-, 900.000 Tonnen Geflügel- und 400.000 Tonnen Rindfleisch produziert. Namen wie Wiesenhof, Tönnies und Heidemark kennt dort jedes Kind. Der Landstrich ist der perfekte Ort für die Entstehung multiresistenter Keime.

Die Arbeit ist schwer, gefährlich und der Lohn nicht einmal ein Hungerlohn – die Arbeiter_innen in Schlachthöfen werden in jeglicher Hinsicht ausgebeutet, oft sind sie aus Osteuropa, wie der Rumäne, um den es geht. Er ist Teil einer sogenannten Geisterarmee – „Waldmenschen", die im Wald ohne Schutz leben und schlafen, sich mit Blättern zudecken oder die halbe Nacht Rad fahren, um sich warm zu halten, bevor sie früh am Morgen zur Arbeit erscheinen müssen. Für die Angehörigen dieser Schattenwelt gibt es keine Wohnung, man erkennt sie an blauen Plastikkörben, die sie für die Arbeit haben, und den Schlafmulden in der Erde. Einst hat der Mann aus dem Bericht in einer Massenunterkunft mit vier Männern in einem Zimmer gelebt. Dann hatte er Ärger mit seinem Vorarbeiter und das bedeutet: kein Schlafplatz im Warmen mehr. Das Unternehmen Heidemark, einer der größten deutschen Produzenten von Hähnchen- und Putenfleisch, leugnet die Existenz dieser Waldmenschen. Der Rumäne lebt laut dem Internetbericht in einem Zuhause aus Decken und Plastiksäcken. Es ist eine wirklich berührende Geschichte, die die *ZEIT* da veröffentlicht hat. Dadurch wurde diesen Menschen, denen man ihre Würde genommen hat, ein Stück weit ein „Gesicht" gegeben, auch wenn es viele nicht sehen wollen. Diesen Menschen geht es wie Tieren … keine Rechte, keine Stimme, keine Chancen.[7]

Wiederholt Tierquälerei bei Wiesenhof-Zulieferer

Im Dezember konnte man bei *Spiegel Online* schockierende Aufnahmen einer Tierschutzorganisation sehen, welche die brutale Misshandlung von Enten in einem Brandenburger Zulieferbetrieb der Wiesenhof-Mutter PHW zeigen. Bei dem Betrieb handelt es sich um einen selbstständigen Landwirt, der einen Abnahmevertrag mit der Firma Fläminger Entenspezialitäten hat, welcher seine Enten zum Teil (20 Prozent) unter dem Label Wiesenhof vermarktet. Es ist nicht das erste Mal, dass Wiesenhof in solchen Zusammenhängen Schlagzeilen macht. *PETA* deckte bereits 2010, 2011 und 2012 ähnliche Fälle von Tiermisshandlungen bei Zulieferern von Wiesenhof und deren Tochterunternehmen auf.

Die Videoaufnahmen von Aktivist_innen der Tierrechtsorganisation *Animal Equality* zeigen, wie Mitarbeiter_innen des Betriebs durch die Stallungen verängstigter Enten gehen, ein Tier separieren und mit einer Mistgabel auf die Ente einschlagen. Dann wird sie aufgespießt und in einen Container geworfen, in dem bereits tote Enten liegen.
In einer Mitteilung des Wiesenhof-Konzerns PHW heißt es als Reaktion auf die Aufnahmen, dass man sich von diesem Mastbetrieb distanziere, die Tochtergesellschaft den Vertrag mit dem Landwirt fristlos gekündigt habe und Strafanzeige gestellt wurde.[8]

Deutschlandweit mehr Verstöße gegen das Tierschutzgesetz

Wiesenhof ist einer der ganz Großen im Geschäft der Tierausbeutung. Im Kampf um die Gunst der Verbraucher_innen missachten jedoch noch viele weitere Betriebe das Tierschutzgesetz. Ende 2014 konnte man der Presse entnehmen, dass in der deutschen Landwirtschaft deutlich mehr Verstöße gegen Tierschutzvorschriften registriert werden als noch vor wenigen Jahren. Gab es 2009 5.284 behördliche Aufforderungen an Bauern, Missstände innerhalb eines Jahres zu beseitigen, waren es 2013 bereits 10.054 (2012 waren es 7.197 Fälle). Die Grünen mutmaßten, dass diese Verstöße auch auf den Preiskampf in der Fleischindustrie zurückzuführen sein könnten. Ziemlich naiv wirkt die Aussage von Niedersachsens grünem Landwirtschaftsminister Christian Mayer, dass die steigenden Zahlen nicht eine starke Zunahme von Tierschutzverstößen dokumentierten, sondern intensivere Kontrollen durch die Kommunen. Im Jahr 2009 leiteten die Behörden in 827 Fällen sofort ein Bußgeld- oder ein Strafverfahren gegen den jeweiligen landwirtschaftlichen Betrieb ein, wie aus den Angaben des Bundeslandwirtschaftsministeriums weiter hervorgeht. Im folgenden Jahr waren es lediglich 684, seither steigt die Zahl jedoch immer weiter an. 2013 wurden demnach in 1.557 Fällen umgehend Bußgeld- oder Strafverfahren eingeleitet. Ein Tierhalteverbot wird leider nur selten ausgesprochen. 2013 wurde drei Landwirten die weitere Tierhaltung durch Amtsgerichte verboten. Im Jahr 2010 gab es nur zwei Fälle, in denen ein vollständiges Tierhalteverbot verhängt wurde.[9]

Joghurttränke für Milchkuhkinder

Ende Januar stellten kluge Köpfe des Unternehmens *swissgenetics* auf *agrarheute.com* eine Joghurttränke für Kälber vor. In dem Ratgeber, der die Vorteile und Funktionsweise erklärt, heißt es: „Die Joghurt-Tränke für Kälber ist eine einfache und kostengünstige Alternative zum Tränkeautomat. Damit haben Kälber den ganzen Tag Zugang zu Milch in guter Qualität." Da man die Behälter für diese Tränke selber basteln kann, spart man zudem Geld – die klassischen Tränkeautomaten zur Kälberfütterung sind nämlich mit hohen Anschaffungskosten verbunden und nicht für alle Arten der Kälbergefangenhaltung geeignet – für Iglus, Kleingruppenhaltung oder mehrere Ställe ist diese Tränke unpraktisch. Viel einfacher sei dagegen die Verfütterung von Joghurt in einem mit Nuckel versehenen Eimer, wobei nicht vergessen wurde, die vielen Vorteile von Joghurt aufzuzählen – gute Verträglichkeit, lange Haltbarkeit (im Sommer einige Tage, im Winter einige Wochen), Arbeitserleichterung, weniger Reinigungsaufwand („Nuckel und Eimer müssen nicht mehr jeden Tag ausgewaschen werden…"). Achtung, der unschlagbare Vorteil hinsichtlich der ach so natürlichen Verfütterung dieser, wie sie es nannten, „Sauermilch" an Kälber ist, dass die überschüssige Milch verwendet wird und nicht mehr entsorgt werden muss. Der Brüller bei diesem Hinweis war, dass doch tatsächlich dabei stand „Achtung: antibiotikahaltige Milch darf nicht für die Joghurt-Herstellung verwendet werden, da sich die für die Milchtransformation nötigen Bakterien nicht entwickeln können". Also ich würde nicht nach antibiotikafreier Milch suchen wollen, das könnte sich nämlich schwierig gestalten, wo doch sogenannte Milchkühe mittlerweile tonnenweise mit Antibiotika, Wachstumshormonen etc. vollgestopft werden, um „gesunde Milch" zu liefern. Und wie bitte will der Bauer überprüfen, ob in der Milch Antibiotika drin sind? Gibt es etwa in der herkömmlichen Milchindustrie noch Kühe, die das nicht automatisch prophylaktisch verabreicht bekommen? Dass die Kühe nicht widernatürlich viel Milch geben würden, wenn man sie nicht auf so perverse Art dazu hochzüchten würde, und dass dann auch keine überschüssige Milch da wäre, die man notgedrungen entsorgen muss, das haben die Denker_innen hinter diesem Geschäftsmodell nicht erkannt. Es gibt außerdem verschiedene Methoden, diese angesäuerte Milch herzustellen. Eine weitere Anmerkung lautete, dass die „Qualität der frischen Milch die, damit die Kälber sie trinken können, auf eine Temperatur von 38-42°C erhitzt und gehalten wird, rasch abnimmt, da sich unerwünschte Keime vermehren." Das Ansäuern der Milch zerstöre angeblich viele Keime wie E. coli, Staphylokokkus aureus,

Clostridium perfringens, Listeria monocytogenes und Salmonellen.[10]

Studie in NRW: antibiotikaverseuchtes Putenfleisch

Auf *sueddeutsche.de* wurde im November 2014 von einer neuen Studie des Verbraucherministeriums Nordrhein-Westfalen berichtet, welche einen exzessiven Einsatz von Antibiotika in der Putenmast aufdeckt. Die Verbraucher_innen haben es anscheinend noch immer nicht verstanden: Nicht nur bei Hühnern werden Antibiotika im großen Stil eingesetzt, es trifft auch ihre Leidensgenoss_innen, die Puten: Gemäß der Studie werden neun von zehn Puten im Laufe ihres kurzen Lebens damit behandelt, teilweise sogar mehrmals und mit mehreren Wirkstoffen gleichzeitig. Das für die Konsument_innen Alarmierende daran ist, dass 20 Prozent der eingesetzten Mittel als Notfallmittel bei der Behandlung von Menschen eine wichtige Rolle spielen. Der Einsatz dieser Antibiotika ist in Deutschland nicht verboten. Nicht verwunderlich ist auch die Tatsache, dass ein Drittel der gefundenen Wirkstoffe gar nicht für Puten zugelassen ist. Die aktuelle Studie ist bereits die dritte Untersuchung aus dem Bundesland, welche den Missbrauch von Antibiotika in der Tiermast offenbart. Von Januar bis November 2013 wurden 1,3 Millionen Puten „ausgewertet". Das sind laut zuständigem Verbraucherminister Johannes Remmel (Die Grünen) fast alle in dem Zeitraum in NRW gehaltenen Puten. Zusammen mit Niedersachsen weist es die dichteste Ansammlung an Geflügelmästern im ganzen Land auf.[11]

Multiresistente Keime auf neun von zehn Putenfleischproben

Passend zu dem oben aufgedeckten Ekelfaktor ist die Meldung, dass Forscher_innen in 50 von 57 Packungen Putenfleisch (frisch, abgepackt) gefährliche Keime vorfanden. 42 davon enthielten sogar sogenannte MRSA-Bakterien, gegen die viele Antibiotika machtlos sind: Methicillin-resistenter Staphylococcus aureus ist eine resistente Bakterienart, die sich seit der Verbreitung von Antibiotika in den 1960er Jahren vermehrt. Sie ist gegen alle sogenannten Beta-Lactam-Antibiotika resistent, das heißt gegen Antibiotika, die in ihrer Struktur auf Penicillin zurückgehen. In der Regel sind MRSA-Bakterien darüber hinaus gegen weitere Antibiotika resistent, also multiresistent. Daher verwenden einige die Abkürzung MRSA auch für „Multiresistenter Staphylococcus aureus". In 30 Proben der durch den *Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland* (BUND) in Auftrag gegebenen Untersuchung wurden ESBL-Keime nachgewiesen – sie können die Eigenschaft, resistent gegen Antibiotika zu sein, an andere Keime weitergeben. Das Putenfleisch wurde bei mehreren Discountern in verschiedenen Großstädten in ganz Deutschland eingekauft, alle von ihnen führten belastetes Fleisch. Und auch hier tauchen wieder altbekannte Namen auf – die Großen der Branche finden sich in der Liste wieder, die angibt, wessen Fleisch mit Keimen belastet war: die PHW-Gruppe, zu der Wiesenhof gehört, war neben Sprehe, Heidemark und Plukon aufgeführt. Vier Proben aus Hofschlachtereien und Biohaltung, die in dieser Studie zum Vergleich getestet wurden, waren keimfrei. Der *BUND* räumte ein, dass die Ergebnisse aufgrund der geringen Probenzahl nicht repräsentativ sei, für umfangreichere Tests fehlte es an Geld. Fest steht: Die Tester_innen fanden in 90 Prozent des Putenbilligfleisches antibiotikaresistente Keime. Schätzungen gehen davon aus, dass jährlich bis zu 40.000 Menschen hierzulande sterben, weil Antibiotika bei ihnen nicht mehr wirksam sind. Multiresistente Keime sind eine extrem ernstzunehmende Gefahr für die menschliche Gesundheit beziehungsweise unser Überleben im Krankheitsfall. Aufgrund der Studienergebnisse wurde seitens des *BUND* die Forderung laut, Reserveantibiotika, die bei Menschen als letztes Mittel gegen resistente Keime eingesetzt werden, vollständig in der Landwirtschaft zu verbieten und den Einsatz von Antibiotika in der Tiermast generell stark zu reduzieren (um mindestens 50 Prozent). Die Menge an in der Nutztierindustrie eingesetzten Antibiotika ist in den vergangenen Jahren von 1.700 auf 1.450 Tonnen gesunken. Die Geflügelwirtschaft behauptet doch glatt, dass die Wirkstoffe niemals prophylaktisch, sondern „nur nach Diagnose und Verschreibung durch einen Veterinär verabreicht werden".[12] Seit Jahren findet in der Massentierhaltung ein himmelschreiender Antibiotikamissbrauch statt, aber es sind wohl noch nicht genug Menschen an einer Multiresistenz gestorben, denn das Verabreichen der Mittel, das Mästen, Quälen, Morden und Essen der verseuchten Tierkörper gehen munter weiter. Die Konsument_innen wollen oder können den Warnschuss einfach nicht hören. Lieber essen sie sich selbst ins Grab.

Mitte Januar konnte man bezüglich MRSA der Presse entnehmen, dass dänische Forscher_innen Schweine, die anfälliger für die Ansteckung mit multiresistenten Keimen sind, selektieren wollen. Da ein kleiner Teil von Mastschweinen genetisch bedingt besonders anfällig zu sein scheint für eine MRSA-Infektion, stellen sie ein größeres Risiko für die Verbreitung des Erregers in Herden dar. Das ist das Ergebnis einer Studie von Wissenschaftler_innen der Universität Kopenhagen, in der 20 Herden mit insgesamt 380 Tieren auf das Vorhandensein und die Ausbreitung von MRSA untersucht wurden. Die Dän_innen wollen einen neuen Test zur schnellen Identifizierung dieser Risikotiere entwickeln. Mit dessen Hilfe könnten die „MRSA-Superträger" aus den Herden herausgenommen oder weniger anfällige Mastschweine gezüchtet werden. Veganismus wäre jedoch auch eine sinnvolle, tierleidfreie, gesunde und umweltfreundliche Lösung des Problems.

Fußnoten:

[1] Siehe www.swr.de/report/neue-vorwuerfe-droht-ferkel-zuechter-straathof-das-aus/16-transport-schwer-kranker-ferkel-zum-schlachthof-festgestellt/-/id=233454/mpdid=14731644/nid=233454/did=14495664/1rljjrj/index.html.

[2] Siehe www.agrarheute.com/landkreis-weitet-tierhaltungsverbot-gegen-straathof-aus.

[3] Siehe www.agrarheute.com/straathof-schweinezucht-gladau-stellt-betrieb-ein.

[4] Siehe www.handelsblatt.com/unternehmen/handel-dienstleister/11215710.html.

[5] Siehe www.tierschutznews.ch/kategorien/tier/155-tierschutz/5564-tierschutz-nasenringe-bei-kuehen.html.

[6] Siehe www.focus.de/politik/deutschland/_id_4381170.html.

[7] Siehe www.zeit.de/2014/51/schlachthof-niedersachsen-fleischwirtschaft-ausbeutung-arbeiter.

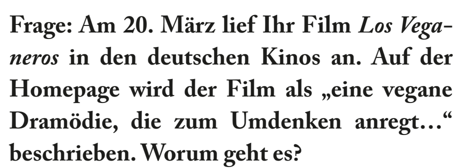
[8] Siehe www.handelsblatt.com/unternehmen/handel-dienstleister/11144584.html.

[9] Siehe www.schwaebische.de/wirtschaft/_arid,10148374.html.

[10] Siehe www.agrarheute.com/joghurt-traenke-fuer-kaelber-so-funktioniert-s.

[11] Siehe www.sueddeutsche.de/wirtschaft/1.2237228.

[12] Siehe www.zeit.de/wirtschaft/unternehmen/2015-01/resistente-keime-putenfleisch und www.tagesspiegel.de/wirtschaft/11217092.html.



Los Veganeros

Interview mit dem Regisseur Lars Oppermann

März 2015 – die Welt ist reif für den ersten deutschen, veganen Kinofilm. *Los Veganeros* soll Kinogänger_innen begeistern. Wir haben exklusiv ein Interview mit „dem Mann hinter dem Film" geführt: Lars Oppermann. Der gelernte Tontechniker (Jahrgang 1973) war einst Gitarrist der Band Eat No Fish und jahrelanger Veranstalter des Jang Festivals in Eimen (Niedersachsen). Seit 2001 ist er Inhaber des Tonstudios Jangland Studios. Er veröffentlichte 2009 seinen ersten Roman *Das Hiob Experiment*. 2012 kam die Komödie „Gangster, Geld & Rock'n'Roll" in die deutschen Kinos, zu der er das Drehbuch schrieb.



Frage: Am 20. März lief Ihr Film *Los Veganeros* in den deutschen Kinos an. Auf der Homepage wird der Film als „eine vegane Dramödie, die zum Umdenken anregt…" beschrieben. Worum geht es?
Vicky lebt vegan und trifft sich mit Gleichgesinnten, um Aktionen gegen Massentierhaltung zu planen. Als sie das Gefühl bekommt, dass alle Aktionen zu ineffektiv sind, schlägt sie vor, den örtlichen Schweinemastbetreiber Heinz Granitzka zu entführen. Eine Entscheidung mit fatalen Folgen …

Sie haben das Drehbuch geschrieben und Regie geführt. Wie ist die Idee zu dem Film entstanden?
Ich habe zu dem Zeitpunkt sehr viel überlegt, wie ich andere Menschen auf die Ausbeutung von Tieren aufmerksam machen kann, ohne diese vielen kraftraubenden Diskussionen führen zu müssen, als mich unser Kameramann Andreas Barthel anrief. Er wollte wissen, ob ich ihm ein Drehbuch zu einer Aktionkomödie schreiben könnte. Ich lehnte sofort ab! Einen Tag später sagte er mir, dass ich beim Drehbuch komplett freie Themenwahl hätte! Das war das Zeichen! Ich sagte zu und überzeugte ihn von der Wichtigkeit dieses Themas. Einen Kinofilm als eindeutiges veganes Statement zu nutzen, ist perfekt! Die Leute haben beim Ansehen nicht das Gefühl, dass sie jemand belabern will und beschäftigen sich 90 Minuten mit der Thematik! Das schaffen viele Dokumentationen leider nicht, weil viele Menschen irgendwann einfach ausschalten und das Gesehene verdrängen.

Wo und wie lange wurde gedreht? Gab es witzige Zwischenfälle?
Wir haben vier Wochen in Hannover gedreht! Mit einem sehr kleinen Team (fünf Leute plus Darsteller). Die Stimmung war jeden Tag super, auch wenn es teilweise sehr hart war! Manchmal haben wir 36 Stunden am Stück gedreht, um den Drehplan einzuhalten. Wir haben trotz der ernsten Thematik viel gelacht am Set! Der skurrile Humor kommt ja im Film nicht zu knapp! Das war uns sehr wichtig, damit der Zuschauer nicht erschlagen wird von all den Fakten!

Sie sind durch den Dokumentarfilm *Earthlings* vegan geworden. Hatte das Thema Veganismus Auswirkungen auf die Stimmung am Set? Wurde während des Drehs jemand vegan?
Wir haben ausschließlich veganes Catering gehabt! Viele der 160 Komparsen haben zum ersten Mal veganen Käse oder Veggiewurst gegessen. Alle waren begeistert von der Vielfalt, und viele haben danach ihren Fleischkonsum stark zurückgefahren. Unser Kameramann zum Beispiel lebt seit den Dreharbeiten vegetarisch.

Wie vegan war das Umfeld bei Ihrem zweiten Film – wurde neben dem veganen Catering auch auf vegane Kleidung (also kein Leder, keine Wolle etc.) Wert gelegt?
Wie gesagt, das Catering war vegan! Die Hauptdarsteller leben auch privat vegan, daher war es leicht, auch bei der Kleidung auf Leder und Wolle zu verzichten. Wir haben natürlich auch auf so was geachtet!

Was hat es mit dem Titel „Los veganeros – der Tod is(s)t nur das halbe Leben" auf sich? Gab es noch andere Titel zur Auswahl?
Los Veganeros klingt nach Guerilla und Revolution! Das passt zum Film!

Welches Ziel verfolgen Sie mit dem Low-Budget-Film (25.000 Euro)? Unterhaltung, Aufklärung, einen Bewusstseinswandel?
Genau diese drei Dinge und zwar genau in dieser Reihenfolge! Die Menschen sollen aus dem Kino gehen mit dem Gefühl, dass sie die Welt ein bisschen besser machen können, mit kleinen Schritten jeden Tag aufs Neue!

Rosalie Wolff (auch im echten Leben Veganerin) und Nils Brunkhorst spielen in den Hauptrollen – deren Gesichter kennt man unter anderem aus der Soap Opera „Verbotene Liebe". Nach welchen Kriterien wurden die Schauspieler_innen ausgewählt?
Es war mir wichtig, dass die Hauptdarsteller privat auch vegan leben! Anders wäre es nicht glaubwürdig! Bei Rosalie zum Beispiel war das perfekt! Sie hat sich quasi selbst gespielt! Als ich Nils anrief, erzählte er mir, dass er gerade seit einem Monat vegan lebt! Wieder ein Zeichen! Bei Ulas Kilic, Inez Björg David und Hendrikje Fitz war es ähnlich. Sie fanden das Drehbuch so stark, dass sie alle auf ihre Gage verzichtet haben, um das Projekt zu unterstützen! Das macht man nur, wenn man es zu einer Herzensangelegenheit macht, weil man privat auch so denkt!

Vielen Dank für das Interview!
Und viel Erfolg mit dem Film!
Das Interview führte Raffaela Göhrig.



Mehr Infos zum Film und wo er läuft, erfahrt ihr unter www.losveganeros.de.

GRÜNE WOCHE DEMASKIEREN!

(mr) Vom 16. bis zum 25. Januar 2015 fand in Berlin wieder einmal die Internationale Grüne Woche statt. Das Aktionsbündnis Grüne Woche demaskieren! (GWD) protestierte mit verschiedenen Aktionsformen dagegen. Mit einem Interview und Berichten zur Verleihung der Rosa Brille, den Mahnwachen inklusive Die-in und dem Banner-Drop soll das Bündnis und seine Aktionen näher vorgestellt werden. Insgesamt wurden sieben Vorträge und sechs Mahnwachen organisiert sowie ein Hundert-Quadratmeter(!)-Transpi vom Messegebäude heruntergelassen. Des Weiteren wurden Satireflyer verteilt, die Rosa Brille verliehen, es gab einen Telefon- und Onlineaktionstag, einen Direct-Action-Workshop, einen veganen Brunch, eine Bilderausstellung, den Tierbefreiungsblock auf der „Wir haben es satt"-Demo und noch ein paar Sachen mehr. Das Grüne Woche demaskieren!-Aktionsbündnis hat im Folgenden einige Aktionen näher beschrieben.

VERLEIHUNG DER ROSA BRILLE

Eine kreative und bunte Aktion fand schon vor Beginn der Messe statt. Mit der Verleihung der Rosa Brille konnten insbesondere Vertreter_innen der Medien für das Thema interessiert werden, und für die Aktivist_innen war es eine erheiternde Veranstaltung.



Spontankundgebung zum Pressetermin des Deutschen Bauernverbandes



Verleihung der Rosa Brille an den Justiziar des Deutschen Bauernverbandes

Alle Fotos: GWD

Ein paar Tage vor der Grünen Woche haben wir den Deutschen Bauernverband mit dem Negativpreis „Rosa Brille 2015" ausgezeichnet. Ausgerüstet mit rosafarbenen Pappbrillen, Transparenten, Schildern und Flugblättern demonstrierten etwa 30 Aktivist_innen vor dem Sitz des Bauernverbandes in Berlin-Mitte. Der Justiziar des Verbandes nahm den Preis in Form einer rosa angesprühten Sonnenbrille auf einem Samtkissen entgegen. In Hannover überreichten gegen 9 Uhr am selben Morgen sieben Tierbefreiungsaktivist_innen eine Rosa Brille an den Geschäftsführer des Landvolks Niedersachsen. Während diese Aktionen selbst vor allem witzig sind – wir haben bei der Planung und Durchführung viel gelacht – ist der Hintergrund natürlich sehr ernst. In den letzten Jahren hat die öffentliche Kritik an der Tierhaltung kontinuierlich zugenommen. Immer neue Skandalbilder aus den Ställen bringen die Agrarindustrie in Bedrängnis. Das ist der Grund, warum die Lobbyverbände wie der Bauernverband in vielfältige Marketingmaßnahmen investieren. Ein „Erlebnis-Bauernhof" auf der Grünen Woche, eine Flut von ideologischen Lehrmaterialien für Schulen, eine „Tierwohl-Initiative", die mit dem Wohl von Tieren fast nichts, dafür aber mit dem Wohl der Tierindustrie sehr viel zu tun hat.

Diese Propaganda der Tierindustrie, die Verharmlosung der Gewalt gegen Tiere, die finanzkräftige Verbreitung eines ideologischen Bildes vom Tier als Ware und Ressource löst bei uns Empörung und Wut aus. Beim politischen Aktivismus geht es nun darum, bei der Empörung und Wut nicht stehen zu bleiben, sondern diese umzusetzen in Handlungen. Das Beispiel der Rosa-Brille-Aktion zeigt, dass Aktivismus viel leichter ist, als einige denken – man braucht dafür keine große Organisation im Rücken, man braucht nicht viel Geld und auch keinen besonderen Mut. Was man braucht, sind Ideen und etwas freie Zeit.

Für die Rosa-Brille-Aktion haben wir über die Werbestrategien des Bauernverbandes recherchiert und unsere Erkenntnisse in einem Flyer und Homepagetexten verarbeitet. Wir haben eine Kundgebung angemeldet und eine Presseeinladung geschrieben. Dann haben wir rosa Brillen gebastelt, ein Transparent entworfen, einige Schilder gemalt und Leute zum Mitmachen aufgefordert.

Natürlich haben wir durch diese Aktion nicht die Nutztierhaltung ins Wanken gebracht. Wir haben nur einen winzigen Stein ins Getriebe der Meinungsmache der Lobbyverbände geworfen. Wir sind aber davon überzeugt, dass es mittelfristig auf solche Steine ankommt – dass aus vielen kleinen und größeren Aktionen eine starke soziale Bewegung erwachsen kann, die gesellschaftlich wirklich etwas verändern kann.

BANNER-DROP

Fleisch ist immer Mord – zur diesjährigen Grünen Woche zierte ein riesiges Banner mit dieser Aufschrift den Eingangsbereich zur weltgrößten Landwirtschaftsmesse. Aktivist_innen hatten in dieser Form auf die Ausbeutung von Tieren aufmerksam gemacht und das moderne Landwirtschaftssystem kritisiert. Am Samstag, den 17. Januar, gegen Mittag seilten sich Aktivist_innen von einem Eingang der Messe ab und entrollten ein riesiges Transparent. Auf hundert Quadratmetern (zehn mal zehn Meter) war darauf „Fleisch ist immer Mord – Schluss mit der Ausbeutung von Mensch, Tier und Umwelt!" zu lesen.

Auf dem Dach hatten drei Kletter_innen an dortigen Industriekletterhaken ihre Ankerpunkte befestigt. Als der Kletterbereich von unten gesichert war und nach gegenseitigem Überprüfen der Ankerpunkte, gingen die Kletter_innen über die Kante und seilten sich ab. Während dessen waren Polizist_innen und Sicherheitspersonal der Messe Berlin auf dem Dach angekommen und drohten, die Kletter_innen am Seil wieder hochzuziehen. Die Seilwachen, die zur Sicherheit der Kletterseile oben auf dem Dach blieben, wurden schnell geräumt. Nun entfaltete sich das riesige Hundert-Quadratmeter-Transparent über dem Eingang der Messe und verbreitete die Botschaft von *Grüne Woche demaskieren!*: Fleisch ist immer Mord.

Die Kletter_innen bauten ihre Sitzschaukeln in die Seile und beobachteten das Geschehen auf dem Vorplatz, wie Polizei und Mitarbeiter_innen der Messe Berlin sich versuchten zu organisieren. Da diese spektakuläre Kletteraktion ein riesiger Dorn im Auge der Messe war, wurde nach zwei Stunden schon die Feuerwehr von der Polizei aufgefordert, die Kletter_innen zu räumen. Damit machten sie sich zum Handlanger der Polizei, denn sie sind zu dieser Amtshilfe für die Polizei nicht verpflichtet. Auch durch die Hinweise der Kletter_innen ließ sich die Feuerwehr nicht beeindrucken.

Die spektakulärste und vermutlich auch aufwendigste Aktion war das Herunterlassen eines hundert Quadratmeter großen Transparents direkt vom Messegebäude selbst. Letztes Jahr hatte es auch schon in der unmittelbaren Nähe der Messe Banner-Drops gegeben, aber dieses Jahr war das Transpi genau über der Messe und nicht zu übersehen. Zeitgleich demonstrierten andere Aktivist_innen auf der „Wir haben es satt"-Demo in einem Tierbefreiungsblock gegen die Tierausbeutungsindustrie.



Vorbereitung des Banner-Droppings. Quelle: *GWD*

MAHNWACHEN UND DIE-IN

Die Messe Grüne Woche startete an einem Freitag und ging eine Woche bis zum darauffolgenden Sonntag. In diesem Zeitraum fanden jeden Freitag, Samstag und Sonntag Mahnwachen statt. Neben den Aktivist_innen von Grüne Woche demaskieren! organisierten auch ARIWA e.V. und die Berliner Tierbefreiungsaktion Kundgebungen an den verschiedenen Messeeingängen.



Trauermahnwache Messegebäude Eingang Nord



Die-in vor dem Messeeingang Süd



Die-in vor dem Messeeingang Süd

Alle Fotos: gruenewochedemaskieren

Ein wichtiger Programmpunkt der Proteste anlässlich der Grünen Woche waren Mahnwachen am Messegelände. Damit wollten wir die Menschen, die unter anderem extra für die Messe angereist sind, erreichen und sie dazu animieren, das Präsentierte kritisch zu hinterfragen. Dafür haben wir neben unseren Infoflyern und verschiedenen Themenflyern dieses Jahr einen ehrlichen Geländeplan (www.gruene-woche-demaskieren.de/themen/gelaendeplan) erstellt, den wir am Messegelände verteilt haben. Dieser enthielt zu den einzelnen Hallen passende themenbezogene kritische Informationen und je eine Frage zum Nachdenken. Die Messebesucher rissen uns die Flyer förmlich aus der Hand, und wir hoffen, einige damit zum Nachdenken gebracht zu haben.
Während wir letztes Jahr an den beiden Messewochenenden nur einen Eingang abdecken konnten, war es dieses Jahr möglich, an allen drei Eingängen der Messe Präsenz zu zeigen. Dies war nur durch die Beteiligung verschiedener Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen möglich. An insgesamt fünf Tagen waren am Messegelände *Animal Rights Watch* (ARIWA), die *Berliner Tierbefreiungsaktion* (BerTA) und *Grüne Woche demaskieren!* präsent. *ARIWA* war am ersten Messewochenende mit dem *ARIWA*-Mobil und einem eigenen Infostand vor Ort. Die *BerTA* hat an einem Tag in der Unterführung von der S-Bahn zur Messe eine Videoaktion durchgeführt. Und wir selbst waren am ersten und zweiten Messewochenende jeweils mit Mahnwachen vor Ort. Die Zusammenarbeit lief wirklich super, und wir hoffen, nächstes Jahr dort anknüpfen zu können.
Zusätzlich haben wir am Freitag, den 16. Januar, zu einem Die-in vor dem „Frische Forum Fleisch" aufgerufen. Es waren ungefähr 30 Aktivist_innen vor Ort, die auf ein Signal hin wie tot umgefallen sind, um auf die tierlichen und menschlichen Opfer des modernen (Agrar-)Wirtschaftssystems aufmerksam zu machen. Gleichzeitig wurde eine Rede verlesen, die die Aktion den Umstehenden erklärte. Zahlreiche Messebesucher_innen haben die Aktion miterlebt und sind stehengeblieben.

Für uns war die Aktion insgesamt ein großer Erfolg. Wir haben eine antispeziesistische Position extrem öffentlichkeitswirksam im Rahmen einer Messe, die unter anderem für die Ausbeutung von Tieren durch Menschen steht, positionieren können. Die Reaktionen von anwesenden Besucher_innen haben gezeigt, dass das Thema Speziesismus erfolgreich in die Messe getragen wurde, und wir hoffen natürlich, dass unsere Aktion Andere dazu ermutigt, ähnlich aktiv zu werden.
Grüne Woche demaskieren!

Das Aktionsbündnis Grüne Woche demaskieren! hat es 2014 und 2015 mit vielen kreativen und arbeitsintensiven Aktionen geschafft, die Kritik an der Landwirtschaftsmesse und dem dahinter stehenden Ausbeutungssystem zu vermitteln. Das Bündnis lebt davon, dass sich verschiedene Gruppen und Aktivist_innen einbringen. Die Kritikpunkte an der Messe sind vielfältig, und das Aktionsbündnis ist offen für Unterstützung und weitere Ideen. Wer sich nächstes Jahr an den Protesten beteiligen will, kann sich schon jetzt bei dem Bündnis melden, in den Newsletter eintragen und auch die Facebookseite liken.

Ab Herbst 2015 werden die Aktionen für den Januar 2016 geplant. Es wäre toll, wenn es noch mehr Unterstützung aus der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung geben würde.
- **www.gruene-woche-demaskieren.de**
- **www.fb.com/gruenewochedemaskieren**
- **aktionen-gruene-woche@riseup.net**

Video von Grüne Woche demaskieren! 2015: www.vimeo.com/122000763

Proteste gegen das kapitalistische Landwirtschaftssystem

Ein Interview mit Grüne Woche demaskieren!

Zu den zahlreichen Aktionen gegen die Grüne Woche im Januar in Berlin haben wir die Aktivist_innen vom Bündnis Grüne Woche demaskieren! nach den Hintergründen, Zielen und Perspektiven ihrer Proteste befragt.

Frage: Was ist die Grüne Woche?
Die Grüne Woche ist die weltgrößte Messe für Landwirtschaft, Ernährung und Gartenbau. Es ist vor allem eine Besuchermesse mit über 400.000 Besucher_innen. Zahlreiche zentrale Akteure wie Unternehmen und Institutionen sind auf der Messe als Aussteller vertreten. Gleichzeitig finden Fachveranstaltungen für verschiedene Branchen wie das „Frische Forum Fleisch" statt. In diesem Sinne repräsentiert für uns die Grüne Woche das herrschende Landwirtschaftssystem. Im selben Zuge ist die Messe eine große Werbeveranstaltung für eben dieses System, denn überall wird versucht, die gegenwärtige Praxis – sei es in der Tierhaltung, im Ackerbau, im globalen Handel oder anderen Bereichen – in ein positives Licht zu rücken oder die drastischen Folgen ganz zu verschweigen. Diese Propagandafunktion der Messe möchten wir mit unseren Aktionen demaskieren.

Seit wann gibt es das Bündnis *Grüne Woche demaskieren!*, was sind eure Hauptkritikpunkte an der Messe, und was hat euer Aktivismus mit dem Tierbefreiungsgedanken zu tun?
Wir haben zur Grünen Woche 2014 zum ersten Mal eigene Aktionen durchgeführt und andere Gruppen aufgerufen, sich anzuschließen. Viele von uns sind aber schon seit Jahren in verschiedenen Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen aktiv. Wir fokussieren uns vor allem auf den Kampf gegen Tierausbeutung. Während der Grünen Woche nimmt die Präsentation von Tierhaltung einen bedeutenden Platz ein und bietet so Anknüpfungspunkte für Protest und Widerstand gegen die grauenhafte weltweite Unterdrückung und Ausbeutung von Milliarden von fühlenden Individuen. Darüber hinaus steht die Grüne Woche unter anderem für die moderne industrielle Landwirtschaft, die Haupt- beziehungsweise Mitverursacherin der größten globalen Umwelt- und Sozialkrisen ist. Dazu zählt der Hunger von über einer Milliarde Menschen durch Ungleichverteilung, Landgrabbing, die Ausbeutung von Arbeiter_innen in allen Teilen der Welt, der Verlust jeglichen Kreislaufwirtschaftens, der Einsatz von Gentechnik sowie die Patentierung von Leben und die sich dadurch verschlimmernde Herrschaft der Agrochemie, die Zerstörung von fruchtbaren Böden, Klima und Gewässern, der stetige Artenverlust, die immer weiter fortschreitende Kapitalkonzentrationen in allen Sektoren der Lebensmittelerzeugung, die gewaltvolle Verdrängung kleinbäuerlicher Landwirtschaft und die massive Einschränkung der Ernährungssouveränität, die obszöne Verschwendung von Lebensmitteln und vieles mehr.

Was ist das Ziel von Grüne Woche demaskieren?
Die Grüne Woche ist für uns der Anlass, diese katastrophalen und zerstörerischen Folgen des kapitalistischen Landwirtschaftssystems zu thematisieren, unser Nichteinverständnis sichtbar zu machen und für solidarische, gerechte, nachhaltige und selbstbestimmte Arten des (Land-)Wirtschaftens einzutreten. Gleichzeitig wollen wir der Propagandamaschinerie der Grünen Woche etwas entgegensetzen und den Messeablauf bewusst stören. Wir wollen die Messebesucher_innen und andere Beteiligte erreichen und dazu anregen, das Präsentierte nicht einfach fraglos hinzunehmen.

Die Demo „Wir haben es satt" ist ja auch aus der Kritik an der Grünen Woche heraus entstanden. Was unterscheidet euch von diesen Kritiker_innen, und was findet ihr an deren Argumentation problematisch?
Uns gehen die Forderungen des *Wir haben es satt!*-Bündnisses eindeutig nicht weit genug. Wir möchten nicht nur Symptome des Ernährungs- und Landwirtschaftssystems bemängeln, sondern zu den Ursachen dieser vordringen und sie bekämpfen. So fordern wir beispielsweise nicht nur die Schließung von Megaställen, sondern setzen uns für eine Totalabkehr von der Tierhaltung und Agrarchemikalien ein. Auch halten wir die Rückkehr zu einer (weniger profitablen) kleinbäuerlichen Landwirtschaft innerhalb des derzeitigen kapitalistischen Wirtschaftssystems für nicht realistisch, es muss ein grundsätzliches Umdenken erfolgen.

Wie lief es denn 2015? Was sind eure Highlights der diesjährigen Proteste?
Die Aktionen 2014 waren für uns schon ein großer Erfolg. 2015 konnten wir das Ganze noch ausweiten. Wir haben mit verschiedenen anderen Berliner Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen zusammengearbeitet und zum Beispiel ein größeres Vortragsprogramm auf die Beine gestellt als im letzten Jahr. Auch die überregionale Mobilisierung hat besser geklappt. So war die *Animal Rights Watch Ortsgruppe Hannover* mit einem eigenen Infostand am Messegelände vertreten, und zahlreiche Aktivist_innen aus Hamburg sind zum Tierrechtsblock auf der „Wir haben es satt!"-Demo angereist. Jedoch hat man auch dieses Jahr wieder Gruppen mit anderen thematischen Schwerpunkten, die man ebenfalls am vorherrschenden Landwirtschaftssystem kritisieren kann (siehe oben), leider vergeblich in unserem Bündnis gesucht.
Unsere Highlights diesen Jahres waren ganz klar die Kletteraktion, bei der ein riesiges Transparent mit der Aufschrift „Fleisch ist immer Mord – Schluss mit der Ausbeutung von Mensch, Tier und Umwelt" an einem Messeeingang heruntergelassen wurde und die Verleihung des kritischen Preises „Rosa Brille für exzellente Öffentlichkeitsarbeit und professionelle Meinungsmache" an den Deutschen Bauernverband (DBV). Aber

auch die Vortragsreihe „Umweltpolitische Themenwochen“, die wir in Zusammenarbeit mit der Berliner hochschulübergreifenden Tierrechtsgruppe *Animal Uni* und dem Umweltreferat TU AStA an der TU Berlin organisiert haben, war für uns sehr spannend. Dabei wurde in acht Vorträgen auf verschiedene Aspekte der gegenwärtigen Landwirtschaft eingegangen. Es ging um die zerstörerischen Folgen unseres kapitalistischen (Land-) Wirtschaftssystems, um die ethische Legitimität der Tierausbeutung, um die Methoden der Werbeindustrie, um Möglichkeiten für Protest und Widerstand und um Alternativen für eine gerechtere, bedürfnisorientierte und ernsthaft nachhaltige Landwirtschaft. Begleitet wurde die Veranstaltungsreihe durch die Bilderausstellung „Plakate gegen Massentierhaltung“ von Denis Becker, die mit großer Resonanz aufgenommen wurde. Da sie direkt vor dem Audimax der TU zu sehen war, musste im Grunde jede_r Studierende daran vorbei. Und die Flyer zu Themen wie Milch-, Fleisch- und Eierproduktion, die wir dazu ausgelegt haben, gingen weg wie nichts. Einige der Vorträge werden übrigens demnächst auch online verfügbar sein. Und die von Unbekannten kreativ verschönerten Werbeplakate der Grünen Woche haben uns auch sehr gefreut. So war zum Beispiel auf Spruchblasen zu lesen: „Hähä – kapitalistische Agrarindustrie nützt wenigen und schadet vielen“. Und das Grüne-Woche-Motiv, das ein kleines Mädchen zeigt, welches ihren Finger zu einer riesigen Gans ausstreckt, zierte die Sprucblase: „Nachdem ich die Weihnachtsganz ausgekotzt habe, lebe ich vegan. Voll cool, ey!“.



Ad-Busting zur Grünen Woche. Quelle: *GWD*

Letztes Jahr gab es einige spektakuläre Aktionen, zum Beispiel das Erklettern eines Turms, um Transpis herunterzulassen. Gab es deswegen schon Repressionen, und wenn ja, wie geht ihr damit um?
Zahlreiche Aktivist_innen wurden letztes Jahr vor allem wegen Hausfriedensbruchs angezeigt und hatten mit Repressionen zu kämpfen. Die meisten Prozesse sind aber bereits vorüber. Das Ergebnis: zwei Verurteilungen in Abwesenheit, drei Einstellungen unter der Auflage von je 90 Stunden gemeinnütziger Arbeit, eine Verurteilung und ein Freispruch. Gegen die Verurteilung wurde bereits Berufung eingelegt. Die meisten Aktivist_innen haben sich vor Gericht selbst oder durch eine_n Laienverteidiger_in vertreten lassen. Auch für die Kletteraktion dieses Jahr rechnen wir mit Repressionen. Was da genau auf uns zukommen wird, wird sich aber erst noch zeigen.

Sind für nächstes Jahr wieder Proteste geplant? Habt ihr schon Ideen?
Wir gehen eher nicht davon aus, dass sich an der Grünen Woche oder am kapitalistischen Landwirtschaftssystem sobald groß etwas ändern wird, daher werden wir wohl wieder zu Protesten aufrufen. Konkretisieren wird sich das alles aber erst in der Vorbereitung, die voraussichtlich im Herbst anlaufen wird. Sobald es Treffen gibt, werden wir das kommunizieren. Natürlich kann auch jede_r unabhängig etwas auf die Beine stellen, was wir gerne mit bewerben.

Was für Unterstützung wünscht ihr euch aus der Tierrechts-/Befreiungsbewegung?
Natürlich ist, wie so viele Gruppen, auch die Orgagruppe von *GWD* viel zu klein, um all‘ die Ideen, die wir haben, umsetzen zu können. Deshalb wünschen wir uns mehr Menschen, die bei uns mitmachen. Natürlich sind auch andere Gruppen dazu aufgerufen, eigene Aktionen zu starten. Die Grüne Woche ist ein idealer Anknüpfungspunkt, um die Kritik an der Ausbeutung von Tieren in der Nutztierhaltung noch stärker in den Fokus zu rücken.

Danke für das Gespräch!
Das Interview führte Mirjam Rebhan.



Gerichtsprozesse gegen Aktivist_innen nach der Grünen Woche 2014

Die Aktionen gegen die Grüne Woche von 2014 haben natürlich auch Repression mit sich gebracht. Es fanden bisher gegen vier Beschuldigte Prozesse statt. Die Höhe der Strafbefehle waren regelrecht lächerlich: Für freie Meinungsäußerung drohten Strafen bis zu 50 Tagessätzen zu 20 Euro mit dem Vorwurf Hausfriedensbruch. Dagegen wurde von den Betroffenen sofort Einspruch eingelegt. Nach und nach kamen dann die erwarteten Prozesstermine, bei denen sich die Aktivist_innen mit Laienverteidigung vor Gericht behaupteten, ohne dabei eine Aussage zu machen. Denn jeder Mensch hat vor Gericht das Recht auf eine Verteidigung, und hierfür ist ein Jurastudium keine Voraussetzung. So können sich Aktivist_innen von ihren Freund_innen anstatt von Anwält_innen verteidigen lassen.

Im Detail wurde eine Aktivistin zweifach wegen Hausfriedensbruch angeklagt und erhielt einen Strafbefehl von 50 Tagessätzen zu je 20 Euro. Während des zweiten Verhandlungstermins stellte der Richter das Verfahren gegen eine Auflage von 90 Sozialstunden ein. Ein weiterer Aktivist bekam ebenfalls zwei Anklagen wegen Hausfriedensbruch, zusammengefasst von 50 Tagessätzen zu jeweils 20 Euro. In diesem Fall stellte die Richterin das Verfahren zu Beginn der Verhandlung direkt mit der Auflage von 90 Sozialstunden ein. In einem dritten Prozess wegen Hausfriedensbruchs gegen eine Aktivistin wurde das Verfahren wegen Mangel an Beweisen eingestellt. Im Januar während der Grünen Woche 2015 fand das bisher letzte Verfahren statt. Der Betroffene wurde ebenfalls wegen Hausfriedensbruch angeklagt und zu 30 Tagessätzen mit je 20 Euro vorverurteilt. Der auf den Widerspruch hin folgende Prozess war in einen Hochsicherheitssaal verlegt worden, so dass alle Unterstützer*innen, die dem Spektakel beiwohnen wollten, erst eine Sicherheitskontrolle durchlaufen mussten und nur teilweise den Prozess von Anfang an verfolgen konnten. Der Richter stellte diese Verfahren am ersten Verhandlungstag mit der Auflage von 90 Sozialstunden ein.

Während der jeweiligen Prozesse sollte durch kreative Ideen die übliche Fließbandverurteilung gestört werden. Hier gibt es zahlreiche Möglichkeiten, dass so ein trister Prozess aufgelockert, politisiert oder teilweise lustig wird: Zum einen war uns wichtig, uns inhaltlich zur Wehr zu setzten und Anträge zu stellen, die beispielsweise die Versammlungsfreiheit auf dem Messegelände thematisieren. Allerdings sind auch Scherzanträge eine gute Möglichkeit, Prozesse in die Länge zu ziehen und dem Gerichtsapparat auf die Nerven zu gehen. Beispielsweise durch einen Antrag auf den Verzicht von unveganen Speisen und Getränken im Gerichtssaal. Auch ist eine ausführliche Zeugenbefragung ein gutes Instrument, um sich einerseits juristisch zu verteidigen, aber auch um allgemeine Informationen über zum Beispiel Polizeistrukturen zu erlangen. Weiterhin sind Störungen aus dem Publikum auch eine gute Variante, um den Prozess aufzulockern und Richter_innen aus ihrem Konzept zu bringen. So konnten die Verfahren für die Behörden ungeplant in die Länge gezogen werden. Einige Richter_innen schienen sich darauf nicht einlassen zu wollen und stellten die Verfahren teils mit, teils ohne Auflagen zu Beginn der Verhandlung ein. Bisher wurde aber auch eine Aktivistin, der vorgeworfen wird, auf den Funkturm auf dem Messegelände geklettert zu sein, zu 30 Tagessätzen in Höhe von je 20 Euro verurteilt. Da das Messegelände allerdings einen öffentlichen Raum darstellt und demnach eigentlich die Versammlungsfreiheit für *Grüne Woche demaskieren!* gelten muss, werden wir in dieser Sache in Berufung gehen und den Gerichtsapparat weiter nerven. Politischer Protest darf nicht kriminalisiert werden!

Autor_innenkollektiv
Grüne Woche demaskieren!

Haftstrafe nach Protestaktion bei Kleider Bauer

» von Birgit Pack



Anti-Pelz-Demo vor Kleider Bauer in Innsbruck, Anfang Januar 2015

„Die Küche bemüht sich, aber ich habe keine Garantie, dass alles, was ich zu essen bekomme, zu 100 Prozent vegan ist.“ – So die Antwort von Peter auf die Frage nach dem Essen bei einem der kurzen Besuche in der Justizanstalt Wien Simmering, wo der Tierrechts- und Ökoaktivist seit dem 2. Januar eine Haftstrafe absitzt. Im Juni 2014 war er am Landesgericht Wien wegen Nötigung und fahrlässiger Körperverletzung schuldig gesprochen worden. Anlass dafür war eine Protestaktion bei Kleider Bauer im Dezember 2013 gewesen. Das Berufungsgericht hatte im November 2014 die in erster Instanz bedingt ausgesprochene Haftstrafe von sieben Monaten in eine unbedingte Gefängnisstrafe umgewandelt.

Das Gerichtsurteil bedeutet eine weitere Eskalationsstufe in der Repression gegen Tierrechtsaktivist_innen (insbesondere der Kampagne gegen den Pelzverkauf bei Kleider Bauer) in Österreich. Es kann nicht getrennt vom viel beachteten §278a-Prozess gesehen werden, wie ein Blick auf die Hintergründe zeigt: 2013 lag der Freispruch der dreizehn Angeklagten im Wiener Neustädter Tierrechtsprozess mit dem Hauptvorwurf der Mitgliedschaft in einer kriminellen Organisation (§278a ÖStGB) bereits zwei Jahre zurück. Das Verfahren war aber noch immer nicht für alle Betroffenen abgeschlossen, da der Staatsanwalt in einigen Punkten, darunter Nötigung (§105 ÖStGB), Berufung eingelegt hatte. Der Vorwurf der Nötigung bezog sich auf Kampagnen gegen den Pelzverkauf, unter anderem bei Kleider Bauer und Escada. Im Mai 2013 erklärte das Oberlandesgericht (OLG) Wien die Berufung für zulässig und führte in der Begründung aus „Die Ankündigung von legalen Demonstrationen […], die geeignet ist, einem Unternehmen nicht unwesentliche Umsatzeinbußen zu bescheren […], ist daher als Drohung mit einer Verletzung am Vermögen, somit als gefährliche Drohung zu qualifizieren und stellt daher ein geeignetes Nötigungsmittel […] dar.“ Im Mai 2014 fand daher eine zweite Verhandlungsrunde am Landgericht Wiener Neustadt statt, die wiederum (und diesmal endgültig) mit Freisprüchen endete.

» Das Urteil kann nicht getrennt vom viel beachteten §278a-Prozess gesehen werden

Aus Protest gegen das OLG-Urteil und die erneute Anklage, hatte davor der *Verein gegen Tierfabriken* (VGT) Aktivist_innen zu Selbstanzeigen als Zeichen der Solidarität aufgerufen. Peter Rosenauer, der Obmann von *Resistance for Peace*, folgte diesem Aufruf und führte zusätzlich im Dezember 2013 eine Aktion bei der Filiale von Kleider Bauer auf der Wiener Mariahilferstraße durch. *Resistance for Peace* ist eine Organisation, die seit rund zehn Jahren aktiv ist und sich in letzter Zeit schwerpunktmäßig der Anti-Atom-Arbeit widmet, aber auch für Tierrechte eintritt. Der Protest bei Kleider Bauer richtete sich daher gleichermaßen gegen den Pelzverkauf und gegen die Repressionswelle gegen Tierrechtsaktivist_innen, die bekanntlich von den beiden Kleider-Bauer-Geschäftsführern im Jahr 2007 mit einer Intervention im österreichischen Innenministerium losgetreten wurde. Die Aktivisten von *Resistance for Peace* ketteten eine der Eingangstüren von Kleider Bauer zu; bei der zweiten Türe versuchten Verkäuferinnen das zu verhindern, es entstand ein kurzes Handgemenge. Die Folge für Peter war eine Anzeige wegen Nötigung und Körperverletzung. Die zuerst von Kleider-Bauer-Mitarbeiter_innen lancierte Falschmeldung, er hätte einer Verkäuferin einen Zahn ausgeschlagen, musste in einem separat geführten Prozess wegen übler Nachrede (die Tageszeitung *Kurier* hatte die Behauptung ungeprüft übernommen und veröffentlicht) zurückgenommen werden.

Was blieb, war der Umstand, dass sich zwei Verkäufer_innen den Arm beziehungsweise die Hand in der Eingangstür eingeklemmt hatten – allerdings ohne gravierende Verletzungen davonzutragen. Der Richter begründete sein Urteil nach zwei Verhandlungstagen im Frühling 2014 daher auch nicht nur mit tatsächlich verursachten Verletzungen, sondern „mit der Schwere des drohenden (nicht des eingetretenen)“ Schadens, zu dem er die Möglichkeit von Prellungen, Blutergüssen, Brüchen oder Sehnenverletzungen zählte. Beim Vorwurf der Nötigung folgte er der Argumentation der Staatsanwaltschaft nicht. Diese hatte – analog zum Wiener Neustädter Staatsanwalt und dem OLG Wien – die Ankündigung von Protestaktionen sowie die Zukettaktion als Nötigung aufgrund von drohenden Umsatzeinbußen eingestuft. Der Richter erklärte die möglichen finanziellen Schäden durch solche Aktionen für Kleider Bauer jedoch als zu gering, um den Tatbestand der Nötigung zu erfüllen. Er betrachtete jedoch den Versuch, die Eingangstür gegen den Widerstand der Verkäufer_innen zu schließen, als Nötigung an diesen und verurteilte Peter daher auch nach §105 ÖStGB. Die Strafe von sieben Monaten Haft wurde in erster Instanz bedingt verhängt. Sowohl die Staatsanwaltschaft als auch die Verteidigung legten gegen das Urteil Berufung ein, weshalb sich das OLG Wien im November 2014 mit dem Fall befasste. Am OLG fand keine erneute Verhandlung statt, sondern lediglich eine Prüfung des Ersturteils, die mit dessen Bestätigung endete und mit der Umwandlung der Strafe in eine unbedingte Gefängnisstrafe. Diese Strafverschärfung wurde unter anderem damit begründet, dass der langjährige Aktivist bereits mehrmals „wegen auf der selben schädlichen Neigung basierenden Straftaten“ verurteilt worden war, daher die Prognose für ein „künftig deliktfreies Verhalten“ aus Sicht des OLG negativ war und eine bedingte Strafe keine ausreichend abschreckende Wirkung hätte.

Unterstützung

Wenn ihr Peter schreiben wollt:
Peter Rosenauer, geb. 21.9.1966
Justizanstalt Simmering
Kaise-Ebersdorfer-Straße 297
A-1110 Wien

Eine weitere Unterstützungsmöglichkeit sind Spenden, an das Konto von „Antiatom Szene“
IBAN: AT36 4946 0398 4611 0000
BIC: SPDAAT21XXX
Verwendungszweck:
Rechtshilfe Rosenauer

Wie ist das Urteil zu bewerten?

Erstens zeigt es, dass, wenn bei Wirtschaft, Polizei und Justiz die Absicht zur Repression vorhanden ist, Aktivist_innen sehr geringe Chancen haben, dieser zu entkommen – unabhängig von tatsächlichen Tatbeständen. Dieser Umstand hat nicht nur für die unmittelbar Betroffenen fatale Auswirkungen, sondern wirkt verunsichernd auf alle Aktivist_innen. Schließlich bedeutet es, dass man auch bei vermeintlich harmlosen Aktionen des Zivilen Ungehorsams mit unerwartet harten Folgen rechnen muss. Von dieser Entwicklung sind in Österreich nicht nur Tierrechtsaktivist_innen betroffen, sondern sie ist in den letzten Jahren auch im Antifa- und Asylpolitikbereich festzustellen. Zweitens sieht man an diesem Fall, dass das Problem nicht an einzelnen Paragrafen (wie dem §278a) liegt, sondern in der dahinterstehenden Absicht zur Repression. Drittens entstand nicht nur bei diesen Verhandlungen der Eindruck, dass über die in der Anklage aufgelisteten Vorwürfe hinaus, Angeklagten ihre politischen Einstellungen und die Aktivitäten in einer Protestbewegung an sich angelastet werden. Die Bemerkung eines Gerichtsmitarbeiters zu Demonstrant_innen vor dem OLG am Vortag der Verhandlung gegen Peter „Ihr linken Zecken werdet’s euch morgen anschau’n“ kann als Stimmungsbild der österreichischen Polizei und Justiz gelesen werden.

Beim juristischen Konstrukt von Kampagnen als Nötigung ist Erleichterung über die bisher erfolgten Freisprüche nur bedingt angebracht: Sowohl im zweiten Wiener Neustädter Prozess als auch in Wien begründeten die Richter diese schließlich damit, dass Tierrechtsproteste (derzeit) zu keinen nennenswerten Umsatzeinbußen führen. Bei erfolgreichen Boykottaufrufen wäre die Lage daher eine andere.
Abgesehen vom Urteil selbst muss man sich vor allem fragen, warum ein derart geringfügiger Vorfall überhaupt zu einer Anklage führen konnte – hier kann vermutet werden, dass der „Faktor Kleider Bauer“ eine Rolle spielte.

Nachdem es gegen das OLG-Urteil keine Berufungsmöglichkeit gab, musste Peter am 2. Januar 2015 die siebenmonatige Haftstrafe antreten. In der Soligruppe *Freiheit für Peter Rosenauer* (die unter diesem Namen auch auf Facebook zu finden ist) haben sich Aktivist_innen aus dem Öko-, Tierrechts- und Menschenrechtsbereich zusammengeschlossen, um Peter zu unterstützen. Spenden werden gesammelt, um einerseits Rechnungen zu bezahlen, die „draußen“ weiterlaufen, die durch den Prozess entstanden sind und andererseits, um Peter im Gefängnis den Alltag zumindest etwas zu erleichtern: Über ein Häftlingskonto können Gefangene sich nicht nur zusätzliches Essen kaufen, sondern auch Telefonwertkarten, Briefmarken und Kuverts, um in Kontakt mit der Außenwelt zu bleiben und die Isolation in Haft zumindest für kurze Zeit zu durchbrechen. Zu den Soliaktivitäten zählen außerdem Petitionen an Politiker_innen, um auf die Missstände im Justizsystem aufmerksam zu machen, und Protestaktionen bei Kleider Bauer. Bei einem österreichweiten Aktionstag am 28. Februar vor Filialen des Modekonzerns sollte diesem gezeigt werden, dass die Repressionen gegen Kritiker_innen nur noch mehr Kritik hervorruft.

Kriminalisierung, Repression, Polizeiwillkür

Meinungs- und Versammlungsfreiheit in Aschaffenburg

Vor nun etwas mehr als einem Jahr fand sich in Aschaffenburg eine Gruppe Menschen, um gemeinsam für die Rechte und die gesellschaftliche Befreiung der Tiere zu kämpfen. Mit Infoständen und vor allem mit kreativen Aktionen machten wir auf die Ausbeutung der nichtmenschlichen Tiere und die Gewalt, die sie alltäglich in diesem System erfahren, aufmerksam. Wir wollten den Stimmlosen unsere Stimme geben und baten die Menschen, ihre Augen zu öffnen und nicht mehr wegzusehen. Wir wollten sie darüber informieren, was täglich hinter den Mauern der Versuchslabore, der Tierfabriken, der Schlachthöfe, Pelzfarmen etc. passiert.

Dabei war für uns von Anfang an klar, dass die Ausbeutung von menschlichen und nichtmenschlichen Tieren und die Ausbeutung der Natur systemimmanent sind. Unsere Kritik richtete sich daher immer auch gegen den Kapitalismus mit seiner zerstörerischen und lebensverachtenden Verwertungslogik. Wir positionierten uns außerdem von Anfang an klar gegen jegliche Form von Unterdrückung und Ausgrenzung, gegen Speziesismus, Nationalismus, Rassismus, Faschismus, Sexismus und Homophobie. Wir waren stets friedlich, aber offensichtlich einigen Menschen in Aschaffenburg ein Dorn im Auge. All unsere Erlebnisse mit dem Ordnungsamt (dem oft zähen Ringen um Auflagen und Standorte), der Polizei und diversen Geschäftsleuten in Aschaffenburg zu erzählen, wäre mittlerweile abendfüllend.

Eine Modenschau mit blutverschmierten Menschen in blutigen Pelzen ist in anderen bayerischen Städten möglich (siehe Augsburg). In Aschaffenburg sehen Ordnungsamt und Polizei – vorgeblich – jedoch das Wohl der Kinder in Gefahr, die durch ein solches Aktionstheater möglicherweise traumatisiert würden. Das Jugendamt wurde eingeschaltet. Immer findet sich in den zum Teil mehrere Seiten langen Auflagenbescheiden die Auflage, dass sogenannte Schockbilder – Bilder also, auf denen schlicht die Realität abgebildet wird – nur so aufgestellt werden dürfen, dass sie von Kindern nicht wahrgenommen werden können. Wie so oft werden Kinder also für die Zwecke der Erwachsenen instrumentalisiert. Es geht um Profite, um durch nichts getrübten Konsum.

Nicht nur der ständige Kampf mit dem Ordnungsamt ist zermürbend. Wir wurden vom Lebensgefährten der Inhaberin eines Aschaffenburger Pelzgeschäftes – nennen wir ihn Herrn XY – während unserer Aktionen immer wieder massiv beleidigt und als Nazis und Tierrechtsfaschisten beschimpft. Eine Aktive wurde von der Inhaberin dieses Geschäftes tätlich angegriffen. Unsere zweite Aktion vor dem besagten Pelzgeschäft fand unter ständiger Beobachtung der Polizei statt: Vom Aufbau bis zum Abbau waren zwei Beamte vor Ort. Zeitweise war das vollständige Ordnungsamt der Stadt Aschaffenburg anwesend. Trotzdem konnte Herr XY uns weitgehend ungestört vom Haus gegenüber filmen. Die Polizei unterband dies erst und auch nur zögerlich, nachdem wir mehrfach massiv darauf gedrängt hatten.

Einschüchterung und Kriminalisierung

Bei manchen unserer Aktionen (insbesondere die Aktionen mit dem Thema Pelz/Leder) wurden wir von uns unbekannten Personen stundenlang gefilmt und observiert.

Der sogenannte Zirkusbeauftragte der Stadt Aschaffenburg, der auch in dem Verein der „Circusfreunde“ aktiv ist, fertigte heimlich Fotos von Aktiven während einer Aktion gegen die Ausbeutung und Zurschaustellung von Tieren im Zirkus an. Darauf angesprochen, was er da mache, versuchte er, sich herauszureden.
Eine Aktive, die in Aschaffenburg gemeinsam mit ihrer minderjährigen Tochter unterwegs war, wurde einen Tag nach dem in Aschaffenburg für die *OGPI* durchgeführten Pelzcheck von Herrn XY verfolgt, lautstark massiv beleidigt (Nazi, Pelz-Gestapo etc.) und fotografiert. Dass diese Aktive nun Angst um ihre Tochter hat, dürfte nachvollziehbar sein.
Im Sommer tauchten in Aschaffenburg Aufkleber mit der Aufschrift „Tierrechtsfaschisten verpisst Euch“ auf. Auf manchen dieser Aufkleber prangte der Hinweis auf die Internetseite gerati.de. Für eben jene Homepage warb auch ein gewisses Pelzgeschäft in Aschaffenburg mit Hilfe großer Banner am 29. November 2014.
Am 6. Dezember 2014 verteilte Herr XY Flyer mit dem Titel „Vegane Armee Fraktion“. Hier wurde einfach der Artikel „Vegane Armee Fraktion“ aus der *ZEIT* kopiert; ein ViSdP findet sich auf diesem Flyer nicht. Dieser Artikel war nach seinem Erscheinen außerdem in einem anonymen Umschlag an die Arbeitsstelle einer Aktiven geschickt worden.
Im Mai diesen Jahres wurden die ersten Strafverfahren wegen angeblicher Nötigung gegen zwei Aktive eingeleitet – der Staatsschutz ermittelt.
Am 29. November verteilte ein Tierrechtsaktiver alleine Flyer vor dem bekannten Pelzgeschäft in Aschaffenburg. Er war – wie immer – friedlich, drängte sich niemandem auf, belästigte keine*n. Es dauerte nur wenige Tage, bis die Vorladung der Kripo ins Haus flatterte. Erneut ermittelt der Staatsschutz wegen angeblicher Nötigung.
Der Aktive wollte sich dadurch nicht einschüchtern lassen und verteilte deshalb erneut am 6. Dezember 2014 Flyer an interessierte Passant*innen. Aktiv wurde nun nicht mehr die Kripo/der Staatschutz (wahrscheinlich wegen akuter Überlastung). Dem Aktiven wurde nun ein Anhörungsbogen zugestellt. Er habe am 6. Dezember eine Straße unerlaubt zu Sondernutzungen gebraucht, dies stelle eine Ordnungswidrigkeit gemäß Art. 66 Nr. 2 BayStrWG (Bayerisches Straßen- und Wegegesetz) dar.

Kreativ sind sie, die Aschaffenburger Ermittlungsbehörden. Mit „Recht“ hat all das jedoch nicht mehr viel zu tun. Natürlich ist Repression in emanzipatorischen Bewegungen nichts Neues. Vorliegend zeigt sich aber, dass die Schwelle, Menschen gezielt zu kriminalisieren, sie einzuschüchtern und mundtot zu machen, zunehmend sinkt.

Damit wird auch hier langsam Realität, was in den USA und Großbritannien mittels AETA (Animal Enterprise Terrorism Act) beziehungsweise SOCPA (Serious Organised Crime and Police Act) bereits umgesetzt wird: Das Recht auf freie Meinungsäußerung hat zugunsten der Geschäftsinteressen Einzelner – insbesondere einzelner Großkonzerne – endgültig zu weichen.

Wir werden uns jedoch nicht einschüchtern lassen. Wir werden weiter kämpfen. Gegen ihre Gewalt. Gegen ihre Willkür und Repression. Für die Freiheit. Für das Leben.

Tierrechtsinitiative Aschaffenburg

Düsseldorfer Karneval 2014/2015

Venetia erstmals ohne Echtpelzmantel

Die Modehauptstadt Düsseldorf zeigt auch im Karneval ihr tierausbeuterisches Gesicht. Traditionell wurde bisher die jeweils amtierende Venetia, wie die Düsseldorfer Karnevalsprinzessin genannt wird, mit einem Echtpelzmantel eines ansässigen Kürschners ausgestattet.

Im Dezember 2012 schloss der bisherige „Mantelgeber“, das Pelzhaus Slupinski, welches seit über 30 Jahren der Venetia den Pelzmantel gab. Damit war mit dieser blutigen Tradition erstmals in der Karnevalsgeschichte Düsseldorfs Schluss. Von Josef Hinkel (Präsident Düsseldorfer Carnevals-Comitee) kam hierzu der Kommentar, dass man dies zum Anlass nehmen solle, diesen Brauch zu beenden, was ihm von Seiten der Pelzlobby sicher keine Freunde machte. Weiter war zu vernehmen, dass jede Venetia selber entscheiden könne, ob sie einen Pelzmantel tragen wolle oder nicht, der CC-Vorstand sagte dazu, man müsse darüber wieder entscheiden, falls sich ein neuer Sponsor anbieten würde, was bis dato nicht der Fall ist. Die Sache mit dem Pelzmantel ist und war erneut Reizthema in der Lokalpresse und ein Politikum der perfiden Art. Harsche Kritik kam auch vom Düsseldorfer Kreisverband Bündnis 90/Die Grünen und dem bekennenden Pelzgegner Modedesigner Harald Glööckler.[1]

2013 trug dann die damalige Venetia einen Wollmantel; wie sie selber sagte, eher aus modischen, statt aus ethischen Gründen. Vermutlich ein politisch „diplomatisches“ Statement, um damit die bisherigen pelztragenden Venetien nicht zu düpieren. Den regelmäßigen Protesten und Aufklärungsaktionen ist es auch zu verdanken, dass in der hiesigen Tagespresse berichtet wurde, dass man keine Lust mehr habe, ständig Stress mit den „Tierschützern“ zu haben.

Vor zwei Jahren bereits bot die in Düsseldorf ansässige Modedesignerin und Geschäftsführerin des Labels „Unechta“, Frau Bärbel Zech, einen Mantel aus Kunstpelz an. Venetia Claudia Monreal hatte diesen Kunstpelzmantel gerne angenommen und trug ihn bei allen stattgefundenen Auftritten und Anlässen. Bemerkenswert ist, dass sie diesen Mantel sogar von Frau Zech geschenkt bekam. Die Echtpelzmäntel mussten bisher immer zurückgegeben werden.

Es gab daher erstmalig eine gut gewärmte tierleidfreie und dennoch modisch „edel“ ausgestattete Venetia in der zurückliegenden Karnevalszeit. Damit macht sie es den zukünftigen Venetien leicht, nicht auf der Seite der Pelzlobby zu stehen, sondern aus Respekt vor Lebewesen keinen Echtpelzmantel mehr zu tragen. Die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten. Die Proteste und Aktionen werden sofort wieder aufgenommen, sollte diese blutige Tradition nicht endlich ein Ende haben.

Loni Müller

[1] Siehe www.gruene-duesseldorf.de/KV-Presse-Detailansicht.2091.0.html?&tx_ttnews%5Btt_news%5D=2784&cHash=082cff7661 und www.bild.de/regional/duesseldorf/-27481396.bild.html

Spitzelnews

Verdeckte Ermittlerinnen

Über die Methoden von Ermittlungsbehörden, die Schwierigkeit der Spitzelenttarnung und die Konsequenzen für die Betroffenen

» von Maria Schulze

Zwei aktuelle Fälle bekannt gewordener Tätigkeiten verdeckter Ermittler_innen betreffen nicht speziell die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung, sind jedoch bedeutsam, weil sie beispielhaft zeigen, wie die illegale geheimdienstliche Ausforschung von politischen Strukturen funktioniert. Es gibt nicht nur V-Leute wie Ralf Groß, die privat rekrutiert und auf Bewegungen angesetzt werden und einfacher zu enttarnen sind, sondern auch verdeckte Ermittler_innen, die oft intensiv ausgebildet sind, weniger Fehler machen und deren Existenz erst durch Zufall, wie bei Prozessen und gegen den Widerstand von Behörden (zum Beispiel „Danielle Durand") oder gar nicht erst bekannt werden. Zudem zeigen die Fälle, dass es nicht um die Aufklärung konkreter Straftaten, sondern vielmehr um das Sammeln möglichst vieler Informationen, die Durchleuchtung von Strukturen, die Kriminalisierung von politischem Aktivismus und die Präsentation vorgeblicher Straftäter_innen geht, die stellvertretend für andere zur Abschreckung verurteilt werden.

Enttarnung der verdeckten Ermittlerin Iris Plate in Hamburg

Die verdeckte Ermittlerin des Landeskriminalamtes (LKA), die unter dem Decknamen Iris Schneider von 2000 bis 2006 in der Hamburger linken Szene aktiv war, wurde 2013 enttarnt und darüber seit November 2014 öffentlich informiert. Nach und nach werden nun die rechtswidrigen Methoden der Behörden in diesem Fall öffentlich.

Die erste Anlaufstelle der LKA-Ermittlerin im Jahr 2000 war scheinbar die Rote Flora. Das seit diesem Jahr bestehende Café Niemandsland nutzte sie, um Kontakte in der Szene zu knüpfen. Dann engagierte sie sich in einer Radiogruppe im FSK (Freies Sender Kombinat), hatte Kontakte in das Internationale Zentrum B5, nahm am Plenum des LIZ (Libertäres Zentrum im Karoviertel) teil, half den *Bewegungsmelder* zu drucken, beteiligte sich am Ladyfest Hamburg und war in einer Politgruppe aktiv. Sie trainierte in einer queeren Kickboxgruppe, war regelmäßig in Kneipen und auf Partys anzutreffen, baute sich einen Freundeskreis auf und führte unter ihrer Tarnidentität Liebesbeziehungen. Sie war also bei vielen Aktivitäten der linken Szene mit dabei und umfassend informiert, sowohl über laufende szeneöffentliche Diskussionen als auch über Vorbereitungen nicht öffentlich geplanter Aktionen und konnte dem Staat tief gehende Einblicke in politische und soziale Strukturen und Dynamiken der linksradikalen Hamburger Szene liefern.

Nach dem ersten Spitzelverdacht gegen Plate im Jahr 2002 folgte erst 2004 eine Konfrontation mit ihr, die allerdings in Sinne von Plate verlief. Ihr Schauspieltalent und der Umgang ihres Umfeldes mit ihr führte zu der Entscheidung, sich gegen die Verdächtigungen zu wenden und diese als falsch erwiesen anzusehen. Daraufhin zog sie sich etwas zurück und gab vor, im April 2006 für ein Jahr in die USA zu fliegen. Sie behauptete, dass es ihr in den USA viel besser gehe und brach alle Kontakte ab. Bei Zufallstreffen an öffentlichen Orten ignorierte sie Personen aus dem früheren Umfeld, wenn sie angesprochen wurde. 2013 stellte Iris Plate sich selbst als Beamtin des Hamburger LKA, Abteilung Prävention islamischer Extremismus, Projekt Prävention Smart Approach, offiziell vor.

Im Januar diesen Jahres folgte eine Erklärung der Recherchegruppe zur verdeckten Hamburger LKA-Beamtin, da nach und nach bekannt wird, wie perfide die Behörden agierten und immer noch reagieren. Bei den Versuchen, ihnen unbekannte Zusammenhänge und Strukturen alternativer Lebensentwürfe zu durchleuchten, werden die Spitzeleinsätze von den Behörden teils abseits der Vorschriften geplant, begründet und durchgeführt. Gesetze, die sie vorgeben, durchsetzen zu wollen, werden missachtet, und wenn Vorgänge bekannt werden, wird versucht, Aufklärung zu verhindern, Informationen zu unterdrücken, rechtswidriges Verhalten zu verharmlosen und schließlich die Verantwortung abzuschieben. Im Hamburger Fall werden Polizei und Innenbehörde durch bekanntwerdende Details anderer Quellen nach und nach gezwungen, ständig Korrekturen vorzunehmen und Erklärungen zu finden. Dennoch zeigt sich, dass der Einsatz selbst nach polizeiinternen Vorgaben und Regelungen rechtswidrig war. Es ging dabei nicht um die polizeiliche Aufgabe der Aufklärung von vermeintlichen Straftaten oder der Verhinderung solcher unmittelbar und konkret bevorstehenden Straftaten, sondern um ein Ausforschungsinteresse, das die Polizei, hielte sie sich an die gesetzlichen Vorgaben, nicht befriedigen könnte.

Weil der gezielte Einsatz gegen bestimmte Personen und die Erhebung personenbezogener Daten nur zulässig ist, wenn Straftaten von erheblicher Bedeutung angenommen werden und die Aufklärung auf andere Weise aussichtslos wäre, behauptet die Polizei einfach, es würden lediglich allgemeine strukturelle Ermittlungen und Bewertungen hinsichtlich organisatorischer Strukturen erhoben. Die gesetzlichen Voraussetzungen für verdeckte Maßnahmen werden ausgehebelt, indem die Spitzelei zur allgemeinen Gefahrenerforschung umetikettiert wird, bei der keine personenbezogene Datenerhebung betrieben würde, was in diesem Fall aber geschehen ist. Im Februar wurde zudem bekannt, dass Plate wahrscheinlich als Agent Provocateur fungierte, indem sie den Mobilisierungsjingle für das Schanzenfest 2004 produzierte, der unter anderem der polizeilichen Einsatzleitung den Vorwand lieferte, das Schanzenfest vor der Roten Flora zu stürmen und zu zerlegen. Die Geschehnisse um den Spitzelverdacht, die Konfrontation, die darauffolgende Auseinandersetzung ihres Umfeldes mit den eigenen Positionen und

Empfehlungen für den Umgang mit verdächtigen Personen können auf der Seite verdeckteermittler.blogsport.eu nachgelesen werden.

Umweltaktivist vorzeitig wegen Anstiftung des FBI zu Straftaten entlassen

Eric McDavid wurde als Anführer einer Zelle von Ökoterroristen mit Verbindung zur Earth Liberation Front angeklagt und 2006 zu fast 20 Jahren Haft verurteilt, für Taten, die er nie begangen hatte. Im Januar wurde er entlassen, nachdem bekannt wurde, wie sehr eine FBI-Agentin, die als Aktivistin auftrat, versuchte, die Betroffenen zu Straftaten zu drängen.

Die US-Regierung versucht seit 2001 auch Öko- und Tierrechtsaktivismus als Terrorismus zu deklarieren und schuf dafür eigens Gesetze und erweiterte Ermittlungsmethoden, die als Green-Scare-Kampagne bekannt wurden. Mithilfe dieser wurde McDavid am 13. Januar 2006 zusammen mit Zachary Jenson und Lauren Weiner verhaftet. Eingeschüchtert von der massiven Strafandrohung entschieden die beiden anderen Angeklagten, sich ohne Prozess als „schuldig" zu bekennen und gegen McDavid auszusagen. Im Gegenzug erhielten sie kürzere Haftstrafen. Weil McDavid ein Schuldbekenntnis ablehnte, wurde er 2008 zur damals höchsten Strafe gegen einen „Ökoterroristen" zu 19 Jahren und sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Er soll Attentate unter anderem gegen den Nimbus-Staudamm in Kalifornien, Handyübertragungsmasten und Forschungslabors geplant haben.

Am 8. Januar 2015 wurde er schließlich nach neun Jahren und 362 Tagen entlassen, weil vom FBI bis dahin zurückgehaltene Dokumente bewiesen, welche entscheidende Rolle eine verdeckte FBI-Ermittlerin in dem Fall spielte. Sowohl die Ideen für geplante illegale Aktionen, für die McDavid angeklagt und verurteilt wurde, als auch die notwendige Infrastruktur zu deren möglichen Umsetzung stammten von ihr. Da diese Methoden offenbar nicht ausreichten, kamen zusätzliche Druckmittel zur Anwendung. Sie hatte die Aufgabe, die radikale Earth Liberation Front zu infiltrieren. Die Akten legen nahe, dass sie die Aktivist_innen zu konspirativen Handlungen ermutigte, unter anderem durch das In-Aussicht-Stellen einer romantischen Beziehung. Sie pflegte einen regen Mail- und Briefverkehr mit McDavid. Er sollte ihr folgen, bevor sie Zeit hätten und sich näher kommen könnten und ihr seine Liebe durch die Umsetzung der Pläne beweisen. Sie trommelte drei Aktivisten an weit voneinander entfernten Orten der USA zusammen, fuhr sie mit einem verwanzten Auto quer durch die USA bis nach Kalifornien, schlug ihnen „Aktionen" vor, hatte Geld und besorgte die Unterkunft. Kurz bevor die von ihr organisierte „Terrorzelle" aufflog, lieferte „Anna" den Aktivisten Material, das für den Bombenbau taugte. In den anderthalb Jahren, während derer sie versuchte, die drei Umweltaktivisten zur Tat zu drängen, kassierte sie 65.000 Dollar vom FBI. Im Prozess verhinderte ihr Auftraggeber, dass ihre Aussagen mit einem Lügendetektor geprüft wurden und leugnete, dass die Liebesbriefe existieren, nach denen die Verteidigung schon damals verlangte. Erst zwei Jahre, nachdem die Existenz der Dokumente zugegeben wurde, wurde ein Teil der 2.500 Seiten der Verteidigung zugänglich gemacht. Heute ist bekannt, dass das FBI die angeblich nicht existierenden Briefe benutzte, um aus ihrer Analyse „Einblicke in das Verhalten von McDavid" zu bekommen.
Trotz der Entlassung ist es für Eric noch nicht vorbei. Er und seine Unterstützer_innen kämpfen um mindestens weitere 900 zurückgehaltene Seiten Dokumente und gegen die Folgen der Spionage, der staatlichen Verfolgung und jahrelangen Gefangenschaft.




Links: Auf Indymedia veröffentlichtes Foto von Plate
Rechts: Spitzel Anna posiert für das *Elle*-Magazin

Weitere Informationen:
www.supporteric.org
www.greenisthenewred.com/blog/wp-content/Images/elle_anna.pdf

Polizeigewalt gegen zwei Aktivisten in Braunschweig

(ms) In der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember 2014 wurden zwei Aktivisten festgenommen und auf einer Wache körperlich misshandelt.

Wie die Betroffenen auf Indymedia berichteten, wurden sie zunächst von ihnen fremden Menschen auf die Straße geworfen und festgehalten. Kurz darauf brachte sie die Polizei getrennt auf die Wache in der Münzstraße, unter dem Vorwand des Verdachts, verschiedene Straftaten begangen zu haben. Die Betroffenen beschreiben die angewendete Gewalt gegen sie mit Schlägen und dem erzwungenen Entkleiden. Später wurden sie weiterhin voneinander getrennt zur Polizeistation in der Friedrich-Voigtländer-Straße gefahren, auf der sie stundenlang getrennt in kleine, hell beleuchtete Zellen gesperrt wurden, wobei einer der beiden erneut ausgezogen und geschlagen wurde. Vier Tage später erfuhren die Betroffenen durch eine Pressemitteilung der Polizeiinspektion Braunschweig, dass ihnen vorgeworfen wird, sie hätten mehrere Fensterscheiben von Geschäften auf der Poststraße, unter anderem das Pelz- und Ledergeschäft Michelen, zerschlagen und wären gegen die „Wachmänner" mit Reizgas und Brechstangen vorgegangen.


Weitere Informationen:
www.linksunten.indymedia.org/de/node/130791

AUSWERTUNG PELZCHECK 2014

Auch im Herbst/Winter 2014 rief die Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI) wieder zu einem Pelzcheck auf. Ziel war wie immer, zu überprüfen, ob pelzfreie Geschäfte nicht (wieder) eingestiegen sind sowie einen Überblick zu behalten, welche Unternehmen nach wie vor Waren mit Echtpelz im Sortiment führen. Aufgrund von vorherigen Erfahrungen mit Verstößen bat die OGPI darum, besonders Anson's und Appelrath Cüpper zu prüfen. Bei den Rückmeldungen zum diesjährigen Pelzcheck wurde deutlich, dass zur Zeit häufig Kaninchenfelle in den Regalen der Filialen zu finden sind; aber auch die Felle anderer Tiere konnten durch Kennzeichnung erkannt werden. Dazu gehören: Kojote, Waschbär, Steppenfuchs, Blaufuchs, Marderhund und Lamm. Oftmals stand jedoch nur „Real Fur" ohne nähere Bezeichnung auf dem Etikett.

Anson's und Appelrath Cüpper

Wie erwartet, wurden in mehreren Filialen der beiden Unternehmen Waren mit Echtpelzbesatz gefunden. Aus diesem Grund rief die *OGPI* zu einem Aktionswochenende am 21. und 22. November 2014 gegen Anson's und Appelrath Cüpper auf. Beide Unternehmen hatten zuvor per E-Mail bestätigt, dass sie bewusst Waren mit Kaninchenfell im Sortiment führen.

Neben Kaninchenfell, unter anderem Rex-Rabbit, wurden in mehreren Filialen beider Unternehmen auch die Felle von anderen Tieren gefunden, die mit „Real Fur" und „Natural Coyote" gekennzeichnet waren. Die Planung der Aktionstage führte bei Appelrath Cüpper dazu, dass kurz vor den Aktionstagen alle Waren mit Echtpelzbesatz an die Lieferanten zurückgeschickt wurden und Appelrath Cüpper sich erneut zur Pelzfreiheit – Kaninchenfelle eingeschlossen – bekannte. Anson's hält momentan noch am Pelzverkauf als Unternehmenspolitik fest und teilte hierzu mit, Waren mit Kaninchenfell als „sogenannte Nebenprodukte aus der Nahrungsmittelindustrie" zu verkaufen.

Rundbrief der OGPI wird eingestellt

Wichtige Infos ab sofort im Pelzressort

Der Rundbrief der *Offensive gegen die Pelzindustrie* (OGPI) erschien seit Gründung der *OGPI* 2001 zuerst unregelmäßig und wurde direkt an beteiligte Gruppen und Interessierte geschickt. Ab 2007 erschien er vierteljährlich im Tierrechtsmagazin *TIERBEFREIUNG* und konnte direkt von der Homepage der *OGPI* heruntergeladen werden, um ihn zum Beispiel bei Infotischen auszulegen. Sinn und Idee des Rundbriefes war es, mit Aktiven Kontakt zu halten und regelmäßig über die Aktionen der *OGPI* und anderer Anti-Pelz-Orgas zu berichten. Der längste Rundbrief war mal 16 Seiten lang, und wie ein Aktivist meinte: „voll geil". Dem Magazin wurde er beigelegt, um die Reichweite zu erhöhen und weil für die *OGPI* die *TIERBEFREIUNG* das zentrale Organ der Bewegung war und ist.

In den letzten Jahren hat sich durch das Web 2.0 und die „sozialen" Medien die Informationskultur stark verändert und der Rundbrief dadurch an Bedeutung verloren. Wichtige Infos werden heute auf anderen Wegen gestreut und verbreitet. Trotzdem werdet ihr auch weiterhin wichtige Informationen zu Pelz sowie Aufrufe und Aktionen der *OGPI* in der *TIERBEFREIUNG* finden. Diese werden zukünftig jedoch direkt im Pelzressort des Magazins veröffentlicht. Die Offensive gegen die Pelzindustrie macht also im Grunde so weiter wie bisher, nur ohne den Rundbrief. Interessierte können sich außerdem nach wie vor in den Newsletter eintragen, den ihr auf unserer Homepage findet.
Offensive gegen die Pelzindustrie

Peek&Cloppenburg West

Unerwartet waren die Funde bei der Peek&Cloppenburg Düsseldorf KG (P&C West). Im Onlineshop und dann auch in mehreren Filialen wurden Waren mit Kaninchenfell gefunden. P&C West war 2006 nach einer vierjährigen Kampagne aus dem Pelzhandel ausgestiegen, und es wurden seitdem „nur" Waren mit Lammfell verkauft, das leider damals nicht Teil der Pelzverzichtserklärung war. Aufgrund dieser Funde rief die *OGPI* dazu auf, die Weihnachtsaktionstage gegen Pelz vorrangig vor Filialen von P&C West und Anson's durchzuführen. Bisher gab es keine Reaktion von Seiten der Geschäftsleitung von P&C West.

Weitere Pelzfunde

Leider wurden auch beim diesjährigen Pelzcheck bei vielen anderen Unternehmen Waren mit Echtpelz gefunden. Unter anderem folgende Geschäfte beteiligen sich offensichtlich weiterhin am blutigen Pelzhandel: Basler, Betty Barclay, Boecker, Bogner, Burberry, G-fashion, Leffers, Pohland, Stefanel und Theo Wormland. Es ist wichtig, diese Unternehmen und andere auch weiterhin zu beobachten und festzustellen, welche Art von Pelz sie verkaufen.

Unklare Ergebnisse

Bei einigen Unternehmen wurden nur in einer oder wenigen Filialen Waren mit Echtpelzbesatz gefunden, während die restlichen Filialen pelzfrei waren. Das macht es schwierig, zu beurteilen, ob Pelzwaren bewusst Teil des Sortiments sind oder ob es sich um vereinzelte sogenannte Fehleinkäufe handelt. Dieses Jahr gab es zum Beispiel vereinzelt Funde bei Kaufhof und Karstadt (nur im Onlineshop). Diese beiden Unternehmen müssen deshalb zukünftig auf jeden Fall besonders gut beobachtet werden, und die *OGPI* wird auch zukünftig im Kontakt mit diesen Unternehmen stehen.

Pelzfreie Unternehmen

Es wurden jedoch auch viele Unternehmen kontrolliert, die weiterhin pelzfrei sind. Zu nennen sind hierbei unter anderem: Adler, Biba, Bonita, C&A, Diesel, Escada, Gerry Weber, Globetrotter, H&M und P&C Nord.

Auch dieses Jahr hat sich wieder gezeigt, wie wichtig der jährliche Pelzcheck ist. Nur durch die breite Unterstützung vieler Aktivist_innen ist es der *OGPI* möglich, auf Wiedereinstiege zeitnah zu reagieren oder, wie im Fall von Appelrath Cüpper, diese sogar zu verhindern. Vielen Dank an alle, die die verschiedensten Unternehmen überprüft haben und die Ergebnisse an die *Offensive gegen die Pelzindustrie* weitergeleitet haben. Nur mit eurer Hilfe ist unsere Arbeit möglich!
Offensive gegen die Pelzindustrie

Aufruf der OGPI zu erneuter Kampagne gegen den Pelzverkauf bei Peek&Cloppenburg West und Anson's



Dachbesetzung einer P&C-Filiale in Dortmund am 22. Dezember 2002
Quelle: OGPI

Das Unternehmen Peek&Cloppenburg KG Düsseldorf (P&C West) entschied sich 2006 nach einer vierjährigen Antipelzkampagne der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung, aus dem Pelzhandel auszusteigen. Doch beim Pelzcheck 2014 wurden Waren mit Kaninchenpelz im Sortiment des Unternehmens gefunden, und gegenüber Kund_innen wurde bestätigt, dass Kaninchenfell nicht mehr Teil der Pelzverzichtserklärung ist.
Das Unternehmen Anson's ist ein Schwesterunternehmen von P&C West, das heißt Teile des Managements sind identisch. Deshalb kommt es sicherlich nicht von ungefähr, dass auch Anson's 2014 Produkte mit Kaninchenfellbesatz verkaufte, während es vorher behauptete, pelzfrei zu sein.

Aktionstage am 6. und 7. März, Kampagnenstart im Herbst!

Die Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI) ruft daher zu einer Kampagne gegen den Pelzverkauf bei Peek&Cloppenburg West und Anson's auf! Wir fordern einen unbefristeten Ausstieg aus dem Pelzhandel; die Pelzverzichtserklärung von 2006 muss ernstgenommen und umgesetzt werden!
Die Aktionstage im März sind erst der Anfang. Ab Herbst wird die Kampagne richtig starten; dann, wenn die Pelze wieder in den Läden hängen und sich die Unternehmen nicht rausreden können. Aktionen vor dem offiziellen Kampagnenstart sind natürlich auch super. Die Geschäftsführung von Peek&Cloppenburg West und Anson's weiß genau, wie es ist, in den Fokus einer Anti-Pelzkampagne zu geraten. Zeigen wir ihnen, dass auch 2015 Pelz im Sortiment nicht geduldet wird!

Beteiligt euch an Aktionstagen, seid kreativ, beschwert euch bei den Unternehmen, informiert Kund_innen, und ruft zum Boykott auf. Solange, bis P&C West und Anson's die Echtpelzwaren wieder aus dem Sortiment nehmen!
Offensive gegen die Pelzindustrie

Mehr Infos unter: www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

Gericht: Die Nerzfarmer Sörnsen müssen sich nicht an die neue Verordnung halten



Nerzfarm Sörnsen in Plön, Schleswig-Holstein 2014
Quelle: privat

Seit 2011 sieht die Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung vor, dass sogenannten Pelztieren größere Gehegegrundflächen zustehen. Jeder Käfig muss drei Quadratmeter Grundfläche haben, egal wie viele Nerze in ihm leben. Ab 2016 sollen Nerze außerdem Zugang zu Schwimmbecken bekommen, da sie in der freien Natur viel Zeit im Wasser verbringen. Für viele Pelzfarmbetreiber_innen sind die Umbauten mit hohen Kosten verbunden, sodass einige der in Deutschland betriebenen Nerzfarmen schon geschlossen wurden.
Die Nerzfarmbetreiber Nils und Carsten Sörnsen aus Plön, Schleswig-Holstein haben gegen die Verordnung geklagt und im Dezember 2014 Recht bekommen. Ihnen wurde vom Kreis Plön schon am 12. Dezember 2011 untersagt, weiterhin Nerze zu züchten und zu halten. Während des Rechtsstreits konnten sie jedoch weiterhin ihr blutiges Geschäft betreiben.

Im August 2012 hatte das Verwaltungsgericht die Klage der Züchter noch abgewiesen, doch das Oberverwaltungsgericht entschied am 4. Dezember 2014, dass die Forderung nach einer größeren Grundfläche für die Tiere faktisches Berufsverbot bedeuten würde. Anhand der Preise auf dem internationalen Markt wäre eine Pelzfarm mit den neuen Verordnungen wirtschaftlich nicht mehr rentabel.[1] Die Option, Revision einzulegen hat das OVG nicht zugelassen.
Der Kreis Plön legte am 27. Januar 2015 Beschwerde dagegen ein und hält an der Forderung fest, dass die Nerzfarm geschlossen werden muss.[2] Es bleibt abzuwarten, wie der Fall sich entwickelt.
Eigentlich ist es nicht verwunderlich, dass Tierschutz hinter Wirtschaftsinteressen zurücksteht. Die Hoffnung vieler, dass die neuen gesetzlichen Verordnungen automatisch zu einer Schließung aller deutschen Nerzfarmen führen würde, scheint sich nicht zu erfüllen. Das Ende der Pelzindustrie muss nun noch stärker mit anderen Mitteln und Aktionsformen erreicht werden.
Mirjam Rebhan

Fußnoten:
[1] Siehe www.taz.de/!150876.
[2] Siehe www.foerdeaktuell.de/nerzfarm-schlesen-kreis-legt-beim-ovg-schleswig-beschwerde-gegen-nichtzulassung-der-revision-ein-6089.

MÖGLICHES PELZFARMVERBOT IN NORWEGEN

(mr) In Norwegen gibt es mehr als 200 Pelzfarmen mit Nerzen und Füchsen. 2008 begann eine intensive und unabhängige Recherche der Bedingungen in diesen Farmen. Die aufgenommenen Bilder erzeugten viele öffentliche Debatten und führten auch zu den Anti-Pelz-Demonstrationen im ganzen Land am 8. November 2014 (siehe TIERBEFREIUNG 85), zu denen insgesamt 7.000 Menschen kamen, 5.000 davon in Oslo.

Ein Großteil der norwegischen Bevölkerung spricht sich heutzutage gegen Pelz aus. Im Frühjahr 2015 wird der Regierung ein Gesetzesentwurf für ein Pelzfarmverbot vorgelegt, und es besteht die Möglichkeit, dass das Gesetz verabschiedet wird. Es wurde schon 2002 beschlossen, dass das Verbot kommt, wenn sich die Umstände für die Tiere nach zehn Jahren nicht verändert haben; und zahlreiche Recherchen haben gezeigt, dass sich die Bedingungen nicht verbessert haben.
Es kann also nun Beides passieren: Das Pelzfarmverbot wird tatsächlich umgesetzt oder den Pelzfarmern wird die Frist verlängert, in der sie die Lebensbedingungen der Tiere verbessern müssen.

Mehr Infos zur Pelzfarmrecherche:
www.forbypels.no/my-first-visit-fur-farm
Quelle: www.forbypels.no/english



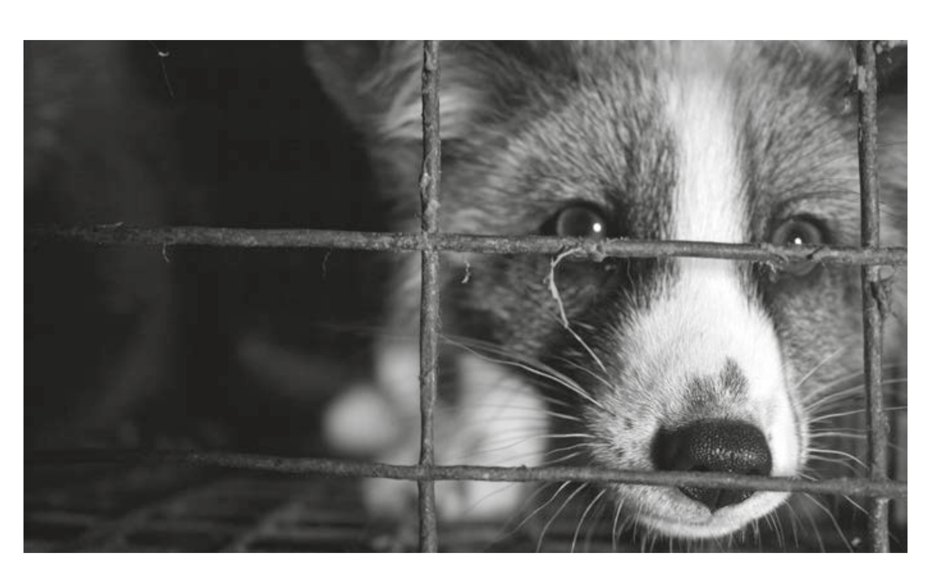
Pelzfarmrecherche 2012 in Tynset, Hedmark.
» Quelle: Nettverk for dyrs frihet/Dyrebeskyttelsen Norge



Pelzfarmrecherche 2012 in Sønderland, Telemark.
Quelle: Nettverk for dyrs frihet/Dyrebeskyttelsen Norge

„ZUCHTHÄUSER VON TIEREN ZUR PELZVERARBEITUNG“ IN SÜD-OSTBELGIEN VERBOTEN

(mr) Am 5. Januar 2015 wurde ein Dekret verabschiedet, das Pelzfarmen im Süden Belgiens verbietet. Die Zucht von Tieren, die ausschließlich der Pelzgewinnung dienen, ist in Wallonie im französischsprachigen Teil Belgiens fortan verboten. Das Dekret wurde unter anderem verabschiedet, um den Bau einer neuen Nerzfarm mit 18.000 Tieren zu verhindern.
Nördlich von Wallonie befindet sich das Gebiet Flandern. Dort befinden sich noch 17 Nerzfarmen, die bleiben dürfen, aber neue werden nicht mehr genehmigt. Der zuständige Tierschutzminister hofft darauf, dass die Farmen mit der Zeit verschwinden.
Quelle: www.brf.be/nachrichten/national/839097



Fuchsfarmrecherche 2014 in Siedlcu



Fuchsfarmrecherche 2014 in Jankowie Przygodzkim
Quelle: Otwarte Klatki

PELZFARMRECHERCHE IN LITAUEN

(mr) Ende letzten Jahres veröffentlichte die litauische Tierrechtsorganisation *Tušti narvai* (Empty Cages) eine Nerzfarmrecherche (siehe TIERBEFREIUNG 85). Als Reaktion darauf kam es bei 31 Farmen in der Region von Šiauliai zu einer Polizeirazzia. Als Resultat ergab sich Folgendes:
Alle Nerzfarmen verstoßen gegen eines der Umweltschutzgesetze, 22 Farmen wurden ohne vorherige Prüfung der Umweltbedingungen gebaut, weshalb die Besitzer_innen Strafen zwischen 300 und 600 Euro zahlen müssen. Zusätzlich müssen sie die notwendigen Analysen der Umgebung nachholen, und sollte sich herausstellen, dass eine Farm eine zu hohe Belastung für die Umwelt darstellt, muss sie schließen. Insgesamt wurde auch beschlossen, 2015 alle 170 Nerzfarmen zu überprüfen und generell besser zu beobachten. Im Moment gibt es keine gesetzlichen Regulierungen zur Käfiggröße oder Anzahl der erlaubten Tiere pro Käfig, es wird aber an ihnen gearbeitet, und *Tušti narvai* geht davon aus, dass die gesetzlichen Vorgaben für einige Farmer erhebliche Veränderungen bedeuten werden.

Insgesamt gibt es etwa 170 Nerzfarmen in Litauen, 90 davon befinden sich in oben genannter Region. Es gibt keine bekannten Fuchsfarmen in Litauen. Das Video der Pelzfarmrecherche kann auf youtube.com angesehen werden, eine kurze Version in 30 Sekunden mit dem Titel „Lithuanian Fur Industry in 30 seconds“ und eine vierminütige Version mit englischen Untertiteln namens „Lietuvos audinių fermų realybė“.

Mehr Infos unter: www.tustinarvai.lt (leider nicht auf Englisch).





Nerzfarmrecherche 2014, *Quelle: Tušti narvai*

PELZ IN POLEN

(mr) Die polnische Tierrechtsorganisation *Otwarte Klatki* hatte ein aktives Jahr 2014. Neben vielen Themen engagierten sich die Aktivist_innen natürlich auch gegen Pelz.

In Polen gibt es ungefähr 800 Pelzfarmen, 300 bis 400 davon sind eher kleine Fuchsfarmen, der Rest sehr große Nerzfarmen. Die Pelzfarmrecherchen der vergangenen Jahre erreichten ein großes Publikum, 2014 wurden zusätzlich fünf Farmen mit Füchsen und Marderhunden besucht, und auch diese Aufnahmen wurden von der größten Nachrichtenstation Polens veröffentlicht.
Otwarte Klatki startete 2014 eine Kampagne gegen Fuchsfarmen und verklagte auch einige der bestehenden Farmen mit dem Ziel, diese zu schließen. Des Weiteren konnten 17 polnische Modemarken überzeugt werden, keine Waren mit Echtpelz mehr anzubieten. Die breite Bevölkerung scheint auf der Seite der Aktivist_innen zu sein, was besonders Investor_innen zum Beispiel aus Dänemark und Finnland zu spüren bekommen, die in Polen neue Farmen bauen wollen. Die lokale Bevölkerung wehrt sich nach wie vor gegen die Baupläne vehement und kreativ (siehe *TIERBEFREIUNG 81*).

Mehr Infos unter: www.otwarteklatki.pl



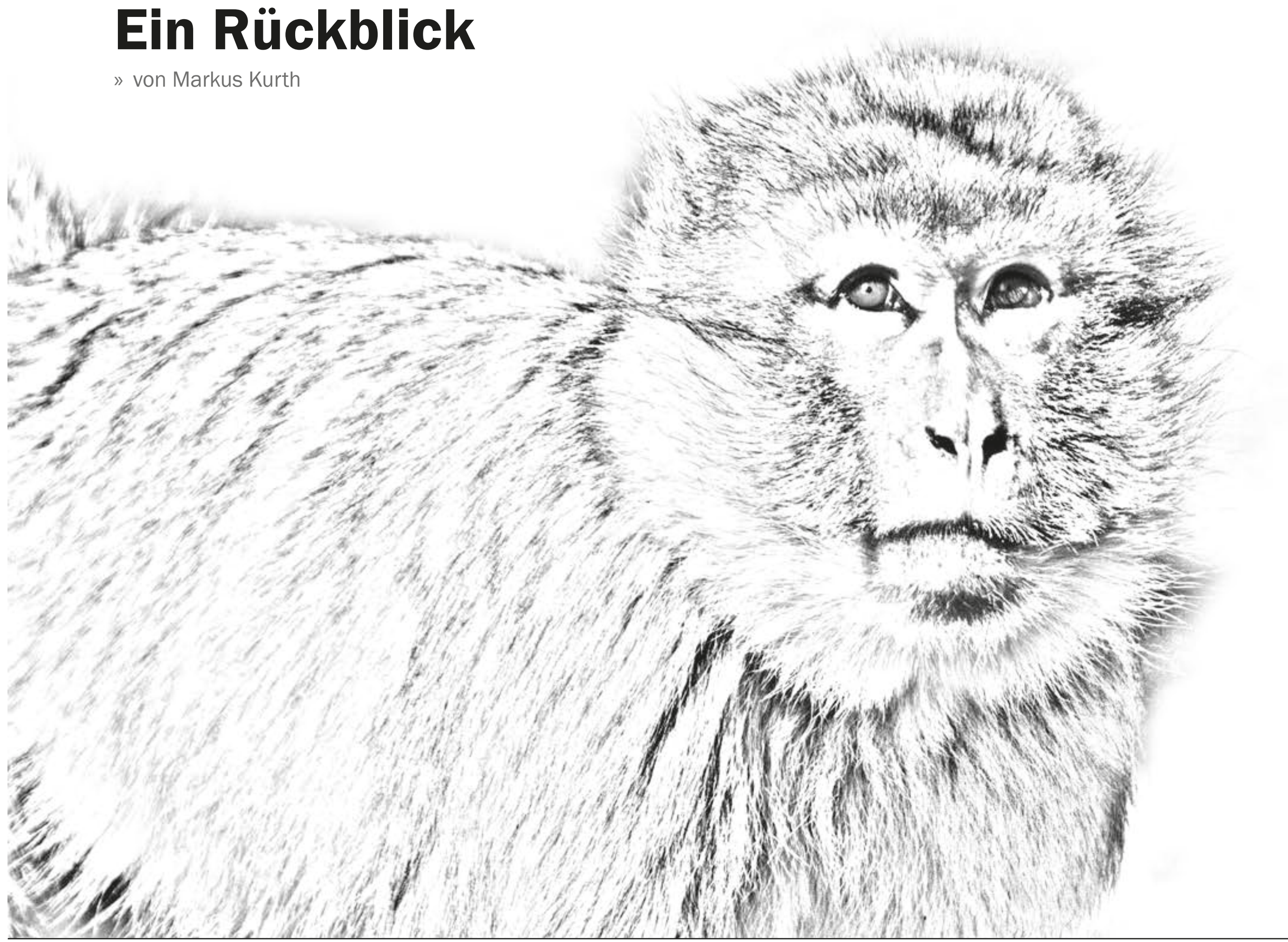


Fuchsfarmrecherche 2014 in Kąkolewie
Quelle: Otwarte Klatki

Mazor Farm endgültig geschlossen, alle Makaken gerettet

Ein Rückblick

» von Markus Kurth



Gilad Erdan, der israelische Minister für Umweltschutz, verkündet im Januar 2013 ein generelles Import- und Exportverbot von Wildtieren für Versuchszwecke. Auch wenn nur das Importverbot mit sofortiger Wirkung eintrat und der Justizminister das Verbot des Exports von Wildtieren in britische und US-amerikanische Tierversuchslaboratorien mit einer Übergangsfrist von zwei Jahren versehen hat, war bereits zu diesem Zeitpunkt klar: Die Mazor Farm wird schließen müssen. Im Januar 2015 war es soweit. Zeit, einmal zurückzublicken auf die Farm, die Proteste und die Verflechtungen der verschiedenen Teile der Tierversuchsindustrie.



Fotoquelle: Dominik Bartsch

In Mazor, einer kleinen Stadt etwa 20 Kilometer östlich von Tel-Aviv, wurde 1991 von der Firma BFC die Mazor Farm gegründet. Das Geschäftsmodell dieses Affenzüchtungsbetriebes funktionierte folgendermaßen: Zunächst importierten sie auf Mauritius wild gefangene Langschwanzmakaken (auch als Javaneraffen bekannt) per Flugzeug nach Israel. Auf der Farm angekommen, wurden die Tiere vermehrt, der Nachwuchs von den Elterntieren getrennt und hauptsächlich nach England ausgeflogen. Dort endeten die Makaken in Tierversuchen. Laut einem Bericht der *British Royal Society for the Prevention of Cruelty to Animals* (RSPCA) von 2001 war die Mazor Farm und damit Israel zu diesem Zeitpunkt drittgrößte Exporteurin von Langschwanzmakaken für britische Tierversuche. 1.500 US-Dollar kostete damals ein Affe zuzüglich Transportkosten, allein zwischen 1994 und 2000 wurden 1.362 von ihnen exportiert. Bis zur Schließung der Mazor Farm sollen es gar 6.000 Makaken sein.[1]

Die globale Tierversuchsindustrie

Die Mazor Farm ist nur eine mögliche Station im Wegenetz der globalen Tierversuchsindustrie. Jede dieser Stationen – vom Wildfang, über Transport und Züchtung, Separierung von den Elterntieren bis hin zu den Tierversuchen selbst – offenbaren ihre eigenen grausamen Geschichten, und sie alle hängen zusammen. Weltweit haben dies viele Antitierversuchsgruppen erkannt, und mittlerweile gibt es entlang der gesamten Linie Proteste gegen die Versuchstiere fangenden Firmen, die Transportunternehmen, die Züchter_innen bis hin zu den Labors, in denen die Tiere schließlich umgebracht werden.

Die Geschichte der Mazor Farm beginnt auf Mauritius. Hier werden die Affen wild gefangen und entweder gleich in die USA und nach Europa verschickt oder in Zuchtstationen wie der Mazor Farm vermehrt. 10.000 Langschwanzmakaken werden von Mauritius jedes Jahr exportiert – mehr exportiert nur China. 2012 konnte die *British Union for the Abolition of Vivisection* (BUAV) in Undercover-Aufnahmen beweisen, dass viele ‚unbrauchbare' Affen (vor allem ‚zu schwere' männliche Affen) massenhaft getötet werden. Den Zuchtstationen kommt deshalb eine so große Bedeutung zu, weil in vielen westlichen Tierversuchshochburgen, etwa in Großbritannien, ein Importverbot von wildgefangenen Affen gilt. Die erste Nachkommengeneration, die bereits in Gefangenschaft geboren wurde, ist von diesem Verbot meist nicht betroffen.[2] Wie in anderen Branchen üblich, herrscht auch in der Tierversuchsindustrie die Tendenz vor, die einzelnen ‚Produktionsschritte' im eigenen Konzern zusammenzuführen. So berichtete die *TIERBEFREIUNG* in Ausgabe 78 etwa über die Missstände in der Zuchtanstalt Noveprim auf Mauritius. Diese Zuchtanstalt ist zu 47 Prozent im Besitz der Firma Covance.[3] Covance betreibt auch in Deutschland Tierversuchslabore, auf eine im Jahr 2003 gedrehte Undercover-Recherche in Münster folgten ein Rechtsstreit gegen die Veröffentlichung und eine Kampagne gegen Covance.[4]

Die vielen Stationen bis zum eigentlichen Tierversuch machen verwundbar. Jeder Ausstieg eines Unternehmens und jede geschlossene Einrichtung fordern von der Tierversuchsindustrie, sich neu zu organisieren. So begünstigt die Schließung der Mazor Farm den Bau neuer Zuchtstationen in Florida/USA.[5] Bei einem anderen Zwischenglied ist die bloße räumliche Verlagerung jedoch schwieriger: Der Transport. Erfolgreich konnten in den letzten Jahren internationale Kampagnen wie *Gateway to Hell* Airlines zum Ausstieg aus dem Tierversuchstransport bewegen.

Exkurs: Versuchstiertransporte

Wie wichtig jeder einzelne Baustein in der Tierversuchsindustrie ist, beweist der Fall El Al. Auf den öffentlichen Druck hin hat die israelische Fluggesellschaft El Al viele Jahre in Rechtsstreits mit BFC versucht, keine Primaten mehr fliegen zu müssen. Erst im Oktober 2013, das heißt nachdem bekannt wurde, dass die Mazor Farm keine Zukunft haben würde, erteilte das Bezirksgericht von Tel Aviv El Al die endgültige Erlaubnis, keine Versuchstiere mehr transportieren zu müssen. In der Urteilsbegründung wurde explizit den veränderten Rahmenbedingungen durch eine wachsende tierversuchskritische Öffentlichkeit Rechnung getragen.[6]

Der Fall El Al ist auch deshalb von Interesse, weil hier offen zutage trat, wie wichtig die Fluggesellschaften im System Tierversuche sind. In einem Schreiben an El Al, welches in die Hände von Aktivist_innen gelangte, fordert die US-amerikanische National Association for Biomedical Research El Al auf, weiterhin Tiere für Versuchszwecke zu transportieren. Sätze wie dieser: „Die Verpflichtung Ihres Unternehmens, Labortiere zu transportieren, ist ausschlaggebend, um Behandlungs- und Heilungsmethoden von Krankheiten zu finden, die weltweit Millionen von Menschen quälen."[7] lassen die Kampagne *StopVivisection* in der TIERBEFREIUNG 79 zu folgendem Schluss gelangen: „Die offensichtlich unfreiwillige Angeschlagenheit suggerierende Offensive derer, die an der systematischen Gewalt in Affen- und anderen Tierversuchen verdienen, gegenüber allen Flugunternehmen, bei denen noch der Hauch einer Chance auf eine erneute Zusammenarbeit vermutet wird, ist also mitnichten eine Halluzination größenwahnsinniger Tierversuchsgegner*innen. Es ist vielmehr eine gängige Methode, mit der versucht wird, einen Status Quo zu halten, der mehr und mehr von seiner gesellschaftsfähigen Salonfähigkeit einbüßt."[8]

Chronologie des Ausstiegs Israels aus der Affenzucht

Bereits im Jahre 2004 führten zwei Petitionen der Tierrechtsorganisationen *Let the Animals Live* und *Association for Moral Science* zu einem vorübergehenden Importstopp von 60 Affen. Der Oberste Gerichtshof Israels stellte fest, dass die bisherigen Gesetze widersprüchlich seien. Israel sei einerseits seit 1980 Mitzeichnerin des CITES-Handelsabkommens zum Schutz wildlebender Tiere und setze dies auch um, wenn es um private Haustiere gehe, nicht aber bei Zuchttieren für Tierversuche. Die der Umweltministerin unterstellte Behörde für Natur und Parks präzisierte daraufhin ihre Position in einem Schreiben gegenüber CITES: Tierversuchstiere waren nicht gemeint, als es um die Unterzeichnung des Dokuments ging. Dass diese Richtigstellung in die Amtszeit der Umweltministerin Yehudit Naot fällt, einer Befürworterin von wissenschaftlichen Tierversuchen, ist kein Zufall. Ihr direkter Vorgänger Tzachi Hanegbi erkannte bereits, dass die Behörde weder in der Lage sei, Mazor Farm angemessen zu überwachen, noch dass es notwendig sei, im Angesicht der billigen Möglichkeit, Affen aus aller Welt zu importieren, diese für britische Labors zu züchten. Insbesondere betonte er aber, dass der gesellschaftliche Wandel gegen Tierversuche nicht aufzuhalten sei: „Die nationale Politik muss sich moralischen Werten und öffentlichen Ansprüchen anpassen und nicht den beschränkten ökonomischen Interessen von Einzelnen. Anstatt auf einer dubiosen Liste von Dritte-Welt-Ländern zu verbleiben, die sich im Primatenhandel engagieren, ist es unsere Pflicht, der Liste der aufgeklärten Länder beizutreten, die sich für eine Beendigung dieser grausamen Tätigkeit einsetzen."[9] Dennoch sollten noch über zehn Jahre des Protests nötig sein, um diese Ansicht auch in geltendes Recht zu überführen.

Parallel zur Dauerauseinandersetzung mit El Al folgten Petitionen und Gerichtsprozesse, welche sich mit den Petitionen beschäftigten.

Nachdem 2012 zunächst ein Gericht den Export von 90 Makaken in das US-Tierversuchslabor SNBL in Everett/Washington erlaubte, wurde die Erlaubnis in nächster Instanz aufgehoben und schließlich richtungsweisend entschieden: 40 in Gefangenschaft gezüchtete Affen durften exportiert werden, 50 wild gefangene nicht mehr.[10] Doch beim Schutz der bereits in Israel befindlichen wild gefangenen Affen sollte es nicht bleiben. Der für die Argumentation der Tierrechtsgruppen aufgeschlossene Umweltminister Erdan bereitete ein neues Gesetz vor, welches den Import für Affen zum Zwecke der Zucht verbieten soll. Im Januar 2013 trat es schließlich in Kraft. Das zugleich angedachte Verbot des Exports von Wildtieren in britische und US-amerikanische Tierversuchslaboratorien wurde vom Justizminister jedoch mit einer Übergangsfrist von zwei Jahren versehen. Dennoch bedeutete dies faktisch das Ende für die Mazor Farm, da der inländische Bedarf an Versuchsaffen für einen ökonomischen Betrieb deutlich zu gering war und ist.

Das letzte Kapitel

Nach der Entscheidung blieben zunächst das Schicksal und selbst die Zahl der Makakenaffen auf der Mazor Farm unklar. Der israelische Staat stellte Geld zur Verfügung, um neue Unterbringungen für die Makaken zu finden. Die Suche gestaltete sich schwierig. Zoos wollten die Affen nicht, zu uninteressant seien sie für das Publikum. Für diejenigen unter den Affen, die wild auf Mauritius gefangen wurden, sprang das Umweltministerium mit 4,5 Millionen Schekel (etwa eine Million Euro) ein. Vor kurzem wurden die letzten dieser Makaken in den wenige Kilometer südlich gelegenen Ben-Shemen-Affenpark verbracht. Sie teilen sich ein Areal mit 120 Affen, die ebenfalls aus Tierversuchseinrichtungen oder aus illegaler Zucht gerettet wurden. Für Besucher_innen sind ihre Bereiche, anders als bei 170 weiteren Affen, nicht zugänglich.[11]

Nervenaufreibender gestaltete sich der Kampf um die auf der Mazor Farm gezüchteten Affen. Ihr Export war bis Anfang Januar noch legal, und in der Tat stellte die Mazor Farm im Dezember mehrere Anträge zum Export von Makaken in die USA, welche von Generalstaatsanwalt Yehuda Weinstein zunächst genehmigt wurden. Dann aber die Wendung: Ady Gil, ein israelisch-amerikanischer Multimillionär, der bereits in der Vergangenheit Katzen- und Hundeauffangstationen gründete, stellte zwei Millionen US-Dollar zur Verfügung, um die etwa 1.300 verbliebenen Affen freizukaufen. Sie wurden der Gruppe *Monkey Rescue* überschrieben, die nun eine neue Einrichtung für die Makaken bauen lässt.[12]

Schlussfolgerungen

Wie bei vergleichbaren Kampagnen fällt der lange Atem der Aktivist_innen auf. Zum Teil engagieren sie sich bereits seit über 15 Jahren für die Schließung der Mazor Farm und damit für die Beendigung der israelischen Primatenzucht. Tierrechts- und Antivivisektionsorganisationen sowie Bündnisse und internationale Kampagnen haben sich vernetzt, darunter *Shut Down Mazor Farm*, *Let the Animals Live*, *Behind Closed Doors*, der *Israelischen Gesellschaft zur Abschaffung der Tierversuche* und *Gateway to Hell*. Nicht zu unterschätzen ist die breite und sachliche Medienberichterstattung, prominente Unterstützer_innen und der Rückhalt in der Bevölkerung. Der bereits angesprochene gesellschaftliche Wandel kann in Israel unter anderem an einer kürzlichen Meldung abgelesen werden: Gemessen an der Einwohner_innenzahl leben in keinem anderen Land der Welt so viele Vegetarier_innen und Veganer_innen wie in Israel. 12,5 Prozent beziehungsweise eine Million der acht Millionen Einwohner_innen sollen vegetarisch leben und bis zu 5 Prozent, das heißt 300.000 bis 400.000 vegan.[13]

Die Mazor Farm stand für sich, als einzige Einrichtung dieser Art in Israel. In einem kleinen Land mit geringem eigenen Bedarf an Versuchstieren verfängt eine Argumentation gegen die Beteiligung an der Tierversuchszucht auch bei Akteur_innen, die nicht explizit gegen Tierversuche auftreten. Weiterhin konnte mit El Al ein zentrales Bindeglied gefunden werden, welches zwar an der Kette der Tierversuche beteiligt ist, aber im Angesicht des drohenden Reputationsverlusts leicht mittels einer Kampagne vom Ausstieg zu überzeugen war. Die Erklärung El Als auf jede Form des Versuchstiertransports zu verzichten, war ein starkes Zeichen. Der langjährige Rechtsstreit um die Rechtmäßigkeit des Verzichts auf Tiertransporte half dabei umso stärker, das Thema in den Medien zu halten.

Eine bedenkenswerte Argumentationsfigur liefert der ehemalige Umweltminister, wenn er Dritte-Welt- und aufgeklärte Nationen unterscheidet. Er hat zwar insofern unrecht, als dass die meisten Tierversuche in den angeblich aufgeklärten Ländern stattfinden, aber er verweist auf eine ‚globale Arbeitsteilung' bei Tierversuchen an Primaten. Diese werden anders als die Beagles von Green Hill oder LPT nicht in den Tierversuchsstandorten selbst gezüchtet, sondern wild in Ländern wie Mauritius und China gefangen. Es wäre zu fragen, wie in Florida damit umgegangen wird, dass Primaten nun in einem westlichen Hochtechnologieland gezüchtet werden sollen. Die Arbeitsteilung, bei der in Ländern des globalen Südens die schlecht entlohnten, gefährlichen und grausamen Arbeiten ausgeführt werden und in westlichen die technologisierten, wissenschaftlichen Arbeiten, gerät nach und nach ins Wanken. Eine Verlagerung der Zucht in die USA zieht sicher stärkeren Protest nach sich. Bedroht werden diese Einrichtungen durch die in vielen westlichen Demokratien gut vernetzten Antitierversuchsbewegungen, die mit Undercover-Aufnahmen oder anderen Mitteln effizient Druck ausüben können. Zusätzlich zum starken Gegenwind der Vivisektionsgegner_innen könnten gesetzliche Einschränkungen und die Abhängigkeit von den Versuchstiertransporten in Zukunft dazu führen, dass die Primatenversuche nicht mehr in Großbritannien und Deutschland stattfinden, sondern in China. Anders als in Israel dürften hier Petitionen und Demonstrationen wenig bewirken.[14] Aber heute ist nicht der Tag, an dem neue Strategien gegen Primaten- und andere Tierversuche gefunden werden müssen. Heute ist der Tag, an dem mindestens 1.600 für die Versuchstierindustrie gefangenen oder gezüchteten Langschwanzmakaken diesem Schicksal entronnen sind und zu diesem Zweck auch zukünftig nicht mehr nach Israel verbracht werden. Ein guter Tag für die Gegner_innen der Versuchstierindustrie.

Fußnoten:

[1] Siehe www.haaretz.com/print-edition/features/1.60946 und www.monkeyrescue.co.il/en/about.

[2] Siehe www.buav.org/our-campaigns/primate-campaign/buav-primate-trade-investigations/trading-in-cruelty.

[3] Siehe www.aerzte-gegen-tierversuche.de/de/helfen/aktionen/1341-rettet-die-affen-von-mauritius.

[4] Siehe www.tierbefreier.de/covance/index.html sowie TIERBEFREIUNG 84, Seite 37.

[5] Siehe www.fb.com/SayNoToAnimalExperimentsInMauritius/posts/919333551418562
sowie „Mauritius plant eigene Tierversuchslabore – Petition" in: TIERBEFREIUNG 81, Seite 23.

[6] Siehe www.gatewaytohell.net/el-al-wins-legal-battle-and-confirm-they-will-not-transport-any-animals-for-vivisection.

[7] Das komplette Dokument ist einsehbar unter www.gatewaytohell.net/wp-content/uploads/2013/02/NABR_ElAL.pdf.

[8] Siehe „Wer will nochmal, wer hat noch nicht?" in: TIERBEFREIUNG 79, Seite 24 bis 26, hier Seite 26.

[9] Siehe Fußnote 1, eigene Übersetzung.

[10] Siehe www.haaretz.com/news/national/1.435477.

[11] Hier gibt es unterschiedliche Zahlen. Während Monkey Rescue nur von 250 bis 300 Makaken ausgeht, spricht das Umweltministerium von 650 wildgefangenen Makaken, die nach Ben Shemen gebracht werden sollen, siehe www.jpost.com/Israel-News/Last-groups-of-born-in-the-wild-Mazor-Farm-macaques-move-to-Ben-Shemen-sanctuary-389165.

[12] Siehe das Interview mit Ady Gil: www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-4606975,00.html sowie die Webpräsenz von *Monkey Rescue*: www.monkeyrescue.co.il/en.

[13] Siehe www.animalequality.de/neuigkeiten/israel-vegan.

[14] Aber selbst der oberste Gerichtshof von Puerto Rico lehnte 2011 das Ansinnen der Mazor-Farm-Firma BFC ab, dort eine Züchtungsanlage zu bauen, ebenfalls eine Entscheidung, die auf öffentlichen Druck zurückzuführen ist: www.fb.com/ShutDownMazorFarm/info.

Tierversuchszahlen 2013

Immer noch fast drei Millionen

(mk) Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat die Versuchstierzahlen für 2013 veröffentlicht. Während das Ministerium selbst den Rückgang um 2,7 Prozent auf nun 2.997.152 getötete Wirbeltiere als „Trendwende“ bezeichnet und diesen auf den EU-weit herausragenden Beitrag Deutschlands zur Erforschung von tierversuchsfreien Prüfmethoden zurückführt, kritisieren die *Ärzte gegen Tierversuche* die „Schönfärberei der Bundesregierung“.

Zwei Trends stechen aus den aktuellen Zahlen als besonders problematisch heraus: Zum einen gibt es einen absoluten Anstieg an Tierversuchen für die Grundlagenforschung (über 50.000 Tiere mehr als 2012, das heißt: 1.190.019 Tiere). Prozentual machen diese Experimente, welche keinen konkreten Zweck verfolgen und deshalb von den *Ärzten gegen Tierversuche* als „reine Neugierforschung“ bezeichnet werden, bereits 40 Prozent aller in Deutschland durchgeführten Tierversuche aus. Zum anderen ist da der Anstieg an Affenversuchen. 2.165 Affen wurden 2013 in Tierversuchen getötet. Das sind 479 mehr als noch 2012 – prozentual ein Anstieg von über 28 Prozent. Dr. Corina Gericke, Vizevorsitzende der *Ärzte gegen Tierversuche*, weist darauf hin, dass beide Trends Ausdruck der deutschen Tierversuchspolitik seien: „Bislang hat Deutschland den Tierschutz vehement torpediert. So empfiehlt die neue EU-Tierversuchsrichtlinie ein Verbot von Versuchen mit schwerem Leid sowie eine Einschränkung von Affenversuchen, was die Bundesregierung bei der Umsetzung in nationales Recht vollständig ignoriert hat und damit gegen das Staatsziel Tierschutz verstößt.“

Rasant steigt auch die Zahl gentechnisch veränderter Mäuse, auf nun 900.433 Tiere (2012 waren es 889.137, 2011 sogar nur 838.003). Außerdem darf nicht vergessen werden, dass die Statistik nur Wirbeltiere und tatsächlich in Versuchen verwendete Tiere berücksichtigt. Viele Versuchstiere werden auf Vorrat gezüchtet und bei Nichtbedarf getötet, sodass die *Ärzte gegen Tierversuche* allein von einer Vorratshaltung von acht Millionen weiteren Tieropfern ausgehen.

Die fast drei Millionen Tiere sterben zur Hälfte in nur drei Bundesländern: Nordrhein-Westfalen (580.978), Baden-Württemberg (495.339) und Berlin (422.000). Neben Düsseldorf, Tübingen und Berlin gilt auch München als Tierversuchshochburg.

Der jetzt veröffentlichte Überblick wird später durch eine umfassendere Statistik ergänzt. Anders als in der Schweiz (*TIERBEFREIUNG 85* berichtete) gibt es in Deutschland aber keine Pflicht zur detaillierten Veröffentlichung von Tierversuchen inklusive konkretem Versuchszweck und Schweregrad der Versuche.

Link zur bundesweiten Statistik:
www.bmel.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/2014/308-SC-Tierversuche.html
sowie zur Ärzte gegen Tierversuche-Statistik im Bundesländervergleich:
www.aerzte-gegen-tierversuche.de/de/infos/statistiken/950-bundeslaendervergleich-negativ-rangliste-zu-Tierversuchen



Max-Planck-Institut in Bedrängnis

Wie die heimlichen Aufnahmen eines Undercover-Ermittlers die Tierversuchsforschung in Bedrängnis bringen

» von Daniel Schneider

Am 10. September 2014 veröffentlichte *SOKO Tierschutz* Bilder, welche der Öffentlichkeit bewusst vorenthalten wurden. Verdeckt als Tierpfleger dokumentierte ein eingeschleuster Ermittler der Organisation über einen Zeitraum von sechs Monaten, was in den Tierversuchslaboren im Max-Planck-Institut (MPI) in Tübingen vor sich geht. Unter dem Deckmantel der Grundlagenforschung und rechtlich abgesichert durch das Grundrecht der Forschungsfreiheit werden im Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik invasive Affenversuche durchgeführt. Den Affen werden Elektroden ins Gehirn eingeführt und Kammern im Schädel installiert. Sie werden teils jahrelang mittels Wasserentzug dazu gezwungen, Aufgaben durchzuführen. Dadurch soll das Gehirn der Affen besser verstanden werden, um die gewonnenen Erkenntnisse irgendwann auf den Menschen übertragen zu können und Krankheiten wie Parkinson zu heilen, so die Grundlagenforscher_innen. Seit Jahren finden diese Versuche an diesem Institut statt. Ein Erkenntnisgewinn, welcher der menschlichen Gesundheit dient, blieb bisher aus. Was jedoch gewonnen wurde, sind Steuergelder, denn durch diese Grundlagenforschung hat die Universität Tübingen den Exzellenzstatus erlangt und damit mehrere Millionen Euro Forschungsgelder eingestrichen.

Die Dokumentation der Methoden sogenannter Grundlagenforschung und des Umgangs mit den Tieren ist ein Meilenstein der Undercover-Recherche. Es gibt vergleichsweise wenige Bilder aus Tierversuchslaboren, weil diese durch starke Sicherheitsmaßnahmen abgesichert und schwer zugänglich sind. Man kann nicht nachts in ein Labor einsteigen und filmen, sondern muss die Forschungseinrichtung infiltrieren, um verdeckt an Bilder von leidenden Versuchstieren zu kommen. Friedrich Mülln, Gründer von *SOKO Tierschutz*, gelang es 2003, Bilder in dem Forschungsinstitut von Covance in Münster zu machen. Diese Bilder gingen um die ganze Welt und waren die Grundlage für zahlreiche Proteste. Auch die aktuellen Bilder aus dem Labor in Tübingen erreichten Millionen Menschen weltweit und stießen gesellschaftliche sowie politische Grundsatzdebatten um die Grenzen der Tierversuchsforschung an. Seit der Ausstrahlung der Bilder bei *Stern TV* am 10. September 2014 läuft die Kampagne gegen Tierversuche namens *Alekto*, Sinnbild einer griechisch-römischen Gottheit und in der Übersetzung „Göttin für Vergeltung moralischer Vergehen“, auf Hochtouren. Dabei werden gezielt verschiedene Angriffspunkte angepeilt, um den Protest zu einem Erfolg zu führen.

Strafanzeige gegen Tübinger Max-Planck-Institut

(mk) Die Undercover-Recherche zur Affenhirnforschung im Tübinger Max-Planck-Institut für Biologische Kybernetik hat nun auch eine juristische Dimension bekommen. Gemeinsam stellen die *Ärzte gegen Tierversuche*, die *Erna-Graff-Stiftung für Tierschutz* und *Menschen für Tierrechte Baden-Württemberg* eine Strafanzeige gegen das Institut. Angezeigt werden Verstöße gegen das Tierschutzgesetz und Tierquälerei unter Berufung auf die Nichteinhaltung der Auflagen aus der behördlichen Tierversuchsgenehmigung. Wäre die Nutzen-Schaden-Abwägung zur ethischen Vertretbarkeit angemessen berücksichtigt worden, hätten die Versuche nach Ansicht der Klagenden nicht genehmigt werden dürfen, da kein messbarer Nutzen aus dem zugefügten Leid ersichtlich sei.

Politische Ebene

Die politische Dimension spielt im Fall der Aufdeckungen der Tierversuche am MPI eine besondere Rolle und ist gleichzeitig Aufhänger der MPI-Kampagne. Tübingen liegt in Baden-Württemberg, welches seit 2011 von einer grün-roten Landesregierung unter Winfried Kretschmann regiert wird. Eines der Wahlversprechen der Grünen war die Abschaffung der Tierversuche. So konzentriert sich die Kampagne darauf, entsprechenden politischen Druck auf die Verantwortlichen, nämlich die grüne Partei, Kretschmann selbst sowie das Regierungspräsidium, welches die Versuche genehmigt, auszuüben. Schon kurz nach der Veröffentlichung der Bilder brach eine Kontroverse um Tierversuche innerhalb der grünen Partei los. Kretschmann selbst und die Verantwortlichen für den Bruch der Wahlversprechen haben sich wie zu erwarten nicht zu den Vorwürfen geäußert. Boris Palmer, der grüne Oberbürgermeister Tübingens, nahm allerdings die Forscher_innen fortwährend in Schutz und beschuldigte sogar den Undercover-Ermittler selbst, die Tiere gequält zu haben.

Großdemonstrationen

Insgesamt wurden bisher drei Großdemonstrationen gegen Tierversuchsforschung und das MPI organisiert. Diese Großdemos hatten in der Tierrechtsszene selten erreichte Teilnahmezahlen von bis zu 2.000 Teilnehmer_innen. Sie stellen damit die größten Tierrechtsdemos in Deutschland dar und haben ein weites Presseecho generiert. Das liegt zum einen an dem gut dokumentierten, nicht mehr zu leugnenden und erschreckenden Bildmaterial, und zum anderen an einem guten Symbol in Form der Äffin Stella, deren Zustand sich nach einer Hirnhautentzündung zunehmend verschlechtert hat, bis sie letztendlich einem Endversuch zugeführt und so getötet wurde. Allerdings wird auf den Demos und auch sonst viel Wert darauf gelegt, dass es sich bei der Kampagne nicht nur um Stella und die Affen in Tübingen dreht, sondern dass ganz allgemein die Abschaffung jeglicher Tierversuche, ob Grundlagenforschung oder Medikamententests, abgelehnt und deren Beendigung gefordert wird.

Interne Querelen

Nach Monaten der Kampagne zeigen sich erste Auflösungserscheinungen in den Strukturen des MPI. Dies wurde klar, als der erfahrenste Tierpfleger des Labors sowie anderes Personal nach der Veröffentlichung der Bilder beim MPI kündigten. Das Institut bediente sich kurz nach der Ausstrahlung im Fernsehen eines hauseigenenen Sicherheitsdienstes und schirmte das Labor bei der dritten Großdemo vor den Türen des MPIs mit hochausgerüsteten Polizeikräften fast vollständig ab. Das zeigt die enorme Angst des Instituts vor den Bürger_innenprotesten. Für die Mitarbeiter_innen in den Laboren ist die Kampagne eine ständige emotionale Belastung, denn Ziel der Kampagne ist es auch, die Bilder immer wieder sichtbar hervorzuholen, sie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und Mitarbeiter_innen wie Öffentlichkeit mit den Opfern der Versuche zu konfrontieren.

Der rechtliche Weg

Mittlerweile wurde von der Organisation *Ärzte gegen Tierversuche* eine Strafanzeige gegen das Forschungsinstitut bei der Staatsanwaltschaft Tübingen eingereicht (siehe Kasten). Dort wird nun gegen fortgesetzte Tierquälerei ermittelt. Ob diese Anzeige allerdings Erfolg hat, ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht abzusehen, da ein ähnlicher Fall in Bremen gerichtlich gescheitert ist (TIERBEFREIUNG 78 und 82 berichtete).

Was wird uns erwarten?

In nächster Zeit wird es von der Organisation *SOKO Tierschutz* immer wieder kleinere Aktionen in Tübingen geben, um das Thema und die Bilder der Opfer aktuell zu halten. Weiterhin wird auf großen Protest der Bürger_innen gesetzt und eine vierte Großdemo im Sommer diesen Jahres geplant. Im Mai wird es eine Aktionswoche gegen das MPI in Tübingen geben, und ein bundesweiter MPI-Protesttag wird in Abstimmung mit Gruppen in anderen Städten den Protest vor weitere Einrichtungen des MPI tragen. Im Moment muss abgewartet werden, was bei der internen Prüfung durch das Regierungspräsidium selbst und bei der Ermittlung der Staatsanwaltschaft gegen das Max-Planck-Institut herauskommt. Die jüngste Hausdurchsuchung des Labors ist ein in diesem Bereich einzigartiger Fall und weckt Hoffnungen auf ein hartes Vorgehen der Staatsanwaltschaft. Friedrich Mülln versichert jedoch, dass diese Kampagne so lange fortgeführt wird, bis die Affenversuche eingestellt sind, und appelliert: „Das Wichtigste ist der Kampf gegen das Vergessen. Unsere Mediengesellschaft ist kurzlebig, und das MPI setzt auf das Vergessen. (…) Jeder, egal ob er zu Demos kommt oder an Aktionen teilnimmt, muss darüber sprechen, muss die Bilder verbreiten. Die Wörter, welche die Menschen über das verlieren, sind die mächtigste Waffe gegen diesen Apparat des Schweigens und der Geheimhaltung.“



Foto: SOKO Tierschutz

Homedemo bei Geschäftsführer von LPT



(mk) Wie in einem Aktionsbericht auf *Indymedia linksunten* zu lesen ist, haben Aktivist_innen unter dem Namen „Keine Ruhe den Tiermördern“ am 30. November 2014 eine Homedemo vor dem Privathaus von Jost Leuschner, dem Geschäftsführer des Hamburger Tierversuchslabors LPT, veranstaltet: „Mit Megafonen und Sprechchören machten wir deutlich, dass Leuschner sich ab jetzt nicht mehr verstecken kann. Gewalttäter wie er sind immer und überall zur Rechenschaft und aus der Anonymität zu ziehen.“ Homedemos sind eine in der Geschichte der Tierrechtsbewegung häufig angewandte Aktionsform, die darauf abzielt, Verantwortliche auch in ihrem Privatleben mit ihrer Verantwortung für Tierausbeutung und Mord zu konfrontieren. Zudem sollen durch Homedemos auch Nachbar_innen darüber informiert werden, wer eigentlich in ihrer Nachbarschaft wohnt.

Quelle: www.linksunten.indymedia.org/de/node/128562





Aktionsbericht:

Laternenumzug gegen Tierversuche mit 100 TeilnehmerInnen

Am Freitag, den 21. November 2014, fand im Hamburger Stadtteil Neugraben um 18 Uhr der zweite Laternenumzug gegen Tierversuche statt. Im Rahmen der *Kampagne LPT-Schließen* mobilisierten wir AnwohnerInnen und AktivistInnen und zogen im Kerzenlicht um 18:30 Uhr durch die Nachbarschaft bis zum Redderweg 8, dem Hauptsitz von LPT. 100 Menschen aus dem Raum Hamburg und Neugraben schlossen sich dem Laternenlauf an und setzten durch kreativ gestaltete Laternen ein Zeichen gegen die Tierversuche bei LPT. Während des Laternenumzugs wurden viele Ansprachen in Richtung der BewohnerInnen in Neugraben über die mobile Anlage durchgesagt. Bereits zuvor gab es ab 17 Uhr einen Infostand vor dem S-Bahnhof Neuwiedenthal, um abermals AnwohnerInnen über unser Anliegen zu informieren.

Während der Demonstrationszug durch die angrenzenden Wohngebiete und Grünanlagen zog, wurden mit kurzen Durchsagen immer wieder die AnwohnerInnen aus ihrem Alltag gerissen. Viele nutzten die Gelegenheit und schauten mit ihren Kindern aus den Fenstern, um den etwa 100 Meter langen Laternenzug zu beobachten. Sie wurden aufgefordert, sich unserem Demonstrationszug zum Labor anzuschließen.

Das Eingangstor und der kurz zuvor neu angebrachte NATO-Draht des LPT wurden im Dunkel der Nacht durch die vielen Laternen hell erleuchtet. Zum Abschluss wurde noch eine kurze Ansprache gehalten, lautstark gerufen und auf diverse Termine und Aktionen im Dezember hingewiesen. Um etwa 19:45 Uhr wurde die Demonstration aufgelöst und der gemeinsame Rückweg zum S-Bahnhof Neuwiedenthal angetreten, natürlich mit hell erleuchteten Laternen und Musik.

Vielen Dank allen DemonstrantInnen, die hiermit ein weiteres Mal gegen die Ausbeutung der Tiere bei LPT ein Zeichen gesetzt haben.

Kampagne LPT-Schließen

Ehemalige Green Hill-Manager zu Haftstrafen verurteilt

(mk) Zweieinhalb Jahre nach der Schließung des italienischen Hundezuchtbetriebs Green Hill steht nun die juristische Aufarbeitung vor dem Abschluss. Green Hill züchtete in der Nähe von Brescia Beagles für europäische Tierversuchslabore – und verstieß dabei eklatant gegen Tierschutzbestimmungen. Nun wurde der Direktor des Zuchtbetriebs dafür zu einem Jahr, der zuständige Veterinärmediziner und der Geschäftsführer zu jeweils anderthalb Jahren Haft verurteilt. 2010 wurde Green Hill das Ziel einer Kampagne der italienischen Antitierversuchsbewegung, die im Mai 2012 in einer Demonstration mit mehr als 1.000 Teilnehmer_innen gipfelte, bei der mehrere Dutzend Hunde befreit werden konnten. Wenige Monate später fand die Polizei bei einer Razzia auf dem Gelände 100 tiefgefrorene Hundekörper, von denen viele ohne erkennbaren Grund eingeschläfert wurden, zudem 400 Hunde ohne die vorgeschriebenen Mikrochips.

Quelle: www.animalequality.de/neuigkeiten/green-hill-prozess



Nach einer Demo im Mai 2012 wurden 30 Beaglewelpen befreit.

Jagdstörung in Herten

Am 17. Dezember 2014 wurden im Schlosspark Herten fünf Jagdgegner_innen von Ordnungsamt und Polizei festgesetzt und des Hausfriedensbruchs bezichtigt. Weitere Aktivist_innen hatten vor Jagdbeginn zahlreiche Schilder und Zettel mit Sprüchen wie „Jagd ist Mord" im Schlosspark verteilt und gut sichtbar angebracht. Anwohner_innen waren über die Jagd entsetzt.

Am frühen Morgen des Tages kam eine in Tränen aufgelöste Frau aus dem Hertener Schlosspark gelaufen, als ihr mehrere Jagdgegner_innen entgegenkamen. Nachdem sich die Frau vergewissert hatte, dass es sich nicht um Jungjäger_innen handelte, erzählte sie ihnen, warum sie so verstört war. Das ganze Jahr über hatte sie regelmäßig eine Nil-Gans-Familie besucht, beobachtet und diese in ihr Herz geschlossen. Der Jagdpächter des Schlossparks hatte wie jedes Jahr vor Weihnachten zur Jagd auf Gänse und Kaninchen geladen, und die aufgelöste Frau befürchtete, dass sie ihre tierlichen Freunde just zum letzten Mal lebendig gesehen haben könne. Sie freute sich darüber, dass es auch Menschen gibt, die gegen die Jagd sind und bat die Jagdgegner_innen, auf ihre gefiederten Schützlinge aufzupassen, wenn es denn möglich sei. Gegen etwa 9 Uhr ertönten dann die Jagdhörner und auch die ersten Schüsse im Schlosspark – rund ein Dutzend Jäger_innen mit mehreren Hunden waren der Einladung des Jagdpächters gefolgt.

Knapp eine Stunde später begannen Jagdgegner_innen, die zum Selbstschutz mit Warnwesten bekleidet waren, an unterschiedlichen Stellen des Parks einzelne Jäger_innen durch Pfiffe, Rufe und das Aufspannen von Schirmen aufzuhalten. Die Jagd wurde daraufhin nicht unterbrochen, allerdings konnten einzelne Jäger_innen vorübergehend vom Morden abgehalten werden. Für die Muttergans, auf welche die Jagdgegner_innen besonders aufpassen sollten, kam allerdings jede Hilfe zu spät – ein Jäger hatte sie bereits erschossen und ihre Leiche an seinem Gürtel befestigt.
Nach etwa einer weiteren Stunde erschienen zwei Mitarbeiter des Ordnungsamtes und forderten die Jagdgegner_innen auf, das Gelände des Schlossparks zu verlassen. Da die Jagdgegner_innen den Schlosspark nicht verlassen wollten, wurde wenig später die Jagd kurzfristig unterbrochen und die Störenden vom Schlossparkgelände gedrängt. Einer der Ordnungsbeamten wurde handgreiflich, wurde allerdings von seinem Kollegen gebremst, da die Situation gefilmt wurde. Kurz darauf







wurden die fünf Jagdgegner_innen von der herbeigerufenen Polizei, die mit mehreren Streifenwagen und einem Polizei-Bulli erschien, aufgegriffen und festgesetzt. Dann wurden die Personalien aufgenommen und die Ausweise vorübergehend einbehalten.

Alle Festgesetzten verweigerten nähere Aussagen und wurden von der Polizei darüber informiert, dass sie Anzeigen wegen Hausfriedensbruchs zu erwarten hätten. Sie sollten darüber hinaus für die im Park verteilten Schilder und Zettel verantwortlich gemacht werden, wofür allerdings keine Beweise gefunden werden konnten. Die Jagdgegner_innen mussten nun noch eine knappe Dreiviertelstunde die nahen Schüsse der Jäger mit anhören und fühlten sich nach eigenen Angaben ohnmächtig und traumatisiert. Um 12 Uhr war dann alles vorbei, und sie durften gehen. Sie wurden allerdings noch von einem Streifenwagen verfolgt und so lange observiert, bis sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln abgereist waren.

Wenige Tage später schrieb eine Hertenerin in einem Leserbrief an die *Hertener Allgemeine*: „Was fühlt und denkt ein Jäger, wenn er auf diese zutraulichen Tiere schießt? Sind ja nur Gänse und Hasen, Population in Grenzen halten, Krankheiten eindämmen? Sind das nicht nur Ausreden, um einem sehr fragwürdigen Hobby eine Definition zu geben? Wildtiere haben keine Lobby und können sich nicht wehren. Wir Menschen müssen für sie laut werden, gerade dann, wenn einige von uns das Recht auf Leben eines Tieres nicht nachvollziehen können."
Clarissa Schönling

Niedersachsen: 8.000 geschossene Rothirsche

(rg) In dem zurückliegenden Jagdjahr 2013/2014 wurden landesweit 8.238 „Stück" Rotwild getötet. Das sind so viele wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Laut dem Landesjagdbericht sind das 606 Tiere mehr als im Vorjahr, ein Zuwachs von acht Prozent. Seit Längerem zeigt sich ein steigender Trend, mehr Rotwild zu erlegen. Zuletzt wurden Anfang der 1990er-Jahre so viele Rothirsche in Niedersachsen geschossen. Expert_innen geben an, dass die Rotwildbestände offenbar wachsen, was wiederum mit den relativ milden Wintern zusammenhängen könnte. Größere Rotwildvorkommen gibt es hauptsächlich in der Lüneburger Heide und den Kreisen Celle, Lüchow-Dannenberg und Uelzen sowie im Harz. Da die Tiere auf der Suche nach Futter laut den Angaben der Landesforsten auch die Rinde von Bäumen anfressen, sollen die Abschusszahlen weiterhin erhöht werden.

Hundeopfer im Zusammenhang mit Jagd

» von Raffaela Göhrig

Nicht nur sogenannte Wildtiere leiden und sterben durch die Jagd. Auch sogenannte Haustiere wie Hunde und Katzen sind betroffen. Entweder sie „wildern“ und werden von Jäger_innen abgeschossen, oder sie kommen anderweitig durch die Jagd oder verantwortungslose Jäger_innen zu Tode.

Bereits im Frühsommer 2014 kam in Regensburg ein junger Jagdhund qualvoll ums Leben, weil er im heißen Auto erstickte. Der Besitzer, Leiter der Bayerischen Saalforste im Österreichischen, Herr über 18.500 Hektar Wald, nahm an einer Tagung der Führungskräfte der Bayerischen Staatsforsten teil und ließ den Hund im Dienstwagen zurück, der sich in der direkten Sonne aufheizte. Drei Stunden war das Tier in dem glühend heißen Auto gefangen – als die durch Passant_innen verständigte Polizei eintraf und die Seitenfenster einschlug, war es zu spät. Der Hund war tot. Vom Amtsgericht Regensburg wurde der Förster wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz zu einer Geldstrafe von 120 Tagessätzen zu je 100 Euro, also zu 12.000 Euro verurteilt. Für die Staatsanwaltschaft ist die Strafe zu niedrig, für den Besitzer des Hundes zu hoch. Es kam zur Berufung vor dem Landgericht Regensburg. Die Staatsanwaltschaft forderte 150 Tagessätze. Die Verteidigung bemühte sich um eine wesentlich geringere Geldstrafe und darum, von der Anklage wegen eines vorsätzlichen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz wegzukommen. Wird ein Förster, was der Mann ja ist, zu einer Strafe von über 60 Tagessätzen verurteilt, so ist dadurch die waffenrechtliche Unzuverlässigkeit attestiert, sodass die Behörden den Jagdschein und die Waffenbesitzkarte einziehen. Da der Mann in einer leitenden Position ist, hat das für ihn weitreichende Konsequenzen – es kann sein, dass er auf einen anderen Posten versetzt wird, nämlich in den Innendienst, in dem man keinen Jagdschein braucht. Wie es mit dem Jäger beruflich weitergeht, ist eine Ermessensentscheidung, wie ein Sprecher der Bayerischen Staatsforsten informierte. Den Hund macht all das nicht mehr lebendig.

Ähnlich grausam ist der Fall, in dem ein Mann einen Weimaraner Rüden grausam erstochen hat. Der 53-Jährige wurde zum zweiten Mal zu einer Geldstrafe von 5.400 Euro verurteilt, nachdem das Kieler Landgericht es als erwiesen ansah, dass der Mann den Hund Ende 2012 an einem See bei Neumünster erstochen hat. Grund war, dass sich der Mann darüber ärgerte, dass das Tier nicht angeleint war. Der Täter wurde bereits in der ersten Instanz schuldig gesprochen, legte aber Berufung ein. Der Mann ist Jäger und zudem selbst Hundebesitzer. Das Gericht hat keinen



Jagdopfer Hund

Zweifel daran, dass er den Rüden Hannibal getötet hat. Der Richter schloss Notwehr aus und äußerte sich wie folgt: „Der Tod des Tieres ist nur zu erklären, dass der Hund von Ihnen abgestochen wurde. Es ist schon ein starkes Stück, sich mit einem Messer durchzusetzen und Selbstjustiz zu üben.“ Der mit Wucht ausgeführte Stich führte dazu, dass der Rüde innerlich verblutete. Laut Gericht war der Jäger nicht gut auf das Tier zu sprechen, weil dieses oft unangeleint ausgeführt wurde und bereits einmal auf den Hund des Jägers losgegangen war. Die Besitzerin des erstochenen Hannibal, eine 73 Jahre alte Rentnerin, hatte ihr Tier nicht angeleint, da sie Angst hatte, sonst auf dem glatten, schneebedeckten Boden hinzufallen. Der Jäger muss mit weiteren Forderungen gegen sich rechnen, unter anderem wollen Hannibals Besitzer_innen rund 10.000 Euro Schadensersatz einklagen.

Anfang Januar sorgte eine weitere Meldung über einen angeschossenen Hund für Unverständnis. Am 5. Januar wurde kurz nach 18 Uhr in Untersimboln bei Salzweg (Landkreis Passau, Bayern) ein Hund angeschossen, der sich im Bereich einer Futterstelle für Wildtiere aufhielt. Er wurde im Bereich der linken Körperhälfte von mehreren Schrotkugeln getroffen und verletzt. Das Tier konnte jedoch eigenmächtig zu seinem Besitzer zurücklaufen und wurde vom Tierarzt behandelt. Hinweise zum Täter gibt es nicht. Vermutungen wurden laut, dass ein Jäger den Hund in der Dunkelheit mit einem Wildtier verwechselt haben könnte (werden die jetzt schon an den Futterstellen abgeknallt?). Die Polizei hat Ermittlungen nach dem Tierschutzgesetz eingeleitet. Ein tragischer Fall, in dem zwei Jagdhunde ihr Leben verloren haben, ereignete sich am 6. Januar 2015 in einem Waldstück bei Untergriesbach (Landkreis Passau, Bayern). Dort wurden bei einer Drückjagd die erschossenen Hunde gefunden. Es wird von einer vorsätzlichen Tat ausgegangen, und die Ermittlungen der Polizei Hauzenberg wegen Straftaten nach dem Tierschutz- und auch nach dem Waffengesetz laufen. Laut dem Pressesprecher gibt es bereits einen Verdächtigen. In der polizeilichen Pressemitteilung steht: „Bei einer Drückjagd am Heiligdreikönigstag sind gegen Mittag zwei Jagdhunde durch Schüsse getötet worden. Insgesamt war bei der Jagd, die gegen 9.30 Uhr im Obernzeller Bereich begann, eine größere Jägerschaft mit zirka 8 bis 10 Hunden eingesetzt. Die Hunde hatten die Aufgabe, Wild aufzustöbern, das von den Jägern, die an genau festgelegten Standorten postiert waren, erlegt wurde. Nach bisherigen Erkenntnissen dürften die beiden Hunde,

die gelbe Hundewarnwesten und Ortungsbänder trugen, wohl gegen 11.15 Uhr mit zwei gezielten Schüssen getötet worden sein. Die beiden Schüsse, die in zeitlichem Abstand von wenigen Sekunden außerhalb der festgelegten Jagdzone abgegeben wurden, waren von einem Teil der eingesetzten Jägerschaft deutlich zu vernehmen." Als die Jagd gegen 11:30 Uhr beendet war, ging man auf die Suche nach den Hunden, da sie nicht zurückgekehrt waren. Anhand der Daten des Ortungsgerätes konnten sie in einem angrenzenden Jagdrevier schnell ausfindig gemacht werden. Die Jagdhunde wurden tot gefunden und wiesen eindeutig Schussverletzungen auf. Ihre Körper waren von dem Schützen mit Ästen bedeckt worden, die beiden Ortungshalsbänder und Hundewarnwesten fehlten. Es ist bislang nicht bekannt, warum die Tiere getötet wurden. Aufgrund der sehr guten Zeugenhinweise besteht zwischenzeitlich ein dringender Tatverdacht, der aber noch der weiteren Abklärung bedarf. Laut dem Onlinemagazin *da Hog'n* soll es sich bei dem Täter um den Pächter des benachbarten Reviers handeln. Hinweisen zufolge herrschen zwischen ihm und der Jägerschaft schon seit einiger Zeit Spannungen. Wilderei könne anhand der Aufzeichnungen der GPS-Bänder, welche die Hunde als Halsbänder trugen, ausgeschlossen werden – die Hunde haben sich vor ihrem Tod in einem kleinen Radius bewegt. Bei den erschossenen Hunden handelt es sich um einen sechs Jahre alten Jagdterrier und eine neun Jahre alte Mischlingshündin, die einem bei der Jagdgenossenschaft Lämmersdorf II angestellten Jäger gehört haben.

Am 12. Januar 2015 ist bei Sondershausen (Kyffhäuserkreis, Thüringen) ein Jagdhund bei einem Zusammenstoß mit einem Auto getötet worden. Der Autofahrer stieß mit dem Deutsch Kurzhaar (Rasse) nachmittags auf einer Landstraße zusammen, als der Hund hinter einem Wildtier herlief. Der Hund starb vor Ort. Am Auto entstand ein Sachschaden von etwa 2.000 Euro, der Jäger bezifferte den Wert des Hundes gegenüber der Polizei auf etwa 1.500 Euro.

All diese Beispiele sind womöglich nur die Spitze des Eisberges. Hundebesitzer_innen passen also besser sehr gut auf ihre vierbeinigen Gefährten auf, wenn es im direkten Umfeld Jäger_innen gibt.

Jäger_innen protestieren gegen neues Jagdgesetz

Ende Januar versammelten sich Jäger_innen vor dem Düsseldorfer Landtag, um gegen das geplante, neue Jagdgesetz des grünen Umweltministers Johannes Remmel zu protestieren (wir berichteten, siehe *TIERBEFREIUNG 85*, Seite 42). Die etwa 250 Demonstrant_innen bestanden fast nur aus Männern, sie hatten Hunde und Plakate dabei, unter anderem stand da zu lesen: „Räuber schützen! Das ist grüne Politik! Niederwild opfern!". Das Plakat zeigte zudem Bilder von Fuchs und Vögeln. Die Waidmänner lehnen den Gesetzesentwurf ab: „Für Land und Leute! Schluss mit den Verboten!" lautete ihre Forderung. Besonders erzürnt sind die nordrhein-westfälischen Jagdausübenden darüber, dass die rot-grüne Landesregierung den Abschuss von Katzen in freier Wildbahn verbieten, die Liste der zur Jagd freigegebenen Arten verkürzen und die von Schwarz-Gelb abgeschaffte Jagdsteuer wieder einführen will. Kompromissbereitschaft kennen Jäger_innen nicht. Unterstützung erhalten sie von der oppositionellen CDU und FDP. „Das Jagdgesetz muss so bleiben, wie es ist, weil es das beste in Europa ist", sagte beispielsweise der FDP-Landtagsabgeordnete Karlheinz Busen bei der Kundgebung. Zu der Anhörung im Landtag waren Repräsentant_innen von Kommunen, Natur- und Berufsvereinigungen und einer Organisation namens Jagdgebrauchshundverband eingeladen. Dieser Verband ist dagegen, dass die Ausbildung für Jagdhunde an flugunfähig gemachten Enten verboten werden soll. Bei der Anhörung wurden Fragen wie „Wie können Jäger Bodenbrüter vor natürlichen Feinden wie Dachs und Marder schützen?" oder „Wann soll mit dem Füttern von Schalenwild aufgehört werden?" diskutiert. Ein Mitglied des Ökojagdverbandes (ÖJV) äußerte sich sogar positiv zu dem Entwurf und betonte, dass der ÖJV diesen unterstütze. Naturschutzverbänden ging der Entwurf nicht weit genug, der *BUND* kritisierte zum Beispiel, dass das Jagen in Naturschutzgebieten auch zukünftig erlaubt sein soll. Interessant ist, dass sich unter den Gegnern von Minister Remmel viele Adelige finden. Eines der Hauptargumente lautete, der Entwurf würde in das Eigentumsrecht eingreifen. Das Jagdrecht sei ein Freiheitsrecht. Jagdgegner_innen führen diesbezüglich an, dass 90 Prozent der Jäger_innen gar kein eigenes Revier besitzen, sondern auf Grundstücken jagen, deren Eigentümer oft zwangsweise Mitglied in der Jagdgenossenschaft sein müssen. Zudem sind Wildtiere nicht an den Grund und Boden gebunden, sondern „Allgemeingut", sie sind nicht das Eigentum eines Grundstückbesitzers. Der Abschuss von sogenannten Haustieren stellt zudem einen massiven Eingriff in das Eigentumsrecht des Besitzers dar.

Raffaela Göhrig

Schwanenpaar erschossen

(rg) Kurz vor Weihnachten kam es in Frielentrop, einer 30-Seelen-Gemeinde im Kreis Olpe (NRW) zu einem traurigen Ereignis: Das seit Jahren einzige auf dem Obergraben und der Lenne beheimatete Höckerschwanenpaar wurde von zwei Jägerinnen erschossen. Von Anwohner_innen zur Rede gestellt, gaben diese mit Verweis auf das Landesjagdgesetz an, dass Höckerschwäne vom 1. November bis 20. Februar zur Jagd freigegeben seien und dass man Schwäne genau wie Enten essen könne. Enten werden regelmäßig am Obergraben gejagt, aber dass jetzt auch noch Schwäne auf der Speisekarte mancher Jäger_innen stehen, ist doch außergewöhnlich. Der Pächter des Reviers zeigt sich ebenso empört über diesen Vorfall wie die Bürger_innen. Er weise bei der Ausgabe sogenannter Begehungsscheine, die anderen Jäger_innen erlauben, in seinem Revier zu jagen, stets ausdrücklich darauf hin, dass die Schwäne zu schonen seien, erklärte er. Die Schwäne hatten sowohl die Bewohner_innen des Ortes als auch Spaziergänger_innen erfreut. Der Pächter, der selbst Jäger ist, ist beschämt angesichts des Verhaltens seiner Kolleginnen und empfindet es als Imageschaden für die gesamte Jägerschaft. Er hat der Schützin sofort den Begehungsschein entzogen. Mitte Januar wurde als eine Art Ersatz für die toten Tiere ein „neuer" Höckerschwan aus Feudingen (Bad Laasphe) auf dem Obergraben bei Frielentrop ausgewildert. Es handelt sich um ein Weibchen, das aus einem Artenschutzzentrum stammt. Damit sie nach der Umsiedlung nicht sofort wieder wegfliegt, wurden ihr auf der rechten Seite die Schwungfedern gekürzt. Da das Tier an die Fütterung durch den Menschen gewöhnt ist, liefert ein Bäcker vor Ort Brötchen hierfür, damit ihr Überleben im Winter gesichert ist. Artgerechter geht's nicht!

Füchse – in London gejagt, in Luxemburg verschont

» von Raffaela Göhrig

London hat den Füchsen den Krieg erklärt. Bis zu 15.000 von ihnen leben laut Schätzungen von Wildtier-expert_innen in der Großstadt – für viele Londoner_innen sind sie eine Plage. Luxemburg hingegen ist der Meinung, dass Füchse keine Gefahr für die Menschen seien und ihre Population selbst regulieren könnten.

Vor fast zehn Jahren wurde in Großbritannien die Fuchsjagd verboten. Das Verbot durch Premierminister Tony Blair (Labour-Regierung) sorgte damals im traditionsbewussten Königreich für Aufruhr. Seitdem ist die vor allem vom britischen Adel als Sport angesehene Hetzjagd, bei der Hunde auf die Spur von Füchsen losgelassen wurden und diese dann zu Tode bissen, Vergangenheit. Ausgerechnet die Stadt London hat das Verbot nun aufgehoben – die erste Kommunalbehörde hat Ende 2014 den Abschuss selbst in dicht besiedelten Gebieten erlaubt, da die Stadtfüchse sich zu sehr vermehren. Die Behörde ermahnt jedoch zur besonderen Vorsicht, um die Sicherheit der Öffentlichkeit und anderer Wildtiere nicht zu gefährden. Das Aushungern der Tiere oder das Aufstellen von Fallen ist ebenfalls gestattet. Fallen müssen jedoch mindestens einmal täglich kontrolliert werden, um zu gewährleisten, dass gefangene Füchse nicht tagelang leiden. Die britische Presse berichtete, dass es in den letzten fünf Jahren zwei Opfer durch Unfälle mit Füchsen gab. Hierbei wurden Kinder in Wohngebieten durch die Tiere gebissen. Füchse gehören in der Metropole zum Stadtbild und werden auf Schulsportanlagen, in Gärten und unter anderem auf Bahnanlagen gesehen. Sie suchen dort nach Nahrung. Ihr größter Feind waren bislang Autos.



In Deutschland sterben jährlich etwa 500.000 Füchse durch die Jagd, Foto: Rolf Brecher

Wesentlich besser ergeht es bald den Füchsen im Großherzogtum Luxemburg. Dort beschloss das Umweltministerium im Januar, dass ab April 2015 zunächst für ein Jahr keine Füchse mehr geschossen werden dürfen. Man gehe davon aus, dass sich die Fuchspopulation am besten selbst reguliere. Zudem gehe von den Tieren keine Gefahr für den Menschen aus. Nach einem Jahr wolle man prüfen, wie sich das Verbot auf den Fuchsbestand auswirke, sagte ein Sprecher. Widerstand kam, wie nicht anders zu erwarten, von Luxemburgs Jagdverband FSHCL und der Landwirtschaftskammer. Das Jagdverbot sei „überflüssig und verantwortungslos“, teilten sie mit. Ihre Befürchtung, dass sich die Anzahl der Füchse verdoppeln oder verdreifachen werde, ist unbegründet, da Studien belegen, dass Fuchsbestände, die nicht bejagt werden, weniger Nachwuchs haben, und Erfahrungen aus jagdfreien Gebieten zeigen, dass es nicht zu einer Bestandsexplosion kommt. Füchse regeln ihre Bestandsdichte selbst, gewaltsame Eingriffe mit Flinte, Fallen und Jagdhunden sind unnötig. Auch das Argument der Jäger_innen, dass es aufgrund des Verbots zu mehr Fuchsbandwurminfektionen kommen werde, ist nicht stichhaltig, da man die Tiere nicht jagen muss, um einer Verbreitung von Krankheiten vorzubeugen. Die Infektion mit einem Fuchsbandwurm ist äußerst unwahrscheinlich und zählt zu den seltensten Parasitosen Europas. Außerdem gilt dank des Einsatzes von Impfködern die Tollwut in Deutschland seit 2008 offiziell als besiegt; der letzte Tollwutfall bei einem Fuchs wurde in Deutschland 2006 festgestellt. Der Fuchs gilt als Hauptkonkurrent der Jäger_innen, und die Angst vor ihm wird bewusst geschürt. Hasen und Rebhühner beispielsweise werden durch das Abschießen von Füchsen „geschützt“, damit die Jäger_innen die Tiere selbst erlegen können.

Da die Fakten somit eine völlig andere Sprache sprechen, hat sich die Regierung Luxemburgs von den Stammtischparolen und Schauermärchen der Jäger_innen nicht beeindrucken lassen und das Vorhaben durchgesetzt. Die Jagd bedingt nicht nur ein Anwachsen der Fuchspopulation, sondern auch die Verbreitung von Krankheiten. Nur die älteste Füchsin im Rudel bekommt Jungtiere. Werden die Verbände durch Bejagung auseinandergeschossen, leidet die Sozialstruktur darunter, und die Rüden haben nur noch selten feste Reviere mit fester Paarbindung. Dadurch wandern sie umher und paaren sich mit anderen Fähen, was zu einem Anstieg der Geburtenrate führt.

In Deutschland sterben jährlich etwa 500.000 Füchse durch die Jagd. Die kürzlich abgeschlossene Novellierung des Landesjagdgesetzes in Baden-Württemberg und die bevorstehende in Nordrhein-Westfalen (wir berichteten, siehe *TIERBEFREIUNG 85*, Seite 42) sehen beide kein Verbot der Fuchsjagd vor. Die Lobby der Jäger_innen ist hierzulande noch zu stark.

Es bleibt zu hoffen, dass das Beispiel Luxemburgs in anderen Ländern für Diskussionen sorgt und als Vorbild dient.

JAGD-KURZMELDUNGEN

Bier mit Walhoden

(rg) Island geht auf Walfang, und um mit den abgeschlachteten Tieren etwas anzufangen, ist eine isländische Brauerei auf die Idee gekommen, Bier mit geräucherten Finnwalhoden anzubieten. Bereits 2014 hat das Brauhaus Stedji ein Bier mit Walmehl kreiert. Beide Biere sollen einen Alkoholgehalt von 5,1 Prozent haben und auf dem isländischen Winterfest Thorrablot getrunken werden, bei dem auch Gerichte aus Schafköpfen oder -hoden auf dem Speiseplan stehen. Ausländische Walfanggegner_innen verurteilten die Geschäftsidee der Brauerei. 2014 habe die Walfangfirma Hvalur hf, mit der die Minibrauerei zusammenarbeitet, 137 bedrohte Finnwale getötet. Stedji betonte im Internet, alle nötigen Erlaubnisse für die Produktion und den Verkauf des Biers eingeholt zu haben.

Totes Reh mitgeschleift

(rg) Ein Ueckermünder Jäger (Mecklenburg-Vorpommern) läuft immer noch Gefahr, seine Jagdlizenz zu verlieren, da das Verwaltungsgericht Greifswald bezüglich seines Vergehens noch keine Entscheidung getroffen hat. Im Sommer 2014 hat der Mann aus Haffstadt ein totes Reh an seiner Anhängerkupplung über die Bundesstraße geschleift. Die Jagdbehörde des Landkreises hatte den Entzug der Jagdberechtigung gefordert, daraufhin war der Mann in Widerspruch gegangen. Zeitgleich läuft ein Disziplinarverfahren beim Landesjagdverband: „Unabhängig vom Urteil des Verwaltungsgerichtes wird es auf eine Geldstrafe für den Mann hinauslaufen, die sehr schmerzhaft sein wird", sagte Verbandspräsident Volker Böhnisch. Dass der Landesjagdverband Gerüchten zufolge dafür plädiert, dass der Ueckermünder seine Jagdlizenz behalten darf, wies Böhnisch zurück: „Wir lassen diese Sache auf keinen Fall im Sande verlaufen", betonte er. Der Landesjagdverband, in dem gut 10.000 Jäger_innen organisiert sind, ist gespannt auf das Greifswalder Urteil und äußert Unverständnis in Bezug auf diese Tat – schließlich gefährde so eine Handlung das Ansehen der gesamten Jagdgemeinschaft.

Fuchs in Tellereisen

(rg) Ende Dezember 2014 entdeckten Spaziergänger_innen in Plauen (Sachsen) einen Fuchs, der mit einer Pfote in einem Tellereisen gefangen war. Die anschließende „Rettung" gestaltete sich schwierig: Zunächst wurde ein Tierschutzverein informiert, welcher sofort Hilfe zusagte. Nach einem Anruf bei der Feuerwehr, die mitteilte, dass sie nicht zuständig sei, wurde über die Rettungsleitstelle der Revierförster angerufen. Dieser ließ ausrichten, dass er nicht helfen könne, weil es sich um ein Tellereisen und damit um eine Straftat handele. Als nächstes wurde die Polizei verständigt, welche zusagte, dass jemand kommt. Während man auf die Polizei wartete, kam der Vorsitzende des Tierschutzvereins mit einem Transporter. Die Tierschützer_innen näherten sich dem verängstigten Fuchs, der sich wehrte. Nachdem sie ein Netz und eine Decke über ihn geworfen hatten, gelang es den Helfer_innen, das Tier mitsamt der Falle in eine Gitterbox zu heben und ins Auto zu tragen. Die aufgesuchte Tierärztin entschloss sich dann, den Fuchs einzuschläfern, da sein Bein gebrochen, fast abgetrennt und schon im Absterben begriffen war. Das lässt darauf schließen, dass er schon ein bis zwei Tage in der Falle gelitten hat. Außerdem war der Allgemeinzustand des Tieres schlecht, der Fuchs war von Räude befallen. Einschläfern war in diesem Fall also die tiergerechteste Option. Die Polizei hat das Tellereisen sichergestellt, und es wurde Anzeige wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz erstattet.

Jäger erschießt sich versehentlich selbst

(rg) In der Nacht auf den 8. Januar 2015 war ein Mann im Unterallgäu in einem Waldgebiet auf der Jagd. Als er den Hochsitz, auf dem er verweilte, verlassen wollte, verstaute er sein Jagdgewehr wohl im Futteral und schulterte dieses. Als er von der Leiter des Hochsitzes stieg, löste sich ein Schuss und verwundete den 50-Jährigen tödlich. Er hatte offenbar vergessen, das Gewehr vor dem Abstieg zu entladen. Ein anderer Jäger fand den Mann am nächsten Vormittag.

Vogelgrippe im Zoo Rostock

(dl) Zu Jahresbeginn wurde bei einem im Rostocker Zoo verstorbenen Weißstorch der Vogelgrippeerreger H5N8 nachgewiesen. Proben ergaben, dass auch andere Vögel infiziert waren. Gesunde Vögel, die mit den infizierten den Stall teilten, wurden getötet, sodass der Zoo insgesamt 60 Vögel verlor, darunter der volle Bestand an Ibissen, Störchen sowie Nacht- und Seidenreiher. Daraufhin war der Zoo für etwa eine Woche geschlossen worden, bis weitere Proben negativ waren.

Wie es zu einer Infizierung der Vögel kam, blieb bislang unklar. Es wird gemutmaßt, dass eine Ansteckung durch Wildvögel möglich sei, da die Störche vor Jahresende Auslauf und Zugang zu freien Wasserflächen hatten. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass Zoobesucher_innen oder Zoopersonal den Erreger eingeschleppt haben und damit für den Tod der Vögel verantwortlich sind.[1]

Psychopharmaka verboten

(dl) Die chemische Keule kommt nicht nur in den katastrophalen Verhältnissen der Massenzuchtbetriebe zum Einsatz, sondern auch in den Zoos, um die gefangenen Tiere ruhigzustellen. Dem Stress, der durch Gefangenschaft, Besucher_innen und andere Faktoren in den Zoos auf die Tiere einwirkt, wird mit der Gabe von Drogen begegnet. Ein Mitarbeiter des Wuppertaler Zoos berichtete der *WELT* von regelmäßigen Valiumgaben an einen Schimpansen.[2] Auch Delfine und Gorillas im Nürnberger Zoo erhalten Psychopharmaka, wie zum Beispiel Diazepam und Serenin. Diazepam wirkt nach wenigen Wochen bereits suchterzeugend. Der Nürnberger Zoodirektor verharmlost den Grund für die Medikamentengabe, es seien Appetitanreger.

Eine Anfrage von DIE LINKE beim Bundeslandwirtschaftsministerium ergab am 19. Januar 2015, dass „ein dauerhafter und routinemäßiger Einsatz von ‚Psychopharmaka' – etwa Beruhigungsmittel – zur Kompensation ungeeigneter Haltungsbedingungen (…) nach Auffassung der Bundesregierung gegen die Vorgaben der Tierschutzgesetze [verstoße]."[3] Das Hagener *Wal- und Delfinschutz-Forum* (WDSF) wird nun Strafanzeige gegen den Nürnberger Zoo erstatten.[4]

Fußnoten:

[1] Siehe www.svz.de/mv-uebersicht/-id8729736.html.

[2] Dazu weiter: www.welt.de/wissenschaft/umwelt/article127612535 und hier: www.animalequality.de/neuigkeiten/psychopharmaka-zoos. Siehe auch den Artikel in TIERBEFREIUNG 85, Seite 55f.

[3] Siehe https://de.nachrichten.yahoo.com/zootiere-bekommen-keine-psychopharmaka-mehr-115410101.html.

[4] Mit weiteren interessanten Quellenangaben: www.finanzen.net/nachricht/aktien/4142775..

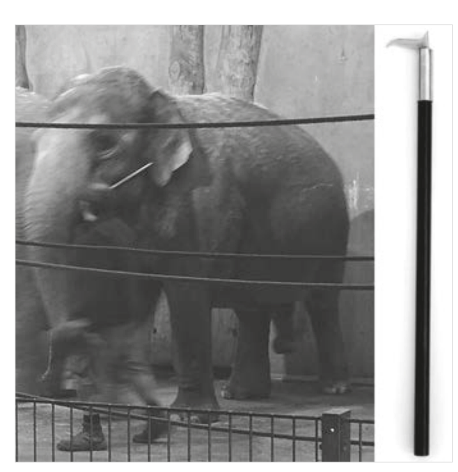
Der Augsburger Tierhag

» von Colin Goldner | www.greatapeproject.de

Schon ab 1902 hatte es in Augsburg einen kleinen Tiergarten mit Bären, Affen und ein paar Vögeln gegeben, der als Vorläufer einer im Jahre 1936 angelegten und im Jahr darauf feierlich eröffneten „Hegestätte deutscher Tierwelt“ gilt. Die zeitgeistig auch als „Tierhag“ bezeichnete Anlage erfuhr ausdrückliche Förderung durch den seinerzeitigen bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert (NSDAP), der den hohen Propagandawert eines „deutschen Tiergartens“ erkannte, der ausschließlich mit Wölfen, Bären, Wisenten und sonstig als „deutsch“ geltenden Tieren besetzt war. Weiterführende Pläne, auf dem Gelände des Tierhag einen idealisierten „deutschen Bauernhof“ zu errichten, in dem „deutsche Haus- und Nutztiere“ zu sehen sein würden, wurden nicht mehr umgesetzt. Im Krieg wurden die Gehegeeinrichtungen fast völlig zerstört, kaum eines der Tiere überlebte.

Während große Teile Augsburgs noch in Schutt und Asche lagen, wurde bereits mit dem Wiederaufbau des Tiergartens begonnen. Schon 1946 konnte wiedereröffnet werden. Anstelle der „deutschen“ Tiere wurden nunmehr zootypische Exoten gezeigt, die der Münchner Tierpark Hellabrunn zur Verfügung stellte, der kaum Kriegsschäden davongetragen hatte.

Ab 1952 übernahm die Stadt Augsburg die Leitung des Zoos (wofür später eine eigene gGmbH begründet wurde, die zu 99,7 Prozent in Händen der Stadt liegt und von dieser jährlich mit einem siebenstelligen Betrag subventioniert wird). Die Unterstützung, die der Zoo seit je durch die lokale und regionale Wirtschaft erfährt, wird seit 1995 über einen „Freundeskreis des Augsburger Zoo e.V.“ gebündelt, dessen einziges Satzungsziel darin liegt, den „Augsburger Zoo ideell und finanziell zu fördern“.



Tierquälerischer Elefantenhaken

Auf einer Fläche von 22 Hektar hält der Zoo heute etwa 1.500 Tiere aus 250 Arten vor; mit angeblich 600.000 Besuchern pro Jahr zählt er, eigener Bewerbung zufolge, zu den „meistbesuchten Ausflugszielen Bayerisch-Schwabens“. Als Schwerpunkt der Tierhaltung gilt die „Fauna Afrikas“.

Für Kinder wird ein großzügig angelegter Abenteuerspielplatz samt eigenem „Zoobähnle“ vorgehalten, dazu ein „Streichelgehege“ mit Zwergziegen sowie die Möglichkeit, „Ponykutschfahrten“ zu unternehmen (bis 2009 konnte man auch auf einem Elefanten



Im Raubkatzenhaus



Schimpanse hinter Panzerglas

durch den Zoo reiten). Selbstredend werden Kindergeburtstage ausgerichtet und zahlreiche Sonderveranstaltungen angeboten („Am Ostersonntag hoppelt der Osterhase durch den Zoo und verteilt bunte Ostereier“). Während der Adventszeit wird im Raubkatzenhaus eine „exotische“ Weihnachtskrippe aufgebaut, bei der neben Ochs' und Esel auch ein Nashorn, ein Emu sowie ein saurierähnliches Schuppentier um das Jesukindlein herumstehen; über dem Stall schwebt der Weihnachtsengel. Im *Sheridan*-Ranking europäischer Zoos von 2011 landete Augsburg unter den 80 bewerteten Zoos in der Kategorie „Bildung, Natur- und Artenschutz“ auf Rang 67.

African Village

Im Jahre 2005 geriet dem Zoo eine seiner Sonderveranstaltungen zum totalen Desaster: Zoodirektorin Barbara Jantschke, seit Kurzem erst im Amt (in Nachfolge eines gewissen Dr. Gorgas, der immer wieder in die Zookasse gegriffen hatte), war auf die Idee gekommen, als Besuchermagnet ein „Afrikanisches Dorf“ (African Village) in ihrem Zoo entstehen zu lassen. Vier Tage lang sollten schwarzafrikanische „Silberschmiede, Korbflechter und Zöpfchenflechter“ ihre Handwerkskünste präsentieren und zusammen mit „Informationen über die vielfältige afrikanische Kultur und Natur“ die Reiselust der Besucher wecken (als Mitveranstalter firmierte ein örtliches Reisebüro).

Allein schon die Ankündigung zeitigte enorme Resonanz, es hagelte Kritik von allen Seiten. Selbst dem Zoo wohlgesonnene Medienvertreter drängten Jantschke, die Veranstaltung abzusagen, die unweigerlich Assoziationen hervorrufe mit jenen finstersten Zeiten, in denen in deutschen Zoos sogenannte „Völkerschauen“ veranstaltet wurden. Bekanntlich hatte der Hamburger Tierhändler und Impresario Carl Hagenbeck seit 1874 „wilde Menschen“ zur Schau gestellt, auch in seinem 1907 eröffneten Tierpark in Stellingen fanden regelmäßig entsprechende Vorführungen statt, bei denen „originale“ Nubier, Somalier oder „Buschmänner aus Deutsch-Ostafrika“ präsentiert wurden. Bald hatte es derartige „Völkerschauen“ – im Volksmund „Neger-“ oder „Hottentottenschauen“ genannt – auch in den Zoos von Dresden, Leipzig, Frankfurt, Hannover, Köln und Münster gegeben.

Die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD) wandte sich in einem Schreiben an Jantschke entschieden gegen die „Reproduktion kolonialer Blickverhältnisse, in denen schwarze Menschen als exotische Objekte“ dargestellt werden. Massive Kritik kam auch vom Nord-Süd-Forum, von Ecoterra International und zahlreichen anderen Menschenrechtsorganisationen. Wissenschaftler und Kulturschaffende aus aller Welt überfluteten den Zoo nachgerade mit Protestmails. Auch die südafrikanische Literaturnobelpreisträgerin Nadine Gordimer drückte ihre tiefe Sorge aus.

Zoodirektorin Jantschke hingegen zeigte sich von der anbrandenden Kritik gänzlich unbeeindruckt: „Man muss doch mal sagen, gut, das ist passiert vor 80 Jahren, aber jetzt kann man so etwas wieder völlig unbedarft anbieten.“ Schließlich sei das keine Völkerschau wie damals bei Hagenbeck: „Da kommen Afrikaner, die können mit den Kindern ganz normal reden.“ Die Veranstaltung abzusagen, komme überhaupt nicht in Frage.

Das „African Village“ fand ungeachtet aller Proteste und wie geplant statt. Auch wenn es sich letztlich in nichts von all den Afrikamärkten und Afrikafestivals unterschied, die ständig irgendwo im Lande stattfinden, blieb es doch, wenngleich auf anderer Ebene als befürchtet, ein Skandal: In der Tat muss die bornierte Ignoranz einer Zoodirektorin als nichts weniger denn skandalös gewertet werden, mit der sie notorisch die Assoziationen übersah oder nicht sehen wollte, die ein solches Projekt bei jedem halbwegs kritischen Menschen freisetzen musste, ebenso wie die blasierte (und zoodirektorentypische) Unbelehrbarkeit, mit der sie sich über jeden kritischen Einwand hinwegsetzte.

Heruntergekommenes Schimpansenhaus

Im Jahre 2012 feierte der Zoo Augsburg sein 75jähriges Bestehen. Obgleich im Vorfeld des Jubiläumsjahres eine Menge Geld für Um- und Neubauten in die Hand genommen wurde – mit Millionenaufwand wurden neue Anlagen unter anderem für Seehunde, Nashörner, Paviane und Kattas errichtet –, entsprechen viele der Anlagen keineswegs den Vorgaben des neuen Säugetiergutachtens; streckenweise werden noch nicht einmal die Maßgaben der Weltzooorganisation (WAZA) erfüllt, denen der Zoo als ordentliches Mitglied verpflichtet zu sein vorgibt.

Das 1984 errichtete sogenannte Menschenaffenhaus, in dem derzeit drei Schimpansen untergebracht sind – einer davon wurde als Kleinkind seiner westafrikanischen Heimat entrissen und lebt seither hinter Eisengittern und Panzerglas –, wurde offenbar noch nie einer Instandsetzung unterzogen. Die Schimpansen teilen sich den heruntergekommenen Bau mit zwei Elefanten, einigen Plumploris und Rüsselspringern sowie verschiedenen Kröten-, Frosch- und Basiliskenarten. (Bis Ende 2011 wurden auf dem extrem beengten Raum sogar vier Elefanten gehalten; erst nachdem eines der Tiere einen Pfleger schwer verletzte – in der völlig veralteten Anlage gab und gibt es keine Sicherheitsgitter – wurden zwei davon an den holländischen Zoo Rhenen abgegeben. Zu erwähnen ist an dieser Stelle,

dass im Zoo Augsburg die Elefanten bis heute mit tierquälerischen Elefantenhaken unter Kontrolle gehalten werden. In der Regel wird der Einsatz dieser auch als „Bullhooks“ oder „Ankusha“ bekannten Dressurstöcke, mit denen die Elefanten an besonders schmerzempfindlichen Stellen – an den Augen, den Ohren oder den Geschlechtsteilen – traktiert werden, von den Zoos abgestritten.)

Gegenüber der zum Besuchergang hin offenen Elefantenabteilung befindet sich das über großflächige Sicherheitsglasscheiben abgetrennte Schimpansengehege. Der bunkerartige Innenraum weist eine Grundfläche von etwa 80 Quadratmetern und eine Höhe von fünf Metern auf. Über zwei vergitterte und verdreckte Oberlichte erhält er etwas Tageslicht, ansonsten ist er mit Neonröhren erhellt. Die Seiten- und Rückwände sind in Felsoptik gehalten, einen Blick ins Freie gibt es nicht. Das Gehege ist mit einem Totholzklettergerüst, einer Hängematte sowie ein paar aufgehängten Seilen und Feuerwehrschläuchen ausgestattet. An Spiel- und Beschäftigungsmaterial stand den Tieren bei unseren Besuchen einmal ein Plastikeimer und ein Rupfensack, ein anderes Mal ein ausrangierter Gummistiefel zur Verfügung; ein aufgestellter Futter-/Labyrinthkasten war bei keinem unserer Besuche befüllt. Das Gehege macht einen extrem heruntergekommenen, „versifften“ Eindruck, die drei Schimpansen hockten während unserer Besuche die meiste Zeit apathisch herum. Das vielzitierte Leitmotiv des Augsburger Zoos „Tiere erleben, wie sie wirklich sind!“ erscheint gerade angesichts der Unterbringung der Schimpansen als hochgradig zynisch; zumal im hauseigenen Zooführer auch noch ausdrücklich auf die enge Verwandtschaft zwischen Mensch und Schimpanse hingewiesen wird.

Das etwa 500 Quadratmeter umfassende neue Außengehege der Schimpansen, das sie bei entsprechender Witterung stundenweise aufsuchen dürfen, ist umlaufend mit sechs Meter hohen Panzerglaspaneelen umgeben, nach oben hin ist es offen. Es weist Natur- beziehungsweise Grasboden auf, zentral ist ein hölzernes Klettergerüst installiert. Weitere Spiel- oder Beschäftigungsmöglichkeiten gibt es nicht, ebenso wenig Sichtblenden, Rückzugs- oder Versteckmöglichkeiten.

In den offiziellen Verlautbarungen des Zoos wird die NS-Gründungsgeschichte durchgehend verschwiegen, wohingegen buchstäblich jedes exotische Tier ausführlichst erörtert wird, das seit dem ausgehenden Mittelalter in der Handelsstadt Augsburg zu sehen war; auch auf die „Errichtung des ersten Bürgerzoos der deutschen Geschichte“ durch den Augsburger Patrizier Johann Jakob Fugger Mitte des 16. Jahrhunderts wird wortreich verwiesen. Von den Interessen, welche die Nationalsozialisten mit der Einrichtung des Augsburger Zoos verfolgten, erfährt man nichts. Auch in der Jubiläumszeitung zum 75jährigen Bestehen des Zoos ist mit keinem Wort davon die Rede.

Wissensbuch des Jahres

Mit Colin Goldners Studie *Lebenslänglich hinter Gittern* (Rezension in *TIERBEFREIUNG 84*) wurde erstmalig ein Tierrechtsbuch für die renommierte Auszeichnung „Wissensbuch des Jahres“ nominiert; und tatsächlich landete das Buch in der Endausscheidung auf dem Siegerpodest: In der Kategorie „Zündstoff“ wurde es auf den zweiten Platz gewählt (hinter Ben Goldacres *Die Pharmalüge*). Der hochangesehene Preis existiert seit 1992 und wird in sechs unterschiedlichen Kategorien vergeben. Die Jury besteht aus namhaften Wissenschaftsjournalist_innen und Presseverantwortlichen im deutschsprachigen Raum.

Zoopraxis verstößt gegen das Tierschutzgesetz

(dl) Neben der Gabe von Psychopharmaka an Zootiere zur Ruhigstellung deckte die Anfrage von DIE LINKE beim Bundeslandwirtschaftsministerium einen weiteren Verstoß gegen das Tierschutzgesetz auf: Das in Zoos zur Routine zählende Flugunfähigmachen der Vögel durch Beschneiden der Flügel ist ohne tierärztliche Indikation verboten. Außerdem ergab die Anfrage, dass die Züchtungen in Zoos mit Hinblick auf Artenerhaltung und späterer Auswilderung, eine der wesentlichen Rechtfertigungen für den Erhalt von Zoos, nahezu sinnlos sind.

Siehe www.hpd.de/artikel/11076.

43 Todesfälle in drei Monaten

(dl) Indonesien: Im Surabaya-Zoo starben allein in den vergangenen drei Monaten 43 Tiere. Die Giraffe Kliwon verhungerte, in ihrem Magen fand sich Kunststoff mit einem Gesamtgewicht von 20 Kilogramm. Durch Formaldehyd belastetes Fleisch kostete einen Sumatra-Tiger das Leben. Die Elefanten werden mit bis zu drei engen Fußfesseln fixiert. An einem gebrochenen und mehr als zwei Jahre lang nicht behandelten Bein starb bereits 2011 Elefantendame Fitri. Zuletzt erstickte Löwe Michael, der sich in Kabeln verfing. Die Zoodirektion wiegelt ab, er sei beim Spielen gestorben. Es wird vermutet, dass der Surabaya-Zoo in illegale Handelsgeschäfte mit Wildtieren verstrickt sei.

Siehe www.n24.de/n24/Mediathek/Bilderserien/d/6049194 und www.dailymail.co.uk/news/article-2535918 (englisch).

Nashornwilderei auf neuem Rekordhoch

(dl) Laut einer Pressemitteilung von *EndZOO* stieg der Anteil der Nashornwilderei im Jahre 2014 um 21 Prozent auf 1.215 Individuen; ein Jahr zuvor waren es noch 1.004. Hätten Zoos die Gelder, die sie in den Bau teurer Nashorngehege oder verachtenswerter Zuchtprogramme steckten, in den Schutz freilebender Nashörner investiert, hätte das Leid durch die Wilderei stark vermindert werden können. Allein der Magdeburger Zoo bezahlte 3,5 Millionen Euro für den Neubau eines Nashorngefängnisses, in dem zwei bis vier Individuen leben. In Südafrika hätten mit dem gleichen Geld 2.300 bis 3.000 Nashörner in Schutzgebiete umgesiedelt oder in Indonesien der Nashornschutz für volle sieben Jahre finanziert werden können, so *EndZOO*.

Siehe die Pressemitteilung von *EndZOO* 04/2015: „Nashornwilderei: Zoos wegen unterlassener Hilfeleistung am Pranger“.

Es hat sich ausgezaubert!
Circus Probst ohne Jubiläumstournee

Laut *Frankfurter Rundschau* plante der Circus Probst, 2015 sein 70jähriges Jubiläum zu feiern.[1] Die Leitung stets in Händen der Familie, tourte der Zirkus vor allem in Ostdeutschland allzeit unter dem Motto: „Unter den Guten einer der Besten“.[2] Dass die Qualität dieser Aussage lediglich auf der Ebene eines platten Werbeslogans bleibt, zeigt sich nun auf zweierlei Weise:

Einerseits hält der Circus Probst 90 nichtmenschliche Tiere, darunter sibirische Tiger, weiße Löwen, Pferde, Rinder, ein Zebra und Yaks, in Gefangenschaft,[3] die – oder deren Vorfahren – eigentlich in der Wildbahn fünf unterschiedlicher Kontinente ihr Zuhause fanden. Zwar prahlt der Zirkus mit „Freiheitsdressur“[3] und vorbildlichen Bewertungen der Haltung durch Veterinär_innen[4], doch ist es offensichtlich, dass Dressur und Freiheit die Elemente eines krassen Gegensatzes sind. Dressur bedeutet immer Unterdrückung, Zu- und Abrichtung eines Lebewesens in Gefangenschaft, also genau das Gegenteil von einem Leben in freier Wildbahn, wo Sozialkontakte gepflegt, kilometerweite Strecken in Wald, auf Wiese oder in der Savanne zurückgelegt werden können, wo zwar Wetter und Nahrungsangebot das Leben beeinflussen, jedoch keine Peitsche und kein Schlagstock drohen. Dagegen ist unbestreitbar, dass kein nichtmenschliches Tier all seine Bedürfnisse so ausleben kann, wie es in freier Wildbahn möglich wäre und die sich lediglich an Leitlinien haltenden Kontrollen durch die Veterinär_innen einen laschen Maßstab setzen.

Andererseits gehören zum Zirkusgeschäft auch 60 angestellte menschliche Personen[1], die etwa elf Monate im Jahr mit dem Zirkus unterwegs sind.[2] Der Circus Probst ist ein Betrieb, der wie jeder andere auch das Ziel hat, Profit zu erwirtschaften. Dass dies kein Zuckerschlecken ist, zeigt bereits eine Äußerung auf der Zirkus-Webseite selbst: „Aber im Zeitalter von Hartz IV und wirtschaftlicher Flaute betont der Circus-Chef gerne, wie ihm in seinem nicht-subventionierten Kulturbetrieb der tägliche Spagat zwischen familienfreundlichen Eintrittspreisen und stetig ansteigenden Tageskosten gelingt. Im Circus zaubert man eben nicht nur in der Manege...“[2]

Nun hat es sich ausgezaubert! Seit dem 1. Januar 2015 gilt der Mindestlohn in Deutschland. Allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten muss nun ein Stundenlohn von mindestens 8,50 Euro (brutto) ausgezahlt werden. Die Arbeitszeit muss dafür genau dokumentiert werden. Diese Regelung gilt unabhängig davon, ob der einzelne Betrieb selbst einen Tarifvertrag abgeschlossen hat. Arbeitgeber_innen, die sich nicht an das Mindestlohngesetz halten, können mit Sanktionen wie einer Geldbuße bis zu 500.000 Euro und Nachforderungen rechnen. Ausnahmen bestehen lediglich für manche Branchen bis Ende 2016, die im Rahmen einer Übergangsfrist unter 8,50 Euro pro Stunde bleiben können.[5] Der Circus Probst zählt nicht dazu. Zirkusdirektor und Dompteur Rüdiger Probst gibt gegenüber der *Frankfurter Rundschau* zu: „Das kann aber kein Reisebetrieb erfüllen.“[1] Ein Zirkusbetrieb kennt keine festen Arbeitszeiten, geschweige →

Augsburg – ein Massengrab für Giraffen

(dl) Tanischa ist die letzte überlebende Giraffe in Gefangenschaft des Augsburger Zoos. Nach dem plötzlichen Tod der nur vierjährigen Luna, die in dem seit 30 Jahren nicht modernisierten Giraffenhaus gestürzt war und dann durch einen Veterinär getötet werden musste, steht der Augsburger Zoo mit Direktorin Barbara Jantschke in heftiger Kritik der Organisationen *EndZOO* und *PETA*. Zwölf der zwanzig bislang in Augsburg in Gefangenschaft gehaltenen Giraffen seien vor dem Erreichen ihres in freier Wildbahn möglichen Höchstalters gestorben. Zu den prekären Verhältnissen im Augsburger Zoo siehe auch den Bericht von Colin Goldner in dieser Ausgabe der *TIERBEFREIUNG*.

Siehe www.augsburger-allgemeine.de/augsburg/-id32900952.html.

Halle kontrolliert Zirkusse

(dl) Im Rahmen einer Initiative, die plant, kommunale Flächen nicht mehr an Zirkusse mit Wildtierhaltung zu vermieten, fragten Bündnis 90/Die Grünen nach Vorkommnissen mit Zirkussen in den vergangenen beiden Jahren. Kontrollen durch die Veterinärbehörde ergaben bei verschiedenen Zirkussen Grund zur Beanstandung, beispielsweise wegen mangelhafter Hautpflege bei Zebras, fehlender Scheuermöglichkeiten oder Sandflächen bei Giraffen, fehlende Temperaturlogger und ein angeketteter Elefant. Besonders schlecht schnitt der berüchtigte Circus Afrika ab, der schon häufiger den Namen gewechselt habe.

Siehe www.hallespektrum.de/nachrichten/vermischtes/zirkusse-mit-wildtieren-kontrollen-durch-halles-stadtverwaltung.

Circus Probst sagt Tournee 2015 ab

(dl) Es gibt zum Jahresanfang auch eine erfreuliche Nachricht: Ostdeutschlands größter Circus Probst sagt seine Vorstellungen, trotz des 70jährigen Bestehens, für das Jahr 2015 ab (siehe auch den Artikel „Es hat sich ausgezaubert! Circus Probst ohne Jubiläumstournee“). Grund ist die Einführung des Mindestlohns, die den Zirkus vor scheinbar unüberwindliche bürokratische Hürden stellt. Auch andere Zirkusbetriebe haben mit dem neuen Gesetz zu kämpfen, so beispielsweise der Herzberger Zirkus Rolandos, der seine Tournee für 2015 ebenfalls abgesagt hat. Es bleibt zu hoffen, dass sich das Problem Zirkus damit auf unerwartete Weise löst. Siehe auch den ausführlichen Bericht oben.

Siehe www.mz-web.de/mitteldeutschland/20641266,28908658.html.

denn einen Acht-Stunden-Tag. Zusätzlich kann es sich der Zirkus nicht leisten, die Ticketpreise zu erhöhen. Die für 2015 angesetzte Jubiläumstournee zum 70jährigen Bestehen wurde daher abgesagt. Laut *Frankfurter Rundschau* plant der Zirkus stattdessen 34 Workshops an Schulen, wobei erst zehn der 60 Mitarbeiter_innen einen Vertrag für die kommende Saison erhielten. Was mit den nichtmenschlichen Tieren geschieht, ist unklar.

Das Beispiel Circus Probst zeigt, dass auch die Beschäftigung in einem Zirkusbetrieb mit unentdeckten Missständen einhergehen kann. Gerade ohne aktive gewerkschaftliche Vertretung kommen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Angestellten von Zirkusbetrieben nur skandalförmig ans Tageslicht. Wie etwa 2012, als Henry Spindler, ehemaliger Zirkusdirektor des Circus Barelli, zu einer Freiheitsstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten verurteilt wurde, da er zugab, in 133 Fällen Lohn vorenthalten zu haben sowie drei Betrügereien und einen Arbeitsunfall zu verantworten hatte.[6]

In diesem Sinne: animal liberation, human right – one struggle, one fight!
Frankfurt Tierzirkusfrei

Fußnoten:

[1] Siehe Steffen Höhne und Ralf Böhme: „Mindestlohn: Zittern in Ostdeutschland", in: *Frankfurter Rundschau* vom 31. Dezember 2014: www.fr-online.de/wirschaft/1472780,29455942.html.

[2] Siehe Circus Probst: „Wir über uns. Circus Probst – Kultur pur seit 1865": www.circus-probst.de/about.htm.

[3] Siehe Circus Probst: „Programm 2014. Manege frei im Circus Probst": www.circus-probst.de/programm.htm.

[4] Siehe Circus Probst: „Unsere Tiere. Tierfreiheit im Circus Probst": www.circus-probst.de/circustiere.htm.

[5] Siehe Gesetz zur Regelung eines allgemeinen Mindestlohns: www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/milog/gesamt.pdf.

[6] Siehe „Mehr als zwei Jahre Haft für Ex-Zirkuschef", in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 3. August 2012: www.faz.net/aktuell/rhein-main/-11842989.html.

Vorstellung der Kampagne

Als im Juni letzten Jahres der Tierrechtstopf 2014 den Antrag auf Fördergelder der Gruppe *Tierbefreiung Frankfurt* annahm, erblickte das Projekt *Frankfurt Tierzirkusfrei* die Welt. Frankfurt scheint für Zirkusse mit Tiernummern kein attraktives Ziel mehr zu sein: Charles Knie und Zirkus Krone haben im Jahr 2014 Frankfurt keinen Besuch abgestattet; lediglich Carl Busch bleibt der hartnäckige, letzte große Gegner, welcher sowohl zur Sommer- als auch zur Wintersaison seine Zelte auf dem Frankfurter Festplatz aufschlägt. Vor diesem Hintergrund sehen wir die Kampagne als notwendigen und entscheidenden Schritt in die tierzirkusfreie Richtung.

Der Kampagnengruppe haben sich mittlerweile weitere vegan lebende Menschen angeschlossen, die sich für ein dauerhaft tierzirkusfreies Frankfurt einsetzen. Wir arbeiten auf der Basis eines herrschaftsfreien, konsensbasierten und solidarischen Miteinanders. Bei unseren regelmäßigen Treffen kann jede_r Ideen, Meinungen und Vorstellungen einbringen. Zudem können alle nach ihren Fähigkeiten und Möglichkeiten aktiv sein und selbst entscheiden, in welchem Maße sie sich beteiligen möchten.

Mit bisherigen Aktionen wie Videoinfoständen in der Innenstadt, Demonstrationen vor dem Zirkus Carl Busch sowie dem Mieten einer Großplakatwand neben einer gut befahrenen Straße, vermittelten wir den Passant_innen und potenziellen Zirkusbesucher_innen unsere Forderungen: im Speziellen die Befreiung aller nichtmenschlichen „Zirkustiere" und im Allgemeinen die Beendigung jeglicher Ausbeutung.

Wir haben uns bewusst gegen die klassische Forderung nach einem „Wildtierverbot" entschieden, da wir einerseits inhaltlich keinen Unterschied zwischen der Gefangenschaft beispielsweise eines Elefanten und der eines Pferdes sehen. Andererseits halten wir die radikale Stra-

Sieben ausgebrochene Trampeltiere und ein Wildtierverbot

(dl) Mitte Januar sind bei dem in Kiel-Gaarden Halt machenden Zirkus Werona sieben Trampeltiere entkommen, die mit einem Aufgebot der Polizei nach zwanzig Minuten wieder eingefangen werden konnten.

Auf Antrag von SPD, Grünen und SSW steht in der Kieler Kommunalpolitik ein Verbot der Wildtierhaltung in Zirkussen und so genannten Tierschauen zur Debatte. Da diese drei Fraktionen die Mehrheit bilden, wird der Antrag voraussichtlich durchkommen.

Siehe www.shz.de/lokales/kiel/-id8732376.html.

Neues zum (Wild-)Tierverbot in andern Ländern

(dl) Seit dem 15. September 2014 gilt in den Niederlanden ein Wildtierverbot in Zirkussen. Ein entsprechendes Verbot wird in Großbritannien zum 1. Dezember 2015 eingeführt. In Mexiko gilt sogar und glücklicherweise ein vollkommenes Verbot von Tiervorführungen. Zirkusse sollen ihre Tiere an Zoos weitergeben. Ein Verbot sämtlicher Tiervorführungen gilt bereits auf Malta und Zypern sowie in Bolivien und Griechenland. Die deutsche Position zum (Wild-)Tierverbot bleibt nach wie vor konservativ.

Siehe www.welt.de/vermischtes/article135333066 und siehe auch den Artikel in TIERBEFREIUNG 85, Seite 52f.

Prügelzirkus I

(dl) Kurz vor Weihnachten machte Circus Belly mit einer Prügelattacke gegen Mitglieder des Aktionsbündnisses *Tiere gehören nicht in den Zirkus* auf sich aufmerksam. Der jüngste Vorfall steht in einer ganzen Reihe von Gewaltausbrüchen seitens der Zirkusleute gegen Demonstrant_innen, die sich im vergangenen Jahr ereignet hat (siehe *TIERBEFREIUNG 83 und 85*). Von den rund 15 friedlichen Demonstrant_innen in Celle, die ihren Protest ordnungsgemäß angemeldet hatten, seien drei verletzt worden, einer so schwer, dass er im Krankenhaus behandelt werden musste.

Siehe www.celleheute.de/chtv-protestaktion-vorm-circus-belly-eskaliert.

Frankfurt Tierzirkusfrei

tegie, also den Kampf um die *direkte* Abschaffung jeglicher Tiernummern in Zirkussen, für langfristig effizienter. So muss nicht derselbe Kampf zwei Mal – einmal für die sogenannten Wild- und einmal für „die anderen“ nichtmenschlichen Tiere – geführt werden.
Neben der für Tierbefreiungsgruppen typischen Öffentlichkeitsarbeit durch Infostände und Demonstrationen, wollen wir auch am Netz der Unterstützer_innen von Tierzirkussen ansetzen. So sollen beispielsweise Sponsoren von in Frankfurt gastierenden Zirkussen mit Tiernummern über den grausamen Alltag der nichtmenschlichen „Zirkustiere“ informiert, möglichst abgeworben oder zum potenziellen Ziel zukünftiger Proteste gemacht werden.
Das Liegenschaftsamt der Stadt Frankfurt, welches städtische Festplätze an Zirkusse verpachtet, ist ein weiterer Ansatzpunkt. Dieses werden wir über seine Möglichkeiten einer Verweigerung der Verpachtung an Tierzirkusse und Auflagen in Kenntnis setzen, um es den Tierzirkussen in Frankfurt auf bürokratischer Ebene ungemütlich zu machen.
Es ist keine Neuigkeit, dass Zirkusse ein beliebtes Ziel von Familienausflügen sind. Doch die Kommunikation zwischen Besucher_innen in der Warteschlange und Demonstrant_innen gestaltet sich zum größten Teil verhalten, aber auch nicht offensiv negativ. Eine erfreuliche Ausnahme bilden immer wieder Familien, die während des Protests auf uns zukommen und uns mitteilen, dass sie die Argumente überzeugt haben und sie nicht in den Zirkus gehen werden. Die dem Frankfurter Festplatz nahe gelegene Eissporthalle ist wahrscheinlich eine leicht zu ergreifende Möglichkeit eines alternativen Familienausfluges. Im Gegensatz zu den Begegnungen mit Passant_innen auf der größten Frankfurter Einkaufsmeile, die meist positive Resonanz zeigen, scheint vor dem Zirkus jedoch überwiegend Distanz vorzuherrschen. Um dennoch mit der gesamten Breite der Gesellschaft in Kontakt zu kommen, suchen wir neutralen Boden auf: Gegen Ende des Schuljahres sehen wir vor, in verschiedenen Klassenstufen unterschiedlicher Frankfurter Schulen je eine Unterrichtsstunde zum Thema „nichtmenschliche Tiere in Zirkussen“ zu gestalten. Hierbei geht es uns nicht um eine Indoktrination und ein frontales Eintrichtern unserer ethischen Moralvorstellung. Wir werden vielmehr die Stunde interaktiv gestalten und aufzeigen, wie nichtmenschliche Tiere in Freiheit im Vergleich zur Gefangenschaft leben und den jüngeren Mitmenschen Wissen vermitteln, das sie zur Bildung einer eigenen Meinung nutzen können.
Wir freuen uns über jegliche Form der Unterstützung, sei es in Form einer Teilnahme an Protesten oder eine Solidaritätserklärung und Solifotos aus der Ferne. Gerne veröffentlichen wir auch Zeichnungen und andere künstlerische Arbeiten auf unserer Kampagnenwebseite. Schickt uns einfach einen Scan an die unten angegebene Adresse. Für die Videoinfostände suchen wir noch nach Film- und Fotomaterial aus Tierzirkussen, welches wir frei verwenden können. Vor allem an Material, welches keine sogenannten Wildtiere, sondern Pferde, Hunde und Ähnliche zeigt, haben wir großes Interesse. Wir würden uns freuen, wenn ihr uns eure Film- und Fotoaufnahmen zur Verfügung stellt.

Until all are free!
Frankfurt Tierzirkusfrei



Weitere Informationen und Kontakt:
www.frankfurt-zirkus.org
info@frankfurt-zirkus.org

Prügelzirkus II

(dl) Sieben Monate mit Bewährung, so lautet das Urteil des Duisburger Landgerichts gegen Zirkusdirektor Daniel Renz, der Anfang Januar 2013 in Wedau einen Besucher wegen Streitigkeiten um eine Freikarte zunächst niederschlug und anschließend mit Tritten auch Richtung Kopf traktierte. Im Herbst 2013 wurde das Urteil bereits verkündet, gegen das Renz Berufung einlegte. Das Landgericht bestätigte das Urteil, das Oberlandesgericht hob es zunächst aber wieder auf, und nun sollte der Fall vor dem Landgericht in Duisburg erneut verhandelt werden. Renz blieb der Verhandlung fern, sodass es bei der Verurteilung wegen gefährlicher Körperverletzung bleibt.

Siehe www.derwesten.de/staedte/duisburg/-id10289823.html.

Renz verkauft letzte Elefanten

(dl) Anfang Februar verkaufte Daniel Renz (siehe vorherige Kurzmeldung) seine letzten beiden Elefanten, Mausi und Baby, an den in NRW gelegenen Safaripark Stukenbrock. Zirkus Renz meldete bereits 2013 Insolvenz an. Unter schlechten Haltungsbedingungen lebten die beiden Elefantinnen über ein Jahr lang auf dem Zirkusgelände in Friedberg.

Siehe www.ndp.fnp.de/lokales/wetterau/art677,1248389.

Zirkus Krone stalkt Tierrechtler_innen

(dl) Über das Portal *kreaktivisten.org* kam im Dezember die Nachricht, dass der Rechtsanwalt des Zirkus Krone im Rahmen eines Verfahrens wegen Beihilfe zur Sachbeschädigung, sehr rege sei und via Facebook Tierrechtler_innen stalke. Diese Informationen gingen aus der Akteneinsicht des mittlerweile eingestellten Verfahrens hervor, so *kreaktivisten.org*. Es sei bekannt geworden, dass der Anwalt Personen, die den „Abgesagt wegen Tierquälerei“-Aufkleber vertrieben haben, zivilrechtlich verklagt habe.

Siehe www.fb.com/kreaktivisten.org.

Positionen zur Mensch-Tier-Beziehung in der aktuellen Kunst

Ausstellung im Künstlerhaus Dortmund

» von Bea Beerenberg

Vom 16. Januar bis zum 22. Februar 2015 war im Künstlerhaus Dortmund unter dem Titel „I WANNA BE YOUR DOG“ eine Gruppenausstellung zur Mensch-Tier-Beziehung zu sehen. Der von den Stooges entlehnte Ausstellungstitel implizierte in gewisser Weise die Aufforderung, dass auch die in der menschlichen Gesellschaft unterdrückten und ausgebeuteten Tiere doch wenigstens den Status des „Haushundes“ bekommen mögen. Auf dem Ausstellungsplakat gerann der Satz zu einer Fliege, welche in den meisten Haushalten, im Gegensatz zum Hund, sicher nicht mit menschlichem Wohlwollen rechnen kann. Wenngleich dieser Lesart des Titels eine romantisierende Auffassung der meist herrschafts- und gewaltförmigen Beziehung zu Haustieren innewohnt.



Idiots (Afke Golsteijn / Floris Bakker): „Don't worry we straiten him out!“, 2006, Präparat, Bügeleisen, Bügeltisch, 49 x 30 x 20 cm. Foto: marcowittkowski.de

Die elf gezeigten, formal wie inhaltlich sehr unterschiedlichen künstlerischen Positionen spannten einen Bogen von spielerischen und anthropomorphen bis hin zu klar tierrechtlich/tierbefreierischen Sichtweisen auf nichtmenschliche Tiere. Auf der Ebene der Bildsprache dominierte insgesamt die Kritik am heutigen Umgang mit Tieren, wenngleich neben der Kuratorin Barbara Koch nur Dóra Zambó und Hartmut Kiewert einen klaren Tierrechts-/Tierbefreiungshintergrund haben und vegan leben.

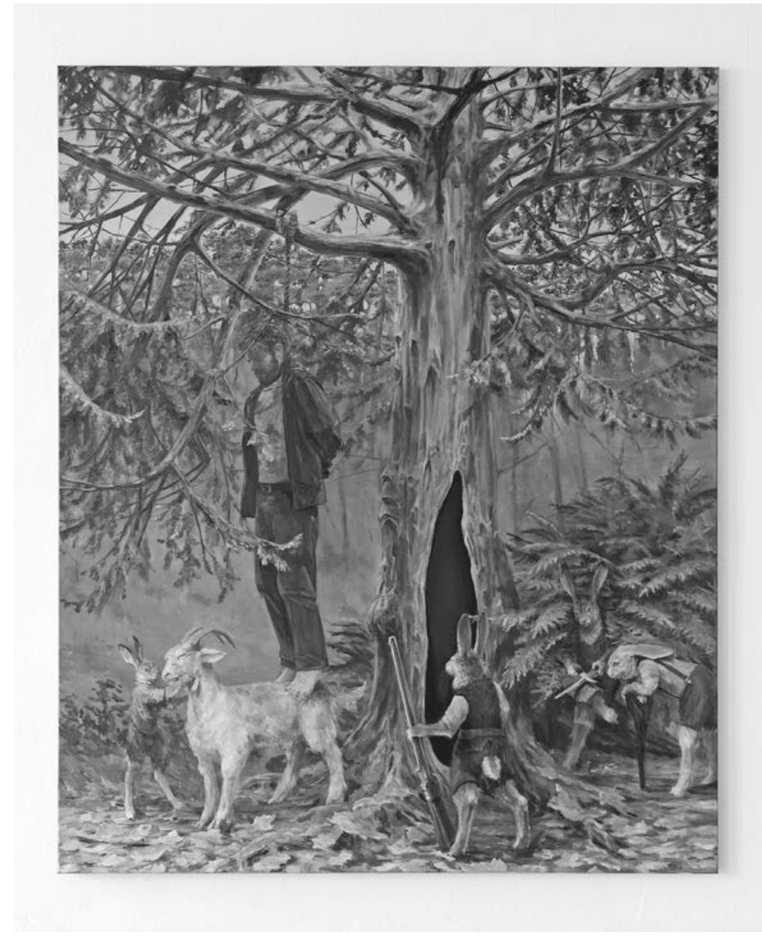
Zu den deutlich engagiert-kritischen Positionen, die im Künstlerhaus Dortmund vertreten waren, zählte die vier Meter hohe Wandarbeit des Schweizer Künstlers Martin G. Schmid. Das Fresco zeigte einen Ausschnitt eines Bildes des im Tierversuch gefolterten Silver-Spring-Affens Domitian. Eine Teilrealisierung einer von der Universität Regensburg abgelehnten Bewerbung für ein Kunst-am-Bau-Projekt, mit der Schmidt das Vorhaben, Tierversuchslabore an der Uni zu installieren, öffentlich machte.
Auch Dóra Zambós dokumentarische Videoinstallation „Invisible Scenes“, eine enge Gasse aus sechs Bildschirmen, machte die brutale Realität von Tierversuchslaboren sicht- und hörbar.
Neben dieser Videoinstallation zeigte Zambó lebensgroße Plüschtier-Skulpturen sogenannter „Nutztiere“ und spitzte damit die Widersprüchlichkeit der Mensch-„Nutztier“-Beziehung aufs Äußerste zu, da den Tieren in der Milch-, Fleisch- und Eierproduktion alles andere als ein kuscheliges Dasein beschert ist. Als stofflichen Gegenpol zu Zambós „Stoff-Nutz-Tieren“ waren die aus echten Tieren hergestellten Plastiken von Afke Golsteijn und Floris Bakker zu sehen. Auch wenn das mit weit aufgerissenen Augen im Fellmeer unterzugehen drohende Kalb oder das zur Hälfte plattgebügelte Stinktier kaum eine Affirmation der Milch-, Leder- oder Pelzindustrie zuließen, sondern eher wie eine Anklage derselben wirkten, ist die Verwendung von echten Tieren zur Herstellung von Kunstwerken abzulehnen. Auch wenn die Tiere nicht extra, wie etwa bei Damien Hirst, für die Kunstwerke ermordet wurden, so wurde hier zumindest mit tierausbeutenden Betrieben kooperiert, um an die toten Tierkörper zu gelangen und sie für ästhetische Zwecke zu instrumentalisieren und zu objektivieren.
Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten ließen sich auch in Haltung und Werk Arno Schidlowskis finden. Seine sehr ästhetischen, fast schwarzen portraithaften Fotografien sogenannter „Nutztiere“ sind mitunter nachts entstanden und zogen mit einer geheimnisvollen Intimität in ihren Bann. Kaum zu glauben, dass der Künstler die so empathisch aufgenommenen Tiere, respektive deren Artgenossen, trotzdem weiterhin isst.
Als weitere fotografische Position war Etta Gerdes mit einer Serie von „Arbeitspferden“ vertreten. Die in den frühen Morgenstunden in paradiesisch anmutenden Landschaftsräumen aufgenommenen Pferde ließen kaum die Mühen und den Zwang, denen sie bei der Ausbeutung als Kutschpferde auf der autofreien Insel Just täglich ausgesetzt sind, erahnen. Gleichzeitig war in den stillen, harmonischen Bildern beider Fotokünstler*innen die Möglichkeit und vielleicht unterbewusst auch der Wunsch nach einem anderen Umgang mit Tieren aufgehoben.
Bei der Malerin Karin Brosa wurde es wieder deutlich kritischer. So zeigte sie auf dem Bild „Sale“ zur Ware abgestempelte, dem Markt der Menschen ausgelieferte Schweine. Erstaunlich auch hier, dass die Künstlerin nicht vegan lebt, die Bildsprache hätte es vermuten lassen.
Als klar tierbefreierische Position war Hartmut Kiewert unter anderem mit dem Bild „Transport“, einer zehn Meter langen und über zwei Meter hohen Malerei auf PE-Plane wandfüllend im großen Ausstellungsraum vertreten. Die verwundeten, geschundenen Schweine sind hinter der Frachtwand schon halb geschlachtet. Die Brutalität der Tierausbeutungsindustrie wird ohne Umschweife sichtbar. Das Motiv des Tiertransporters nahm Kiewert auch in der viel kleineren Malerei „Herbst“ auf. Hier allerdings als utopischen Ausblick in eine Welt, in der ein Tiertransporter von Bäumen durchwachsen, unbenutzbar geworden ist und die vom Menschen vormals domestizierten Schweine wieder mit ihren „wilden“ Artgenossen frei umherstreifen.
Zwar anthropomorph, aber dennoch als Rache der Tiere interessant waren die Malereien Sebastian Meschenmosers, in denen Hasen und Marder sich in Wild-West-Manier daran machten, gegen die Menschen Krieg zu führen. Planet der Affen lässt grüßen. Spielerisch unbeschwert hingegen entwarf Yvonne Diefenbach in ihren Foto-Chemie-Arbeiten phantastische, surreale Neuarrange-


Hartmut Kiewert: „Transport“, 2009, Öl auf Plane, Foto: marcowittkowski.de


Anne-Louise Hoffmann, First Prize Pony, 2011, Live Performance, 15 min. Foto: marcowittkowski.de



Karin Brosa, Spielplatz, 2012, Öl auf Leinwand, 130 x 160 cm, Foto: marcowittkowski.de



Sebastian Meschenmoser: „Eastern Lynch Party", 2013, Öl auf Leinwand, 220 x 180 cm. Foto: marcowittkowski.de

ments verschiedener Spezies. Im Kontext von Gentechnik und züchterischen „Tieroptimierungen" bekamen die Arbeiten allerdings auch eine abgründige Dimension.
Neben einer Soundperformance von Dietmar Hippler war während der Ausstellungseröffnung die Performance „First Price Pony" von Anne Louise Hoffmann zu sehen. Ein aus zwei menschlichen Tieren bestehendes, in eine Hülle von dick aufgeplusterten Preisschleifen gestecktes Pferd musste Figuren aus der Spanischen Hofreitschule und Tanzschritte aus der Discokultur vorführen. Dabei wurde die kommandierende Art der Sprache zum Tier und das menschliche Leistungsstreben der Lächerlichkeit überführt.

Nicht unerwähnt bleiben soll auch, dass es in der Ausstellung eine Infoinstallation von *ARIWA* gab, so dass die von den Kunstwerken hoffentlich zum Nachdenken gebrachten Besucher*innen weitere Informationen über Tierausbeutung und Alternativen dazu erhalten konnten.
Da sich die Ausstellung zwar kritisch positionierte, aber auch einen Querschnitt über aktuelle Positionen, die sich mit der Mensch-Tier-Beziehung beschäftigen, zeigen wollte, ist es nicht überraschend, dass nicht nur Tierrechtskünstler*innen eingeladen waren. Aus Tierrechtsperspektive hätte mensch sich natürlich gewünscht, dass mehr oder ausschließlich Tierrechtskünstler*innen in der Ausstellung vertreten gewesen wären. Strategisch war die Offenheit der Positionen vielleicht aber auch kein schlechter Schachzug, da besonders im Kunstkontext bei klaren Positionierungen schnell „der moralische Zeigefinger" gerügt und belächelnd abgewunken wird. Das sehr positive Medienecho und die sehr gut besuchte Ausstellungseröffnung mit leckerem veganen Buffet sprachen jedenfalls für sich. Die Kurator*innen Barbara Koch und Marco Wittkowski ließen die Gelegenheit der Eröffnung auch nicht ungenutzt, um Tierrechte als logische emanzipatorische Fortentwicklung der menschlichen Gesellschaft einzufordern.

Die Ausstellung war die erste einer geplanten Ausstellungsreihe zur Mensch-Tier-Beziehung im Künstlerhaus Dortmund und lässt die weiteren mit Spannung erwarten. Ein Katalog zur Ausstellung mit einem Text der *Tierstudien*-Herausgeberin Dr. Jessica Ullrich ist in Planung.



Weitere Infos zur Ausstellung und zu den Künstler_innen: www.kh-do.de/de/Ausstellungen/ausstellungen2015/your_dog.html

Rezension

Atmen ohne Pause

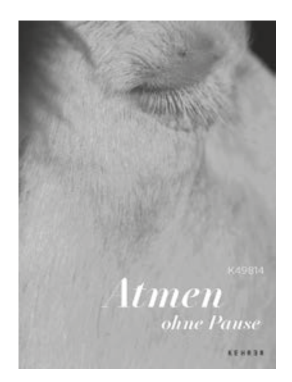
Ergreifende Aufnahmen über das Ende des Lebens und das Leben selbst

Im Bildband *Atmen ohne Pause* arbeitet die Fotografin K49814 ausschließlich mit Schwarz-Weiß-Fotos. Teilweise mit stark reduzierten Ausschnitten erstellte sie eine Bilderserie von Tod, Schlachtung und Ausbeutung kurz bevor oder danach, wenn das Atmen aufhört. Auch Stätten des Tötens sind zu sehen; durch das Schwarz-Weiß-Bild wirkt die Kälte des Stahls, der Gitter oder Eisentore noch beklemmender.

Durch den Verzicht auf Farbfotos wird der Fokus des Betrachters auf das Wesentliche von Strukturen, Formen, Licht und Schatten gelenkt. Lebewesen und Situationen rücken näher, weil es keine Ablenkung durch Farben gibt. Die Bilder zeigen nur noch kontrastreich die eingefangene düstere Szenerie, reduziert auf hell und dunkel.
Nicht bei jedem Bild ist auf Anhieb erkennbar, was es darstellt. Düster und minimalistisch, teilweise durch Erklärungen ergänzt, jedoch ohne Ablenkung durch Farbe oder überfrachtete Texte, rückt das grausame Tun und Sterben in den Fokus. Man muss einige Bilder länger betrachten, um zu erkennen, was man sieht, hierdurch wird man zum Verweilen und Nachdenken geleitet.
Manche Bilder sind so schwer erträglich, dass das Fehlen von Farbe direkt tröstlich auf den Betrachter wirkt. Dieses alltägliche Bluten, Schlachten, Sterben erinnert an Psychothriller aus der Hollywood-Schmiede. Dabei handelt es sich jedoch um reale tierliche Lebewesen, die ihr ganzes kurzes Leben nur so lange „atmen“ dürfen, wie sie für menschliche Verwendungszwecke dienlich sind.

Es gibt einige wenige erklärende Texte, auch hier wird dem Betrachter überlassen, die schrecklichen Details selber zu erkennen. Bilder und Texte werden zu einer verstehenden, ergreifenden Einheit. Das Buch wurde vegan produziert.

Loni Müller



K49814 und Paul Ziche
Atmen ohne Pause

Kehrer Verlag,
November 2014
160 Seiten, gebunden
34,90 Euro

Film über Henry Spira

(rg, ef) Henry Spira ist der Tierrechtsszene ein Begriff. Der belgisch-amerikanische Tierrechtsaktivist hat die ersten groß angelegten und erfolgreichen Kampagnen (im Bereich Tierversuche, sogenannte Nutztiere etc.) geführt. Spira kann als der Begründer des New Welfarism bezeichnet werden, das heißt der Vorstellung und Strategie, über großangelegte Tierschutzkampagnen die Tierrechtsidee zu fördern. Dafür werden niedrigschwellige Ziele gesetzt, von denen erwartet wird, dass die breite Bevölkerung sich ebenfalls dafür einsetzen wird. Mit Unternehmen wird die Kooperation gesucht, mit dem Ziel, dass diese die schlimmsten Verfehlungen einstellen – andernfalls droht ihnen eine Kampagne wegen Tierquälerei oder sinnloser Tierausbeutung. Die Kampagnenleitung betrieb Spira meist allein. In den Bündnissen befanden sich viele der bedeutenden Tierschutz- und auch manche Tierrechtsorganisationen.

Der Tierethiker Peter Singer, der bereits ein Buch über den Tierrechtler geschrieben hatte (*Henry Spira und die Tierrechtsbewegung*), hat nun einen Film über seinen 1998 verstorbenen Freund Spira gedreht: *One man's way*.

Der Film dauert 52 Minuten und kann hier mit deutschen Untertiteln angeschaut werden: www.albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/henry-spira-one-mans-way-deutsch.

Radiosendungen

(rg) Neben dem Tierrechtsradio www.radioalf.blogsport.de (letzte Sendung allerdings von 2013) gibt es unter www.veggieradio.de viel Buntes und Wissenswertes aus der veganen und vegetarischen Welt. Die Themen reichen von Kochen/Rezepte über Auslandstierschutz, Gentechnik, Demoberichte, Infos zu Messen, künstlerischen Aktionen bis zu Buchvorstellungen und aktuellen Tagesthemen zum Thema Veganismus, Umweltschutz und dergleichen. Neben einem Audioarchiv und einer Linkseite gibt es eine Hörerhotline und eine Programmübersicht. Unter den Partner_innen finden sich allerdings Organisationen wie das *Deutsche Tierschutzbüro*, *PETA* und der *Vegetarierbund Deutschland*.

Empfangen kann man das Veggie Radio unter anderem per Livestream unter www.veggieradio.de/live.

Doppelrezension

Neuerscheinungen in den Human-Animal Studies

» von Markus Kurth

2015 beginnt gut für die kritischen Human-Animal Studies. Gleich zwei neue Sammelbände bereichern die wissenschaftliche Diskussion mit multidisziplinären und sozialwissenschaftlichen Beiträgen.

Disziplinierte Tiere?

Nach der Disziplinierung von Tieren fragen die Herausgeber_innen des Sammelbandes im doppelten Sinne. Zum einen ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Ausbeutung von Tieren zumeist von spezifischen Fachperspektiven geprägt und in den Human-Animal Studies als interdisziplinärem Projekt zusammenzuführen, das heißt aus ihrer fachlichen Disziplinierung zu befreien. Zum anderen gilt es, die wissenschaftlichen Disziplinen nach ihrem Beitrag entweder zur Disziplinierung oder zur Befreiung der nichtmenschlichen Tiere selbst zu befragen. Zu diesem Zweck wurden im Band 13 Beiträge versammelt, in denen zugleich jeweils die einzelne Fachperspektive und die Relevanz der Disziplin für die Human-Animal Studies herausgearbeitet werden. Der starke Fokus auf die Sozial- und Geisteswissenschaften spiegelt hierbei die disziplinären Verhältnisse in den Human-Animal Studies wider. Aber auch hier werden nicht nur die ‚üblichen Verdächtigen' versammelt – allen voran Philosophie, Rechtswissenschaft und Soziologie –, sondern auch die Bildungswissenschaft, Gender Studies und Feminismus, Geschichtswissenschaft, Kunstwissenschaft, Linguistik, Literaturwissenschaft, Psychologie, Theologie und Volkskunde/Europäische Ethnologie.

Besonders hervorzuheben ist allerdings der letzte Beitrag. Der bekannte Evolutionsbiologe Volker Sommer zeigt im Beitrag zur Disziplin der Zoologie einen für die geisteswissenschaftlich geprägten Human-Animal Studies seltenen Einblick in die Geschichte der naturwissenschaftlichen Tierforschung. Begonnen bei dem Philosophen René Descartes über Carl von Linné und Charles Darwin hin zu Jane Goodall und Marc Bekoff werden die Auseinandersetzungen über einen Sonderstatus der Menschen in der Tierwelt nachgezeichnet. Deutlich tritt zutage, wie eng verschlungen natur- und geisteswissenschaftlich geprägte Disziplinen agieren, wenn es darum geht, Erkenntnisse über Tiere in die jeweils gegenwärtigen Weltdeutungen einzubetten. Sommer hält es beispielsweise nicht für zufällig, dass gerade nach dem Ende der Sowjetunion und der kulturellen Anerkennung kleinerer ethnischer Gruppen, auch die Betrachtung von kultureller Diversität innerhalb von nichtmenschlichen Spezies an Bedeutung gewann. Der Bruch zwischen den Disziplinen offenbart sich insbesondere in der ethischen Bewertung von Erkenntnissen. Während die geisteswissenschaftlichen Human-Animal Studies die Ergebnisse der Zoologie durchaus zur Kenntnis nehmen und (manchmal etwas selektiv) in ihren Schriften verarbeiten, herrscht umgekehrt unter Naturwissenschaftler_innen häufig die Vorstellung vor, dass Fakten für sich selbst sprechen. Sommer kann aufzeigen, dass dies nicht der Fall ist, indem er das historisch-weltanschauliche Fundament dieser angeblichen Fakten offenlegt.

Der Ansatz von *Disziplinierte Tiere?* ist mit der Untergliederung in die einzelnen Fachperspektiven klug gewählt. So kann der Band dazu beitragen, das Verständnis für und die Verständigung mit den jeweils anderen Disziplinen zu verstärken und die Human-Animal Studies als grundlegend interdisziplinäres Projekt voranzutreiben. Der einführende Charakter macht es dabei auch Fachfremden möglich, schnell Zugang zu finden und einen guten ersten Überblick zu gewinnen.

Das Mensch-Tier-Verhältnis

Wie die ersten sozialwissenschaftlichen Sammelbände der Gruppen *Chimaira* (2011) und *Group for Society and Animal Studies* (2013) entstand auch der Sammelband *Das Mensch-Tier-Verhältnis* aus einem Universitätsseminar heraus. Damit ist der vorliegende Band in mehreren Hinsichten Zeugnis dieser jüngsten Vergangenheit, in der die kritische Beschäftigung mit gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnissen im deutschsprachigen Raum ihren Weg in die Universitäten und akademischen Diskussionen fand. So setzen sich viele der neun Beiträge mit grundsätzlichen Fragen auseinander, etwa wie eine Sozialtheorie der Mensch-Tier-Verhältnisse entwickelt werden kann und welchen Analyserahmen diese bieten kann und soll. Ergänzt werden diese von anthropologischen, medien- und kulturwissenschaftlichen Beiträgen, beispielsweise zur medialen Sozialisierung von Kindern in Bezug auf Bücher, in denen Tiere auftauchen, oder zum Stellenwert der Werbeindustrie in der Sicherung der „tiervernichtenden Kultur".

Des Weiteren befinden sich unter diesen Beiträgen auch Wiederabdrucke von zwei Schlüsseltexten der frühen sich akademisierenden deutschsprachigen Diskussion. Die Texte „Die soziale Konstruktion des Anderen" von Birgit Mütherich (erstmals veröffentlicht 2003) und „Differenz, Indifferenz, Gewalt: Die Kategorie ‚Tier' als Prototyp sozialer Ausschließung" von Michael Fischer (erstmals veröffentlicht 2001) stehen für fundierte soziologische beziehungsweise kriminologische Auseinandersetzungen um die Mensch-Tier-Grenze. Mütherich zeigt auf, wie eine tiefenkulturelle Matrix über dualistische Aufspaltungen speziesistische, rassistische und sexistische Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse stabilisiert. Fischer führt aus, wie soziale Grenzziehungen Gewalt legitimieren können und dies im Falle der Tiere prototypisch auch tun. Wie Mütherich zeigt er den historisch-konkreten Charakter und damit die Veränderbarkeit dieser Grenzziehungen auf.

Zur Geschichte der modernen Tierrechtsbewegung in Deutschland des frühen 20. Jahrhunderts bietet Renate Brucker in ihrem Bei-

trag fundierte Einblicke. Sie versammelt zahlreiche kaum bekannte Quellen und zeigt auf, wie heterogen die entstehende deutsche Tierrechtsbewegung in ihren Hinter- und Beweggründen ist. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg und in der Zwischenkriegsphase reichten die Standpunkte vom konsequenten Veganismus bis zur Reduktion von Tierfleisch, wurden theoretische Auseinandersetzungen zwischen Tierrecht/Tierbefreiung und Tierschutz geführt sowie verschiedene politische, ethische, religiöse und gesundheitliche Argumentationen ins Feld geführt. Es wird überdeutlich, dass Verkürzungen wie ‚Tierrecht begann erst in der BRD mit der Lektüre von Peter Singer‘ oder, der frühe Tierschutz war ausschließlich völkisch, und ‘die Nazis haben das erste Tierschutzgesetz eingeführt‘ keinen historischen Rückhalt besitzen. Wie schon im Buch *Das Schlachten beenden!* (2010, Verlag Graswurzelrevolution) werden vielmehr auch libertäre, sozialistische, feministische und pazifistische Traditionslinien deutlich.

Die gelungene Mischung aus alten und neuen Texten sowie zwei Übersetzungen bekannter Human-Animals-Studies-Forscher_innen (Arnold Arluke et al. und Barbara Noske) machen dieses Buch zu einer hilfreichen Einführung, insbesondere für Soziologieinteressierte.



Renate Brucker, Melanie Bujok, Birgit Mütherich, Martin Seeliger, Frank Thieme (Hrsg.)
Das Mensch-Tier-Verhältnis Eine sozialwissenschaftliche Einführung
Springer VS Verlag
November 2014
343 Seiten, broschiert
39,99 Euro
eBook: 29,99 Euro



Reingard Spannring, Karin Schachinger, Gabriela Kompatscher, Alejandro Boucabeille (Hrsg.)
Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen
Transcript Verlag
Januar 2015
394 Seiten, broschiert
34,99 Euro
(auch als eBook erhältlich)

TERMINE

Termine Human-Animal-Studies

Mensch – Tier – Natur. Theologische und anthropologische Perspektiven einer neuen Verhältnisbestimmung
15. bis 17. Mai 2015, Münster: Tagung in Kooperation mit der Akademie Franz Hitze Haus

Animal Agency
Juni 2015, Erlangen: zweitägige Konferenz begleitend zu einer Kunstausstellung über Tiere in der Kunst, Tiere als Autor_innen in Kunst, Literatur, Film und Musik

Akteure – Tiere – Dinge. Verfahrensweisen der Naturgeschichte in der Frühen Neuzeit
11. bis 13. Juni 2015, Kassel: Interdisziplinäre Tagung in Kooperation mit dem DFG-Graduiertenkolleg „Religiöses Wissen im vormodernen Europa“, Universität Tübingen und dem LOEWE-Forschungsschwerpunkt „Tier-Mensch-Gesellschaft“, Universität Kassel

Ecological Networks and Transfers in Colonial Contexts, c. 1850–1920
26. und 27. Juni 2015, Kassel: Internationale Tagung, Universität Kassel

Tagungen außerhalb des deutschsprachigen Raums

14th ICAS
17. bis 19. April, Binghampton, NY, USA

Tasting: British Animal Studies Network Meeting
15. und 16. Mai 2015, Glasgow, Schottland

Animal Liberation, forty years on
28. und 29. Mai 2015, Rennes, Frankreich

Animal and Natural Worlds, c. 500-1750: Medieval and Early Modern Interdisciplinary Ecologies
3. Juli 2015, Palace Green Library, Durham University: Zeitgleich mit dem Jahrestreffen des International Medieval Congress in Leeds und The Early Modern Studies Conference in Reading findet ein eintägiges Symposium zu den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Mensch-Tier-Beziehungen statt.

ISAZ 2015: Topics in Human-Animal Interactions: Significance of Research in History & for the Future
7. bis 9. Juli, Saratoga Springs, NY, USA

NEUIGKEITEN

Vegane Straßenfeste

(tb) *die tierbefreier* organisierten das Programm im Vortragszelt auf dem Veganen Weihnachtsmarkt Hannover. Die Arbeit vor Ort, wie zum Beispiel die Moderation, übernahm die Ortsgruppe *Tierbefreiung Hannover (die tierbefreier OG)*. An zwei Tagen wurden insgesamt zehn Stunden lang Kampagnen vorgestellt und Einführungsvorträge in Tierrechtsthemen angeboten. Das Programm umfasste auch eine gemeinsame Vorstellung der lokalen Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen, um aktivistisch interessierten Besucher_innen bei der Entscheidung für eine passende Gruppe zu helfen. Das Zelt war gut besucht und lockte ein buntes Publikum an. Wir werten es als Erfolg. Für die Moderator_innen von *Tierbefreiung Hannover* war die Durchführung ein positives Erlebnis und eine Freude, die Referent_innen persönlich kennenzulernen. Die Ortsgruppe möchte auch in Zukunft die Organisation des Programms übernehmen und wird beim Vegan Spring Hannover für die Tierrechtsredebeiträge als Teil des Bühnenprogramms verantwortlich sein.
Auch auf dem Vegan Street Day Dortmund wird das Programm im Vortragszelt wieder von *die tierbefreier* organisiert.

Vegan Spring Hannover: 11. April,
11 bis 20 Uhr auf dem Steintorplatz
Vegan Street Day Dortmund: 11 Juli,
11 bis 19 Uhr auf dem Friedensplatz und dem Reinoldikirchplatz

Personeller Wechsel

(tb) In den Bereichen Finanzen, Mitgliederverwaltung, Abos und Anzeigen hat ein personeller Wechsel stattgefunden. Daniel Lau übernahm Anfang 2015 den Minijob für die genannten Bereiche sowie zusätzlich einen halben Minijob als verantwortlicher Redakteur der *TIERBEFREIUNG*. Damit löst er Viola Kaesmacher ab, die sich in den letzten drei Jahren um die Kasse und Mitglieder-/Aboverwaltung gekümmert und Emil Franzinelli bei der letzten Ausgabe der *TIERBEFREIUNG* als verantwortliche Redakteurin zur Seite stand. Wir danken Viola für ihre viel länger zurückreichende Arbeit im Verein und in der Redaktion!
In Folge der Übergabe kam es im Januar teilweise zu Verzögerungen. Wir bitten hierfür um Verständnis.

roots of compassion Soli-Rabattaktion

(tb) Das *roots of compassion*-Kollektiv unterstützt regelmäßige Projekte der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung. In diesem Monat (April) findet eine Soli-Rabattaktion für *die tierbefreier* statt. Nähere Informationen sind der Anzeige auf Seite 49 zu entnehmen. Wir danken dem Kollektiv für das Angebot.

Gewinner des Aufrufs: Ein neues Symbol für die Tierbefreiungsbewegung



Gewinner: Sebastian Müller



Gewinner: Chris Moser

(tb) Im Juli vergangenen Jahres riefen wir über mehrere Kanäle dazu auf, das klassische Tierbefreiungssymbol (vermummte Tierbefreierin mit Hund) zu erneuern. Im Aufruf hieß es: „Wir würden gerne auf bestehende Kritik eingehen und statt dem Hund ein befreites Schwein darstellen, (um zu betonen, dass es nicht nur um sogenannte „Haustiere“ geht) und idealerweise (also wenn möglich) eine weiblicher* wirkende Person abbilden, (da gegenwärtig die weit überwiegende Mehrzahl der Darstellungen von Tierbefreiungen männlich* gelesene Personen zeigt). […] Die neue Grafik soll deutlich als Anpassung des klassischen Motivs erkennbar sein.“

Vielen Dank an alle, die dem Aufruf gefolgt sind – auch wenn ihre Einsendungen leider nicht berücksichtigt werden konnten. Unter den Einsendungen waren solche, die entsprechend des Aufrufs klar als Erneuerung des klassischen Symbols erkennbar sind, und solche, die ein völlig neues Bild zeigen. Da auch unter Letzteren ein sehr schönes Motiv war, haben wir uns für zwei Gewinner entschieden. Die erkennbare Abwandlung des klassischen Symbols sendete uns Chris Moser. Die komplette Neuinterpretation einer Tierbefreiung, an der wir nicht vorbeigehen konnten, kam von Sebastian Müller. Sie wurde auch zur Grundlage des Posters, welches dieser *TIERBEFREIUNG* anlässlich des Jubiläums beigelegt wurde. Wir danken insbesondere noch einmal Chris und Sebastian für ihre Beiträge und die Bereitschaft zur Überarbeitung. Beide erhalten Shirts und Taschen mit ihren Symbolen. Nach der Einführungsphase, in der die Motive exklusiv im tierbefreiershop.de verkauft werden, stellen wir die Grafiken der Bewegung online zur Verfügung.

Neu im Shop!

(tb) Passend zum Jubiläumsjahr starten wir die erste neue Kollektion seit Jahren. Sie umfasst Shirts, Pullover, Taschen (selbstverständlich bio, fair trade), Buttons, Flaggen und ein Benzinfeuerzeug. Abgesehen von den Flaggen mit den klassischen „Support the ALF“- und „Faust und Pfote auf Stern“-Symbolen konzentriert sich die Kollektion auf das *die tierbefreier*-Logo und die beiden Tierbefreiungssymbole, die den Aufruf gewonnen haben. Shirts, Taschen und Buttons mit allen drei Symbolen sowie ein Benzinfeuerzeug mit dem Vereinssymbol wird es permanent im Shop geben. **Kapuzenpullover mit den Tierbefreiungssymbolen sowie Kapuzenjacken mit dem Vereinssymbol werden als Sonderaktion nur auf Vorbestellung produziert. Die Vorbestellung ist ab sofort bis zum 4. Mai im tierbefreiershop.de möglich. Bitte beachtet, dass der Betrag als Vorkasse bis zum 8. Mai auf unser Konto überwiesen**

werden muss, damit eure Bestellung in Produktion geht! Produktbilder sind in der Shopanzeige auf der Rückseite des Posters zu sehen. Die Kollektion wird im Laufe des Jahres mit neuen Aufklebern, Buttons und Patches fortgesetzt.

Hinweis: Leider kann es bei den Textilhersteller_innen Continental Clothing (Earth-Positive) und Stanley & Stella zu Lieferengpässen bei manchen Größen oder Farben kommen, welche die Auslieferung vorbestellter Pullover und Jacken verzögern könnten. Wir bitten um Verständnis.

Sonderaktion: Pullover und Jacken bis zum 4. Mai vorbestellen:
• www.tierbefreiershop.de/sonderaktion

Neu: Ziviler Ungehorsam



Der siebte Flyer der neuen Serie ist da! Das Faltblatt zum Thema Ziviler Ungehorsam ist erhältlich unter
www.tierbefreiershop.de.
Eine Webversion wird zeitnah auf
www.tierbefreier.de/flyer veröffentlicht.



30 Jahre für die Befreiung der Tiere

Am 20. Januar 1985 wurde im Düsseldorfer Kolpinghaus der *Bundesverband der Tierbefreier Deutschland e.V.* gegründet, der erst in *Bundesverband der TierbefreierInnen e.V.* und dann in *die tierbefreier e.V.* umbenannt wurde. Im Januar feierte die erste Tierrechtsorganisation in Deutschland das 30. Jubiläum. Dass der Zusammenschluss drei Jahrzehnte, in einer sich wandelnden Bewegung mit hohen Fluktuationen bei Initiativen wie Aktiven, überstanden hat, gibt Anlass zur Freude. In den vier *TIERBEFREIUNG*-Ausgaben diesen Jahres widmen wir uns der Vergangenheit und Zukunft des Vereins.

Der Verein wurde im Gründungsprotokoll als „Abschied von Opas Tierschutz" bezeichnet. Die Aktiven kamen überwiegend aus der Bewegung gegen Tierversuche. Schnell war klar, dass der Bundesverband nicht nur die totale Abschaffung von Tierversuchen, sondern auch von anderen Ausbeutungsformen wie Jagd, Pelz- und tierliche Lebensmittelproduktion fordert. Mit der Gründung reagierten die Aktiven auf zwei Entwicklungen. Erstens auf die Radikalisierung einiger Tierschützer_innen in Richtung Tierrechte. Tierausbeutung soll nicht nur reguliert, sondern in allen Formen abgeschafft werden. Zweitens auf die seit 1981 auch in Deutschland stattfindenden anonymen Tierbefreiungs- und Sabotageaktionen, anfangs noch unter dem Namen *Autonomer Tierschutz*. In England entstand 1975 die Untergrundbewegung *Animal Liberation Front*, die in den folgenden Jahren auch in anderen Ländern aktiv wurde. Am 8. Oktober 1981 fand die erste dokumentierte Tierbefreiungsaktion der später entstehenden Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung in Deutschland statt. 48 Beagle-Hunde wurden ungeplant bei einer Rechercheaktion befreit. Rund 2.000 weitere Tiere wurden befreit, bis der *Bundesverband* gegründet wurde. Am 7. Juli 1982 wurde die erste Sabotageaktion durchgeführt. Mit Molotow-Cocktails wurde ein Feuer im Neubau eines Berliner Tierversuchslabors gelegt, dem sogenannten Mäusebunker. Der *Bundesverband* solidarisierte sich offen mit Befreiungs- und Sabotageaktionen und machte sich die Öffentlichkeitsarbeit zur Aufgabe, da die Untergrundzellen selbst nur über Bekenner_innenschreiben nach außen kommunizieren konnten. Die Schreiben können seither an uns geschickt werden, damit wir sie dokumentieren, bei größeren Aktionen und auf Wunsch in Pressemitteilungen umwandeln und mit der Presse sprechen. Ebenso wichtig war die Schaffung einer Rechtshilfe, die spendenbasiert die Aktiven unterstützen kann, welche wegen ihrer (vermeintlichen) Aktionen von Repression betroffen sind. Neben diesen Soli-Aufgaben, die in anderen Ländern von *supporters groups* übernommen wurden und werden, war der Bundesverband auch an der Organisation von Demonstrationen und Aktionen des zivilen Ungehorsams beteiligt. Im Verlauf der Jahrzehnte weiteten Aktive die Tätigkeitsbereiche des Vereins weiter aus. Zum Beispiel wurden Infomaterialien und Dokumentationsfilme erstellt und vertrieben, das Tierrechtsmagazin *Tierbefreiung aktuell* heute (TIERBEFREIUNG) entstand, und es wurden Ortsgruppen eingeführt. Auch in den letzten Jahren hat sich Einiges getan. Zum Beispiel wurde die Unterstützung von vereinsexternen Projekten der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung sowie eine Schriftenreihe eingeführt und die Rechtshilfe ausgeweitet, sie kann inzwischen auch juristische Beratung und Strafverteidigung vermitteln. Auch für 2015 und 2016 sind einige Neuerungen in Planung und Vorbereitung.

Andre Gamerschlag

ORTGRUPPEN

Tag des Versuchstiers – Tage gegen Tierversuche Jena

20. April: Alternativen zum „Tierverbrauch im Studium“
- Eröffnung der einmonatigen Plakatausstellung von *Ärzte gegen Tierversuche*, Campus Carl Zeiss-Platz
- Vorstellung von Exponaten durch *SATIS*, Hochschule, Carl-Zeiss-Str. 4
- 20 Uhr: Vortrag von Dr. Hirsch (Ärzte gegen Tierversuche), Hochschule, Carl-Zeiss-Str. 4 Genauere Angaben folgen.

22. April: Filmabend
- 20 Uhr: Dokumentation „Unter Menschen“ über ehemalige „Laboraffen“ (von Christian Rost und Claus Strigel), Café Wagner

24. April: Tierrechtedemo
- 10 Uhr: Infostände und Auftakt am Holzmarkt
- 16 Uhr: Demonstration gegen Tierversuche

Aktuelle Informationen:
www.fb.com/tierbefreierjena
die tierbefreier Jena

Verlosung

Bei der Verlosung des Buches *Veganismus – Für die Befreiung der Tiere* haben gewonnen:
Claudia aus Zaisertshofen, Insa aus Bremen und Lena aus Berlin. Herzlichen Glückwunsch!

ZeichnerIn/IllustratorIn gesucht!

Für geplante Kinderbuchreihe (vier bis sieben Jahre) zu tierrechtlich relevanten Themen (Zoo, Zirkus, Jagd, Bauernhof und so weiter) sucht bekannter Autor tierrechtlich engagierteN beziehungsweise bewussteN ZeichnerIn oder IllustratorIn. Arbeitsproben bitte an info@rageandreason.de.

Buchvorstellung auch in Aachen

In letzter Minute kam eine weitere Station zur Vorbestellungstour von *TIERBEFREIUNG* hinzu. Der Sammelband wird am 15. April, um 19 Uhr, im Rahmen einer Vokü im AZ Aachen (Hackländerstraße 5) vorgestellt.
Aktuelle Infos: www.tierbefreiung.de/tour2015.

Tierbefreierfest Bochum


Infostand und Büchertisch


Buchvorstellung mit Renate Brucker


Christian Adam berichtet von Recherchen

Am 17. Januar veranstalteten wir im Sozialen Zentrum Bochum ein Tierbefreierfest, das wir als Erfolg werten. Das Fest war die zweite Veranstaltung im Rahmen der am Tag zuvor gestarteten Jubiläumswochen zum zehnjährigen Bestehen des Sozialen Zentrums. Über 100 Besucher_innen brachten die Location an ihre Grenzen. Die 50 Stühle im Vortragsraum waren durchgängig besetzt, die Zuhörer_innen standen teilweise bis in den Café-Raum. Wir hatten uns zwar vorgestellt, dass auch neue Aktive und Interessierte kommen, aber nicht, dass es so viele Neue, neben den langjährig Aktiven, aus dem ganzen Ruhrgebiet waren. Da wir gerade ein Aufleben der „alten“ Aktiven erfahren, fanden wir es sehr gut, dass das Café auch für den Austausch und die Vernetzung über die Bewegungsgenerationen hinweg genutzt wurde. Außerdem fanden wir es schön, endlich mehrere Mitstreiter_innen persönlich kennenzulernen oder wiederzusehen.

Die Veranstaltung begann um 15 Uhr im Café mit dem Soli-Verkauf von warmen Speisen, Kuchen und Getränken. Eine Dreiviertelstunde später stellten wir im Vortragsraum unsere Ortsgruppe und Aktivitäten und Andre Gamerschlag den Verein und seine Projekte vor. Einen Einblick in die einzelnen Beiträge des neuen Sammelbandes *Mensch-Tier-Verhältnis* gab Mitherausgeberin Renate Brucker. Lorena Jablotschkin von *Ärzte gegen Tierversuche* (ÄgT) bot eine gute Einführung in das Spezialthema der Organisation. Christian Adam stellte das neue Undercoverrecherche- und Rettungsprojekt *tierretter.de* vor. Von festen Vortragszeiten wurde abgesehen, um die Zeit für Fragen und Diskussionen den Bedürfnissen anpassen zu können. Nebenbei bereitete die Künstlerin Seda ihre Kunstperformance „Live in Cage“ vor. Sie malte sich ihren „Garten Eden“ im Käfig, während die Vorträge gehalten wurden. Im Café waren wir mit einem Info- und Verkaufstisch und der *tierbefreiershop.de* mit einem Büchertisch vertreten. Daneben präsentierten sich *ÄgT* mit Flyern, *tierretter.de* mit einer Spendendose und das *Tierrechtsarchiv Bochum* unter anderem mit einer Präsentation via Notebook. Außerdem lagen Flyer von verschiedenen Lebenshöfen aus, und an den Wänden hingen thematisch passende Plakate, Sprüche und Bilder. Die Angebote wurden angenommen. Durch den Soli-Verkauf kamen gut 400 Euro zusammen, die wir mit dem Gewinn vom Verkaufsstand auf 450 Euro aufgestockt und dem *Tierlebenshof Hunsrück-Mosel e.V.* gespendet haben. Weitere 50 Euro vom Verkaufsstand gingen an *tierretter.de*. Abgerundet wurde das Fest durch einen Auftritt der Wuppertaler Punkrock-Liedermaching-Gruppe Herr Krustenbrot und die Saat des Bösen. Um 22 Uhr schlossen wir vom Tag erfreut, aber erschöpft das SZ Bochum ab.

Während der ganzen Zeit war eine angenehme und offene Stimmung zu spüren. Dies wurde uns von unterschiedlichen Personen rückgemeldet. Das Fest hat uns viel Spaß gemacht. Wir haben uns entschlossen, am Anfang jeden Jahres ein Fest zu veranstalten.
die tierbefreier Bochum



Aus Tierrechtsinitiative Rhein-Main e.V. (TIRM) wird Animal Liberators Frankfurt

Neue Ortsgruppe von die tierbefreier

Demo für Tierrechte – Frankfurt Pelzfrei

(tb) Durch verschiedene Gründe, wie zum Beispiel die Umstrukturierung der Gruppe und gesundheitliche Gründe, die einen kurzzeitigen Ausfall bestimmter Personen zur Folge haben, wird die jährlich stattfindende Demo für Tierrechte – Frankfurt Pelzfrei nicht im Frühjahr, sondern im Herbst stattfinden.

Seit über zehn Jahren gibt es die *TIRM*, seit 2005 als eingetragenen Verein, nun möchten wir mitteilen: Die TIRM löst sich auf. Diese Auflösung führt jedoch nicht das „Ende“ der politischen Arbeit für Tierrechte/Tierbefreiung herbei. Einige Personen schließen sich dem Verein *die tierbefreier e.V.* an und gründen die Ortsgruppe *Animal Liberators Frankfurt*.

Wir möchten einige Beweggründe für diesen Schritt mitteilen. In erster Linie sind es pragmatische Gründe. Die anfallenden Arbeiten eines eingetragenen Vereins sind arbeitsintensiv und haben zu viel Zeit und Energie in Anspruch genommen, so dass diese bei der Tierrechts-/Tierbefreiungsarbeit gefehlt haben. Für all jene, die sich hier wenig auskennen, gemeint sind: Mitgliederbetreuung, Bankangelegenheiten, Gemeinnützigkeit, Finanzamt und so weiter. Hinzu kommen die eigene Erstellung und der Druck von Flyern, von themenspezifischen Bannern und anderem Aktionsmaterial.

Wir schließen uns dem Verein *die tierbefreier e.V.* aufgrund von Übereinstimmung mit deren Selbstverständnis und den politischen Zielen an. Wir können uns mit Auftritt, Design und Inhalt der Aktionsmaterialien identifizieren.

Für den englischsprachigen Namen der neuen Gruppe haben wir uns bewusst entschieden. In der Vergangenheit hatten wir öfters Besuche von Tierrechts-/Tierbefreiungsaktiven aus verschiedenen Ländern (wie zum Beispiel Italien, Kolumbien und Israel). Außerdem haben wir festgestellt, dass sehr viele Passant_innen in Frankfurt aus verschiedenen Ländern kommen.

Auch in Zukunft werden wir Infostände machen, auf Demonstrationen vertreten sein, und eigene ausrichten, Vorträge und vegane Brunchs anbieten und uns an (inter)nationalen Kampagnen beteiligen, etc.

Animal Liberators Frankfurt

Zirkus Afrika meidet Jena wegen massiver Proteste

Vom 20. Dezember 2014 bis 4. Januar 2015 gastierte der Zirkus Afrika als Weihnachtszirkus in Jena. Die Proteste dagegen wurden vom neuen, lokalen Bündnis *Für Zirkus ohne Tiere* organisiert, dem auch wir angehören. Dadurch konnten deutlich mehr Aktive für die drei Kundgebungstage am 20. und 21. Dezember sowie 3. Januar mobilisiert werden. Das erfreuliche Ergebnis dessen war am vorletzten Spieltag in der *Ostthüringer Zeitung* zu lesen: „Zirkus Afrika sagt Jena ade“. In dem Artikel klagte Zirkusdirektor Weisheit über die massiven Kundgebungen und Umsatzeinbrüche. Jeden Tag würden dem Zirkus Stromkosten von 3.000 Euro entstehen, die durch das Ausbleiben der Besucher_innen kaum zu stemmen wären. Diesmal hätte es auch keine unterstützenden Investoren gegeben. Direktor Hardy Weisheit machte auch die Stadt Jena mitverantwortlich, da die Kosten für die Zirkuswerbung durch Plakate gestiegen waren.

Wir bleiben kritisch und fragen, ob Zirkusdirektor Weisheit auf die Tränendrüse gedrückt hat. Bei der letzten Kundgebung am 3. Januar wurden wir massiv von Zirkusbesucher_innen beschimpft, die uns vorhielten, wir würden dem Zirkus die Existenz nehmen. Wir hoffen, dass es keine PR-Aussage war und wir Zirkus Afrika in Jena nicht mehr sehen werden. Natürlich werden wir Zirkusse mit Tieren weiterhin mit unseren Protesten begleiten und für Zirkusse ohne Tiere werben.

die tierbefreier Jena

RECHTSHILFE

Verfahren eingestellt: Belohnung und Billigung von Straftaten

Das Verfahren wegen „Belohnung und Billigung von Straftaten" (§ 140 StGB) gegen Andre Gamerschlag wurde eingestellt. Der Pressesprecher (und einer der Vorsitzenden) von *die tierbefreier e.V.* hatte in einem *WAZ*-Interview über einen Brandanschlag auf Bochumer Fleischereifahrzeuge gesagt: „Angesichts des unglaublichen Ausmaßes von Tierausbeutung, insbesondere der Fleischproduktion, finden wir, dass Sachbeschädigung eine legitime Protestform ist".

Am 20. Mai 2014 erhielt Andre eine Polizeivorladung als Beschuldigter, der er nicht folgte. Am 19. Juni 2014 erhielt er einen Strafbefehl über 470 Euro. Da wir uns im Recht und unsere Öffentlichkeitsarbeit über anonym durchgeführte Direkte Tierrechtsaktionen für die Zukunft gefährdet sahen, wurde durch Strafverteidigerin Inga Berg (Bewegungsrechtshilfe von *die tierbefreier e.V.*) trotz der relativ geringen Strafe Einspruch eingelegt. Am 1. Oktober 2014 kam es zum Verhandlungstermin, der nur für eine Dauer von zehn Minuten angesetzt war. Die Zeit wurde durch Inga Bergs Antrag auf Einstellung des Verfahrens ausgefüllt, in dem auf diverse Fehler im Strafantrag der Staatsanwaltschaft hingewiesen wurde.
So wurde etwa das oben genannte Zitat im Strafantrag geändert, um aus einer nicht strafbaren Aussage eine strafbare zu konstruieren. Das in der *WAZ* dokumentierte Zitat bezieht sich auf Sachbeschädigung, einen Tatbestand, der nicht durch § 140 StGB abgedeckt wird, dessen Billigung also nicht untersagt wird. Der Tatbestand der Brandstiftung wird hingegen durch den gleichen Paragrafen unter Strafe gestellt. Deshalb wurden dem Originalzitat die Worte „diese Form der (Sachbeschädigung …)" hinzugefügt, um einen Zusammenhang zur Billigung von Brandstiftungen herzustellen.

Am Ende des Antrags wurde die Verhandlung auf den 21. Januar 2015 vertagt. Etwa eine Woche davor informierte die Richterin die Verteidigerin, dass sie das Verfahren ohne Auflagen einstellen würde. Die entstandenen Kosten werden von der Landeskasse übernommen, so dass bereits ausgezahlte Verteidigungskosten vom Rechtshilfekonto wieder zurück auf dieses fließen und für zukünftige Fälle von Strafverfolgung und Repression genutzt werden können.

Wir betonten bereits nach der Polizeivorladung und erneut nach dem Strafbefehl, dass die Öffentlichkeitsarbeit zu anonymen Direkten Tierbefreiungsaktionen weiter fortgesetzt wird. Durch die Verhandlungseinstellung kann darauf gehofft werden, dass weitere Versuche, den § 140 StGB auf diese Arbeit anzuwenden, ausbleiben.

Obwohl das Zitat manipuliert wurde, sieht der Betroffene den Fall als übliche Strafverfolgung durch die lokale Polizeidirektion und nicht als Ausdruck politischer Repression im eigentlichen Sinne an. Demnach sollte nur ein möglicher Gesetzesbruch verfolgt, nicht jedoch der Verein mundtot gemacht oder auch nur eingeschüchtert werden. Die im Strafbefehl angesetzte Strafe von 470 Euro war zu gering, um Wirkung zu zeigen und, selbst in Anbetracht der Belanglosigkeit der vermeintlichen Tat, sehr weit unter der maximalen Freiheitsstrafe von drei Jahren. Die Akte zeigte zudem, dass die Ermittelnden den aktuellen Wohnort nicht kannten und aufwendig recherchieren mussten.



Das Verfahren gegen Andre Gamerschlag, Pressesprecher (und einer der Vorsitzenden) von *die tierbefreier e.V.*, wurde ohne Auflagen eingestellt.

Dafür mussten Überprüfungen bei Einwohnermeldeämtern in drei Bundesländern, angefangen vom Bundesland der Geburt, über das des Studiums, bis zu dem des aktuellen Wohnsitzes durchgeführt werden. Unterstrichen wurde diese Sichtweise durch die Entscheidung der Richterin.

die tierbefreier e.V.



**Meldung: Billigung von Straftaten.
Strafbefehl und Einspruch
www.animalliberationfront.de/2014/06/26/
billigung-von-straftaten-strafbefehl-und-einspruch**

**Meldung: Repression: Billigung von Straftaten
www.animalliberationfront.de/2014/05/22/
repression-billigung-von-straftaten**

**WAZ-Artikel „Einige Tierschützer begrüßen
Brandanschlag auf Bochumer Fleischerei"
www.derwesten.de/staedte/bochum/einige-tierschuetzer-
begruessen-brandanschlag-in-bochum-id8781629.html**



Wichtige Hinweise bei Strafverfolgung und Repression:

1. In eurem Sinne: Keine Aussage gegenüber Polizei und Staatsanwaltschaft. Wenn gegen euch ermittelt wird, egal für wie entlastend ihr eure Aussage haltet, gilt in der Praxis der aus der Rechtsbelehrung der USA stammende Satz: „Alles was Sie sagen, kann und wird vor Gericht gegen Sie verwendet werden." Auch wenn Polizei und Staatsanwalt dafür die Worte der Betroffenen im Mund umdrehen müssen. Eine Aussage zu machen bedeutet, der Polizei bei eurer Verfolgung zu helfen. Sie kann ausschlaggebend dafür sein, ob ein Verfahren eingestellt wird oder zu einer Verurteilung führt. Ihr habt das Recht auf Aussageverweigerung, ohne dass dies zu eurem Nachteil ausgelegt werden darf. Auch wenn ihr als Zeugen_innen gegen Mitstreiter_innen aussagen sollt, helft ihr der Polizei nur bei ihrer Arbeit gegen euer Umfeld, obwohl ihr nicht aussagen müsst. Der Betroffene hat innerhalb eines Jahres zwei Vorladungen als Zeuge und eine als Beschuldigter erhalten. Er ist teilweise mit und teilweise ohne Absage fern geblieben. Alle Verfahren wurden eingestellt.

2. Sucht frühzeitig Rechtsbeistand: Obwohl es in der Bewegung auch sehr gute Erfolge mit Laienverteidigung gibt, empfehlen wir alle Schritte mit Strafverteidiger_innen zu besprechen und die gesamte Kommunikation mit den Behörden durch sie erledigen zu lassen. Es kann trotzdem die bewusste Entscheidung dagegen und für die Laienverteidigung getroffen werden.

3. Informiert direkt die Bewegungs-Rechtshilfe von *die tierbefreier*: Unabhängig davon, ob ihr konkrete Angebote in Anspruch nehmen wollt. Das kann nicht nur für euch Vorteile haben, sondern unterstützt auch die Rechtshilfe bei ihrer Arbeit, Strategien und Entwicklungen von Strafverfolgung und Repression zu beobachten. Die Rechtshilfe kann euch kostenlos und qualifiziert beraten, (oft vergünstigte) Verteidigung durch Tierrechtler_innen vermitteln und finanziell bei Verteidigungs-, Verfahrens- und Strafkosten helfen. Die Rechtshilfe ist ein solidarisches Unterstützungsangebot für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und als solches nicht an eine Mitgliedschaft bei *die tierbefreier e.V.* oder Spenden auf das Rechtshilfekonto gebunden.
die tierbefreier e.V. Rechtshilfe



Probleme?
rechtshilfe@tierbefreier.de

Rechtshilfe leisten! 3 Euro helfen:
www.tierbefreier.de/dreieurohelfen.html

(tb) Die Rechtshilfe unterstützt derzeit mehrere Fälle durch Beratung, Verteidigungsvermittlung oder finanzielle Mittel. Ein Halbjahresbericht wird in der nächsten *TIERBEFREIUNG* veröffentlicht.

Ermittlungen wegen zerstörter Hochsitze

Gegen einen Tierrechtler und eine Tierrechtlerin aus dem Niederrheinischen Geldern wurde ein Strafverfahren eingeleitet. Ihnen wird vorgeworfen, Anfang Dezember 2014 drei Hochsitze zerstört zu haben. Sie wurden in der gleichen Nacht im Wald durch die Polizei festgesetzt. Die zwei Personen meldeten sich bei der Rechtshilfe und wurden an eine Tierrechts-Strafverteidigerin vermittelt. Die Rechtshilfe beteiligt sich an den Kosten. Der polizeilichen Vorladung folgten die Betroffenen entsprechend unserer Empfehlung nicht. Ein in der *Rheinischen Post* erschienener Artikel enthielt eine Vorverurteilung und Falschaussagen, auf die wir mit einem Leserbrief reagierten:

„Im Bericht ‚Hochsitze der Jäger zerstört' vom 5. Dezember wird in Bezug auf zwei Verdächtige von ‚die Täter' gesprochen. Zudem heißt es laut Polizeisprecherin Schmickler, dass die Verdächtigen das Motiv Tierschutz genannt hätten. Zu lesen ist ein vermeintliches Originalzitat. Die Verdächtigen haben sich an die bundesweit tätige Tierrechts- und Rechtshilfeorganisation die tierbefreier e.V. gewendet. Im Gespräch mit den Verdächtigen kam heraus, dass sie zu keiner Zeit Aussagen gegenüber Polizei oder Presse gemacht haben. Der zitierte Satz ist nicht gefallen. Da es kein Geständnis und keine Verurteilung gab, kann nicht von ‚Tätern' gesprochen werden. Andre Gamerschlag, Vorsitzender von die tierbefreier e.V."

Auch danach wurden Hochsitze bei Geldern zerstört. In der Berichterstattung wird auch Bezug auf den Leserbrief genommen. Wir berichten weiter.
die tierbefreier e.V. Rechtshilfe



Meldungen in der Rheinischen Post:
www.rp-online.de/nrw/staedte/geldern/1.4744904
www.rp-online.de/nrw/staedte/geldern/1.4716972

Soli-Party in Aschaffenburg

(tb) Am 10. April startet die Buchvorstellungstour zum Sammelband TIERBEFREIUNG in Aschaffenburg. Die *Tierrechtsinitiative Augsburg* hat uns das sehr nette Angebot gemacht und veranstaltet im Anschluss eine Soli-Party. Der Erlös verkaufter Cocktails und Snacks geht an die Rechtshilfekasse. Wir sagen Danke für diesen Beitrag!



10. April im Stern (Platanenallee 1):
19 Uhr Buchvorstellung, 21 Uhr Party
www.tierrechtsinitiativeaburg.blogsport.de
www.tierbefreiung.de/tour2015

AKTIONSBERICHT

Demo gegen die Messen JAGD & HUND und FISCH & ANGEL

Auch in diesem Jahr fand am 7. Februar die Demonstration gegen „Europas größte Jagdmesse“ JAGD & HUND und die zeitgleich als eigenständig geführte Messe FISCH & ANGEL statt. Neben der üblichen Präsentation von Jagd- und Angelzubehör, Jagdwaffen, Jagdreisen, Vorführungen von „Jagdgebrauchshunden“ und Greifvögeln wurde das Programm um die „Trend Lichtung“ erweitert, auf der die Aussteller „luxuriöse Kürschnerarbeiten als nachhaltige Verwertung von Wildware“ präsentierten. Beide Messen konnten auch in diesem Jahr wieder neue Rekorde bezüglich der Aussteller_innenzahlen verbuchen. Zu den Besucher_innen der Messen zählte unter anderem auch Ivar Aune, bekannt von der Gesellschaft für Versuchstierkunde und Sprecher der Walfangvereinigung High North Alliance.



Demo vor der Dortmunder Messe am 7. Februar 2015

Die Teilnahme an der Demonstration fiel mit etwa 40 Personen sehr gering aus. Dennoch protestierten wir während der sechsstündigen Demonstrationsdauer mit lauten Sprechchören insbesondere, jedoch nicht ausschließlich, gegen das Jagen und Angeln und konnten erneut durchsetzen, in unmittelbarer Nähe vor den Haupteingängen beider Messen zu stehen. Bereits vor Demobeginn kam es, wie auch schon in den Vorjahren, zu intensiven Diskussionen mit der Polizei, welche versuchte, die Demonstration massiv einzuschränken. Statt einer räumlichen Distanz zu den jeweiligen Messeeingängen, wurde diesmal entgegen der Demoanmeldung und -bestätigung die Beschränkung auf einen der Eingänge verlangt. Die Demonstration sollte wie im Vorjahr, aufgeteilt in zwei Gruppen, vor den Haupteingängen zu beiden Messen stattfinden. Die drei zuständigen Beamten widersprachen jedoch der Anmeldebestätigung und beriefen sich auf den enthaltenen Standardsatz „Der genaue Standort wird mit den Einsatzkräften vor Ort abgestimmt“. Der zur Klärung herbeigerufene Hauptkommissar und sein Kollege waren nicht kooperativer und versuchten es mit der Begründung, für zwei Standorte nicht genug Personal aufbringen zu können. Da dies jedoch das Problem der Polizei war und das Versammlungsgesetz ohnehin auch keine dauerhafte Anwesenheit der Einsatzkräfte voraussetzt, bestanden wir auf unserem Anliegen, beide Messen mit dem Protest abdecken zu können. Dass im vergangenen Jahr zwei Beamte auch ausreichend waren und die Demo in exakt derselben Weise problemlos stattfand, wurde damit kommentiert, dass wir ja nicht wüssten, wie viele Einsatzkräfte zusätzlich in Zivil anwesend gewesen waren. Da die Einsatzkräfte nicht von ihrer Meinung abweichen wollten, wäre notfalls spontan eine zweite Demonstration angemeldet worden, woraufhin der Versammlungsleiterin mit einer Anzeige gedroht wurde, falls der Anweisung nicht Folge geleistet und ein zweiter Standort durchgesetzt würde. Den Einsatzkräften wurde nach der insgesamt 30-minütigen Diskussion noch einmal deutlich gemacht, dass an der Anmeldung festgehalten würde, und so teilten sich die Demonstrierenden auf und gingen zum zweiten Haupteingang, ohne von der Polizei daran gehindert zu werden.

Während der sechsstündigen Demonstration wurden die Teilnehmenden immer wieder von Jäger_innen und Angler_innen beleidigt und verbal angegriffen. Als zu fortgeschrittener Zeit der Alkoholpegel bei den Messebesucher_innen deutlich anstieg, kam es zu immer heftigeren Diskussionen. Wie schon im vergangenen Jahr, als eine Aktivistin einen Schlag gegen den Hinterkopf bekommen hatte, blieb es auch diesmal nicht nur bei verbalen Auseinandersetzungen. Ein überaus aggressiver Messebesucher kam zielstrebig auf die Demonstrierenden zu und trat zunächst zwei Mal gegen ein am Boden liegendes Holzgewehr, welches zerbrach. Anschließend ging er auf einen Aktivisten los und trat diesem aus nächster Entfernung und mit großer Kraft gegen das Schienbein. Dieser zog sich dabei trotz dicker Kleidung eine blutende Wunde zu. Die anwesende Polizei sah keinen Anlass, von selbst einzugreifen und musste erst dazu gedrängt werden. Der Messebesucher und sein Begleiter versuchten inzwischen, Richtung U-Bahn-Haltestelle zu entkommen, konnten aber eingeholt werden. Daraufhin wurde der Begleiter ebenfalls handgreiflich und begann zu schubsen. Der Messebesucher versuchte in der gerade eingefahrenen U-Bahn zu verschwinden, scheiterte jedoch an dem hilfsbereiten Fahrer, der die Türen wieder öffnete und bis zum Ausstieg wartete. Den Polizeibeamten, die gemächlich „angetrottet“ kamen, erzählte er das Märchen von einem altersbedingt schlecht sehenden Auge und seinem Stolpern in den Demonstranten. Die Beamten nahmen die Anzeige wegen Körperverletzung zwar auf, klopften ihm jedoch auf die Schulter und verkündeten mit einem Augenzwinkern, seine Version zu glauben. Damit war das Thema für die Polizeibeamten abgeschlossen, und auf dem Weg zurück zur Demonstration versuchten sie erneut, Druck auf die Versammlungsleiterin aufzubauen. In aggressivem Ton teilten sie mit, dass die Anzeige wegen der Nichtbefolgung der Polizeianweisung, wobei es sich um eine Straftat handeln solle, gestellt worden sei. Ihren generell unfreundlichen Umgangston kommentierten sie damit, dass sie schließlich nicht für Freundlichkeiten gegenüber den Demonstrierenden bezahlt würden.

Die gering ausgefallene Teilnahme an der Demonstration mag unter anderem daran gelegen haben, dass derartige Proteste sehr anstrengend und unangenehm sind. Zeitgleich fand außerdem in Düsseldorf eine Demonstration gegen Pelz statt, zu der die Tierschutzorganisationen *die Eulen e.V.* und *Animals United* aufgerufen hatten. Auch im nächsten Jahr werden wir wieder zur Demonstration gegen die Messen JAGD & HUND und FISCH & ANGEL aufrufen und nicht klein beigeben.

die tierbefreier Düsseldorf

DEMOAUFRUF

Weil 8,2 Millionen Tonnen Tote 8,2 Millionen Tonnen zu viel sind!

Aufruf zur Demonstration MEAT IS MURDER am 20. Juni 2015 in Mannheim



Wie im Februar 2015 bekannt wurde, erreichte die sogenannte Fleischproduktion 2014 in Deutschland ein Rekordhoch. 8,2 Millionen Tonnen Fleisch, also Leichenteile von nichtmenschlichen Tieren, wurden laut dem Statistischen Bundesamt „in gewerblichen Schlachtunternehmen produziert“. Trotz des anhaltenden Trends zu fleischfreier oder veganer Ernährung wurden im letzten Jahr also mehr Tiere in deutschen Schlachthöfen ermordet als je zuvor.
Dies sehen wir als ein weiteres Zeichen dafür, dass die Umstellung des eigenen Konsums nur ein erster Schritt sein sollte. Vegan zu leben ist notwendig, um die Tierausbeutung nicht weiter zu unterstützen, aber nicht ausreichend. Der alltäglichen, vielen Menschen als „normal“ geltenden Gewalt der Fleischindustrie, muss entschieden entgegengetreten werden. Wer das Unrecht, das nichtmenschlichen Tieren pausenlos angetan wird, nicht hinnehmen will, sollte sich daher dementsprechend engagieren.

Wir rufen in diesem Zusammenhang zur Teilnahme an der Demonstration MEAT IS MURDER auf, die dieses Jahr zum vierten Mal in Mannheim stattfindet. Unterstützt uns dabei, ein Zeichen gegen die Gewalt zu setzen und demonstriert mit uns gegen die Fleischindustrie und alle anderen Formen der Tierausbeutung.

Die Demonstration wird veranstaltet von:

- Animal Rights Watch Mannheim
- die tierbefreier Rhein-Neckar
- Voice of Liberation

Mehr Informationen gibt es auf www.mim.tierrechtsdemo.de.

Impressum

23. Jahrgang
Heft 86, März 2015
ISSN 1438-0676

Herausgeber:
die tierbefreier e.V
Vorstand:
Andre Gamerschlag
andre@tierbefreier.de

Verantwortliche Redakteure:
Emil Franzinelli
emil@tierbefreiung.de
Daniel Lau
daniel@tierbefreier.de

Kontakt:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund
Fax +49 40 380 17 85 46 12

So erreicht ihr uns per E-Mail:
TIERBEFREIUNG:
redaktion@tierbefreiung.de
die tierbefreier e.V.:
info@tierbefreier.de
tierbefreier-Shop:
shop@tierbefreier.de

Internet:
www.tierbefreiung.de
www.tierbefreier.de
www.tierbefreiershop.de

Spenden und Bankverbindung:
die tierbefreier e.V.
Nassauische Sparkasse
IBAN: DE59 5105 0015 0113 0640 56
Swift-BIC: NASSDE55XXX

Redaktion, V.i.S.d.P.:
Tomas Cabi, Emil Franzinelli, Raffaela Göhrig, Mirjam Rebhan, Markus Kurth, Daniel Lau, Loni Müller, Maria Schulze

Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag
Fotonachweis:
Bildunterzeilen,
tierbefreier-Archiv

Druck:
Druckwerk GmbH Offsetdruck
und Reprographie
Schwanenstr. 30
44135 Dortmund
(gedruckt auf 100 % Recyclingpapier)

Abo:
Einzelpreis: 3,- Euro
Abonnement: 15,- Euro jährlich
(inkl. Versand)
Erscheinungsweise:
vierteljährlich
Kontakt: abo@tierbefreiung.de
Anzeigen:
Es gilt die Preisliste von September 2013.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen unter: anzeigen@tierbefreiung.de
Wiederverkaufsstellen:
Ab 5 Exemplaren und vor Erscheinungstermin (Faustregel: ca. 7 Wochen nach Redaktionsschluss) gewähren wir 30% WVK-Rabatt. Bei kleineren Mengen oder Bestellungen nach Erscheinungstermin gewähren wir 15% WVK-Rabatt, jeweils zzgl. Versandkosten. Zahlung 30 Tage nach Erhalt der Rechnung, die der Lieferung beiliegt. Kommissionsgeschäfte können wir nicht anbieten.
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Ältere Ausgaben:
Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 3,80 Euro in Briefmarken an die tierbefreier e.V. oder schaut in den tierbefreier-Shop.

Wichtige Hinweise

Erklärung

Endstation Hoffnung

Hallo, jedes Jahr zu Weihnachten denken liebe Menschen an die bei mir lebenden Tiere und schicken mir Futterpakete, die mich zutiefst rühren. Diesmal gab es bestes Schwarzwaldheu und ein großes Paket von dem Onlineshop Kaninchenladen (mit getrockneten Kräutern und vielen anderen Leckereien, welche die Tiere sonst nicht bekommen), und für die Hunde und Katzen gab es Dosenfutter (normal auch eine Rarität und nur für die schlechten Esser oder kranke Tiere), Vegusto Hundewürste (sehr begehrt) und Kauartikel. Zu sehen, wie sie das genüsslich essen, ist für mich ein so schöner Anblick - zu spüren, dass Menschen Anteil nehmen, gibt mir viel Kraft. Im November wurde das Außengehege komplett mardersicher gemacht, und es ist wirklich fantastisch geworden. Die nicht unerheblichen Kosten wurden vollständig vom Verein *die tierbefreier e.V.* bezahlt, worüber ich unendlich dankbar bin. Ihr seht ein paar Vorher-nachher-Fotos. Ich hatte bislang keine Probleme mit Mardern, es war eine rein vorsorgliche Sicherheitsmaßnahme. Das Gehege ist nun komplett mit Volierendraht versehen.



Das neue Außengehege



Chaplin starb am 16. Februar

Das für mich größte Wunder zum Jahreswechsel war, dass der alte Chaplin, entgegen meinen Befürchtungen, das Jahr 2015 erleben durfte. Und wenn er so weiter macht wie aktuell, hält er auch noch eine Weile durch. Gesundheitlich geht es ihm nicht schlecht, seine Beine sind das größte Problem. Ich freue mich sehr, dass Chaplin noch da ist, und er kommt mir ziemlich zäh vor.

Was mir gar keine Freude macht, ist, ständig im Matsch und Dreck mit den Hunden spazieren zu gehen, weil es extrem unangenehm ist und Sauberkeit bei den Bedingungen nicht wirklich umsetzbar ist.

Die beiden Fundkaninchen wachsen und gedeihen, der Rammler ist mittlerweile kastriert, und sie leben beide in dem großen Außengehege mit den anderen zusammen. Leider gab es bei den Kaninchen erneut Verluste. Riesen-Kaninchendame Charlotte, von deren Schnupfen ich beim letzten Mal noch berichtet habe, musste kurz darauf eingeschläfert werden, weil sie so schwere Atemprobleme hatte, dass ich Angst hatte, sie könnte ersticken und just als ich mit ihr in der Tierarztpraxis war, hat sie auch noch pures Blut gepinkelt, was zusammen mit ihrer Atemnot einfach nicht behebbare Baustellen gewesen wären, weshalb ich sie kurz nach Charles gehen lassen musste. Die zwei Riesen fehlen im Gehege, sie fehlen mir, und ich bin dankbar für die Zeit, die sie bei mir haben durften, auch wenn es gerade mal ein Jahr war. Durch die Tiere bin ich so reich an Erinnerungen. Das ist eine der schönen Seiten meines Tuns.

Mitte Januar ist dann auch ganz plötzlich und überraschend die kleine, zwergwüchsige Tamara gestorben. Sie war erst ziemlich genau ein Jahr alt, kam aus schlechter Haltung und blieb ihr Leben lang so klein wie ein etwa drei Monate altes Kaninchen. Sie war winzig und einfach viel zu klein, sodass ich aufgrund ihrer Gene immer befürchtet habe, dass es mit ihr mal „ein böses Ende“ nehmen kann, weil sie einfach ein totaler Kümmerling war. Aber sie hatte bei mir (ich übernahm sie mit ungefähr elf Wochen) in all der Zeit den Spaß ihres Lebens, war nie krank, hatte nie irgendwelche Probleme und hat im Sommer Unmengen an Löwenzahn essen können. Sie lag einfach tot im Gehege, sie hat bis zuletzt gegessen, war munter und aktiv und hat mir in keinster Weise einen Hinweis darauf gegeben, dass etwas nicht in Ordnung sei. Ihr seht sie auf dem Foto nebenan, sie ist das winzige Fellbüschel mit den wenigen braunen Punkten im Fell. Das Foto wurde an Weihnachten aufgenommen.
Eine Woche nach ihrem Tod habe ich schließlich das Meerschweinchenmädchen Alma einschläfern lassen, nachdem ich fast drei Wochen mit ihr beim Tierarzt „rumgedoktert“ habe, weil sie immer weniger und weniger wurde und sich nur noch wie Haut und Knochen angefühlt hat. Sie wurde geröntgt, es wurde Blut genommen (das ist bei Meerschweinchen richtig mühselig, bei Alma klappte es am Bein), es war alles soweit ok, sie hat auch noch selbstständig gegessen, war halbwegs aktiv - und am Ende hatte sie einen großen Abszess am Kinn, was leider weder den Tierärzten noch mir früher aufgefallen ist, und als ich ihn dann bemerkt habe, war sie in meinen Augen schon zu schwach für eine Operation (sie wog noch etwas über 500 Gramm, das ist sehr wenig und echt kritisch im Hinblick auf eine Operation), und nachdem mir auch mein Tierarzt wenig Hoffnung gemacht hat, dass eine Operation die Lage langfristig bessert (mit der Operation allein wäre es mal wieder nicht getan gewesen, auch nachher hätte es noch Komplikationen geben können, selbst wenn sie die Narkose gepackt hätte), habe ich mich entschlossen, dass sie sich nicht weiter plagen soll. Alma war noch keine zwei Jahre alt und hätte noch viele schöne Sommer erleben können. Der Abszess ist entstanden, weil ein Heuhalm im Mundraum gegen das Kinn gepiekst hat.

Passt auf euch auf und genießt den Frühling!
Raffaela

Kontakt: lebenshoefe@die-tierbefreier.de

Nachtrag:
Nach Redaktionsschluss gibt es noch eine traurige Neuigkeit. Am Abend des 16. Februars wurde Chaplin zu Hause eingeschläfert. Er kam seit wenigen Tagen nicht mehr hoch und konnte auch mit meiner Unterstützung kaum noch stehen. Dass es mal so schnell geht, hätte ich nicht gedacht, aber ich bin froh, dass er mir die Entscheidung dadurch so leicht gemacht hat. Chaplin war so ein unauffälliger Hund. Und er musste nicht in einem kalten, trostlosen polnischen Zwinger sterben... In Polen werden Hunde extrem selten eingeschläfert, da die Euthanasie selbst für „Tierschützer_innen“ etwas ist, das man einfach nicht macht. Ein Tier nicht zu erlösen, obwohl es besser wäre, ist falsch verstandener Tierschutz, und das blieb dem guten, alten Chaplin erspart.

Erdlingshof

Liebe Leser_innen, wie schon in der letzten Ausgabe berichtet, wird auf dem Erdlingshof auch weiterhin umgebaut und renoviert, um alle Bereiche für unsere nichtmenschlichen Mitbewohner_innen optimieren zu können.

Genau rechtzeitig vor dem Wintereinbruch und erstem größeren Schneefall haben wir unser Winterdomizil für die Pferde und Rinder fertigstellen können. Das Pferde- und Rinderhaus wurde neu gestrichen, mit weichen Gummiliegematten ausgestattet und ein riesiger Bereich vor dem Haus neu gepflastert und eingezäunt. So haben die Tiere auch dann ausreichend Bewegung, wenn ein Gang auf die Weide wegen Rutschgefahr zu gefährlich oder der Boden so weich ist, dass Laufen und Rennen zu erheblichen Beschädigungen der Grasnarbe führen würde. Auf Dauer würde das bedeuten, dass auf der Weide in den Sommermonaten nicht mehr genügend Gras für die Tiere wachsen würde. Besonders die Pferde stört das eisige Wetter überhaupt nicht, sie verbringen fast die gesamte Zeit im Freien und genießen das Heu, das ihnen Tag und Nacht in einer großen Raufe zur Verfügung steht. Lässt es das Wetter zu, gehen sie tagsüber raus auf die Weide, was eine willkommene Abwechslung ist. Genauso freuen sie sich aber auch, wenn es vor Anbruch der Dunkelheit wieder zurück zum Haus geht.

Vor einiger Zeit haben wir Zuwachs bekommen: Carsten, ein Ferkel aus einer Mastanlage, ist auf den Erdlingshof gezogen. Statt im Schlachthaus, landete er auf dem Geburtstagstisch einer Frau, die ihn von Freunden geschenkt bekam. Völlig überfordert und nicht auf die Situation eingestellt, hat sie sich an den Erdlingshof gewandt und sich für die Aufnahme von Carsten eingesetzt. Die Alternative wäre die Rückgabe an den Mäster gewesen, was sein sicheres Todesurteil bedeutet hätte. Carsten konnte sich sehr schnell in die bestehende Gruppe integrieren und hat seinen Platz dort gefunden. Zunächst zitternd und nicht an feste Nahrung gewöhnt, war er sehr auf unsere Unterstützung angewiesen. Die ersten Wochen wurde er eingedeckt und bekam besonders weiches Essen, welches wir nach und nach umstellten. Inzwischen rennt er ohne Decke putzmunter durch den Schnee und knackt auch harte Nahrung, als hätte er nie etwas anderes gekannt. Carsten hat ein sehr freundliches Wesen und ist immer gut gelaunt.

Zum ersten Mal seit Übernahme des Hofes hat uns das Veterinäramt einen Besuch abgestattet. Zwei Mitarbeiter des Amtes standen eines Tages unangemeldet vor unserem Tor und baten um eine Besichtigung des Hofes und Begutachtung der hier lebenden Bewohner_innen. Sie waren mit der Unterbringung der Tiere sehr zufrieden, worüber wir uns natürlich sehr gefreut haben.



Carsten und Johannes

Im Dezember gab es eine große Charity-Veranstaltung zu Gunsten des Erdlingshofes. Die Kabarettistin Gabriele Busse spendete alle Einnahmen ihres Auftritts inklusive veganem Buffet dem Erdlingshof. Die stolze Summe von zweitausend Euro kam zusammen und wurde uns persönlich von der Künstlerin übergeben. Dies nahm die örtliche Presse zum Anlass, einen großen Bericht über den Erdlingshof zu drucken, der wie auch schon die vorherigen Presseartikel sehr positiv ausgefallen ist.

Zum Leben auf einem Lebenshof gehört leider auch immer wieder Abschied zu nehmen von lieben Mitbewohner_innen. Vor Kurzem mussten wir uns von der selbstbewussten Erika verabschieden, die trotz ihrer Blindheit sehr gut auf dem Erdlingshof zurechtkam. Kam ihr jemand aus der Herde unerwünscht zu nah, ließ sie auch schon mal ihre Hufe durch die Luft wirbeln und schindete damit sogar Eindruck bei den Jungbullen, wenn diese wieder mal versuchten, von ihrem Essen zu stibitzen. Erikas früheres Leben war von Leid und harter Arbeit geprägt. Sie war ein Kutschpferd und musste tagein tagaus Touristen durch die Straßen karren. Die übrige Zeit verbrachte sie angebunden mit dem Kopf zur Wand in einem dunklen Stall. Wir sind froh, dass sie gerettet wurde und sie noch einige schöne Jahre hier auf dem Hof verbringen konnte. Erika war sehr eng mit Sepp befreundet, der ebenfalls von dem gleichen Kutschbetrieb stammt. Sowohl die Pferde als auch die Bullen haben sehr um Erika getrauert, Sepp hat noch tagelang nach ihr gewiehert. Erika starb plötzlich und unerwartet auf der Weide ohne vorheriges Leiden.



Ein neues Auto für den Erdlingshof

Ende letzten Jahres hatten wir einen Aufruf gestartet, dass wir Unterstützung für die Finanzierung eines Autos benötigen, da unser bisheriges (geliehenes) Auto den nächsten TÜV nicht überstehen würde, ohne sehr kostenintensive Reparaturen durchführen lassen zu müssen. Da der Aufwand in keinem Verhältnis mit der geschätzten Nutzungsdauer stand, hatten wir uns entschlossen, in ein neues Auto zu investieren. Durch die Kampagne hat sich dann aber erfreulicherweise ergeben, dass wir von großzügigen Spenderinnen aus München einen Audi Quattro geschenkt bekommen haben. Der Wagen hat Allradantrieb und Anhängerkupplung, was für uns wichtig ist, damit wir auch Tierrettungen damit durchführen und die Höhenmeter des Bayerischen Waldes gut bewältigen können. Da das Fahrzeug schon weit über zehn Jahre alt ist, sind auch hier Reparaturen erforderlich, damit es im Sommer durch den TÜV kommt. Die bisher erhaltenen Spenden, die aufgrund der Kampagne eingegangen sind, reichen wahrscheinlich aus, um die anstehenden Reparaturkosten damit ausgleichen zu können.

An dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön im Namen aller Erdlinge an alle Unterstützer_innen des Erdlingshofes, die uns in den letzten Wochen und Monaten bei der Umsetzung unserer Ziele geholfen haben. Durch euch sind wir in der Lage, schon bald weitere Tiere aufnehmen zu können, wovon wir euch in der nächsten Ausgabe berichten werden.

Herzliche Grüße,
euer Erdlingshof-Team

Lebenshof Rhön

Es gibt diesmal traurige und schöne Nachrichten. Unsere Zwergkaninchendame Kleine Dee, die ich im letzten Bericht kurz erwähnt hatte, ist leider nicht lange, nachdem sie ins Winterquartier gezogen war, verstorben. Von einem auf den anderen Tag ging es ihr nicht gut, vor allem das Atmen fiel ihr schwer. Es schien, als wäre etwas mit Herz und/oder Lunge nicht in Ordnung. Beim Tierarzt wurde dann zunächst einmal eine Überladung des Magens festgestellt. Die Ursache dafür war aber unbekannt. Ob es sich nur um eine Folge der anderen Krankheitssymptome handelte, weil der Körper mangeldurchblutet war, oder ob es eine zusätzliche Problematik ist, war nicht klar. Aus Kostengründen schlug die Tierärztin vor, zunächst einmal nur die Magenüberladung zu behandeln und nur, falls das nicht anschlagen würde, weitere (teurere) Untersuchungen vorzunehmen. Da ich aber ziemlich sicher war, dass etwas viel Ernsteres zugrundeliegt und ich vor allen Dingen der kleinen Dee Leid durch eventuell unnötige Behandlungen ersparen wollte, veranlasste ich eine genaue Diagnostik, in dem Fall zunächst eine Röntgenaufnahme. Kleine Dee war aber schon sehr schwach. Ich befürchtete, dass ihr instabiler Kreislauf den Stress des Röntgens nicht mitmachen würde. Und so war es dann leider auch. Als die Tierärztin sie vom Röntgenraum zurückbrachte, war sie schon kollabiert. Die Tierärztin konnte keinen Herzschlag mehr feststellen. Wir warteten noch die Diagnose ab, und es stellte sich heraus, dass die kleine Kaninchendame an Lungen- und Leberkrebs gelitten hatte. Vermutlich ist diese Erkrankung auf die gewissenlose Züchtung und Zuchtauswahl dieser „Zoogeschäfttiere“ zurückzuführen. Kleine Dee war nur geschätzte vier Jahre alt geworden.

Auch eine unserer Hennen musste uns verlassen. Bei ihr war es ebenfalls die Leber. Es wurde noch ein Behandlungsversuch unternommen, um die Symptome des Leberversagens zu lindern. Aber auch die Henne starb noch während der Behandlung. Organversagen ist bei den so genannten Legehennen leider auch an der Tagesordnung, sobald sie ein gewisses Alter erreicht haben. Dieses Alter liegt dann nur bei drei bis vier Jahren, eigentlich noch sehr jung, aber der Körper der nur auf das Eierlegen gezüchteten Tiere kommt leider in den meisten Fällen schon früh an seine Grenzen.

Leider gibt es noch einen weiteren Todesfall zu beklagen. Eines unserer großen Kaninchen, der Rammler Hermes, der schon immer gesundheitlich etwas zu kämpfen hatte, ist auch an den Folgen von Nieren- und Leberproblemen verstorben. Sein Bruder war damals mit erst sechs Monaten an plötzlichem Herzversagen verstorben, genauso später seine Mutter. Gerade bei den zur Mast gezüchteten Rassen ist das eine sehr häufige (frühe) Todesursache. Hermes konnte immerhin dreieinhalb Jahre relativ unbeschwert bei uns leben, zusammen mit seinem einen noch lebenden Bruder und mit seinem besten Kumpel. Für die Kaninchendamen war er immer beliebter Kuschelpartner, und wir werden ihn alle sehr vermissen.

Es gab auch einen schwereren Krankheitsfall bei uns. Kater Nemo hatte mit Harngrieß zu kämpfen, wie in der Vergangenheit schon einmal. Die Blase hatte sich wieder stark gefüllt, ohne dass auch nur ein Tropfen Urin abfließen konnte, weil die Struvitsteine den Ausgang blockierten. Nemo hatte starke Schmerzen. Für uns kam das sehr plötzlich, weil er sich vorher nichts hatte anmerken lassen. Abends war er dann auf einmal sehr unruhig, miaute schmerzerfüllt und hat deutlich Hilfe von uns einfordern wollen, indem er auf den Schoß kam, sich auf den Rücken rollte und seinen Bauch zeigte, der ihm so weh tat. Als er dann teilweise Schmerzkrämpfe hatte, immer wieder nur apathisch da lag und zuckte, war klar, dass keine Zeit zu verlieren war. Ich brachte ihn dann spätabends noch in die Tierklinik, wo zum Glück festgestellt wurde, dass er kein Fieber hatte. Aber die Blase war schon sehr voll und sehr angespannt. Ich musste ihn dort lassen. Nachts haben dann zwei Tierärzte unter Narkose Nemos Blase mehrfach gespült und regelrecht „ausgepresst“, damit die Kristalle ausgeschwemmt werden. Dies war auch erfolgreich. Drei größere Struvitsteine konnten so entfernt werden. Als ich am nächsten Morgen anrief, um zu fragen, ob Nemo schon abgeholt werden kann, musste ich allerdings hören, dass er noch nicht gut aus der Narkose aufgewacht war und eine Blutuntersuchung empfehlenswert wäre, um die Nierenwerte zu überprüfen. Da war die Sorge um ihn natürlich plötzlich noch viel größer. Bei der Untersuchung kam heraus, dass Nemos Niere durch den Rückstau aus der Blase stark belastet war. Deshalb hatte er die Narkose auch nicht so gut verkraftet. Eine Nacht lang mussten wir noch bangen, aber dann gab es grünes Licht, um Nemo nach Hause zu holen. Sowohl die Niere war wieder in Ordnung gekommen, und zwar mithilfe von intensiven Infusionen, als auch der Urinabsatz. Bakterien, die öfter für die Entstehung von Struvitsteinen verantwortlich sind, wurden bei Nemo nicht gefunden. So ist zu erwarten, dass er erst einmal keine Probleme mehr haben wird. Beobachtet werden muss das Ganze aber auf jeden Fall weiter.


Nanni, einer der Neuankömmlinge

Die Behandlungskosten für diesen Klinikaufenthalt waren ziemlich hoch, und wir mussten zwei Nächte besorgt ausharren, aber belohnt wurden wir dann von einem gut gelaunten Nemo, der uns in der Praxis beim Abholen begrüßte. Er wurde von den Helferinnen „der Schmuser“ genannt. Denn Nemo ist immer entspannt und zum Schmusen aufgelegt, egal wo er ist. Selbst solch ein Klinikaufenthalt kann ihm nichts anhaben, er ist stets die Ruhe selbst. So musste er seelisch zumindest nicht darunter leiden, und das Körperliche hat er schnell wegstecken können.

Zum Schluss seien noch zwei weitere Neuankömmlinge auf dem Hof erwähnt. Die Zwergkaninchengeschwister Hanni und Nanni kamen zu uns, weil sie nach einer Urlaubsbetreuung nicht wieder bei der Betreuungsperson abgeholt wurden und die Betreuerin keine Möglichkeit hatte, sie zu behalten. Die beiden waren bei uns von Anfang an sehr neugierig und aufgeschlossen und haben sich gut in die Gruppe eingefügt. Diesen Winter haben wir es dann doch so gehandhabt, dass alle Kaninchen zusammen drinnen überwintern. Dies geht bisher recht gut. Nur kommen die weiblichen Kaninchen teilweise schon in Frühlingslaune, möchten sich „ihre Männchen“ sichern (derzeit haben wir ein „Ungleichgewicht“ von zwei Rammlern zu fünf Häsinnen) und Nester bauen, so dass es etwas mehr Unruhe in der Gruppe gibt und ab und zu wilde Verfolgungsjagden stattfinden. Noch geht es gut, aber wir hoffen doch sehr auf einen früh eintreffenden Frühling, so dass alle zusammen wieder raus ins Gehege können, wo es viel mehr Platz gibt und Möglichkeiten sich auszutoben.

Lebenshof Rhön

Briefe von Leser_innen

An Maria Schulze

Zu: Veganismus als Teil des Problems, TIERBEFREIUNG 84

Vielen herzlichen Dank für den herausragenden Artikel von Maria Schulze zum Thema politischer Veganismus versus Lifestyle-Veganismus! Der Artikel hat mich sehr berührt! Er bringt in einem schonungslosen Rundumschlag so viele Probleme auf den Punkt – und zeigt gleichzeitig auf, dass wir umfassend umdenken müssen und unser Handeln entsprechend ausrichten. Der Artikel hat mich in meiner Vision eines gemeinschaftlichen Zusammenlebens mit anderen Menschen und Tieren (auch Wildtieren …) sehr bestärkt. Ich habe den Artikel mehreren Freund_innen zum Lesen gegeben; ich glaube, wer ihn versteht und von ihm berührt ist, denkt und fühlt in dieselbe Richtung wie ich. Danke für den Artikel und allgemein eure Arbeit für die Befreiung von Mensch und Tier!

Linda

Marke Gammelfleisch?

Zu: Neues von der Fleischfront, TIERBEFREIUNG 85

In der TIERBEFREIUNG 85 berichtet ihr über die Registrierung der Marke „Gammelfleisch" durch die Gammelbeat GbR. Meiner Meinung nach handelt es sich bei der Quelle *Neue Rheinpresse* um Satire. Es gibt zwar eine eingetragene Marke „Gammelfleisch", doch die dort registrierten Waren und Dienstleistungen haben mit Fleisch oder Handel mit Fleischwaren nichts zu tun.

Julia Weber

Gut Aiderbichl

Zu: Leserbrief: Millionenschweres Geschäft mit dem Mitleid, TIERBEFREIUNG 85

Wir fragen uns, woher der Leserbriefschreiber die Informationen hat, um behaupten zu können, dass Gut Aiderbichl ein „millionenschweres Geschäft" ist. Wie soll die optimale Versorgung von über 6.000 Tieren (fast täglich kommen Neue dazu) finanziert werden, wenn nicht aus vielen Spenden, Patenschaften etc.? Außer für die Affen und Schimpansen bekommt Gut Aiderbichl keine öffentlichen Gelder. Alle Tiere haben ein lebenslanges Bleiberecht. Mit einem Zoo hat das absolut nichts zu tun. Wer die Gnadenhöfe besucht hat und objektiv urteilt, muss zugeben, dass die Tiere dort wie im Paradies leben, so wie es eigentlich allen Tieren zustünde – und darauf kommt es an.

Familie Kabadakis

PETA-Bashing treibt Lügenblüten

Zu: Wie schädlich ist Tierschutz wirklich?, TIERBEFREIUNG 85

Das in jeder *TIERBEFREIUNG* stattfindende *PETA*-Bashing steigert sich nunmehr auch in Lügendimensionen. Obwohl ohne Not im Textzusammenhang, wird im oben genannten Artikel behauptet, in jedem Fall der Eindruck erweckt, dass *PETA* zu den Tier*schutz*organisationen gehöre, „die für käfigfreie Eier, Biofleisch und bessere Haltungsbedingungen eintreten und Tierschutzlabel vergeben". Grotesk, hat *PETA* noch nie irgendwelche Produkte tierischen Ursprungs gelabelt, das tun der *Deutsche Tierschutzbund* und *Vier Pfoten*, geht sogar in Undercover-Ermittlungen gegen diese Labelings zum Beispiel von *FairMast/Vier Pfoten* vor: www.peta.de/fairmast, www.youtube.com/watch?v=IVCjuSxYr3Y. Diese aufwändige Undercover-Ermittlung wurde über die weltweit größte Onlinezeitung exklusiv enthüllt: www.huffingtonpost.de/2014/10/01/_5913858.html. Aber Hauptsache, *PETA* konnte wieder mal kritisiert werden, wenn auch mit Lügen. Die nervigsten Gegner von konsequenten Tierrechtsorganisationen wie *PETA*, einer Organisation, die 2014 alle zwei Wochen mit ihren Ermittler-Crews eine Undercover-Ermittlung hervorgebracht hat, die jeden Monat etwa 400 bis 500 großformatige Medienberichte kreiert, darunter 100 bis 150 Fernseh- und Radiointerviews, pro Monat wohlgemerkt, deren Tierrechtsvideos regelmäßig von etwa zwei Millionen Usern im Internet verfolgt werden, sind diejenigen der „eigenen Community", die meinen, mit Verleumdungen und pseudokritischen Pamphleten ihr Dasein zu krönen. Auch die Tyke-Kampagne, über die in der *TIERBEFREIUNG* kurz ohne Bezug zu *PETA* berichtet wird, stammt von *PETA* und ist preisgekrönt.

Dr. sc. agr. Edmund Haferbeck, Leiter der Wissenschafts- und Rechtsabteilung von PETA Deutschland e.V.

PETA war nie Auftraggeberin wissenschaftlicher Studien zu fleischloser Hundeernährung

Zu: Zusammenleben mit Hunden, TIERBEFREIUNG 85

Ohne Not muss auch in diesem Artikel *PETA* diskreditiert werden, wenn es heißt, dass Studien hierzu veraltet wären oder durch Auftraggeberinnen wie *PETA* tendenziös ausfielen. Bitte? Vor über 20 Jahren, zu dieser Zeit wiederum eine Pionierleistung der weltweit größten Tierrechtsorganisation, unterstützte *PETA USA* Wissenschaftler darin, Hundehalter für eine Studie zu veganem Hundefutter zu finden. Die Studie wurde aber nicht von *PETA* in Auftrag gegeben. Was an den Ergebnissen dieser Studie auch noch tendenziös sein soll, erschließt sich nicht, aber *PETA* wurde wieder einmal verleumdet: www.peta.de/studievegetarischehunde. Diese und andere Unterlagen von *PETA* führten im Übrigen vor wenigen Tagen zur Einstellung eines Strafermittlungsverfahrens gegen eine Frau, die ihre Tiere vegan ernährt. Ein Hirnverbrannter hatte sie angezeigt, weil vegane Hunde- und Katzenernährung Tierquälerei sei. Die *PETA*-Rechtsabteilung sorgte für eine umfangreiche Schutzschrift, die die Einstellung des Verfahrens zur Folge hatte. Auch die ach so tendenziöse Studie aus den 90er Jahren war Teil dieser Schutzschrift, aber auch mehrere Dissertationen und aktuelle wissenschaftliche Arbeiten.

Dr. sc. agr. Edmund Haferbeck, Leiter der Wissenschafts- und Rechtsabteilung von PETA Deutschland e.V.

Leser_innenbriefe

Die Redaktion freut sich über Post:
E-Mail: redaktion@tierbefreiung.de
Post: die tierbefreier e.V.,
Postfach 15 03 25, 44343 Dortmund

Wir nutzen Emailverschlüsselung und empfehlen dies dringend auch anderen. Den öffentlichen Schlüssel für unsere Redaktionsemailadresse könnt ihr hier herunterladen: www.tierbefreier.de/kontakt.html

Eine Anleitung für Emailverschlüsselung findet ihr hier: www.tierbefreiung.de/archiv/80/verschluesselte_emails.html

Leser_innenbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Wir behalten uns eine sinnwahrende Kürzung vor. Es besteht kein Anspruch auf die Veröffentlichung.

QUARTALSREPORT: BEFREIUNGEN UND SABOTAGEN

Seit der TIERBEFREIUNG 83 hat der „Animal Liberation Front-Report“ einen neuen Namen. ALF ist der weitverbreitetste und bekannteste Name für anonym agierende Tierbefreiungsgruppen. Trotzdem stehen die drei Buchstaben im deutschsprachigen Raum immer seltener unter Bekenner_innenschreiben, in denen zunehmend auf Gruppenbezeichnungen verzichtet wird. Die Umbenennung soll dem Rechnung tragen und klar machen, dass nicht alle Befreiungs- und Sabotageaktionen im Namen der ALF durchgeführt werden.

Aufgrund erfolgter und drohender Repression wird folgender Hinweis allen abgedruckten Schreiben und Berichten vorangesetzt:

Es handelt sich bei den genannten Aktionen nicht um Aktivitäten des Vereins die tierbefreier e.V. Der Verein berichtet seit 1985 über anonyme Direkte Aktionen, wie sie etwa unter dem Namen Animal Liberation Front laufen, solidarisiert sich mit ihnen, führt jedoch keine durch. Die Veröffentlichung erfolgt im Rahmen der Informations- und Pressefreiheit. Weder Verein noch Redaktion rufen damit zu Straftaten auf.

Bekanntgewordene Aktionen des letzten Quartals im deutschsprachigen Raum

Januar, Berlin:
Bei Kaufhof wurden Löcher in Jacken mit Pelzkragen geschnitten.

1. Januar, Limeshain (Hessen):
Ein Hochsitz wurde angesägt und umgekippt.

29. Dezember, Berlin:
Bei Peek&Cloppenburg wurden nach Wiedereinstieg in den Pelzhandel Kleidungsstücke aufgeschlitzt.

25. Dezember, Braunschweig (Niedersachsen):
Die Fassade des Pelzgeschäftes Michelen wurde erneut entglast.

19. Dezember, Hamburg:
Das Schloss eines Fischgeschäftes in Hamburg wurde verklebt (siehe Bekenner_innenschreiben).

6. Dezember, Berlin:
Farbaktion bei Peek&Cloppenburg (siehe Bekenner_innenschreiben).

5. Dezember, Hamburg:
Schlösser einer Schlachterei in Hamburg wurden verklebt (siehe Bekenner_innenschreiben).

4. Dezember, Berlin:
Sabotageaktion bei einem Fleischhändler (siehe Bekenner_innenschreiben).

November und Dezember, Geldern (Nordrhein-Westfalen):
Vier Hochsitze wurden zerstört und zwei weitere angesägt (siehe Rechtshilfe-Neuigkeiten).

27. November, Berlin:
Zwei Pelzgeschäfte und Autos der Inhaberin wurden mit Farbe markiert (siehe Bekenner_innenschreiben).

23. November, Berlin:
Sprühaktion am Berliner Tierpark (siehe Bekenner_innenschreiben).

20. November, Stuhr (Niedersachsen):
Sabotageaktion bei Baufirma (siehe Bekenner_innenschreiben).

17. November, Berlin:
Bei Ansons wurde Kleidung mit Farbe markiert (siehe Bekenner_innenschreiben).

3. November, Berlin:
Im Eingangsbereich der Berliner Kirche St. Peter und Paul wurden Schriftzüge gesprüht und Buntlack ausgekippt. Grund waren die Hubertusmessen, bei denen Jäger_innen den Segen der Kirche empfangen.

November, Braunschweig (Niedersachsen):
Hochsitze wurden zerstört (siehe Bekenner_innenschreiben).

Ende Oktober, Braunschweig (Niedersachsen):
Die Fassade des neu eröffneten Pelzgeschäftes Michelen wurde entglast. Zudem wurde schwarze Farbe in das Ladeninnere gekippt.

Bei die tierbefreier e.V. eingegangene Bekenner_innenschreiben

27. Dezember, Berlin:
Sabotageaktion bei einem Fleischhändler:
„Fleisch gehört den Tieren und nicht auf die Teller von Menschen! Um unsere Abscheu über das Mordsgeschäft der Firma ‚Geflügel Otto‘ zum Ausdruck zu bringen, besuchten wir am 4. Dezember die Firma im Berliner Fenchelweg. Wir verklebten die Türschlösser von 3 Verkaufswagen (wie sie auf Wochenmärkten zu finden sind) und durchtrennten die Kabel, die für die Blinker und Beleuchtung fungieren. Zumindest für kurze Zeit konnten so die Verkaufsanhänger nicht dazu dienen, aus Tierleichen Geld zu machen. Wir hoffen die Reparaturkosten waren schön hoch. Weitere Besuche werden wir in Erwägung ziehen!
t..b.f.“

22. Dezember, Hamburg:
Schloss eines Fischgeschäftes in Hamburg verklebt:
„Am 19ten 12ten wurde in Hamburg das Schloss eines Fischgeschäftes mit Sekundenkleber verklebt. Wenn Fleisch essen Mord ist dann ist auch Fisch essen Mord. Fische leiden und haben ein Recht auf ihr Leben. Wir haben kein Recht sie umzubringen.
Klebrige Grüße von der Tierbefreiungsfront“

18. Dezember, Hamburg:
Schlösser einer Schlachterei in Hamburg verklebt:
„Am späten Abend vom 5.12. haben wir zwei Schlösser von einer Schlachterei in Hamburg verklebt. Das hat nur 10 Sekunden gedauert und wir waren wieder weg. Das war keine große Aktion, aber viele kleine Stiche tun den Tierausbeuter*innen auch weh und jeder kann sowas machen! Wir sind zwar klein, doch dafür fies und gemein! Wir schmieren bei Gelegenheit Schlösser mit Klebstoff ein!
Mehr Zeckenbisse für Tierausbeuter*innen!
Autonome Gruppe Zeckenbiss“

6. Dezember, Berlin:
Farbaktion bei Peek&Cloppenburg:
„Am Samstag, dem 6.12.2014, wurde die Peek&Cloppenburg Filiale in der Berliner Tauentzienstrasse besucht. Bei dieser Gelegenheit bespritzten wir hochwertige Poloshirts der Marke Hugo Boss mit Farbe. Peek&Cloppenburg will wieder Pelz verkaufen, dann wollen wir wieder ökonomische Sabotage begehen.
Für den Wiederausstieg!!!“

5. Dezember, Berlin:
Aktion gegen Pelzgeschäfte:
„Am 27.11.07 besuchten wir in Berlin den Laden von Bärbel Thasler (Alt-Rudow 48) und Larisch-Pelzmoden (Meißner Weg 42a)! Bei beiden Pelzgeschäften hinterließen wir Farbe an der Hausfassade. Zusätzlich besuchten wir noch Bärbel Thaslers Privatadresse [Adresse entfernt] und hinterließen Farbe auf der Frontscheibe ihres Pkw's!"
Hinweis: Vermutlich ist der 27. November 2014 gemeint.

24. November, Berlin:
Sprühaktion am Berliner Tierpark:
„Am späten Abend vom 23.11.14 haben Aktivist_innen der Animal Liberation Front eine Sprühaktion am Berliner Tierpark durchgeführt, um auf die dort stattfindende Ausbeutung von empfindungsfähigen Individuen hinzuweisen.
Dabei wurden die Parolen ‚Artgerecht ist nur die Freiheit' und ‚Eingesperrt für euren Spaß' an den Kassenbereich gesprüht. (siehe Bilder)
Diese Aktion steht symbolisch gegen das unausweichliche Leid, welches in allen Zoos und Tierausstellungen auf der Welt vorherrscht. Diese Institutionen reproduzieren die Normalität, in denen Tiere zu bloßen Schauobjekten in Zoos degradiert werden. In den artfremden und künstlichen Umgebungen in Zoos können Tiere ihre angeborenen, arteigenen Verhaltensweisen kaum ausleben. Die Haltung in dieser Form der Gefangenschaft – ähnlich wie andere Tierhaltungsarten – führt häufig zu schweren Verhaltensstörungen sowie zu erheblichen Schmerzen.
Die Aktivist_innen rufen dazu auf, dass [gekürzt]*.
- Gemeinsamen gegen die Ausbeutung von Mensch, Tier und Umwelt. -"

20. November, Stuhr (Niedersachsen):
Sabotageaktion bei einer Baufirma:
„In der Nacht auf den 20.11.2014 haben wir Teile des Bürogebäudes der Baufirma D+S Montage in Stuhr/Brinkum demontiert. Wir schlugen mehrere Bürofenster im Erdgeschoss ein und warfen rote Farbe in die Büros. Zusätzlich sprühten wir den Spruch ‚D+S mordet mit!' auf eine Wand. Ein wesentlicher Teil der Arbeit dieser Baufirma dient der Aufrechterhaltung oder der Erweiterung der Produktionsmittel der Fleisch-, Milch- und Eierindustrien. Zu den Geschäftspartner_innen von D+S Montage zählen beispielsweise Heidemark, Danish Crown und die PHW-Gruppe (Wiesenhof), welche ihre Profite mit der systematischen Ausbeutung von Lebewesen und der Umwelt erwirtschaften. Aktuell ist D+S Montage an der Planung des Neubaus der Wiesenhof-Schlachtanlage in Wietzen/Holte beteiligt. Dort sollen zukünftig pro Tag bis zu 250.000 Hühner und Puten getötet werden. Es ist offensichtlich, dass der Staat sich nicht für die Interessen nichtmenschlicher Tiere einsetzt. Er übernimmt vielmehr die Funktion, ökonomische Interessen zu schützen.
[gekürzt]* gegen sämtliche Formen der Ausbeutung! Lasst nicht zu, dass Proteste durch Kriminalisierungen in ‚gut' und ‚böse' gespaltet werden! Es bedarf einer gut durchdachten Mischung verschiedener Protestformen, um gesellschaftliche Veränderungen zu bewirken. [gekürzt]*
Der D+S Montage GmbH möchten wir an dieser Stelle noch folgendes mit auf den Weg geben: Wir wären überrascht, wenn Ihr sofort nach unserer Aktion dem Leben von anderen Individuen einen höheren Stellenwert einräumen würdet als Eurem eigenen Profit. Wir vermuten, dass Ihr die Schäden beheben werdet und weiter Tierfabriken plant und baut. Doch dann solltet Ihr wissen, dass der Protest weitergeht! Solange, bis die Geschäfte auf Kosten von fühlenden Lebewesen unrentabel werden und keine Versicherungsgesellschaft mehr Schutz für Tierhaltungsanlagen und deren Unterstützer_innen bietet!
projekt demontage"

15. November, Braunschweig (Niedersachsen):
Kleidung bei Ansons mit Farbe markiert:
„Ansons kann bzw. will sich nicht an eine konsequente Umsetzung eines Pelzfreien Unternehmens halten, deshalb wurde gestern, am 17.11.2014, Überzeugungsarbeit geleistet. In der Berliner Verkaufsstätte von Ansons wurde Farbe auf Jacken gespritzt. Es handelte sich nicht um Jacken mit Pelzbesatz, aber die Botschaft ist klar – Pelzklamotten sind unwirtschaftlich! Sollte Ansons weitere Denkanstöße brauchen, werden wir diese natürlich auch geben und wir werden weitere Jacken für den Verkauf unbrauchbar machen.
Inspirationsreiche Grüße vom Team Farbe"

15. November, Braunschweig (Niedersachsen):
Hochsitze zerstört:
„In den vergangenen zwei Wochen beseitigten wir Stück für Stück Jagdinfrastruktur im Querumer Forst und Timelaher Busch in Braunschweig. Zehn Hochsitze fielen, wurden liebevoll zerlegt und diverse Einzelteile möglichst so platziert, dass sich kein Lebewesen daran verletzen kann.
Die Debatten um die Jagd werden immer lauter und die Akzeptanz schwindet zunehmend. Vielen Menschen wird bewusst, dass die Jagd keinesfalls eine grausame Lösung für hohe Wildbestände oder Krankheiten wie Tollwut oder Bissschäden ist. Die Jagd ist nur grausam und führt eben genau diese „Probleme" – die sie vorgibt zu bekämpfen – selbst herbei. Jäger_innen zerstören soziale Strukturen der im Wald lebenden Tiere. Wildschweingruppen reagieren beispielgebend auf solche Angriffe, bei denen das sogenannte Leittier oder der Nachwuchs abgeschossen wird, mit erhöhten Nachwuchszahlen. Kirrungen/Fütterung durch Jäger_innen kurbeln die Bestände zusätzlich noch an. Durch die massive Bejagung sind viele Tiere unnatürlich oft auf der Flucht. Neben Angst und Stress ist auch ein erhöhter Energieverbrauch die Folge der ständigen Flucht. Dieser Verbrauch muss durch zusätzliche Nahrungsaufnahme reguliert werden, wodurch Verbissschäden zunehmen. Krankheiten werden durch den ständigen Ortswechsel bei Fluchten noch mehr verbreitet als ohne die Jagd. Es braucht nicht noch mehr Erkenntnisse, die gegen die Jagd sprechen. Es braucht auch keine neuen Gesetze, die die Jagd regeln oder beschönigen sollen. Was gebraucht wird, sind mehr große, zusammenhängende Waldflächen, die Wiederansiedlung von Wolf etc. und viele Hände an vielen Orten, die [gekürzt]*.
Hochsitze gibt es noch genug.
Alle Tage Jagdsabotage."

* Aufgrund früherer und zu erwartender Repression ist es erforderlich, Passagen zu kürzen, in denen zu Straftaten aufgerufen wird.

International: Direkte Aktionen

Eine Auswahl bekannt gewordener internationaler Direkter Aktionen und Übersetzungen internationaler Bekenner_innenschreiben.

7. Januar, Argentinien:
„Fortschritt und Wissenschaft wurden zu Feinden der Natur und Freiheit erklärt, gemanagt von denjenigen die Macht haben und diese behalten möchten, egal, was dazu notwendig ist. Ein fundamentaler Bestandteil dieser Entwicklung ist die Trennung des Menschen vom Rest der Natur, und eine der Methoden, diese Entwicklung zu gewährleisten, ist das Einsperren und Nutzen von Tieren. Wir entschlossen uns, eine erbitterte Kampagne gegen Tierversuche insbesondere an der Nationalen Universität von La Plata zu führen, wo an Katzen, Meerschweinchen und anderen Tieren geforscht wird. Zu diesem Zweck betrachteten wir Feuer und Gewalt sowohl als notwendig als auch taktisch klug und zudem ist das nichts im Vergleich zu dem, was sie nichtmenschlichen Tieren antun, die sie aus ihrem Lebensraum entführen und an denen sie Experimente vollführen. Wir werden das Feuer, die Einschüchterungen und alle sonstigen, notwendigen Maßen nicht einstellen und der Grund dafür ist, dass Tierversuche nicht sicher und nicht verlässlich sind. Um dies zu beweisen, befreiten wir alle Katzen, Meerschweinchen und Mäuse in einem der Tierversuchslabore der Nationalen Universität von La Plata und legten Feuer in dem Gebäude. Diese Tat wird kein Einzelfall bleiben, wir werden weitermachen, bis sie erkennen, dass jede Handlung eine Konsequenz hat. Wir werden nicht aufhören, bis die Ausbeutung aufhört. Wir befürworten Stalking, Einschüchterung und den Untergang dieser und aller anderen Arten von Tierausbeuter_innen.
Frohes neues Jahr, Tierausbeuter_innen!“

23. Dezember, Italien:
In der Nacht des 23. Dezember 2015 wurden 800 Nerze aus ihren Käfigen auf der Pelztierfarm in San Marco (Ravenna) befreit. Auf dieser Farm wurden bereits zwei Mal Nerze befreit, im April 2014 und im November 2013.

2. Dezember, Australien:
Am 2. Dezember 2014 wurde der Oberon NSW Schlachthof niedergebrannt.
„Die Arbeiten begannen gegen zwei Uhr morgens am 2. Dezember am Dach über dem Hauptgebäude der Anlage. Wir kamen gut voran, und bald war nur noch eine Ruine der ursprünglichen Tötungsmaschinerie zu sehen. Wir beeilten uns und kamen aufgrund der Dunkelheit gut voran, so dass wir bereits wieder weg waren, als die Angestellten kamen, um ihrer Arbeit nachzugehen. Wir tun das aus Liebe, aus Liebe zur Freiheit, wir werden nicht dafür bezahlt und wir wollen auch keine Dankbarkeit. Natürlich wird das für diejenigen, die aus der Tiernutzung Profit schlagen, unangenehm sein, und wir bieten den Betroffenen großzügig zukünftige Dienste kostenfrei an. Ihr braucht uns nicht eure Namen und Adressen verraten, wir kennen sie bereits. Unsere Garantieleistung sieht vor, dass wir wiederkommen werden, um unsere ursprüngliche Arbeit abzuschließen, falls sich der Betreiber der Anlage aus irgendeinem Grund dazu entscheidet, sie wieder aufzubauen. Wir wünschen eine schöne Weihnachtszeit.
ALF“

2. Dezember, Großbritannien:
„31 Truthähne wurden auf einer Farm in Südengland befreit. Sie werden nun ohne Angst und Qualen leben. Wir widmen diese Tat unserer Kameradin Debbie Vincent und ihren Mitbeschuldigten in dem „Blackmail 3“-Fall. Solidarität mit allen Tierrechtsgefangenen. Bis alle frei sind.“

11. November, Frankreich:
Elf Fahrzeuge (Autos, LKWs und Lieferwägen) der Firma Valette Foie Gras in Gourdan, Frankreich, wurden am frühen Morgen des 11. November 2014 vom Feuer zerstört.
„Am 11. November bearbeiteten wir den Fuhrpark von Valette in Gourdon, Frankreich. Wir haben Feuer in der Fahrerkabine des Lasters in der Nähe des Gebäudes gelegt. Diese französische Firma quält und tötet Enten um Foie Gras herzustellen. Wir möchten, dass dieser Horror aufhört.
Beim nächsten Mal sind die Gebäude dran.
ALF Frankreich“

13. und 22. Juli, Dänemark:
Anmerkung: Das Schreiben wurde erst am 8. Dezember 2014 veröffentlicht.
„Dieses Schreiben kommt spät, aber ich war mit den Befreiungen auf den beiden dänischen Nerzfarmen und den Hühner- und Schweinefarmen in Ølgod und Strellev beschäftigt. In Strellev habe ich ungefähr 300 bis 400 Nerze befreit und den Spruch „Stoppt das Leiden“ sowie viele weitere Slogans gesprüht und einen Teil der äußeren Begrenzung zerstört, damit die Nerze flüchten können. Das war am 13.7.2014. In Horne habe ich 1.000 bis 1.500 Nerze befreit und die Mauer an mehreren Stellen zerstört. Die Wand habe ich mit ‚ARF‘ (Animal Resistance Fighters) besprüht – schließlich sind wir Widerstandskämpfer_innen. Ich konnte den Nerzen zum Teil nur vorübergehend die Freiheit schenken, denn leider wurden die meisten vom Farmbetreiber eingefangen und umgebracht. Die Nerzfarmen waren einfach nur Orte des Grauens und der Traurigkeit. Ich habe Nerze ohne Ohren und voller Wunden gesehen. Das war am 22.7.2014.
Auf den Hühner- und Schweinefarmen habe ich ca. 1.000 Hühner, die unter schrecklichen Bedingungen vegetierten, befreit – sie hatten Angst um ihr Leben. Zudem befreite ich 20 bis 27 Schweine; da ich kein Zuhause für sie gefunden habe, habe ich sie einfach freigelassen, und sie sind aus dem Gebäude gerannt, als ob sie in der Todeszelle saßen (taten sie ja auch). Ich habe einen Computer zerstört und Fenster eingeworfen sowie die Wände besprüht – ‚das ist Ungerechtigkeit‘ und wieder das Logo ‚ARF‘. Die Käfige der Hühner wurden auch zerstört. Auf dem Eingangsschild steht nun ‚ARF‘. Das war am 1.8.2014. Wir sind alle gleich, wir verdienen alle Freiheit. Go Animal Liberation Front! GO VEGAN!“



ISSN 1438-0676 ZKZ 12673

Einzelexemplar 3,00 Euro
Abo bestellen unter www.tierbefreiung.de

die tierbefreier e.V. · Postfach 15 03 25 · 44343 Dortmund

Termine

10.04.-02.07.2015 bundesweit
Buchvorstellungstour TIERBEFREIUNG
www.tierbefreiung.de/tour2015

11.04.2015 Hannover
Vegan Spring
www.veganeshannover.de

20.-26.04.2015 Jena
Aktionswoche gegen Tierversuche
www.fb.com/tierbefreierjena

08.-10.05.2015 Berlin
Workshopwochenende „Aktionsmöglichkeiten für Tierrechte/Tierbefreiung"
www.gruene-woche-demaskieren.de

20.06.2015 Mannheim
Meat is Murder
www.meat-is-murder.tk

20.06.2015 Hamburg
LPT Schließen Kampagne - bundesweite Großdemo
www.fb.com/lpt.schliessen

11.07.2015 Dortmund
Vegan Street Day Dortmund
mit tierbefreier-Vortragszelt
www.veggie-street-day.de

18.-23.08.2015 Niedersachen
Aktionscamp gegen Tierfabriken
genauere Infos folgen

17.10.2015 Düsseldorf
Demo für Tierrechte Düsseldorf
www.tierrechtsdemo-duesseldorf.de

Termine ohne Gewähr; aktuelle Infos im Internet auf
www.tierrechtstermine.de

Foto: Jim Boven